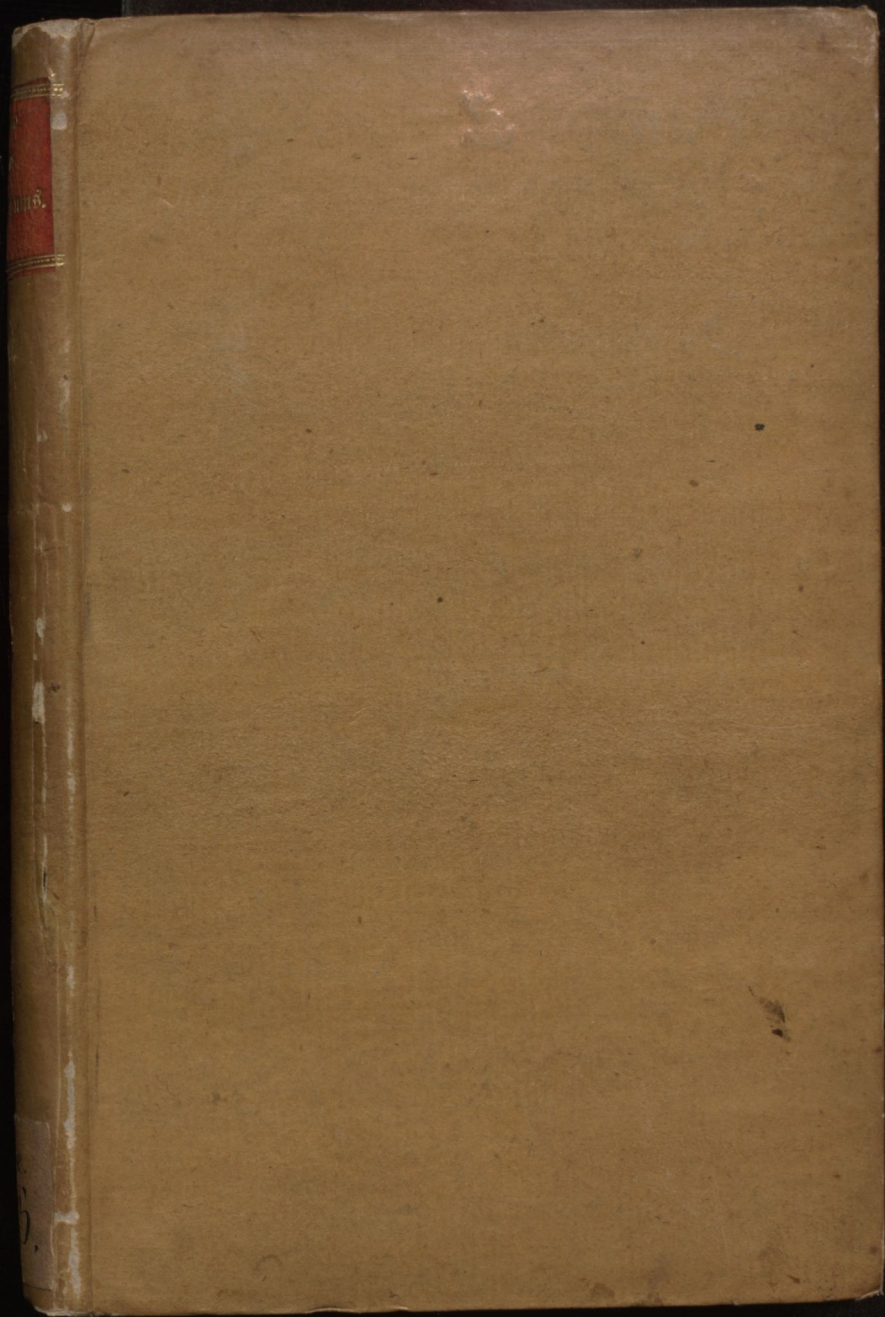




~~100~~

100
Bom





Versuch für die Wahrheit

des Christenthums

als der

Besten Religion

von

Johann Bernhard Basedow

Königlich-Dänischem Professor.



Im Wahn verhüllt, wird Wahrheit selbst verkannt,
Und reizt nicht genug den forschenden Verstand.
Dann zwingt sie nicht den schon verwöhnten Willen
Zum innren Kampf', um Pflichten zu erfüllen.

Berlin und Altona 1766.



Dem
Allerdurchlauchtigsten,
Großmächtigsten
Könige und Herrn
Herrn Christian VII.

Erbkönige
von Dännemark und Norwegen,
der Wenden und Gothen;
Herzoge von Schlesswig und Hollstein;
Grafen von Oldenburg und Dellmenhorst,

Meinem Allergnädigsten
Erb-Könige und Herrn

Gebet.

Laß, Gott, mit Trost, mit Heil und Rath
Auf Christian dich nieder!
Gieb Glück zu jeder guten That,
Tröst' unsers Landes Glieder!
Es klagt um seinen Friederich!
Sein Sohn erfreu es väterlich
Durch Gnad und Wohlfahrt wieder!

Die Weisheit und Gerechtigkeit
Seh mit Ihm auf dem Throne;
Daß Jugend und Zufriedenheit
In Hütt' und Pallast wohne;
Daß Treu und Lieb' in Allen sey,
Dies, Gott der Völker, dies verleihe,
In Jesu, deinem Sohne!

Allerdurchlauchtigster,

Großmächtigster,

Allergnädigster

Erb-König und Herr,

Vor den Thron Ewr.

Königlichen Majestät

lege ich mit allerunterthänigster

Treue diese Erstlinge meiner

unter

unter Allerhöchsterem Zep-
te geendigten Arbeiten, zur Ehre
des Christenthums, welches, in
einer beständigen Aussicht auf
das weit herrlichere Bürgerrecht
im Himmel, Könige die Versu-
chungen des Throns überwin-
den lehrt.

Ich habe, Sire, diese Erst-
linge mit feinem Weihrauche für
Aller-

Allerhöchstdieselben bestreuen
wollen, weil das aufmerksame
Europa, und vornemlich die Er-
fahrung und Liebe der Untertha-
nen in eine unabsehbliche Saat
künftiger königlichen Thaten und
Selbstüberwindungen hinein-
schaut, welche nur auf dem Throne
möglich sind.

Dann

Dann werden Ewr. Kö-
niglichen Majestät in den
Freudenthränen eines jeden Un-
terthanen Allerhöchst der o
Ruhm sehen — Dann wird jede
Wissenschaft die Ihrigen aufbie-
ten, zu Ehren des nordischen
Christians der Nachwelt un-
sterbliche Meisterstücke zu hinter-
lassen — Dann, Sire, wird
Aller-

Allerhöchstdero eigenes Gewis-
sen, in Uebereinstimmung mit
dem Urtheile Gottes und der ho-
hen Geister, besser, als Alle,
mit sanfter Selbstzufriedenheit
reden.

Alle diese Stimmen höre ich
von ferne, entzückt in Freuden
der

der allerdemüthigsten Liebe und
Ehrerbietung, womit ich bin

Allergnädigster
Erb- König und Herr,
Ewr.

Königl. Majestät

Altona,
Am Geburtstage
Ihrer Königl. Majestät.
1766.

allerunterthänigster
treuegehorsamster Knecht,

Johann Bernhard Basedow.



Vorrede.



Ich habe gesucht, für eine jede nicht zu ungeübte Vernunft, die an die Wohlfahrt der Seele noch denken will, auf eine leichte und bisher nicht gewöhnliche Art, ohne Beitrag kirchlicher Gelehrsamkeit, die altchristliche Religion zu erweisen. Dieselbe ist unterschieden von der Römischen, Dordrechtischen, Moscovischen, Abyssinischen, und von andern besondern Religionen. Keine der letztern habe ich in diesem Buche vor Augen.

Mein Beweis des ersten Christenthums

a 2

bedarf

Vorrede.

bedarf keiner citirten Folianten der Kirchengeschichte, keiner critischen Untersuchung des Canons der h. Schrift, keiner Aufforderung eines unentscheidenden Empfindens, keiner wohlgemeinten Scheingründe, keiner beleidigenden Ausrufungen wider die Naturalisten, welche nicht alle gleich unedel und gewissenlos denken: sondern er gründet sich nur auf die innerliche Würde des unleugbaren Inhalts der altchristlichen Religion, und auf so bekannte Weltumstände der alten Zeiten, deren Wirkungen jezt und vor den Augen Aller beständig bleiben, und aus welchen der natürliche und göttliche Ursprung des Christenthums, wenn die Individual-Geschichte der Wunderwerke auch verlohren wäre, dennoch unleugbar folgen würde. Manchen Einwurf der Naturalisten und Zweifler habe ich durch ausdrücklich oder verschwiegene Geständnisse unkräftig gemacht, daß die Lehrsätze, wider welche sie streiten, zwar nicht geschützt werden können, aber auch nicht für Theile der altchristlichen Religion anzusehen sind. Dennoch erkenne ich dankbar den Werth der von andern Männern
ersun-

Vorrede.

erfundenen und ausgeführten Beweise, die sich auf die gelehrtesten Untersuchungen gründen. Sie haben nicht nur meinem eigenen Glauben genützt, sondern mich auch fähig gemacht, ohne ihre Hülfe das Christenthum dennoch gründlich zu erweisen.

Der gegenwärtige ungelehrte Vortrag kann ohne einige vorgängige Uebung der Vernunft, die man von christlich Erzogenen billig erwarten sollte, nicht wirken. Ein ganz wilder und unordentlicher Verstand hat keine Eingänge für das Licht der Religion. Auch muß das Herz unpartheiisch untersuchen wollen. Wo keine Augen des Geistes, oder nur solche sind, welche in den Nebel der Vermuthungen zu Vorurtheilen und Lastern hineinsehen, da ist das Licht aller Beweise der Religion unwirksam. Aber Gelehrsamkeit ist von geübter Vernunft unterschieden. Wenn bloß gelehrte Beweise und keine andre möglich wären, so könnte das Christenthum keine verbindliche Religion für den gemeinen Haufen seyn, ja nicht einmal für diejenigen geübten Gei-

Vorrede.

ster, die nach ihrem Berufe sich nicht mit theologischer Gelehrsamkeit beschäftigen dürfen.

Das Christenthum ist oft mit den elendesten Waffen angegriffen, deren ganze Stärke in Gift bestand, aber es ist auch oft auf solche Art vertheidigt, welche allen Irrthümern einen Schein der Sicherheit geben könnte. Dennoch hoffe ich, daß viele Christen, welche nur solche Beweise zu kennen scheinen, in der That durch die wahren überzeugt sind, die sie nur nicht zu ordnen und einzukleiden verstehen. Diesen will ich ein Dollmetscher ihrer eigenen Gedanken werden.

Alles, was ich für das Christenthum sage, ist sonder Zweifel von gelehrten und scharfsichtigen Vertheidigern desselben längst und oft gesagt; aber theils in Vermischung mit vielen Scheingründen, theils als zerstreute Nebensachen in solchen Schriften, deren Hauptabsicht war, die Religion und das entscheidende Ansehen der h. Schrift theologisch-gelehrt zu untersuchen und zu beweisen. Mein
Ver-

Vorrede.

Versuch bringt alle wahre Gründe, welche eine unbewegliche Ueberzeugung der Ungelehrten wirken können, ohne Vermischung mit andern in einen einzigen Zusammenhang. Ich kann in meinen Umständen nur wenig Bücher kennen. Also ist es verzeihlich, wenn ich vermuthete, der einzige Schriftsteller dieser Art zu seyn.

Wer ein Zweifler oder Naturalist bleiben will; wer an keiner Jugendlehre seiner Kirche jemals gezweifelt hat; wer die Noth der Versuchung zu zweifeln nicht kennt; wer vor der Erfahrung ungelehrte und doch gründliche Beweise nicht für möglich hält; wer von einigen mißgelungenen Untersuchungen der christlichen Religion so ermüdet ist, daß er keine mehr anstellen mag; wer nicht weiß, wie, zwar theils durch die leichtsinnige Lasterhaftigkeit, aber auch theils durch eine bey dem Mangel der Gegenmittel unverschuldete Gedanken-Noth, der Naturalismus, und zwar in den wichtigsten Ständen, sich täglich ausbreite; wer nicht bedenkt, daß zu jetziger Zeit auf eine

a 4

sehr

Vorrede.

sehr spotttsüchtige Art alle fehlerhafte Weise und alle hin und wider in den Kirchen herrschende Irrthümer dem Christenthume zur Last gelegt werden; wer nicht einsieht, wie unmöglich es sey, die meisten Zweifler und Naturalisten, durch die gründlichen aber theologisch gelehrten Werke ihrer Gegner zurück zu rufen: nur der, und kein Anderer, wird meinen viele Jahre durchgearbeiteten Versuch für unnütz oder unnöthig halten. Denn in Beurtheilung der Schriften von dieser Art ist doch das Ansehen der Person im allerhöchsten Grade unerlaubt.

Vor Untersuchung der christlichen Religion ist es zwar nicht unentbehrlich, aber doch nützlich, daß die altjüdische bewiesen werde. Den gewöhnlichen Einwürfen gegen beide kann eine vorgängige allgemeine Theorie von göttlichen Offenbarungen vorbauen. Dies ist nicht möglich ohne Voraussetzung einiger natürlichen Erkenntnisse von Gott und seinen Eigenschaften. Aber auch diese Erkenntniß schlägt keine Wurzel in einer Seele, welche mit sich selbst und mit den Mitteln
der

Vorrede.

der Wahrheit ganz unbekannt ist. Nach dieser Denkart fand ich nöthig, sechs Hauptstücke in folgender Ordnung zu machen.

I. Vorbereitung des Verstandes zu den gemeinnützigsten Wahrheiten.

II. Die tiefften Gründe der philosophischen Erkenntniß Gottes.

III. Practischer Vortrag der natürlichen Erkenntniß von demselben.

IV. Allgemeine Begriffe von Religion und Offenbarung.

V. Von der Wahrheit der altjüdischen Religion.

VI. Von der Wahrheit der altchristlichen Religion.

Wer in den tiefften Gründen der menschlichen Gedanken sich nicht aufzuhalten gewohnt ist, und also auch in denselben

Vorrede.

selben keine tiefsinnige Zweifel wider die Erkenntniß Gottes lernet, dem ist das zweite Hauptstück nicht geschrieben, weil das dritte alles ihm Nöthige practisch wiederholt.

Ich kenne einen rechtschaffenen Gelehrten, welcher nicht leiden kann, daß ein Christ von der natürlichen Religion rede. Er sagt, es sey keine; und er sollte doch nur sagen, daß ohne Anlaß des Nachdenkens durch Offenbarungen, und ohne Anweisung durch geübte Lehrer, keine seyn würde. Wenigstens hätten wir alsdann einerley Meinung.

Fast ein jeder hat von Jugend auf einen zusammenhängenden Lehrbegrif in der Religion, dessen Theile auf irgend eine Art als ein Ganzes in einen Zusammenhang gebracht sind. Nachdenken, Umgang und Bücher zerstückten zuweilen diese Kette, die nicht allenthalben gleich fest ist. Alsdann bleiben in mancher Seele getrennte Wahrheiten nach, welche in keiner dem Gedächtniße und der Selbstzufriedenheit bequemen Verbindung

Vorrede.

dung stehen. Werden sie nicht wider in einen Zusammenhang gebracht; so weiß man nicht einmal, ob man etwas Ganzes habe. Dieser Zweifel beunruhigt sehr. Ich hoffe, mein Versuch werde ihn bey einigen wegräumen, und das nöthige Vertrauen zu der Vollständigkeit unserer gemeinschaftlichen Erkenntnisse wider herstellen.

In der natürlichen Erkenntniß Gottes und seiner Eigenschaften habe ich das Leichte, dem nicht oft widersprochen wird, nur so kurz abgehandelt, als nöthig war, nur um keine Lücke zu lassen. Aber die Einheit Gottes; alle Zweifel gegen seine sowohl ganz allgemeine als ganz besondere Vorsehung; die Vereinbarkeit seines entscheidenden ewigen Rathschlusses mit seiner Unschuld an dem Uebel und Laster, und mit der Freyheit und Strafwürdigkeit der Sünder; der Irrthum von der ganz regellosen Allmacht, welcher die schlimmsten Widersprüche in unsern nützlichen Erkenntnissen erzeugt; das Vorurtheil von vermeinten Verdiensten der Menschen um das göttliche Wesen; die übliche

Vorrede.

che Kühnheit der Systematiker, aus der Weisheit und Gerechtigkeit Gottes Fehlschlüsse zu machen: die allgemeine Theorie von göttlichen Offenbarungen, und die Lehre von der, selbst in der natürlichen Religion unentbehrlichen, Glaubenspflicht, als einem Princip der Beweise, sind nach meiner Einsicht, und zwar ohne Hülfe subtiler Kunstwörter in einer kurzen Schreibart bis auf den Grund erschöpft worden.

Das System der gesunden Vernunft und die Philalethie haben zwar Fächer, die mit eben diesen Erkenntnissen angefüllt sind. Aber nicht ein jeder, dem an Einsicht in die Moralität und Religion gelegen ist, wird sie in ganzen philosophischen Systemen auffuchen und zusammen bringen.

Die altjüdische Religion ist erwiesen, ohne vorausgesetzte göttliche Eingebung der Bücher des alten Testaments. Dieselben sind vielmehr nach bewiesener Wahrheit dieser Religion als Theile ihres unschätzbaren heiligen und alten Archivs,

Vorrede.

chivs, welches zur genauern Erkenntniß der alten göttlichen Offenbarungen unentbehrlich ist, wider alle Einwürfe der Naturalisten gerechtfertigt, deren viele ich durch das Geständniß abgewiesen habe, daß sie Wahrheiten enthalten, aber dieser Würde des alten Testaments nicht zuwider sind.

Das apostolische Ansehen der Bücher des neuen Testaments ist gleichfalls auf eine faßliche Art, erst nach dem davon unabhängigen Beweise der altchristlichen Religion, in das nöthige Licht gesetzt worden. Ich habe meinen ganzen Vortrag in keine Streitigkeiten der Kirchen verwickelt. Denn ich konnte, ohne dieses zu thun, den Zirkel des Umfanges der altchristlichen Religion schliessen, besonders da das neue Testament, nach eines jeden Vermögen, den Sinn desselben zu verstehen, am Ende alles entscheiden muß.

Einer listigen Zurückhaltung derer Kirchenlehren, die ich nicht glaube, wird man mich mit Recht nicht beschuldigen.
Denn

Vorrede.

Denn wegen einer vollkommenen Freimüthigkeit hat der methodische Unterricht in der biblischen Religion, den ich vor einigen Zeiten bekannt machte, an einigen Orten Beifall, an andern sogar äußerlichen Widerstand gefunden, dessen Rechtmäßigkeit ich mich zu beurtheilen enthalte. Es wird auch die Schuld der Zeiten, und nicht die meinige seyn, wenn ich bey meinem Leben eine ausgearbeitete und dem Drucke übergebene freimüthige Privat-Dogmatik (nachdem ich ihr Daseyn gesichert habe) zur gegenseitigen Belehrung nur einigen Bekannten unter den geübten Christen, und nicht dem Publico zeige. In diesem Buche wird alles, was ich nach Aussprüchen der Offenbarung für ungegründet halte, durch Erklärung der dahin gehörigen Schriftstellen auf die bescheidenste Art widerlegt.

Diese Trennung der beiden Bücher sichert das gegenwärtige, welches das nothwendigste ist, vor allem rechtmäßig-scheinenden äußerlichem Widerstande. Denn so strenge an manchen Orten die
Ge:

Vorrede.

Gefetze wider die christliche Freimüthigkeit sind; so ist doch nicht einmal in Rom verbothen, in einem Buche weniger zu lehren, als die herrschende Meinung will. Doch die Versöhnung, und im göttlichen Gerichte geltende Erlösung des menschlichen Geschlechts durch Jesum; und die verheißene Glaubensgerechtigkeit derer, die in einem gütigen und durch Liebe thätigen Glauben stehen; auch die Anbetung des eingebornen Sohnes Gottes, welcher vor Gründung der Welt war, und welchem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, sind nach meiner Einsicht gewiß offenbarte Hauptwahrheiten, welche ich vorzutragen und wider Einwürfe zu rechtfertigen, nicht vergessen habe.

Ich kann mit überlegter Zuversicht die, nicht ganz gedankenlosen und von der Rechtschaffenheit des Herzens nicht zu entfernten, Naturalisten auffodern, diesen nicht weitläufigen Beweis, wenn sie können, zu widerlegen. Versuchte es jemand, mit Beobachtung einer Bescheidenheit, welche sich zu diesen Sachen schickt,

schickt, wenn man sie auch nur als Gegenstände der öffentlichen Andacht ansieht; so wünsche ich seiner Schrift, wenn sie übrigens den Werth der Tugend und die künftige Vergeltung derselben nicht feindlich antastet, eben so wenig äußerlichen Widerstand, als meiner Vertheidigung des Christenthums. Denn aus der Vergleichung der gegenseitigen Gründe folgt Einsicht — Einsicht entscheidet endlich für die Wahrheit — Wahrheit muß von allen Menschen auch von Christen befördert werden — Aber ohne Freiheit der moralisch-rechtschaffenen Schriftsteller kann keine Vergleichung der gegenseitigen Gründe geschehen. Gottes Vorsehung steure den herrschenden Vorurtheilen, welche den Mitteln der Wahrheit Hinderniß setzen. Alsdann wird das Christenthum an vielen Orten reiner, als ihund, gelehrt werden, und nicht nur dem naturalistischen Angriffe überlegen bleiben, sondern, auch mehr Nationen an guten Werken und Glückseligkeit fruchtbar machen.



I.

Vorbereitung des Verstandes
zu den
gemeinnützigsten Wahrheiten.



S. I.

Der Gelehrte, nicht der Mensch, bedarf einer mühsamen Vernunftlehre. Die Sinne zeigen uns die Welt; ein innerlich Gefühl belehrt uns von dem Daseyn dessen, was zu uns selbst gehört. Ein Funke Aufmerksamkeit zündet das Licht der Grundsätze an. Nach unfehlbaren Regeln, welche man vergeblich mit Kunstwörtern benennt, schreitet der Verstand von Schluß zu Schluß fort, bis er durch Folgerungen entweder seinen Zweck erreicht, oder ein unvermutheter Nord. Vers. A Zug

2 I. Vorbereit. des Verstandes

Zug anderer Gedanken ihn verhindert, auf derselben Bahn länger fortzuschreiten.

§. 2.

Aller Zweifel gegen solche Grundwahrheiten unserer Sinne und Vernunft ist unmöglich, ausser, wenn man auf die Quelle nicht Acht hat, aus welcher sie flossen. Der Sonderling mag sie ungewiß nennen. Bey gesunder Vernunft denkt er sie allemal selbst als gewiß.

§. 3.

Die Welt, in der wir leben, ist in ihren Abänderungen regelmäsig. Diese Ordnung ist das Licht unsers Verstandes, vermittelt welches derselbe von längst vergangenen, künftigen und abwesenden Zuständen oftmals mit Recht so sicher urtheilt, als wenn er sie durch die Sinne gegenwärtig vernehmen könnte.

§. 4.

Ein Schluß aus vielen ähnlichen Erfahrungen, deren Kette durch keine Ausnahme unterbrochen ist, wird von uns mit Recht für so zuverlässig und wahr erkannt, als die Erkenntnisse, die wir mit unsern eigenen Augen schöpfen, oder durch die Zifferkunst finden.

§. 5.

zu den gemeinn. Wahrheiten. 3

§. 5.

Wer an der Richtigkeit solcher **allgemeinen Erfahrungen** zu zweifeln vorgiebt, und nur den **Grundwahrheiten** einen sichern Beyfall erlauben will, der verwirrt Viele und belehrt Niemanden. Er verstellt seine eigene Zuversicht, die ihn nach solchen Sätzen denken und handeln lehrt. Er muß darnach denken, oder ist ein halber Thor, weil er ein ganzer seyn würde, wenn er nicht darnach handelte.

§. 6.

Doch die Schlüsse aus vorigen Erfahrungen sind nicht allemal so sicher. Denn so regelmäßig die Verknüpfung der Dinge in sich selbst ist; so verbergen sich dennoch unserm Verstande oftmals ihre unfehlbaren Regeln, und wir entdecken nur solche, die einigen Ausnahmen unterworfen sind. In diesen Umständen urtheilen wir über unbekannte Fälle nicht mit Gewißheit, sondern nur mit vernünftiger **Vermuthung**, deren Ungewißheit aus den bemerkten Ausnahmen entsteht.

§. 7.

Eben so wenig überschreitet ein vernünftiges Urtheil die Gränzen der Vermuthung, wenn zwar alle vorige Erfahrungen von gewisser Art einstimmig sind, aber die Zahl derselben nur geringe war. Denn selbst die Erfahrung überzeugt uns, daß die Regeln, die wir aus

A 2

wenigen

4 I. Vorbereit. des Verstandes

wenigen Exempeln folgern, oftmals durch Ausnahmen geschwächt werden.

§. 8.

Doch gleich wie ein starkes Seil aus vielen schwachen Fäden erwächst; so entsteht sehr oft die gegründete Gewißheit aus einer Menge von Vermuthungen, die allesamt für ein einziges Urtheil vereinigt werden.

§. 9.

Unsern Verstand hungert nach Wahrheit. Aber wir sind alle in einem gewissen Grade unerfahren und ungeübt. Der Anfang zur wahren Erkenntniß wird mit sinnlichen Gegenständen im häuslichen Leben gemacht. In demselben führt das Zutrauen zu fremden Einsichten den kindischen Verstand so oft auf die rechte Bahn der Wahrheit, daß eine allgemeine Neigung entstehen muß, uns von dem Lichte derer, die wir besonders hochschätzen und lieben, leiten zu lassen, und daß die Ueberredung, so lange die eigene Ueberzeugung ihr nicht entgegen steht, fast eben so viel Macht über uns hat, als die eigne Einsicht haben würde.

§. 10.

Von Gegenständen, welche nicht in die Sinne fallen, werden uns gemeiniglich von Jugend

zu den gemeinn. Wahrheiten. 5

Jugend auf Lehrsätze eingescharft, deren Ausdrücke wir nicht einmal verstehen. Sie werden uns als Behältnisse solcher kostbaren Wahrheiten anvertraut, die wir künftig erst sehen werden, und auf deren Hochachtung und Gebrauch unsre Glückseligkeit beruhen soll. Man macht uns auf unser ganzes Leben entschlossen, an dem Werthe dieser anvertrauten Kostbarkeit nicht zu zweifeln, und das Behältniß mit demjenigen, was darinnen ist, nicht aus den Händen zu lassen.

§. II.

Der menschliche Verstand ist folgjam. So werden wir geneigt, mit Gut und Blut Lehrsätze zu vertheidigen, von denen wir nichts verstehen. Werden sie gleich bey zunehmendem Verstande in aller möglichen Bedeutung falsch befunden; so fühlen wir doch einen Zug, dasjenige, was wir mit Abscheu vor dem Zweifel längst geglaubt haben, ferner zu glauben. Mehrentheils vergeblich will uns die Vernunft von dem Gegentheile belehren. Sind alle möglichen Bedeutungen der uns anvertrauten Geheimnisse widerlegt; so behauptet der angewöhnte Glaube, daß die wahre Bedeutung noch verborgen liege, und sich weder denken noch erklären lasse.

6 I. Vorbereit. des Verstandes

§. 12.

Wer uns aus diesem Traume des Verstandes aufzuwecken sucht, wird unter dem Namen eines Neulings verachtet, gehaßt und bey guter Gelegenheit verfolgt. Man legt sich mit seinem Verstande wieder schlafen, und träumt das Alte.

§. 13.

Doch es giebt von Zeit zu Zeit Freunde der Wahrheit, welche sich entschliessen, die Lasten eines Neulings zu tragen. Ist ein solcher so glücklich, daß er nicht bald zu Boden geschlagen wird, und so geschäftig, daß er keine Ruhe zu den gewohnten Träumen läßt: so geschieht es zuweilen, daß in einigen Seelen durch seine Bemühung die Nacht der jugendlichen Vorurtheile weicht, und die Morgenröthe der Wahrheit aufgeht.

§. 14.

Niemand irrt mit Wissen und Willen. Aber mancher wünscht sehr, nicht so lange und so öffentlich, als es geschehen ist, geirrt zu haben. Dieser Wunsch und die Kraft der Gewohnheit verursacht oftmals, daß er sich dem Lichte nicht nähert, welches ihn erleuchten könnte, sondern, daß er wie vormals, also auch künftig, wider Wissen und Willen irrt.

§. 15.

§. 15.

Man hat sogar im häuslichen und bürgerlichen Leben eine wahre Pflicht des Glaubens. Aber diese verbindet uns niemals, etwas für wahr anzunehmen, was wir schlechterdings nicht verstehen, oder von dem wir überzeugt sind, daß es entweder falsch oder unwahrscheinlich sey. Die Vernunft muß jede Pflicht des Glaubens billigen. Sie billigt aber, daß man sich bestrebe, dasjenige, als wahr und gewiß, zu glauben, was wahrscheinlich ist, und nach der schärfsten Untersuchung wahrscheinlich bleibe, und ungeachtet einiger möglichen Einwürfe die sicherste Regel unserer Handlungen enthält. Die Folgsamkeit in Ansehung einer solchen Regel wird uns destomehr erleichtert, je weniger wir an der Wahrheit des Lehrsazes zweifeln. Also müssen wir das Unfrige thun, allen Zweifel zu verbannen. Dieser Wunsch wird uns nach und nach gelingen, und von der Vernunft allezeit gebilliget werden. Alsdann haben wir eine neue Classe der zuverlässigen Erkenntnisse, welche man Wahrheiten der Glaubenspflicht nennen könnte. (Man sehe das System der gesunden Vernunft, B. II. §. 27.)

§. 16.

So lange der Irrthum dauret, kann er eben so mächtig seyn unsern Willen zu bewegen,
A 4
als

8 I. Vorbereit. des Verstandes.

als die Wahrheit. Auch beruht die Kraft der Wahrheit nicht auf die besondere Art ihres Ursprunges, sondern auf ihren Inhalt, auf den Grad des Beyfalls, und auf die Freiheit von Vermöhnungen, in der Eile und im Affecte wider unsre eigenen Grundsätze zu handeln. Dennoch steht unser Verstand mit der Wahrheit und mit einer gründlichen Erkenntnißart derselben in einer gewissen Harmonie. Der Irrthum kann zum Weichen gebracht werden; auch die wahre Erkenntniß, wenn sie auf ungründliche Ueberredung beruhet. Aber die gründlich erkannte Wahrheit weicht niemals, als nur durch Vergessenheit und Wahnsinn,

§. 17.

Der Verstand der meisten Menschen ist so geartet, daß ein Lehrer oder Schriftsteller wider Vorurtheile, davon eins das andre unterstützt, und welche allesamt von Jugend auf geglaubt sind, wenig ausrichtet, wenn er nicht besondere Mittel der Aufmerksamkeit in seiner Gewalt hat und anwendet. Das wirksamste Mittel wäre die Macht, für die Wahrheit Wunder zu thun.

§. 18.

Die Aufmerksamkeit beruht auf unserm Willen. Die Beständigkeit der Abänderung
unserer

zu den gemeinn. Wahrheiten. 9

unserer Urtheile ist oftmals auf die Unachtsamkeit oder Aufmerksamkeit bey gewissen Gelegenheiten gegründet. Ordentlicher Weise regiert der Verstand den Willen. Vermittelt der Unachtsamkeit und Aufmerksamkeit aber regiert der Wille den Verstand.

§. 19.

Die Lehre von der Glaubenspflicht wird fast nirgends deutlich vorgetragen, und dennoch von vielen zur Verblendung der Menschen, mit großer Strenge gemißbraucht.

§. 20.

Sobald ein Satz entweder gar keinen verständlichen, oder einen solchen Inhalt hat, der die Pflichten und die Beruhigung der Menschen nichts angeht: so hat man wenigstens vermöge seines Inhaltes keine Pflicht, ihn zu untersuchen, vielweniger ihn zu glauben.

§. 21.

Ein wahres Geheimniß ist von einem ganz unverständlichen Satze sehr verschieden. Denn man muß erst etwas denken, ehe man etwas glaubt. Aber selbst die gesunde Vernunft erkennt, daß gewisse Wahrheiten dem menschlichen Verstande nur durch eine höhere Belehrung bekannt werden können; sie erkennt, daß man bey Gelegenheit vieler Wahr-

10 I. Vorbereit. des Verstandes

heßen viele vorkommende Fragen muß unbeantwortet lassen. Also hat die gesunde Vernunft eine Idee von zweyerley Geheimnissen, nemlich theils von solchen, die es durch die Art der Bekanntmachung, theils von andern, die es durch die Art ihres Inhalts sind.

§. 22.

Wie arm wäre unser Verstand ohne das Zeugniß fremder Sinne und ohne Belehrung durch fremde Einsichten? Denn uns hat die Erfahrung bewiesen, daß die Zeugnisse und Einsichten gewisser Personen von gewissen Gegenständen entweder ohne allen Zweifel wahr, oder in einem besondern Grade wahrscheinlich sind. Es ist eine Uebertretung der Weisheit und Glaubenspflicht, uns durch den Gebrauch dieses fremden Darlehns nicht bereichern zu wollen.

§. 23.

Der vernünftige Mensch erkennt also drey Classen der Wahrheiten, erstlich Grundwahrheiten; zweytens Folgen allgemeiner Erfahrungen; drittens Wahrheiten der Glaubenspflicht. Wer sich bemüht, irgend eine dieser Classen aus dem Reiche der Wahrheit auszuschließen, der entfernt sich unvermerkt selbst von diesem glückseligen Reiche in die Gegend der schädlichen Zweifel und Irrthümer.

§. 24.

§. 24.

Durch Schwanken und Fallen lernt der Mensch gehen; durch Irren, Zweifeln und Untersuchen lernt er wahr denken. Keine der drey Classen der Wahrheiten ist dieses Namens unwürdig. In allen Fällen unfehlbar scheint zwar die erste zu seyn, und ist es dennoch nicht. Die Fehlbarkeit der zweyten und dritten ist größer. Doch die Möglichkeit des Irrthums ist das allgemeine Loos der Menschen; und gleichwie man die Zifferkunst nicht ungewiß nennt, ob wir gleich zuweilen in Anwendung derselben irren; so muß man den Folgen der allgemeinen Erfahrung und der Glaubenspflicht nicht überhaupt die Würde der Gewißheit deswegen absprechen, weil es sich zuweilen zuträgt, daß die Folge der Dinge von der allgemeinen Erfahrung abweicht und man sich daselbst, wo sie nicht ist, eine Pflicht des Glaubens erdichten kann.

§. 25.

Ein jeder Mensch benennt sich mit dem Namen Ich-selbst; und rechnet zu diesem Ich-selbst alle seine Vorstellungen, Begierden, Vorsätze und sein daraus fließendes Thun und lassen. Den Körper, durch welchen er empfindet, und welchen sein Wille regiert, nennt er den seinigen, und unterscheidet ihn von Sich selbst; aber so, daß er eine genauere

12 I. Vorbereit. des Verstandes

genauere Verknüpfung seiner selbst mit diesem Körper als mit allen andern Körpern in der Welt annimmt. Darum nennt er ihn den seintigen, und zwar in einer genaueren Bedeutung, als sein Kleid und seine Wohnung die seintigen sind.

§. 26.

Der Mensch denkt also sich selbst als von seinem Körper verschieden. Von seinem persönlichen Wesen glaubt er nichts zu verlieren, oder zu verändern, wenn etwas Haar, Haut, Nägel, Fleisch, Knochen, Blut, Gehirn oder andre Theile verloren und verändert werden.

§. 27.

Doch kennt er nicht jeden Theil, nicht jedes Element seines Körpers. Er weiß es nicht, ob irgend ein Element desselben zum Daseyn seiner selbst erfordert werde. Er weiß es nicht, ob ein solches persönliches Element zu Empfindungen, Begierden und Handlungen gewisser Art fähig sey, wenn es in einem gewissen Theile seines Körpers keine dazu bequeme Hülfsmittel und Werkzeuge hätte, und ob es unmöglich sey, diese Wohnung zu verändern und dennoch auf eine ähnliche und etwas verschiedene Art, wie zuvor, die Wirksamkeit seiner Gedanken und Begierden fortzusetzen.

§. 28.

§. 28.

Das persönliche Wesen, welches ein jeder Ich-selbst nennet, nebst allem, was zu seinem Daseyn erfordert wird, hat noch einen gebräuchlichen Namen, nemlich die Seele des Menschen. Die wahre Person des Menschen ist Seele, und der sichtbare Körper ist der ibrige.

§. 29.

Die Seele ist etwas so Sonderbares, daß wir alle Begriffe, die wir von ihr haben, aus dem innerlichen Anschauen derselben schöpfen. Sie ist mit keinem Wesen vergleichbar, als mit solchen, deren Daseyn und Beschaffenheit wir erst alsdann erkennen, wenn wir zuvor durch ein innerliches Anschauen zu einem Begriffe von uns selbst, von unserer eigenen Seele gekommen sind. Die Seele gehört zu keiner Gattung, von der uns einige allgemeine Eigenschaften und mögliche Unterschiede früher, als die Seele selbst, bekannt seyn sollten. Sie ist erkennbar, aber unbeschreiblich. Und es müssen einige Dinge unbeschreiblich seyn, und dennoch erkannt werden, weil sonst keine erste Quellen der Beschreibung da wären.

§. 30.

Einige Witzlinge suchen einen Ruhm darin, den, das Daseyn einer von unserm groben Körper verschiedenen Seele zu leugnen, oder
zwei

14 I. Vorbereit. des Verstandes

zweifelhaft zu machen. Ihren Grillen ein Ansehen zu geben, fodern sie von der gesunden Vernunft ihrer Gegner eine Beschreibung oder eine Definition einer Seele. Wer aber durch wohlgeordneten Unterricht veranlaßt ist, das Daseyn seiner Seele innerlich anzuschauen, wird die gefoderte Beschreibung den Wislingen schuldig bleiben, und dennoch fortfahren, das Daseyn seiner eigenen und fremder Seelen zu glauben.

§. 31.

So unbeschreiblich eine Seele ist; so erkennt doch die gesunde Vernunft viele einzelne Grundsätze und Wahrheiten von derselben. Ein jeder muß gestehen, es sey seine einzige Seele, welche fortdaurend in verschiedenen Zeiten empfindet, sich erinnert, neue Begriffe bildet, zweifelt, glaubt, verwirft, schließt, sich ihrer bewußt ist, Vergnügen und Verdruß erlebt, begehrt und verabscheut, hofft und fürchtet, überlegt und sich entschließt, und endlich den Körper belebt, das ist, durch denselben die Begebenheiten der Welt bemerkt, und seine Glieder mit Wissen und ohne Wissen bewegt und regiert.

§. 32.

Der menschliche Körper lebt nicht selbst, sondern wird von der Seele belebt. Denn
was

zu den gemeinn. Wahrheiten. 15

was lebt hat selbst das Vermögen zu Vorstellungen und Vorsätzen; es hat Verstand und Willen und Kraft, den Willen auszuüben. Sobald wir diese drey Beschaffenheiten von unserer Seele denken, nennen wir sie einen Geist. Denn ein Geist hat Verstand, Willen und Kraft.

§. 33.

Mein Geist, meine Seele, erkenne dich selbst! Mein Ich, erkenne dich selbst! die Erkenntniß meiner selbst ist mir wichtig. Mein Körper vermodert und zerfällt. Werde ich ohne ihn seyn und leben? Werde ich selbst sterben, wenn seine Verwesung anfängt? Wird mein Tod in alle Ewigkeit dauern? Oder wird er nur ein Schlaf oder eine geringere Art des Lebens seyn; ein Schlaf, der sich über kurz oder lang in ein desto thätigeres Leben endigt, welches vielleicht ewig dauret? Wenn ich nicht sterben, oder im Tode nur schlafen und wieder erwachen werde; von welcher Art wird alsdann mein Schicksal seyn? Kann ich durch ihige Weisheit mein künftiges Glück schaffen? Wird die ihige Unordnung meiner Seele mir auch nach dem Tode ein künftiges Leiden verursachen? O wie wichtig sind mir diese Fragen! Denn so lange ich bin, bin ich derselbe. Kein glückseliger oder unglückseliger Zustand, wenn
er

16 I. Vorbereit. des Verstandes

er auch erst über Millionen Jahre angienge,
ist mir ist gleichgültig.

§. 34.

Wer nicht die rechten Wege der Betrachtung geführt wird, welches allezeit durch Anlaß und Lehrer geschehen muß; der wird das Daseyn seiner Seele niemals mit anschauender Ueberzeugung denken lernen, sondern entweder wie das Vieh und der wilde Halbmensch leben, ohne den Sitz und die Quelle des Lebens zu kennen; oder er wird das Daseyn der Seele bloß mit fremden Augen sehen, und vermittelst des Vertrauens zu Belehrungen für wahr halten. Diese Zuversicht kann so stark seyn, als die Ueberzeugung des innerlichen Anschauens. Mancher ist von dem Daseyn seiner Seele überzeugt, und wird nicht weise; mancher nur überredet, und wird dennoch durch weisen Gebrauch dieser Erkenntniß glücklich.

§. 35.

Wer die Frage von dem Leben der Seelen nach dem Tode bloß aus ihrer Natur bejahen will, der vergift, daß das innerliche Anschauen uns zwar von ihrem vergangenen und izzigen Daseyn und Leben überzeugt, aber, daß wir bloß darum, keinen Augenblick sicher sind, sie werden künftig da seyn und leben. Wer
aber

aber dieselbe Frage aus der bloßen Natur der Seele zu verneinen denkt, der hat keine anschauende Erkenntniß derselben, sondern hält sie für eine Beschaffenheit des sinnlichen Körpers. Sonst würde er nicht urtheilen, daß sie durch Stockung seines Bluts, durch das Aufhören des Athemzuges, und durch Fäulniß und Trennung seiner Theile aufhören müsse, zu seyn und zu leben. Nein! Nein! Ihr Daseyn und Leben ist von der Verknüpfung und Lage vieler Körpertheile unabhängig. Sie ist davon zertrennlich und in Ansehung derselben ein vollständig Wesen, welches für sich selbst besteht, oder eine Substanz, die ihr eigenes von dem Daseyn aller übrigen Dinge verschiedenes Daseyn hat. Sie ist keine Beschaffenheit des groben Körpers. Denn eine Beschaffenheit hat kein eigenes Daseyn, sondern ist von ihrer Seite mit dem Daseyn der Substanz, dessen Beschaffenheit sie ist, nach dem Urtheile der Vernunft, unzertrennlich verbunden.

§. 36.

In den meisten Augenblicken wünscht die nachdenkende Seele das Daseyn und die Fortsetzung ihres Lebens, und zwar in unaufhörliche Ewigkeit. Wer zu vergehen, zu sterben, und niemals wieder aufzuleben wünscht, der stellt sich vor, er würde unaufhörlich unglück-

Nord. Vers.

B

lich

18 I. Vorbereit. des Verstandes

lich seyn, wenn er unaufhörlich lebte. Hingegen die Unaufhörlichkeit eines glückseligen Lebens ist der Gegenstand des stärksten Wunsches einer nachdenkenden Seele.

§. 37.

Sollten wir zu einem ewig glückseligen Leben auch durch ein unsägliches und langes Leiden durchdringen müssen; so würde die gesunde Vernunft doch lieber dieses Schicksal, als die Beraubung einer ewigen Glückseligkeit wählen. Aber ein hoher Grad des Schmerzes und des Verdrusses, läßt uns an nichts anders denken, als an die Mittel, diesen Zustand, so bald möglich, zu endigen. Wenn also solche Seelen sind, welche in eins fort lange gequält werden; so werden sie den Tod wünschen und suchen, wenn sie ihn gleich nicht finden können.

§. 38.

Wenigstens ein großer Theil unsers Schicksals hängt von unsern Handlungen ab; viele Handlungen geschehen durch eine bestimmliche und lenkbare Kraft, welche durch den Zustand des Willens, entweder wissentlich oder unwissentlich, bestimmt wird, so zu wirken, als geschieht; der Zustand unsers Willens aber richtet sich mit Uebereinstimmung entweder nach der Gewohnheit, oder nach einigen Vorstellun-

stellungen von dem Werthe und den Wirkungen gewisser Gegenstände und Wirksamkeiten. Vendes, sowohl die Gewohnheit als die Art der Vorstellung, kann durch Nachdenken und Erfahrung, durch Bitte und Rath, durch Verheißung und Drohung, durch Befehl und Verbot, durch Strafe und Belohnung und durch Exempel derselben an Andern, gestärkt oder geschwächt, verursacht oder vernichtet, oder mit einem Worte verändert werden. Alles dieses ist so unleugbar, daß es keines Beweises bedarf.

§. 39.

Die Freiheit der Seele oder des Willens besteht in der Verbindung einer an sich auf verschiedne Art bestimmlichen oder lenkbaren Kraft mit dem Willen der Seele, nach welchem sich die Wirksamkeit dieser Kraft und die Wirkung derselben so richtet, daß sie jedesmal anders seyn würde, wenn der lenkende Wille anders gewollt hätte. Diese Freiheit haben wir mit den thierischen Seelen und allen Geistern gemein. Sie ist kein Verhältniß des Willens zu dem Verstande, sondern zu einem andern Vermögen, welches, wie es der Wille beschließt, bald wirkt, bald nicht wirkt, und durch den Willen bald so, bald anders zu wirken bestimmt wird. Ein jedes Thun, welches eine Wirkung dieses

20 I. Vorbereit. des Verstandes

durch den Willen bestimmten Vermögens ist, ein jedes Unterlassen, wenn dieses Vermögen zum Thun fähig ist, muß frey genannt werden. Ein vernünftiger Mensch ist durch Aufmerksamkeit auf sich selbst und auf sein Thun und lassen, von dem Daseyn dieser Freiheit eben so sehr überzeugt, als von dem Daseyn der Seele.

Anmerkung. Wenn ich, die Freiheit zu beschreiben, dem Willen ein Vermögen zuordne, welches dem Willen gemäß bestimmt wird; so ist dieses Vermögen die Sammlung aller Kräfte, deren Ruhe oder Wirksamkeit sich in ihrer Art und Weise nach dem Willen zu richten pflegen. Man wird zwischen dieser Beschreibung der Freiheit, und denen, welche in meinen vorigen Schriften herrschen, keine Abänderung finden, wenn man bedenkt, daß ich hier die ganze Gattung der Freiheit von derjenigen Art derselben unterscheide, welche die Moralität ausmacht, wovon im folgenden Absatze.

§. 40.

Wie der Wille das Vermögen zu handeln so lenkt, daß es diese und keine andre Wirkung hervor bringe, als es jedesmal geschicht;

schicht; so wird der Wille an seiner Seite entweder durch die Gewohnheit, oder durch die Vorstellungen bestimmt, so handeln zu wollen, als er wirklich will. Aber die Vorstellungen und Gewohnheiten haben abermals Ursachen ihres Anfangs, ihrer Fortdauer, ihres Grades, ihrer Abänderung und Vernichtung. In Ansehung dieser Ursachen sind die vernünftigen Seelen von den unvernünftigen unterschieden. Der Wille jener wird also bestimmt und verändert durch solche Mittel neuer Vorstellungen, die bey den unvernünftigen vergeblich würden angewendet werden. Sie lassen sich dahin bringen, entfernte Wirkungen ihres Willens voraus zu sehen, und dieselben mit den Wünschen ihrer Selbstliebe, mit ihrem Verlangen nach dem Leben, nach der Gesundheit, nach der Ehre und Freundschaft, nach dem Besitze der Güter und nach Bequemlichkeiten oder Ergötzungen zu vergleichen, und nach der Beschaffenheit dieser Vergleichung zu wollen und zu handeln oder dauerhafte Vorsätze zu fassen. Denn ihr Verstand ist bis zur Vernunft erhoben. Diese Verbindung der Vernunft mit dem Willen und den Handlungen wird die moralische Freiheit oder das moralische Wesen der Menschen genannt, welches den Thieren muß abgesprochen werden, und welches in der gewöhnlichen Bedeutung selbst den Menschen in

22 I. Vorbereit. des Verstandes

dem Zustande ihrer ersten Kindheit, des Schlafes, des Wahnsinnes, der Trunkenheit und der heftigen Affecten nicht zukömmt. Wer aber in dem Zustande einer ordentlichen gesunden Vernunft ist, dessen freie Handlungen sind allesamt moralisch frey, und werden sehr oft durch Lob und Tadel, durch Gesetze und ihre Ausübung bestimmt. Denn nach denselben richten sich oft die Urtheile der Vernunft, nach den Urtheilen der Wille, nach dem Willen die Direction des innerlichen Vermögens, und nach dieser die Handlungen und die Folgen derselben.

§. 41.

Wer sich von der moralischen Freiheit eine solche Vorstellung macht, und alsdann zu zweifeln vorgiebt, ob sie eine seiner Eigenschaften sey, der muß ein Vergnügen darinnen finden, dem zu widersprechen, was er selbst glaubt,

§. 42.

Das Gegentheil einer freien Handlung, welche geschicht ist möglich. Denn ihre Ursache ist eine auf verschiedene Art bestimmliche Kraft, ob sie gleich jedesmal durch den wirklichen Entschluß des Willens bestimmt wird. Selbst unser Wille ist ein Vermögen, welches an sich so und anders wollen kann, als es wirklich

lich geschieht, obgleich entweder die Gewohnheiten, oder die Vorstellungen den Willen jedesmal zu seiner Unthätigkeit oder Thätigkeit, und zu einer solchen und zu keiner andern Thätigkeit bestimmen, als wirklich erfolgt. Die Vorstellungen aber fließen aus einem an sich auf verschiedene Art bestimmlichen Verstande, welcher zwar allezeit durch vorhergehende Ursachen bestimmt wird, so zu denken, als er denkt, aber welcher sich in manchen Fällen durch diese und jene Mittel bewegen läßt; anders zu denken. Die Abänderung der Gedanken richtet sich nach Regeln. Und eben darum ist der Mensch fähig, von andern, die einen wichtigen Einfluß in sein Schicksal haben, regiert zu werden.

§. 43.

Oftmals merkt es die Vernunft des Menschen, daß die Unachtsamkeit des Verstandes oder die Gewohnheit des Willens ihn verleitet habe, so zu wollen, und so zu handeln, als es nach bekannten Folgen der Handlungen nicht rathsam war. Diesen Fehltritt nennt der Mensch selbst seine Schuld, welche er bereut und künftig zu vermeiden sucht, gleichwie er hingegen eine Zufriedenheit mit sich selbst empfindet, wenn er durch Nachdenken und durch Widersehung gegen schädliche Gewohnheiten und Affecte eine Schuld vermieden hat,

24 I. Vorbereit. des Verstandes

hat, worinn die Menschen oft zu verfallen pflegen. Ihm selbst ist alsdann die Vermeidung der Schuld ein Verdienst, oder ein ihm gefälliger Zustand.

§. 44.

Hingegen Schuld und Verdienst wird uns aus einer andern Betrachtung von dem Gesetzgeber zugerechnet. Ist etwas von einem Unterthanen geschehen, welches ordentlicher Weise nach dem Zwecke der Regierung dem Thäter zu seiner eigenen und anderer Warnung aufs künftige traurige Folgen nach sich ziehen muß: so nennt der Gesetzgeber das geschehene Thun und Lassen eine Schuld, welche er zurechnet, und, wenn keine besondere Gründe das Gegentheil rathen, bestraft. Eben so urtheilt der Gesetzgeber von Verdiensten, die er nach dem Zwecke der Regierung belohnen muß.

§. 45.

Das Urtheil, welches einem andern Schuld und Verdienst zurechnet, betrachtet nicht bloß das geschehene Thun und Lassen, nicht bloß die vorige Beschaffenheit der Seele dessen, der etwas gethan oder unterlassen hat; sondern dieses Urtheil gründet sich auf die Wirkung, welche durch Lob und Tadel, Belohnung und Strafe in dem Gerichteten und in andern zu erfolgen pflegt, die wissen werden, daß auf solche

zu den gemeinn. Wahrheiten. 25

solche Thaten ein solcher Lohn gefolgt sey. Weil aber die künftigen Wirkungen sehr regelmäßig sind; so darf der urtheilende Richter sie oftmals nicht besonders überlegen, sondern handelt im Zurechnen, Belohnen und Strafen nach der Beschaffenheit dessen, was geschehen ist. (Man sehe das System der gesunden Vernunft III. Buch.)

§. 46.

Alles, was anfängt, zu seyn, hat seine Ursache. Von der Ursache dependirt die Wirkung, und diese Dependenz ist ein ganz besonderes Verhältniß der Wirkung zu der vorhergehenden Ursache, ein Verhältniß, welches nicht Statt findet, wenn das Vorhergehende nicht die Ursache und das Nachfolgende nicht die Wirkung ist. Wenn an der Ursache etwas fehlt; so ist sie nicht ganz da. Wenn dennoch die Wirkung ohne Ergänzung der Ursache folgte; so würde sie ohne Ursache erfolgen. Also hat alles, was wirklich erfolgt, seine vorhergehende, vollständige oder zureichende Ursache.

§. 47.

Man stelle sich die zureichende Ursache eines Erfolgs in allen den Umständen vor, die dazu gehören, daß sie zureichend sey; so wird man finden, es gehöre mit zur Vollgültigkeit der Ursache, daß nichts anders mit ihr zugleich da sey, wodurch der Ursprung der Wirkung ver-

B 5

hin-

26 I. Vorbereit. des Verstandes

hindert wird. Ist dieses wahr; so muß auf die zureichende Ursache die Wirkung unfehlbar folgen. Gesezt, es wären an zweyerley Orte oder in zweyerley Zeit zwey ganz gleiche Begebenheiten. Wenn alsdann die eine Begebenheit eine zureichende Ursache eines gewissen Erfolges ist; so kann die gesunde Vernunft nicht zweifeln, daß die andre gleiche Begebenheit einen gleichen Erfolg haben werde. Warum dieses? Die Verbindung einer Ursache mit ihrem Erfolge ist ein Verhältniß, welches die Ursache zur Wirkung hatte, ehe die letzte da war. Sind nun die beyden Ursachen, wie vorausgesezt wird, beyde gleich, und beyde zureichend; so sind sie auch beyde unverhindert; so müssen sie auch gleiche Verhältnisse haben; so muß der andern Ursache der Erfolg nicht fehlen, den die eine hatte; so müssen die beyderseitigen Erfolge nicht verschieden seyn. Also folgt auch dasjenige, was eine zureichende Ursache ist, die Wirkung unfehlbar; jene ist entscheidend, diese wird dadurch entschieden. Es ist mir unbegreiflich, wie so viele an dieser Wahrheit zweifeln können.

§. 48.

In den Umständen, worinnen wir frey handeln, ist ein Vermögen da, welches zwar an sich keine zureichende Ursache der freyen Handlung wäre; aber mit der Thätigkeit des Willens zugleich

gleich die ganze zureichende Ursache derselben ist. Durch diese ganze Ursache wird die freye Handlung entschieden. Selbst der Zustand des Willens, der zu ihrer Ursache gehört, würde ohne zureichende und folglich ohne entscheidende Ursache nicht zur Wirklichkeit gekommen seyn. Der Wille selbst ist zwar ein Vermögen, so oder anders zu wollen, aber ehe der Mensch so handeln will, als er handelt, muß diese besondere Direction des Willens von einer zureichenden und folglich entscheidenden Ursache gewirkt seyn. Ich kann es nicht genug sagen, wie sehr ich mich wundere, daß diese Wahrheit von so vielen verworfen wird.

§. 49.

Ich will dieselbe noch in ein anderes Licht setzen. Wäre die zureichende Ursache irgend eines Erfolges nicht entscheidend, und wäre ihre Wirkung nicht unfehlbar; so müßte in dem Falle des wirklichen Erfolgs der Wirkung, etwas anders in der zureichenden Ursache entstehen, welches nicht da ist, wenn die Wirkung nicht erfolgt, und welches dennoch zur Ursache gehört. Dieses Etwas ist der entscheidende Punct, und wo dasselbe fehlt, da ist die Ursache nicht zureichend.

§. 50.

28 I. Vorbereit. des Verstandes

§. 50.

Rath und Bitte, Lob und Tadel, Verheissen und Drohen, Gesetze und Richterspruch, und die Exempel der Strafen und Belohnungen haben allemal die Absicht, gewisse freye Handlungen, und folglich gewisse Neigungen des Willens zur Wirklichkeit zu bringen. Man hofft dadurch entweder auf einmal oder nach und nach die abgezielten Neigungen, wenigstens bey einigen, zu bestimmen, und ihr künftiges Daseyn zu entscheiden. Wenn die Wirksamkeit des menschlichen Willens durch keine Ursache entschieden würde; sondern allezeit durch unentscheidende Ursachen bald erfolgte, bald ausbliebe, oder bald so, bald anders erfolgte; so wären alle diese sittlichen Veranstaltungen vergeblich. Denn man wird nicht hoffen können, etwas dadurch zu entscheiden, auch nicht einmal wahrscheinlicher Weise. Denn was aus unentscheidenden Ursachen entsteht oder ausbleibt, dessen Erfolg oder Nicht-Erfolg ist in jedem künftigen Falle so unerforschlich, als etwas, welches gänzlich ohne Ursache, wenn dieses möglich wäre, bald erfolgen, bald ausbleiben würde. Sobald der jedesmalige Zustand des Willens nicht durch entscheidende Ursachen gewirkt wird; so ist eine vernünftige Regierung der Menschen unmöglich; so sind Gesetze, Verdienst, Schuld, Strafe

Estrafe und Belohnung lauter Chimären.
(Syst. der Vernunft, III. B. §. 13-22.)

§. 51.

Keine entscheidende Ursache ist im höhern Grade entscheidend als die andre. Die Entscheidung hat keine Grade. Eine jede freye Handlung, welche in der vernünftigen Geisterwelt geschieht, ist durch ihre zureichende Ursachen nicht weniger entschieden, als die Bewegung und Ruhe eines Körpers, oder eines jeden unvernünftigen Thieres. Aber die Mittel der Entscheidung ihres künftigen Zustandes sind bey leblosen und lebendigen, bey unvernünftigen und vernünftigen Wesen von großer Verschiedenheit. Die Kugel wird durch kein Schlagen bestimmt, eine Drohung zu verstehen, und sich künftig darnach zu richten. Das Thier wird allezeit durch sinnliche, die vernünftige Welt aber auch durch solche Vorstellungen regiert, welche in ihr nichts wirken würden, wenn sie nicht mit einer gewissen Regelmäßigkeit vernünftig denken lernte.

§. 52.

Man hüte sich vor der Redensart, daß alle Handlungen der Menschen, welche geschehen, **nothwendig** sind. Es ist wahr, daß sie vermöge des Wesens der Seelen und vermöge des vorhergehenden Schicksals durch die erzeugten

30 I. Vorbereit. des Verstandes

zeugten Gedanken, durch die davon abhängenden Entschlüsse des Willens und durch das Vermögen, ihnen gemäß zu wirken, in jedem Falle entschieden werden. Aber wer sie nothwendig nennt, kann leicht den Irrthum veranlassen, daß die freyen Handlungen nicht von dem Willen, und der künftige Wille nicht von dem Gebrauche moralischer Anstalten abhängen. Eine solche Satalisterey kann zwar Niemand mit Nachdenken glauben. Aber wenn wir starke Lüste zu unweisen Thaten empfinden; so ist die Vernunft unwirksam genug, daß eine unbedachtsame Vermuthung von der Wahrheit eines fatalen Zusammenhanges der Dinge, die Lüste, wider den Rath vormaliger weiser Ueberlegung, stärken kann, ihre Vollbringung zu entscheiden.

S. 53.

Zu dem Daseyn einer jeden Wirkung ist nicht nur eine Ursache, nicht nur eine entscheidende Ursache, woraus sie unfehlbar folgt, sondern auch eine solche Ursache, als sie wirklich hat, unentbehrlich. Nicht durch jede Ursache wird allerley; sondern die Ursache einer solchen Wirkung muß auch eine solche seyn, als sie ist, und welche ich derselben eben deswegen unentbehrlich nenne. Entständen zwey gleiche Wirkungen aus ungleichen Ursachen; so würden die Ursachen ein gleiches Verhältniß, nemlich

nemlich einen gleichen Erfolg haben. Aus gleichen Verhältnissen müssen wir gleiche Eigenschaften schliessen. Solche ungleiche Ursachen würden also in gewissen Eigenschaften übereinkommen, und nur eben deswegen entscheidende Ursachen eines beyderseits gleichen Erfolgs seyn. Das ist, die Beschaffenheiten, worinnen sie von einander abgingen, würden in keinem Falle zur entscheidenden Ursache des Erfolgs gehören, sondern die ganze entscheidende Ursache wäre in beyden Fällen gleich. Daher schließt die Vernunft, daß in jedem Falle solche Ursachen zu solchen Wirkungen, als wirklich vorhergehen, und als wirklich erfolgen, unentbehrlich sind.

§. 54.

Die wirkliche Folge der Dinge ist] daher im höchsten Grade regelmäszig. Eine jede folgende Wirkung ist durch die vorhergehende Ursache entschieden; eine jede vorhergehende entscheidende Ursache ist der folgenden Wirkung unentbehrlich. Sollten gewisse Wirkungen nicht folgen; so müßten gewisse Ursachen nicht seyn. Sollten solche Ursachen nicht vorhergehen; so müßten auch solche Wirkungen nicht folgen. Wer dieses nicht versteht, der muß nicht zuvor urtheilen. Und wenn er in diesen Lehrsätzen eine Fatalisterey findet, vermöge welcher ein jedes Schicksal von

32 I. Vorber. des Verstandes 2c.

von unsern Handlungen, eine jede Handlung von unserm Willen, ein jeder Wille von sittlichen Mitteln independent, und sowohl Schuld als Verdienst der Handlungen, so auch der Nutzen der Strafe und des Lohns eitel und chimärisch seyn soll; der versteht die gesagten Lehrsätze gewiß nicht, und handelt billig, wenn er der Versicherung glaubt, daß man die Einbildung der Fatalisten nicht besser bekämpfen kann, als eben durch diese Wahrheit von der vollkommenen Regelmäßigkeit der Dinge. Dieselbe Wahrheit ist im höchsten Grade dem Casuismus, das ist, dem Irrthume, daß irgend etwas von Ungefähr, ohne Ursache geschehe, zuwider. Beyde Irrthümer haben eine vollkommene heimliche Aehnlichkeit, die man wegen Verschiedenheit der Ausdrücke nicht merkt; und wenn sie geglaubt werden könnten, so würden sie alle Tugend, alles Regiment, und alle Religion über einen Haufen werfen.

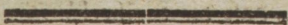


II. Die



II.

Die tiefsten Gründe der philosophischen Erkenntniß Gottes.



§. 55.

In einer jeden Ordnung der Dinge, in welcher auf das Eine das Andre folgt, ist allezeit irgend eins das erste. Die Menschen, die Thiere und die Pflanzen haben sonder Zweifel das erste Stammwesen ihrer Art. Die Ordnung der vergangenen Tage und Nächte hat einen Anfang. Unter den auf einander folgenden Ursachen, davon die spätere hervor gebracht hat, ist sonder Zweifel eine erste Ursache, die von keinen frühern Ursachen gewirkt ist. Wenigstens muß man eine einzige erste Ursache annehmen, die keine Ursache vor sich hatte, und also von Ewigkeit war. Kurz die gesunde Vernunft erkennet, es sey irgend Etwas von Ewigkeit. Wenn wir mit unsern Gedanken von dem, was ist, durch die Ordnung der frühern Ursachen hinaufsteigen; so können wir zwar die Zahl dieser frühern Ursachen nicht bestimmen; wir können derselben so viele annehmen,

Nord. Vers.

C

nehmen,



34 II. Die tiefsten Gründe der

nehmen, daß wir ermüden, ehe wir zu Ende kommen; aber die Ordnung hat doch wirklich irgend ein erstes Glied. Dieses ist ein Grundsatz der Vernunft, welcher keines Beweises bedarf. Wenn aber einmal eine Ordnung auf einander folgender Ursachen angenommen wird; so hat man nicht nur keinen Grund, zu behaupten, daß die Reihe künftiger Wirkungen aufhören werde; sondern ihre unaufhörliche Fortsetzung ist auch vielmehr gewiß, weil eine jede Sache entweder unaufhörlich fortbauet, oder auch ihre Wirkung nach sich läßt.

§. 56.

Ich habe gesagt, es sey ein in sich selbst klarer Grundsatz, daß eine jede Ordnung auf einander folgender Dinge ein erstes Glied habe. Denn eine solche Ordnung nimmt mit der Zeit zu, und ohne eine erste Setzung kann keine Zahl von Dingen zunehmen. Alle auf einander folgende Ursachen, welche dazu gehörten, zuletzt mein Daseyn hervorzubringen, und welche ich mir also als meine Vorfahren vorstellen kann, haben eine Zahl, welche entweder über oder unter einer Million ist, und weil sie nicht mehr vergrößert wird, nicht als unendlich darf gedacht werden. Denn keine Menge ist unendlich, als diejenige, welche nicht aufhört, zuzunehmen. Dennoch habe ich

ich sogar Philosophen gelesen, welche Ordnungen von vorhergehenden Dingen annahmen, worinnen nach ihrer Meinung kein Glied das erste seyn sollte. Mit diesem Fehltritte der Vernunft ist es auf folgende Art zugegangen. Man wollte den an sich klaren Grundsatz, daß eine jede Reihe auf einander folgender Dinge ein erstes Glied habe, durch unerfindliche Weise rechtfertigen. Die Scheinbeweise aber, welche man fand, waren von der Art, daß eben daraus auch das Aufhören der auf einander folgenden künftigen Dinge folgen würde. Weil man nun nach der Vernunft sich widersehen muß, dieses zu glauben; so erkannte man auch die Ungültigkeit der Beweise für die Wahrheit des ersten Gliedes in einer auf einander folgenden Ordnung der Dinge. Und weil man nicht daran dachte, daß Grundsätze keines Beweises fähig sind; so hielt man eine Reihe auf einander folgender Dinge, in welcher kein erstes Glied ist, für eben so möglich, als diejenige, in welcher kein Glied das letzte seyn wird. Wir aber bleiben mit Recht bey der Wahrheit, daß die Unendlichkeit einer rückgängigen Progreßion der Ursachen ein unvernünftiges Vorgeben sey.

§. 57.

Weil nun ein jedes Wesen, welches seinen
Anfang nimmt, seine Ursache hat; so muß
E 2 irgend

36 II. Die tiefsten Gründe der

irgend etwas von Ewigkeit gewesen seyn, wodurch der erste Anfang der übrigen Dinge gewirkt ist. Dieses Ewige konnte vor sich selbst bestehen, und war also substantziell. Aber nun entsteht die Frage, ob nur ein einziges, oder mehr substantzielle Wesen von Ewigkeit gewesen sind. Wer scharf genug nachdenkt, und die verschiedenen gültigen Beweisarten kennt, wird nach und nach überzeugt werden, daß nur ein einziges Wesen, eine einzige Substanz, eine einzige erste Ursache von Ewigkeit sey. Denn die Idee, die wir von einem Wesen haben, welches von Ewigkeit ist, wird durch keine Gründe der Vermuthung, und durch keine erdenkliche Unterschiede vervielfältigt. Es würde aber ein Mißbrauch des Verstandes und also eine Thorheit seyn, wenn wir uns dem ungeachtet in einer Vermuthung von einer unbestimmten Vielheit ewiger Wesen einlassen wollten. Ich sage, dies wäre eben so thöricht, als wenn ich vermuthen wollte, daß noch mehr solche Personen existirten, als ich selbst bin. Die Wahrheit, daß nur ein einziges ewiges Wesen sey, ist auch, wenn man in die Folgen hinein sieht, eine Glaubenspflicht. Denn wir können voraus sehen, daß, wenn wir nur ein einziges annehmen, durch Schlüsse aus den Wirkungen eine grössere Erkenntniß desselben, und alsdann von unserer Seite gewisse Pflichten daraus gefolgert werden können; welches
alles

alles nicht möglich ist, wenn wir uns in die finstre Vermuthung von einer unbestimmten Zahl ewiger Wesen einlassen. Es steht also die Wahrheit fest, daß nur ein einziges Wesen von Ewigkeit sey, welches theils mittelbar, theils unmittelbar die entscheidende Ursache alles dessen ist, was seinen Anfang genommen hat und in alle künftige Ewigkeit nehmen wird. Dieses Wesen heiße Jehovah. Weil nun ein Wesen weder mittelbar noch unmittelbar sich selbst zernichtet, und alles übrige Daseyn vom Jehovah kommt; so erkennt die Vernunft, daß Jehovah von Ewigkeit zu Ewigkeit und also selbstständig sey. Ich bediene mich des Wortes Jehovah an Statt des Wortes Gott deswegen, weil das letzte bey vielen Nationen eine solche Bedeutung hat, nach welcher man von einer Vielheit der Götter redet.

§. 58.

Jehovah ist die erste entscheidende Ursache derjenigen Ordnung der Dinge, in welcher das Gute in Ansehung des Bösen nach unserer Erfahrung, (deren Aehnlichkeit wir auch in den unbekannten Gegenden und Zeiten der von ihm verursachten Welt vermuthen müssen) ein so großes Uebergewicht hat, und in einem solchen Zusammenhange steht, welchen wir, wenn so viel Gutes sollte gewirkt werden, nach der regelmäßigen Folge der Ursachen und Wirkun-

38 II. Die tiefsten Gründe der

gen immer mehr und mehr für unvermeidlich erkennen müssen. (Man sehe das System der gesunden Vernunft B. IV. §. 3 und 4.) Die Wirkungen des Jehovah haben also eine große Aehnlichkeit mit höchstweisen Wirkungen. Folglich ist er ein höchstweiser Geist, in welchem Verstand, Willen und Macht anzutreffen ist.

§. 59.

Nicht nur das Daseyn des Jehovah ist un-
aufhörlich; sondern es kann auch sein Ver-
stand, sein Wille und seine Macht in alle
Ewigkeit weder abnehmen noch zunehmen.
Denn kein Wesen vergrößert sich selbst, weder
mittelbar noch unmittelbar, ohne Beyhülfe an-
derer Ursachen, die nicht von ihm selbst kom-
men. Jehovah aber ist die erste Quelle aller
Kräfte. Seine Eigenschaften können also
durch keine einzige vermindert oder vermehrt
werden. Er ist an Größe aller seiner Ei-
genschaften unveränderlich. Sein We-
sen ist einfach, weil es niemals vermindert
wird; es ist unvereinbar ganz, weil es
niemals vermehrt wird. So wahr diese Un-
veränderlichkeit ist; so wahr ist es dennoch
auch, daß man ihm keine, der Größe seiner
Eigenschaften unschädliche, Veränderung ab-
sprechen müsse, ohne welche er kein wirksamer
Werktmeister der Welt wäre. Als die ersten
Eutha

Substanzen von ihm erschaffen oder gewirkt wurden; so war es nicht länger in seiner Vorstellung und in seinem Rathschlusse, daß dieselben erschaffen werden sollten; sondern nun folgte die Vorstellung, daß sie erschaffen wären, und der Rathschluß veränderte sich in die Billigung, sie erschaffen zu haben. Ebenfalls lag der Anfang ihres Daseyns nicht mehr in seiner Macht verborgen; sondern es folgte die Macht, sie zu erhalten, sie zu zernichten und zu verändern.

§. 60.

Der Rathschluß des Jehovah, die Substanzen zu schaffen, und nach der Schöpfung zu erhalten und zu verändern, würde nicht die Wirkung hervorbringen, die dem Rathschlusse gemäß ist, wenn er nicht eine von dem Rathschlusse verschiedene Macht hätte, deren Wirkungen an sich auf verschiedene Weise bestimmt sind, aber sich in dem Erfolge nach dem von Ewigkeit unveränderlichen Rathschlusse richteten. So geheimnißvoll diese Macht des Jehovah für uns ist; so muß sie doch als wahr angenommen werden, weil überhaupt Willen ohne Vermögen oder ohne Macht nicht wirkt, gleichwie die Wirkung der Macht, wodurch Mannigfaltiges gewirkt werden kann, nur durch den Willen oder Rathschluß bestimmt wird, so zu wirken, als

E 4 es

40 II. Die tiefsten Gründe der

es geschieht. Die Schöpfung der Substanzen geschieht also nicht durch den Willen des Jehovah allein, sondern durch seinen Willen und durch seine unerforschliche Macht zugleich. Und wenn nur der Wille genannt wird; so setzt man die Macht als bekannt voraus. Diese ewige Macht des Jehovah ist nicht regellos. Eben dasselbe, was sie vermöge des Rathschlusses durch eine solche Reihe von Mittelursachen wirkt, oder wirken kann; das würde sie nicht unmittelbar, oder durch eine andre Reihe von Mittelursachen wirken und wirken können. Wer davon anders denkt, der urtheilt der vollkommenen Regelmäßigkeit in der Folge der Dinge, welche im ersten Hauptstücke als unstreitig bewiesen ist, zuwider. Er wird durch genaues Nachdenken finden, daß die Voraussetzung einer ganz regellosen Macht in Jehovah mit einer ewigen weisen Wahl und folglich mit seiner Weisheit nicht zusammen bestehe, welche gewiß nichts Böses wirken oder zulassen würde, wenn alles Gute, was nun wirklich erfolgt, durch bloßen Willen oder durch lauter solche Mittelursachen, von welchen alles Böse entfernt ist, möglich wäre, oder gewirkt werden könnte. Der Irrthum von der regellosen Macht des Jehovah ist von denen Philosophen, die das Wesen aller Dinge als ewig oder nothwendig annehmen, auf eine dunkle und

und mißdeutige Art bestritten worden. Eben derselbe Irrthum ist die Quelle aller solcher sogenannten Geheimnisse in der natürlichen Erkenntniß Gottes, davon eins dem andern offenbar widerspricht, und die also mit dem Namen der Geheimnisse nicht sollten beehret werden.

§. 61.

Alles, was durch eine Creatur des Jehovah geschaffen oder gewirkt wird, davon ist er die Ursache der Ursache, und folglich wahrhaftig die Ursache. Denn die Ursache einer Wirkung, wodurch etwas anders gewirkt wird, ist die mittelbare oder entfernte Ursache dieser zweyten Wirkung. Jehovah ist also entweder die unmittelbare, oder die entfernte entscheidende Ursache alles dessen, was ist oder geschieht; obgleich die nach und nach erfolgenden Begebenheiten theils unangenehm, theils schmerzhaft, entweder freye oder unfreye Handlungen der Geschöpfe, und jene entweder Tugenden oder Laster sind, davon den ersten von Ewigkeit Belohnungen, den andern von Ewigkeit Strafen, selbst zum Besten der Geschöpfe, bestimmt worden, wovon ich den Beweis weiter unten ausführen will.

§. 62.

Jehovahs Macht ist die Allmacht, aber nicht darum, weil sie sollte regellos seyn, und entweder unmittelbar durch Willen, oder durch allerley Zwischenursachen allerley wirken können. Die Besserung des Herzens z. Er. durch Geduld, ist ohne erlernte Geduld nicht möglich; die Geduld aber nicht ohne vorgängige Leiden oder Besorgnisse. Einen Menschen von gewissen Gesinnungen hervorzubringen, dazu gehört ein solches ursprüngliche Wesen, eine solche Abstammung, ein solches Schicksal desselben, als wodurch er wirklich zu diesen Gesinnungen gelangt. Würde eine gewisse Art der Abstammung in einer gewissen Seele ein solches angestammte Verderben wirken, welches dem ewigen Plane zuwider wäre: so muß die Menschwerdung einer solchen Seele auf eine andre Art geschehen. Die Reihe der Ursachen muß durchgegangen seyn, ehe die Wirkung folgt, gleichwie ein jeder Punct des Zwischenraums zwischen der Erde und Sonne, müßte von demjenigen zurückgelegt werden, den Gott dahin versetzen wollte. Dennoch, sage ich, ist die Macht des Jehovah die Allmacht, weil alles entweder unmittelbar oder mittelbar nach einem ewigen Plane durch dieselbe entspringt, dauert, verändert und geendigt wird, und weil alles Erdentliche, welches möglich genannt werden darf, durch

durch die Macht des Jehovah entweder mittelbar oder unmittelbar gewirkt werden kann, und, wenn er wollte, gewirkt würde.

§. 63.

Wir wissen, daß Jehovah nach einem weisen Plane wirkt, und daß seine Erkenntniß niemals vermehrt werde. Seine Allmacht also mit allem demjenigen, was daraus in alle Ewigkeit wirklich erfolgt, und, wenn sein Plan anders wäre, erfolgen würde, ist ihm von Ewigkeit zu Ewigkeit bekannt. Er erkennt allezeit alles Wirkliche, das Vergangene, das Gegenwärtige, das Künftige mit allem Möglichen, welches niemals wirklich wird. Es ist sein Verstand eine beständige Allwissenheit. In ihm ist kein anfangendes Wahrnehmen, keine Vergessenheit, keine Vermuthung, kein von Erkenntniß zu Erkenntniß fortschreitender Schluß.

§. 64.

Jehovah kennt seine Allmacht und alles Mögliche. Alles, was er von Ewigkeit beschloß, war durch Anwendung derselben möglich, und wird, da er es beschloß, wirklich. Was er nicht von Ewigkeit beschloß, das wird auch niemals erfolgen. Denn alles erfolgt durch Anwendung seiner Macht. Sein ewiger Rathschluß ist also vollkommen entscheidend, und eine unfehlbare und kräftige Prädesti-

44 II. Die tiefsten Gründe der

destination, mit welcher die Folge der Dinge ohne Abnahme und Zunahme übereinkömmt. Eben darum nennen wir seinen Willen **allmächtig**, woraus wir mit Recht seine vollkommenste und allerhöchste Seligkeit schliessen.

§. 65.

Jehovah hat nach einem Plane der Güte gewirkt. Er ist gütig, sein ganzer Rathschluß ist der Güte gemäß, aber derjenigen allwissenden Güte, welche alle erdenkliche Ordnungen der entscheidenden Ursachen und der entschiedenen Wirkungen bis in den Abgrund der künftigen Ewigkeit erkennt, und also von Ewigkeit die beste dieser Ordnungen, die beste Welt, erwählet hat, worinnen um des größern Guten Willen das kleinere Böse ist. Seine Güte ist allgemein, allmächtig und allwissend; von ihr kömmt alles Gute, was gewesen ist, und seyn wird, das ist, der höchstmögliche Ueberschuß des Guten über das Böse. Eine größere Güte ist unerdenklich, seine Güte ist die höchste. Also muß das leblose dem Lebendigen dienen; also hat er beschlossen, daß die höchstmögliche Zahl lebendiger Wesen neben einander glücklich seyn sollen; daß unter den lebendigen Geschöpfen die höchstmögliche Zahl weiser und mächtiger Werkzeuge seiner Güte gegen andre seyn sollen; daß die glückselige Geister-

Geistwelt niemals aufhöre; daß niemand Leben und Daseyn verliere, welcher es ohne Nachtheil der allgemeinen Glückseligkeit länger behalten kann; und daß das mindste und kürzeste Uebel, und die größte und dauerhafteste Glückseligkeit im Ganzen allenthalben Statt finde.

S. 66.

Aus dieser allmächtigen und allwissenden Güte hat ein jeder die Pflicht, die Unsterblichkeit seiner Seele zu glauben. Denn der Untergang bey dem äußerlichen Tode hat nicht den geringsten Beweis für sich. Wir wünschen die Unsterblichkeit und die Fortsetzung des Bewußtseyns unserer selbst, weil wir nach der Erfahrung wenigstens ein Uebergewicht des Guten über das Böse in dem Falle der Unsterblichkeit auf ewig zu erwarten hätten, wenn wir auch uns der allwissenden und allmächtigen Güte des Jehovah kein Aufhören alles Bösen erwarten könnten. Ein Geist liebt ordentlicher Weise das Daseyn derer, die von ihm abstammen, die durch ihn glücklich sind, die es erkennen und sich darüber freuen. Sollte also Gott nicht das unaufhörliche Leben der menschlichen Seelen wollen, die ihn theils erkennen, theils allesamt Kräfte darzu haben, und offenbar zu einer fortschreitenden Erkenntniß und Glückseligkeit fähig sind? Und wer darf

46 II. Die tiefsten Gründe der

darf seine Allmacht nicht mächtig genug denken, den Seelen ein unaufhörliches Leben zu erhalten? Da nun überdies, wie bald erhellet wird, die Erwartung eines Lebens nach dem äußerlichen Tode der mächtigste Antrieb zu den edelsten Tugenden ist, welchen wir ohne Gefahr nicht leugnen oder in Zweifel ziehen dürfen; so ist es eine unserer vorzüglichsten Glaubenspflichten, an der Unsterblichkeit unserer Seele nicht zu zweifeln, ob wir gleich zu wünschen Ursache haben, daß es Gott gefallen möge, uns den festen Glauben an die Einheit seines Wesens und an die Unsterblichkeit unserer Seele zu erleichtern. Ihm sey demüthiger Preis, daß es wirklich geschehen ist. (Man sehe von der Unsterblichkeit der Seelen das System der gesunden Vernunft, Buch IV. §. 5. Num. K.)

§. 67.

Das Daseyn Gottes muß unbeschreiblich seyn, weil sogar das Daseyn eines jeden Dinges unbeschreiblich ist. Von unserer eigenen Wirklichkeit überzeugt uns der innerliche Sinn; von der Wirklichkeit der Körperwelt überzeugt uns die äußerliche Wahrnehmung. Doch glauben wir auch aus Schlüssen, daß viele Dinge wirklich da sind, die unsern Sinnen entgehen. Wir haben Gottes Daseyn durch einen Schluß von der Wirkung auf die

die Ursache, mit Hülfe einiger Grundsätze, und vermittelst der Glaubenspflicht bewiesen.

Gott ist allen übrigen Wesen höchstunähnlich, und in allem, was er ist, sehr unbegreiflich und Geheimnißvoll. Wenn wir Fragen von ihm anstellen, die nicht aus seinen Wirkungen und aus der Glaubenspflicht beantwortlich sind; so sind sie unbeantwortlich; ja solche Fragen selbst haben vielleicht einen schon vorausgesetzten Irrthum zum Grunde.

Sein Verstand weis alles an allen Orten. Seine Allmacht wirkt an allen Orten. In ihm leben wir und werden bewegt. Darum nennen wir ihn unermesslich und allgegenwärtig. Ist er ausgedehnt einfach, oder unausgedehnt einfach? Man hüte sich irgend eins von beyden festzusetzen. Denn wir sind vielleicht schon im Irrthume, wenn wir so abgemessen fragen, da uns die Art des göttlichen Daseyns vermuthlich eben so unbekannt ist, als das Daseyn des Lichts dem Blinden.

Will man mit einem Gleichnisse, welches seine Unähnlichkeiten hat, zufrieden seyn; so kann man sagen, daß Gott mit der Welt, welche aus Körpern und Geistern besteht, so zugleich sey; und zugleich wirke, als die menschliche Seele mit dem menschlichen Leibe. Unter den sinnlichen Vorstellungen von Gott ist die
Lehr.

48 II. Die tiefsten Gründe der

lehrreichste diese, daß er die Seele der Welt nach dem Anfange derselben sey.

Sein Daseyn ist durch keine Zeit ermeßlich. Seine stille Ewigkeit, ehe er das erste schuf, ist keine kurze und keine lange Zeit; denn es ist keine Zeit. Es ist keine Frage für uns, was er in der stillen Ewigkeit gethan oder gewirkt habe. Genug, ohne dieses vorgängige Daseyn Gottes hätten die ersten erschaffenen Wesen nicht können ihren Ursprung nehmen. Daß dieselben die ersten seyn mußten, war in der Regelmäßigkeit derjenigen Ordnung der Dinge, woraus die wirkliche Welt besteht, und welche Gottes ewiger Rathschluß wählte, gegründet. Warum schuf er das erste nicht früher oder später? Diese Frage ist unbeantwortlich, weil es ein Irrthum ist, daß die erste stille Ewigkeit Abtheilungen habe und in ein früher und in ein später unterschieden werden könne.

Warum schuf er die ersten Dinge in diesem und in keinem andern Raume? Die Frage ist unbeantwortlich, weil der Raum mit den ersten ausgedehnten Dingen erst wirklich ward.

Die Zahl der auf einander folgenden Dinge und Begebenheiten wird unendlich seyn. Gott kannte ein jedes nebst allen möglichen von Ewigkeit. Und dennoch kann niemals eine unendliche Zahl Dinge zugleich seyn, auch nicht
eine

eine unendliche Zahl Ideen in dem Verstande Gottes. Dieser scheinbare Widerspruch wird gehoben, wenn wir uns vorstellen, daß Gottes Allwissenheit eine einzige unendliche Idee ist.

Worinnen besteht Gottes Macht, die von seinem ewigen Rathschlusse bestimmt wird, so zu wirken, als geschicht? Dieses ist vollkommen unerforschlich.

§. 68.

Seine Güte ist als eine Eigenschaft unendlich, aber nicht jede Wirkung derselben gegen jedes Geschöpf ist gleichfalls unendlich an Dauer und an innerlicher Größe.

Seine Gerechtigkeit, sowohl zu belohnen, als zu strafen, ist nichts anders, als seine allwissende und allgemeine Güte, sofern sie zum Besten der ganzen Stadt Gottes nach Beschaffenheit dieser und jener Unterthanen muß ausgeübt werden. Doch von seiner Gerechtigkeit will ich erst in dem Folgenden handeln. Wie aber die Güte Gottes nicht in jeder Wirkung gegen jedes einzelne Geschöpf sich an Dauer und Größe unendlich zeigt, und dennoch im Ganzen eine unendliche Eigenschaft ist; so ist auch die Gerechtigkeit als eine Folge der weisen Güte eine unendliche Eigenschaft, obgleich nicht auf jede Schuld und auf jedes Verdienst eines Menschen etwas Unaufhörliches zur

Nord. Vers. D Strafe

Strafe und zur Belohnung folgt. Wären die Erfahrungen nicht so häufig, daß die Weisesten zu allen von Jugend auf eingestöckten Irrthümern fähig sind; so würde ich erstauern, daß die Vernunft vieler geübten Männer aus der Unendlichkeit Gottes eine Unaufhörlichkeit seiner Strafen und also ein unendliches Elend vieler Geschöpfe zu beweisen sich erkühnet.

Wir können uns keine anschauende Idee von der Wohlfahrt und der Widerwärtigkeit, von der Belohnung und von der Strafe machen, welche unsern Seelen nach dem leiblichen Tode widerfahren kann. Aber dieses ist kein vernünftiger Zweifelsgrund gegen die Unsterblichkeit unserer Seelen. Wäre ein Kind im Mutterleibe sich seines Zustandes bewußt; so würde es sich eben so wenig Vorstellungen machen von dem Wohl und Weh des menschlichen Lebens, als ein Blinder von der Freude, welche wir durch das Licht genießen. Ich weiß, die Allmacht hat unaussprechliche Freuden und Schmerzen für die menschlichen Seelen in ihrer Gewalt. Sie kann ihnen vielleicht tausenderley Werkzeuge der Empfindung nach einander geben, und die Kräfte zur Empfindung des Wohls und des Elendes bis in das Unerdenkliche erhöhen. Sollten auch die Seelen oder die Lebensquelle der Thiere unsterblich seyn? Ich vermüthe

es sehr; aber ich habe keine Glaubenspflicht davon gewiß zu werden.

§. 69.

Die Vernunft kann die Frage aufwerfen, ob zwischen Gott und uns nicht viele höhere Ordnungen von andern fähigern und mächtigern Geistern sind, und zwar sowol gutartig als böseartig, gleichwie dieser Unterschied unter den Menschen anzutreffen ist. Dieses ist der Begriff, den wir mit dem Worte **Engel** verbinden. Ein böseartiger Engel heißt ein **Teufel**. Die Frage von Engeln und Teufeln kann die Vernunft aufwerfen, aber nicht beantworten. Wenn solche Wesen sind; so haben wir große Grade der Wissenschaft und Macht von ihnen zu vermuthen, ohne eigentlich sagen zu können, welche Wirkungen ihnen möglich oder unmöglich sind; gleichwie es überhaupt unerforschlich ist, was Gottes Macht unmittelbar oder mittelbar wirke.

Daß die ersten Substanzen unmittelbar durch Gottes Macht und Willen gewirkt sind, daran ist kein Zweifel. Aber wir sind mit allen gewirkten Mächten nicht so bekannt, und wir haben von der Art, das Daseyn der Substanzen zu wirken oder zu erschaffen einen zu unbestimmten Begriff, als daß wir entscheidend behaupten sollten, daß **Jehovah** alle Substanzen unmittelbar selbst erschaffe
D 2
und

52 II. Die tiefsten Gründe der

und keiner Mittelsperson zu dieser Schöpfung die gehörigen Kräfte verleihe.

§. 70.

Jehovah hat die gewöhnliche Verbindung der Umstände des menschlichen Geschlechts so eingerichtet, daß auch schon in dem bekannten Theile des menschlichen Daseyns ordentlicher Weise die Tugend oder die Neigung, gemeinnützig zu handeln, demjenigen der sie ausübt, zum wahren Vortheile gereicht, und dem Lasterhaften sein gemeinschädliches Verfahren in der Folge selbst schadet.

Denn die menschliche Seele ist so geartet, daß sie Vergnügen an aller unschädlichen Harmonie und Uebereinstimmung findet. Die Handlungen eines Tugendhaften, und noch mehr die Gesellschaft vieler Tugendhaften ist harmonisch und übereinstimmend. Das Laster aber bestreitet sich selbst und ein Laster das andre. Dieses natürliche Vergnügen an Tugend, welches einige einem moralischen Gefühle, andre aber einem vorgegebenen angeborenen Gewissen, welches ohne vorgängigen Unterricht eine Erkenntniß von Gott haben soll, zuschreiben, verschafft dem, welcher Tugend ausübt, eine von gehofften Vortheilen unabhängige Selbstzufriedenheit, gleichwie hingegen die Lasterhaftigkeit uns nicht nur derselben beraubt, sondern auch eine Unzufriedenheit

heit mit uns selbst verursacht, wenn wir auch von den Lastern weiter nichts zu fürchten hätten. So schwach dieses natürliche Vergnügen an Tugend, und dieses Mißvergnügen an Lastern ist: so kann dieser Funke durch Erziehung und Gewohnheit doch zu einem mächtigen Feuer werden, wenn nur nicht die Sorglosigkeit der Eltern und Aufseher eigennützige und unweise Gewohnheiten und Affecte, die der Tugend zuwider sind, nach und nach die Oberhand gewinnen ließen.

Aber wenn auch dieses geschehen ist; so folgt doch aus dem gemeinschaftlichen Vortheile der menschlichen Gesellschaft ordentlicher Weise Liebe, Ehre und Ruhm auf Tugend; hingegen Haß, Verachtung und Tadel auf Laster, und oftmals auch thätlichere Vergeltungen der gemeinnützigen und der gemeinschädlichen Handlungen.

Diese Vergeltung ist desto wichtiger, wenn gesittete Nationen eine bürgerliche Vereinigung geschlossen haben, in welcher man unter Obrigkeit und Gesezen und in der Erwartung eigentlicher Belohnungen und Strafen lebt. Von der ersten Tugend an muß einem Nachdenkenden die Ausübung der Tugend vortheilhaft und die Ausübung des Lasters nachtheilig scheinen. Denn die meisten Eltern und Aufseher finden es für sich selbst bequemer, daß die

54 II. Die tiefften Gründe der

Ubrigen Tugendhaft sind, als wenn sie Lasterhaft wären.

Die angenehmen Folgen der Tugend scheinen zwar oftmals anfangs auszubleiben; und das Laster schmeichelt sich oftmals mit der Hoffnung, unentdeckt und ungestraft davon zu kommen. Aber ordentlicher Weise folgt der Lohn der Tugend und der Laster in diesem Leben, obgleich oftmals spät, und ob man es gleich nicht gehofft und gefürchtet hat.

Zwar das Laster verschafft sich durch eine geübte Thätigkeit zuweilen Vergnügungen und Vortheile, welche durch Unthätigkeit nicht erfolgt wären. Dennoch ist ein solches Laster bestraft, wenn man in Betrachtung zieht, daß eben eine solche geübte Thätigkeit für die Tugend nach allgemeiner Erfahrung grössere Vergnügungen und Vortheile, ohne Vermischung mit so vieler Unruhe und Widerwärtigkeit, würde verschafft haben. Cromwell war in diesem Leben, wie es scheint, glücklich; er hatte nicht so viel Widerwärtigkeit, als Vergnügen. Aber dieses ist durch die Güte Gottes das gewöhnliche Loos der meisten Geschöpfe. Der Verstand und die Thätigkeit eines Cromwells würde ihm in diesem Leben grössere und reinere Vortheile verschafft haben, wenn er sie für die Tugend so angewendet hätte, als für seinen unermesslich herrschsüchtigen Stolz.

Ende

Endlich sind bey allen gesitteten Nationen solche Bewegungsgründe zur Tugend und wider die Laster kräftig, welche durch die von Jugend auf eingefloßte Meinung gewirkt werden, daß die Strafe der Laster und Lohn der Tugend sich weiter als auf dieses Leben erstrecken; diese Ueberredung mag nun übrigens sich auf bloße Autorität der Lehrer, und auf falsche Weise gründen, wie bey den meisten Nationen, oder durch wahre Beweise und Offenbarungen bestärkt werden; sie mag mit wenigem oder mit vielem Aberglauben vermischet seyn, wie fast allenthalben, oder davon ganz rein bleiben, wie fast nirgends. Sie thut dennoch ihre Wirkung, die Tugend auch in diesem Leben durch große Hoffnung zu belohnen, und das Laster auch in diesem Leben durch große Furcht zu bestrafen.

Gottes Macht und Rathschluß ist die erste entscheidende Ursache der ganzen wirklichen Folge der Dinge und also auch des Lohns, den die Tugend ordentlicher Weise durch alle diese Mittelursachen genießt, und der Strafe, welche das Laster durch dieselben ordentlicher Weise nach sich zieht.

Da nun die Seelen der Menschen unsterblich sind; da die Geisterwelt zu ihrer Glückseligkeit allezeit in Verbindung mit einander bleiben muß; da weise Liebe des gemeinen Bestens gemeinnützig, und das Gegentheil gemein,

56 II. Die tiefsten Gründe der

meinschädlich ist; da alle Geister mittelst der Selbstliebe durch bemerkte eigene Vortheile und Nachtheile regiert werden; und da Gottes weise Güte die Geisterwelt nach und nach zu höhern Stufen der Glückseligkeit führen will: so ist es höchstvermuthlich, und, wegen der Gefahr des Zweifels, nach der Glaubenspflicht, gewiß, daß Gott wenigstens den unbelohnten Tugenden nach diesem Leben Lohn, und den unbestraften Lastern Strafe von Ewigkeit bestimmt habe. Er ist also nach diesem Urtheile der Vernunft der rechtmäßigste Gesetzgeber. Denn sein Gesetz ist: Befördere durch dein Thun und Lassen nach deinem besten Wissen die allgemeine Glückseligkeit deiner Nebengeschöpfe, mit denen du in Verbindung stehst; dieses wird dir früh oder spät, nach meinem Rathschlusse zu deinem eigenen wahren Vortheile gereichen; hingegen, bist du diesem Gesetze ungehorsam: so wirst du Böses für Böses einerndern. Weil Gott diesen Rathschluß ausüben wird; so ist er auch Richter über den Gehorsam und Ungehorsam in Ansehung dieses Gesetzes; ein allwissender Richter, ein allmächtiger Richter, der den bestimmten Lohn und die bestimmte Strafe unfehlbar austheilet, und zwar mit solchem Uebergewichte, daß alle irdische Vergnügungen und Vortheile des Lasters und alle für die

die

die Tugend geschene Aufopferungen (jene durch Strafe, diese durch Belohnung) so reichlich vergolten werden, als es das allgemeine Beste seiner Geisterwelt erfordert. Dieser Rathschluß, seine allgemeine allwissende Güte, oder seine höchste Weisheit in Bestrafung der Laster und Belohnung der Tugend auszuüben, ich sage, diese Folge seiner weisen Güte, ist seine Gerechtigkeit, welche darum die höchste oder unendliche genannt wird, weil keine Gerechtigkeit erdacht werden kann, welche sich, wie die seinige, über die ganze Geisterwelt erstreckt, und in alle Ewigkeit solche herrliche Wirkungen unfehlbar hervorbringt. Wie fehlerhaft ist hingegen ein anderer gewöhnlicher Begriff von der Gerechtigkeit Gottes, vermöge welcher die Größe oder Unendlichkeit es erfordern soll, daß er das Laster eines Augenblickes, ohne Absicht auf das Beste der Geisterwelt, mit einer unendlichen Quaal der Sünder, mehr rächen, als bestrafen müsse. Es ist nöthig zu widerholen: Die Gerechtigkeit Gottes ist unendlich, aber nicht eine jede einzelne Wirkung derselben an einem jeden einzelnen Unterthanen, der unter seiner väterlichen und richterlichen Regierung steht.

§. 71.

So lange ein Mensch Gott und sein Gesetz nicht erkennt, und, gleich wie nach der Erfahrung

rung die meisten Menschen, keine überzeugende
 Beweise davon hat, oder wenigstens davon
 nicht ist überredet worden, kann Gott der
 eigentliche Gesetzgeber desselben nicht hei-
 ßen. Doch wird die ewig bestimmte Ordnung,
 daß Gutes auf Gutes, und Böses auf Böses,
 folgt, bey solchen Unwissenden deswegen nicht
 unterbrochen; gleichwie ein unsichtbarer und
 ganz unbekannter Vater durch seine unsichtbare
 Hand das Schicksal seiner Kinder doch so ein-
 richten würde, daß ihre Selbstliebe durch Er-
 fahrung von Guten und Bösen nach und nach
 die gemeinschaftliche Glückseligkeit lieben und
 befördern lernte. Und wenn die Verwöh-
 nungen solcher unwissenden Seelen zu La-
 stern nach dem Tode nicht anders als
 durch Empfindung schmerzhafter Sol-
 gen derselben, oder durch eine belehrende Er-
 fahrung von dem Unterschiede der von Ewig-
 keit bestimmten Folgen der Tugend und der
 Laster, nicht können aufgehoben werden: so
 handelt Gott gerecht, wenn er sie dieses em-
 pfinden läßt, und für Laster straft, welche sie
 aus Mangel der Erkenntniß Gottes nicht für
 Sünde halten konnten. Alle Gesinnungen, alle
 Thaten, welche Gott aus Gerechtigkeit, oder aus
 allgemeiner weisen Güte mit Empfindung des
 Uebels bestrafen muß; und also alle Untugend
 ist Sünde. Sünder sind daher alle Men-
 schen entweder wissentlich oder unwissentlich.

Die

Die möglichen Strafen und Belohnungen Gottes können auf verschiedene Weise eingetheilt werden. Er übt sie aus, theils durch die festgesetzte Natur der menschlichen Seele und des menschlichen Körpers in ihrer Verbindung mit der übrigen regelmäßig wirkenden Körperwelt. Solche Strafen hat ordentlicher Weise die Wollust und Unmäßigkeit, gleichwie die entgegen gesetzte Tugend, solche natürliche Belohnungen nach sich zieht. Theils ist die menschliche Gesellschaft und die Obrigkeit das Werkzeug Gottes, die Tugend zu belohnen und das Laster zu bestrafen.

Nach dem Zwecke und Nutzen ist die Vergeltung des Guten und des Bösen, entweder bloß persönlich für den, der sie empfängt, oder exemplarisch für andre, oder beides zugleich. Sie ist entweder irdisch in diesem Leben, oder überirdisch nach demselben. Die Belohnung besteht entweder im Genuße des Guten, oder in der Befreyung vom Uebel, welches sonst hätte folgen müssen. Eben also ist die Entbehrung des versäumten Lohns eine Art der Strafe, welche so wichtig seyn kann, als das Leiden eines Uebels.

Die Wichtigkeit und Gewißheit nicht der Ursprung der Strafen und Belohnungen verdient unsere besondere Aufmerksamkeit: Wenn sie allesamt in diesem und jenem Leben durch andre Mittelursachen und nicht durch die

die Allmacht unmittelbar ausgeübet würden; so würden sie nicht weniger wichtig seyn, als wenn Gottes Allmacht eine jede Belohnung und eine jede Strafe, welches nicht wahrscheinlich ist, uns gleichsam erschaffen wollte.

§. 72.

Seitdem ich auf die Schicksale der Menschen genauer gemerkt habe, ist es mir wahrscheinlicher, als vorher, geworden, daß auf einen tugendhaften Wandel oft genug glückliche Schicksale und auf einen lasterhaften Wandel oft genug unglückliche Schicksale von solcher Art, die man aus den Handlungen selbst nach keiner Regel herleiten kann, zu folgen pflegen, um mit Recht daraus den Schluß zu machen, Gott wolle die Tugenden auch durch solche Zufälle den Menschen anpreisen, und sie von den Lastern dadurch abschrecken. Denn ein Zufall ist nichts anders als eine Wirkung von zusammentreffenden Ursachen, die entweder selbst unbekannt sind, oder von denen man nicht weiß, durch welche frühere Ursachen sie zusammentreffen. Gott aber hat von Ewigkeit eben sowohl solche Zufälle entscheidend beschlossen, als diejenigen Wirkungen unsers Thuns und Lassens, die nach einer uns bekannten Regel daraus folgen.

Ueberhaupt ist ein jeder glücklicher oder unglücklicher Zufall eine vortreffliche Erinnerung

rung unserer Dependenz von Gott, die uns
 zur Besserung und Tugend bewegen muß.
 Zu solchen Zufällen gehören im vorzüglichen
 Grade die Landplagen, Erdbeben, Sturm,
 Ueberschwemmung, Feuersbrünste, Krieg,
 Pest und Mißwachs, und die entgegen gese-
 ten glücklichen Zufälle der Völker. Daher
 bey solchen Umständen die feierlichen und ge-
 meinschaftlichen Demüthigungen vor
 Gott kein Aberglauben können genannt wer-
 den, wenn nur die Meinung davon entfernt
 bleibt, daß die Nationen, welche das Unglück
 trifft, zu eben derselben Zeit besonders laster-
 haft, und diejenigen, welche im Glücke leben,
 besonders Tugendhaft sind. Denn wir sehen zu
 oft, daß sich die Landplagen und das Aufhören
 derselben nicht nach dieser Regel richten. Doch
 hat die gesunde Vernunft dawider nichts ein-
 zuwenden, daß Gottes Rathschluß bey gewissen
 alten Nationen und ihren Nachkommen
 diese Regel der Glücksfälle und Unglücksfälle
 beobachtet habe.

Die weise Güte ist eine Grundeigenschaft
 Gottes und die Gerechtigkeit ist eine Folge der-
 selben. Nicht ein jeder Vorzug in Austhei-
 lung des Guten und des Bösen, und in der
 Bestimmung solcher Umstände, woraus ver-
 möge der moralischen Natur des Menschen,
 Tugend und Laster erfolgt, ist eine Belohnung
 vorhergehender Verdienste, und nicht alle
 nach:

nachtheilige persönliche Unterschiede sind Strafen einer vorhergehenden Schuld. Denn in der ersten Anlage der Natur, der Abstammung und des daraus erfolgenden Schicksales der Menschen, werden einigen schon solche Vorzüge ertheilt und andern versagt. Gott ist in seinem ganzen Rathschlusse allezeit nach weiser Güte ein unpartheyischer Austheiler der Schicksale, aber nicht in allen Folgen dieses Rathschlusses ein Vergelter. Sein Reich bedarf solcher Bürger, die eine Verschiedenheit haben, welche oft von einem Vorzuge derselben Person zu ihrem Nachtheile, und von dem Nachtheile zum Vorzuge abwechselt. Ob endlich und zuletzt aller unverdienter Vorzug und alle unverdiente Zurücksetzung sich einander aufheben wird, so daß ein jeder gleichviel unverdientes Gute wird empfangen, und ein jeder gleichviel unverdiente Widerwärtigkeit des gemeinen Bestens wegen wird ertragen haben, dieses läßt sich weder behaupten noch verneinen, weil vielleicht Gottes Reich auch ewige unverdiente Vorzüge derselben Person erfordert, in welchem Falle es der weisen Unparthenlichkeit Gottes gemäß ist, dieselben so auszutheilen. Hingegen die Belohnung steht mit der Tugend, und die Strafe mit dem Laster in einer gewissen obgleich für uns unerforschlichen Proportion, weil wir die unermessliche Regierung

rung Gottes nicht kennen. Nach derselben
 kann es die Weisheit erfordern, daß ein lange
 Zeit gestrafter Engel dennoch zu größern Vor-
 zügen gelange, als ein niemals sündigender
 Mensch, wenn ein solcher wäre. Genug ein
 jeder hat durch sein Laster keinen Vorthail son-
 dern Schaden; und von seiner Tugend keinen
 Schaden, sondern Vorthail. Die unverdien-
 ten Vorzüge ertheilt Gott nicht als Vergelter.

§. 73.

Gott würde niemals der Schöpfer der Welt
 geworden seyn, wenn er in seinem ewigen Ra-
 the nicht beschlossen hätte, die höchstmögliche
 Glückseligkeit einer erschaffenen Welt zu ver-
 ursachen. Denn er ist von Ewigkeit höchst-
 gütig; und ohne diesen ewigen Zweck der Güte
 ließe sich in Jehovah, so wie wir ihn aus sei-
 nen Werken kennen, kein anderer Zweck
 erdenken, wozu die Schöpfung ein Mittel
 seyn sollte.

Doch, wenn man es recht versteht; so läßt
 sich auch sagen, daß die Beförderung seiner
 Ehre der Zweck seiner Schöpfung sey. Denn
 die höchste Glückseligkeit der Geisterwelt kann
 nicht erreicht werden, ohne, daß nach und nach
 ein jedes einzelne Glied derselben zur geschäf-
 tigen Liebe des allgemeinen Bestens gelange.
 Diese Liebe wird nicht vollkommen ohne Er-
 kenntniß des allmächtigen und allweisen Va-
 ters

64 II. Die tiefften Gründe der

ters und Herrn der ganzen Geisterwelt oder Stadt Gottes. In dieser Erkenntniß der Geschöpfe besteht die Ehre des Jehovah. Also ist die Beförderung derselben der Mittelzweck Gottes, wodurch der letzte Zweck, nemlich die allgemeine Glückseligkeit befördert wird. (Man sehe in dem methodischen Unterrichte den Grundriß der Religion, S. 108 und folgende.)

Jehovah ist das freieste Wesen in einem gedoppelten wahren Verstande. Erstlich er hat eine zu verschiedenen Wirkungen bestimmte Allmacht, welche durch seinen Willen oder Rathschluß bestimmt wird, so zu wirken, als geschieht. Er wirkt niemals ohne Wissen und Willen, wie zuweilen die Menschen thun. Zweitens. Der Allmächtige ist auch frey von aller ihm gebietenden Herrschaft und von allem Zwange, vermöge welches die erschaffenen Geister oftmals etwas durch einen solchen Willen thun, welcher ihnen durch verdrießliche Bewegungsgründe veranlaßt wird. Aber fern sey von uns der Gedanke, von einer solchen Freiheit Gottes, die seinem majestätischen Wesen, oder seiner allwissenden und allmächtigen Güte zuwider ist.

Wenn gefragt wird, warum ein Geschöpfe Gottes nach seinem Rathschlusse, in einem einzigen Augenblicke oder während seines ganzen Daseyns, nicht mehr Gutes genießt und nicht

nicht weniger Böses leidet als geschicht; so muß man zur Ursache davon nicht eine solche Freiheit Gottes angeben, welche die Grade des Wohls und Uebels gleichsam nach einem ewigen Zufalle, welchen man Freiheit nennt, sollte beschlossen haben, wenn gleich das allgemeine Beste der Geisterwelt durch Bestimmung höherer Grade des Guten und geringerer Grade des Bösen, welches dieser oder jener Person widerfährt, nicht würde vermindert seyn. Könnte Gott so wählen; so wäre in ihm nicht die höchste Güte, folglich nicht die höchste Weisheit. Traurige Folgen, welche die Vertheidiger solcher lehren nicht einsehen!

Das Gute und das Böse, welches in der Welt Gottes geschicht, war in seinem ewigen Rathschlusse als gleich gewiß bestimmt. Es ist auch seine Macht nebst seinem Rathschlusse die erste zureichende, und im gleichen Grade entscheidende Ursache (S. 51.) sowohl des einen als des andern. Beydes ward mit der höchsten Weisheit, mit einer allgemeinen allwissenden Güte, beschlossen; keins derselben mit Verdruß oder Widerwillen; das Gute gefiel der allgemeinen Liebe; das Böse war damit nach der Regelmäßigkeit der in Gottes Macht liegenden Ursachen, Mittelursachen und Wirkungen verknüpft, wenn ein so großer Ueberschuß des Guten, als die beste und gewählte Ordnung

Nord. Vers.

E

der

66 II. Die tiefsten Gründe der

der Dinge hervorbringt, gewirkt werden sollte. Wegen dieser Verknüpfung mißfiel das Böse nicht so, daß er es in derselben nicht beschließen sollte. Das Gute und das Böse, welches wirklich wird, hat also gegen die allwissende Güte Gottes von Ewigkeit ein verschiedenes Verhältniß. Jenes ward mit Wohlgefallen; dieses aber um jenes Willen nach der Vorkenntniß der regelmäßigen Ordnungen der Dinge, die in seiner Allmacht gegründet waren, nur zulassend beschlossen. Gott wählte von Ewigkeit die gewählte Ordnung nicht wegen der Größe des Bösen und wegen der Kleinheit des Guten, sondern wegen der Grösse des Guten und Kleinheit des Bösen. Sein Rathschluß erstreckt sich über alles, was geschieht; der wohlgefällige Rathschluß über das Gute; der zulassende Rathschluß über das Böse.

Wider den Rathschluß Gottes geschieht nichts; aber vieles geschieht wider das Gesetz Gottes, als Etwas, welches er beschlossen hat zu strafen. Es kann gemißdeutet werden, wenn man das Gesetz Gottes seinen Willen nennt, und alsdann sagt, daß etwas wider den Willen Gottes geschehe. Denn weil der Wille oft der Rathschluß heißt; so kann ein unvorsichtiger Leser und Zuhörer den Satz leicht unrecht verstehen. Es geschieht aber wider das Gesetz dasjenige, was nach

nach dem Inhalte desselben bestraft werden soll. Sünde und Strafe wird wirklich, ohne daß Gott Wohlgefallen daran hat. Sie sind nur ein Gegenstand seines zulassenden Rathschlusses. Nennt man nun dasjenige, was ohne Wohlgefallen Gottes geschieht, seinem Willen zuwider; so denkt man abermals Recht, wenn man behauptet, daß vieles wider den Willen Gottes geschehe. Die Zweideutigkeit der Wörter ist die Quelle vieler Irrthümer und Widersprüche.

Keine an sich böse Wirkung würde erfolgen wenn sie nicht eine unentbehrliche Ursache des Bessern wäre, oder von einer Ursache käme, die durch die schlimmen Wirkungen und ihre Folgen vorbereitet wird, künftig das Bessere zu wirken, und alsdenn sich und dem Ganzen zu nützen.

§. 74.

Der Tugendhafte müht nicht Gotte; der Lasterhafte schadet ihm nicht. Denn Jehovahs Glückseligkeit ist unveränderlich die höchste. Aber unbelohnte Tugend und unbestraftes Laster würde mit dem Besten der Stadt Gottes streiten. Gott belohnt und straft nicht als Person, sondern als Regent. Der Tugendhafteste hat kein einziges Verdienst, wofür er eine persönliche Dankbarkeit Gottes erwarten oder fordern könnte. Der Laster-

68 II. Die tiefsten Gründe der

haste verdient keinen solchen Abscheu Gottes, der sich auf persönliche Furcht gründen sollte.

Keiner verdient das Gute und das Uebel, welches Gott nicht als Richter und Vergelter, sondern bloß als ein weiser Herr seines Reichs austheilt, in welchem eben sowohl ein Unterschied der Unterthanen nöthig ist, als in menschlichen Reichen, da der eine mit Beschwerlichkeit und Gefahr arbeitet, der andre mit sicherer Bequemlichkeit Aufsicht hat.

Selbst die grössere und kleinere Gelegenheit zum Guten und Versuchung zum Bösen, welche einem Menschen durch angebohrne Umstände und Zufälle zu Theile wird, ist auf keine Weise von ihm verdient oder verschuldet.

Aber wenn Gott als ein weiser und gütiger Regent betrachtet wird; so ist gewiß das Laster eine strafwürdige Schuld, und die Tugend wenigstens ein solches Verdienst, das von dieser Strafe befreien muß.

In der Stadt Gottes müssen unter den Unterthanen Vorzüge der Vortheile seyn. Wenn nun Gott beschlossen hat große Vorzüge wirklicher Seligkeit, und nicht nur Befreyung von Strafe mit der Tugend, oder mit dieser und jener Bedingung zu verbinden; so ist der Genuß solcher Vorzüge eben sowohl eine Wirkung einer weisen Wahl und Gnade Gottes, als des Verdienstes derer, die belohnt werden. Aber Verdienst heißt es nicht in Ansehung der Grösse

Größe der darauf folgenden Glückseligkeit, sondern weil in der Regierung Gottes überhaupt die Tugend ein besseres Schicksal verdient, als das Laster.

Wenn Gott den Menschen seinen Willen auf irgend eine andre Weise, als durch vernünftige Schlüsse kund macht, und unaussprechliche Seligkeiten mit dieser und jener Bedingung verbindet; so ist die erfüllte Bedingung ein von Gott gnädig verheissenes Verdienst. Aber die Verheissung selbst, war eine nicht verdiente Gnade. Man nehme ein Gleichniß von einem Vater oder Herrn, der dem Kinde oder Knechte, welcher an einem einzigen feyerlichen Tage zu seinem und seiner Mitbrüder Besten der achtsamste seyn würde, ein Geschenk eines großen Schazes verheisse. Wenn der Belohnte das Versprechen voraussetzt; so hat er es verdient. Aber daß er solche Schätze verdienen könnte, war eine Gnade des Vaters oder Herrn.

Man versäumt es, die menschliche Vernunft auf solche klare Sätze aufmerksam zu machen. Daher widersprechen sich die Nationen mit Eifer in Sätzen von dem Verdienste oder Nichtverdienste der Tugend oder der erfüllten Bedingung. Sie widersprechen sich bald, weil die eine Parthey irrt, bald, weil sie sich beyde einander nicht verstehen.

§. 75.

Jehovah ist erste entscheidende Ursache alles dessen, was ist und geschieht. Aber Schuld am Uebel, Schuld am Laster ist er nicht. Denn die durch seinen Rathschluß bestimmte Wirkung seiner Macht oder die wirkliche Ordnung der auf einander folgenden Dinge ist, nach dem ewigen Urtheile der allwissenden Güte, die beste. Nicht das Böse, sondern nur das Gute ward mit Wohlgefallen beschloffen. Mehr dürfte für die Unschuld Gottes nicht gesagt werden, wenn nicht viele die Wahrheit, daß Gott die erste entscheidende Ursache aller Weltumstände ist, darum leugneten, weil sie aus einem gewohnten Versehen Folgen daraus herleiten, welche der menschlichen Freiheit und Moralität, und folglich der Rechtmäßigkeit sowohl göttlicher als menschlicher Strafen zuwider sind.

Die bestrittene Wahrheit ist so gewiß, als Gottes Daseyn, bewiesen. (§. 46. 47. 57.). Die Andichtung der gefährlichen Folgen ist (§. 38-45.) für eine bloße Mißdeutung der Worte erkannt. Der folgende Zusatz würde überflüssig sehn, wenn nicht eingewurzelte Vorurtheile zu bestreiten wären.

Es sey die Folge der Ursachen und Wirkungen nach der Wahrheit allezeit regelmäßig, oder, nach dem Vorurtheile, in Ansehung des freyen Thuns und Lassens regellos. Dies

ses Vorurtheil leugnet entweder, daß Gott die regellosen freyen Thaten mit allen ihren Wirkungen vorher wisse, oder es giebt die allgemeine Vorherwissenheit zu. Im ersten Falle; welch ein Jehovah wird erdichtet? Ein solcher, der täglich die Folgen seiner Allmacht und seines ersten Rathschlusses aus Erfahrung von den Geschöpfen lernt, dessen Verstand in jedem Augenblicke erwartet und lernt, und nach dem, was er gelernt hat, neue Einrichtungen macht, deren Wirkungen er abermals lernen muß. Welche Urtheile von dem majestätischen Jehovah!

Ich eile zu denen Gegnern, welche dem Rathschlusse und der Allmacht Gottes die Entscheidung der freyen Thaten durch die Mittelursachen absprechen; aber dennoch die allgemeine Vorherwissenheit nicht leugnen. Ihr Vorurtheil ist so beschaffen, daß, wenn es wahr wäre, und sie es selbst recht verstünden, die Vorherwissenheit der freyen Thaten müßte geleugnet werden. Denn ihr Irrthum bringt mit sich, daß dasjenige, was sie die zureichende Ursache der freyen Handlungen nennen, gleichsam einem Würfel zur Grundlage dient, welcher nach ihrer Meinung an sich ohne Ursache zuletzt entweder einen Fehler oder Treffer zeigt. Gott denkt von Ewigkeit wahr. Sind die Ursachen der freyen Handlungen von dieser Art; so hat er sie von

Ewigkeit als solche gedacht. Ehe ein solcher Würfel ausgerollt hat, ja ehe er da ist, urtheilt derjenige, welcher wahr von ihm denkt, unentschieden irgend einen von beyden Erfolgen, nicht aber besonders diesen, nicht besonders jenen Erfolg. Also würde Gottes Verstand die erfolgende freye That nicht vorher entscheiden, wenn sie nicht durch die Ursache entschieden würde. Gott erkennt anschauend von Ewigkeit alle erdenkliche Ordnungen der Dinge, die aus seiner Allmacht durch seinen Entschluß zum Daseyn können bestimmt werden. Sind in diesen Ordnungen regellose Mittelursachen, oder sogenannte Freiheiten, die in ihren bestimmten Umständen betrachtet, nur Grundlagen eines solchen Schwankens sind, dessen wirklicher Erfolg entsteht, aber nicht gewirkt wird; so denkt Gott in diesen Ordnungen solche Mittelursachen, solche Freiheiten, ein solches Schwanken, auch die erdenklichen Folgen desselben; aber nicht unterscheidend den wirklichen Erfolg, weil derselbe sich in der Vorstellung der Allmacht, in der Vorstellung der durch sie möglichen Ordnung der Dinge, vor dem wirklichen Daseyn, von den andern gleich möglichen Erfolgen gar nicht unterscheidet. Die Einsicht in diesen Beweis, daß Gott solche sogenannte freye Thaten, wenn sie wären, nicht vorher wüßte, erfordert Scharfsinn. Denn der widerlegte Irrthum ist

ist

ist zwar nur aus Unachtsamkeit entstanden, aber wird mit scharfsinnigem Eifer beschützt. Doch es mögen Wirkungen ohne entscheidende Ursachen möglich seyn, Gott mag auch jeden unentschiedenen Erfolg von Ewigkeit vorher wissen: so wird er doch nicht unschuldiger an dem Bösen, als er es nun wahrhaftig ist, da die Ordnung der Dinge von entscheidenden Ursachen zu entschiedenen Wirkungen fortschreitet. Folgendes Gespräch zwischen dem Vorurtheile und der Wahrheit wird unser Urtheil erleichtern:

Wahrheit. Hat Gott Schuld an dem Elende und den Lastern?

Vorurtheil. Keinesweges. Bist du derselben Meinung?

W. Allerdings, von ganzem Herzen.

V. Aber es folgt aus deiner Lehre von der entscheidenden Ursache des freyen Thuns und Lassens, daß er daran Schuld sey.

W. Zeige mir diese Folgerung.

V. Nach derselben ist Gott die erste entscheidende Ursache alles dessen, was geschieht.

W. Das ist wahr.

V. Wer entscheidende Ursache des Bösen ist, der ist Schuld daran.

E 5

Wahr:

74 II. Die tieffsten Gründe der

Wahrheit. Das ist falsch, wenn das Böse nicht sein Wohlgefallen hat, und wenn es von seiner an sich sehr guten Wirkung, die nach seiner Macht nicht besser seyn kann, unzertrennlich ist.

Vorurtheil. Also glaubst du, daß Gott nicht einen solchen Ueberschuß des Guten ohne so viel Böses würde entscheiden oder wirken können, als wirklich erfolgt?

W. Ich glaube daß dieses nicht in seiner Macht stehe.

V. Aber Gottes Macht erstreckt sich ja auf alles Mögliche.

W. Allerdings. Aber so viel Gutes ohne so viel Böses, als geschieht, ist unmöglich.

V. Woher weißt du das?

W. Weil ich weiß, daß der höchstweise Gott allmächtig ist.

V. Wie folgt daraus dein Satz?

W. Die höchste Weisheit will das Beste mittelbar und unmittelbar wirken. Wird nun die Wirkung der Allmacht durch dieselbe bestimmt; so wird das Beste unter dem Möglichen wirklich; und was alsdann besser scheint, als das Wirkliche, ist entweder nicht besser oder nicht möglich.

Vor:

Vorurtheil. Alles dieses wollte ich gelten lassen, wenn nur nicht unter den Ursachen des Bösen so viele freye Laster wären.

Wahrheit. Was soll denn daraus gegen mich folgen?

V. Nach deiner Lehre sind die Laster unschuldig, besonders vor Gott, weil sie entscheidende Ursachen haben, deren erste entscheidende Ursache Gott selbst ist.

W. Die Laster geschehen aus entscheidenden Ursachen, und Gott ist die erste entscheidende Ursache alles dessen, was erfolgt. Aber wie wolltest du daraus die Unschuld der Laster schließen?

V. Weil derjenige, der nicht frey handelt, unschuldig ist, und derjenige, der entscheidende Ursachen seines Willens hat, nicht frey handelt.

W. Das erste gebe ich zu; das letzte leugne ich.

V. Was verstehst du denn unter der Freiheit?

W. Ein durch den Willen zu verschiedenen Wirkungen bestimmliches Vermögen, und einen zu verschiedenen Entschlüssen durch Bewegungsgründe und andre Mitursachen bestimmlichen Willen, in einem solchen Verhältnisse, daß die Handlungen zugleich

76 II. Die tiefsten Gründe der

gleich durch das Vermögen und durch den Entschluß, und dieser Entschluß durch Bewegungsgründe und andre Mitursachen entschieden werden.

Vorurtheile. Das läßt sich zwar hören, aber es kommt mir immer so vor, daß ein freyer Entschluß keine bestimmende oder entscheidende Ursachen hat.

Wahrheit. Das muß dir so nicht vorkommen, und zwar der allgemeinen Beweise halber (§. 46 = 49.) welche man dafür hat, daß eine jede zureichende Ursache entscheidend sey.

V. Wir wollen wenigstens die Sache als ein unerforschliches Geheimniß ansehen, und in der Belehrung der Einfältigen so reden, als wenn die zureichenden Ursachen der freyen Entschlüsse nicht entscheidend wären.

W. Alsdann belehrst du die Einfältigen sehr übel, und machst, daß sie entweder nicht klüger werden, oder, wenn es doch geschieht, sich mit den entseßlichsten Zweifeln quälen.

V. Das hätte ich niemals gedacht.

W. Wenn das, was du für wahr ausgehen willst, als wahr geglaubt, und die Folgen überlegt werden: so schließt man mit
Recht,

Recht, daß Gott nicht allwissend sey, wovon wir ganz neulich geredet haben; ferner, daß alle Strafe des Lasters vergeblich sey.

Vorurtheil. Das letzte sollte mich wundern. Führe also den Beweis.

Wahrheit. Die freyen Entschliessungen verlieren weder in den gestraften Personen, noch in denen, die das Exempel anschauen, die Natur freyer Entschliessungen. Dieses geben wir beyde zu. Entstehen sie nun aus unentscheidenden Ursachen; so werden sie auch künftig nach ausgeübter Strafe bey jedem Anlasse einer ähnlichen Wahl aus solchen Ursachen entstehen, die nicht weniger unentscheidend sind, als wenn das Strafübel nicht ausgeübt wäre. Denn eine sogenannte zureichende Ursache, welche wirken und dennoch unentscheidend seyn soll, ist immer im gleichen Grade unentscheidend. Von einer unentscheidenden Ursache aber, die zum Ja und zum Nein geschickt ist, hat man nach allen Strafen und schreckenden Exempeln den Erfolg des Ja weder gewiß noch wahrscheinlich zu erwarten, wenn das Nein bestraft ist. Was hat alsdann die Strafe gewirkt? Nichts. Daß aber die gesunde Vernunft Besserung nach Strafe entweder vorher weiß

weiß oder vermuthet, hat man der Erfahrung zu danken, welche zugleich ein Beweis ist, daß die freyen Entschlüsse von entscheidenden Ursachen kommen, obgleich die menschliche Wissenschaft zu unwissend ist, in jedem einzelnen Falle vorherzusehen, ob die gegebenen Ursachen auf der gewünschten Seite entscheidend werden. Auch ist ein irdisches Regiment zur Bestimmung eines jeden Unterthanen nicht weise und mächtig genug, durch Strafe und Belohnung nach und nach den Zweck zu erreichen. Allein der allwissende und allmächtige Herzenskundiger wird seines Zwecks nicht verfehlen, und zwar eben deswegen, weil die Ursachen der Entschlüsse und der daraus folgenden Handlungen und Gewohnheiten so entscheidend sind, als die Ursachen anderer Art, wodurch die leblose und unvernünftige Natur von Wirkung zu Wirkung fortschreitet.





III.

Practischer Vortrag der natürlichen Erkenntniß Gottes.

Anmerkung. Dieses Hauptstück fängt an mit der nöthigen Wiederholung des vorigen; und ist das erste derjenigen Theile, welche ich zur täglichen Nahrung der gemeinnützigsten Erkenntnisse von den Meinigen oft vorlesen lasse, oder ihnen zu lesen empfehle.

§. 76.

Die Weisheit ist die Nahrung unserer Wohlfahrt. Uns verlangt nach dieser, also müssen wir uns jener bestreben.

Ohne Neigung zum Nachdenken, und ohne Einföhrung in uns selbst wird keine Weisheit erzeugt. Denn sie ist kein Erbtheil, nicht des Hohen, nicht des Niedrigen. Bist du unweise und übst kein Nachdenken; so wirst du niemals weise werden.

Gieb der Weisheit, wenn sie zu leben anfängt, tägliche Nahrung; so wird sie stark
wer=

80 III. Practischer Vortrag der

werden, und dein Wohl durch ihren Rath zu nehmen. Versäume sie nicht in ihrer Schwäche, sie wird sonst sterben. Und alsdann wirst du nicht einmal wissen, warum du weniger glücklich bist, als die weiseren.

Eltern, Lehrer, Freunde oder Bücher müssen den Saamen der Weisheit in uns rege machen, Wurzel zu schlagen und zu wachsen; hernach die Pflanze oft begießen, daß sie ein Baum werde, unter dessen Schatten wir mit Vergnügen wohnen.

Wer die Werkzeuge seiner Sinne nicht bewahrt, der verstopft sich die Quellen der Weisheit und des Vergnügens.

Die äußerlichen Sinne zeigen uns die Welt. Ein innerlicher Sinn aber schaut und fühlt das, was in uns selbst ist. Um unserer selbst Willen ist uns nur die Welt wichtig. Darum ist der innerliche Sinn der vornehmste. Er ist anfangs schwach; aber wird durch den öftern Gebrauch nicht schwächer, wie die leiblichen Augen, sondern stärker.

Wer ihn stärkt, wird die Quellen entdecken, woraus Glückseligkeit geschöpft werden kann, und den freyen Lauf des vermeidlichen Verdrusses verwehren.

Wer auf die Aehnlichkeit der Erfahrung nicht Acht hat, wird nichts von dem, was seinen Sinnen abwesend ist, wissen und Vermuthen. Diese Achesamkeit ist die Säug-
amme

amme der kleinen Vernunft, welche nach ihrem Wachstume erst den Namen bekommt.

In der Weisheit ist Erkenntniß, aber viele Erkenntniß gehört nicht zur Weisheit. Selbst diejenige, die dazu erfordert wird, nimmt nicht eher den Namen und die Natur der Weisheit an, bis wir uns gewöhnt haben, nach ihrem Rathe zu handeln.

Viele wollen von den nützlichen Wahrheiten gewisser, als gewiß seyn, oder als ein Mensch seyn kann. Sie suchen die Gewisheit der Zifferkunst in der Sittenlehre und Erkenntnissen, die gleichsam mit einer andern Kraft des Verstandes müssen begriffen werden. Dieses ist nicht der Weg zur Wahrheit und Weisheit.

Denn es giebt Grundsätze, die keines Beweises bedürfen, gleichwie dieser, daß es unsre Pflicht sey, unsre wahre Glückseligkeit zu befördern.

Die Erfahrungen, die bisher allesamt einander ähnlich waren, wenn sie zahlreich sind, werden ein sicherer Beweis von Dingen, deren Erfahrung wir selbst nicht anstellen können.

Messet euer Vertrauen zu fremden Zeugnissen und Belohnungen nach denen Regeln, die euch die Aufmerksamkeit auf solche Fälle bald lehren wird, in welchen die Aussprüche anderer euch entweder mit Fleiß oder

Nord. Vers.

F

aus

82 III. Practischer Vortrag der

aus Versehen in die Irre geführt haben. laßt aber wichtige Urtheile, die ihr selbst erforschen könnt, nicht auf fremde Zeugnisse und Lehren beruhen.

Sucht in allem, was euch wichtig ist, gewiß zu werden. Zuweilen ist dieses nicht möglich. Alsdann handelt nach vernünftiger Vermuthung.

Die wahre Weisheit ist die Fertigkeit, die Mittel unseres eigenen Bestens, und was wir zum Besten anderer thun können, einzusehen; jene bey Gelegenheit anzuwenden und dieses zu thun. Also gehört zur Weisheit, daß wir zuversichtlich glauben, unser eigenes Wohl zu befördern, wenn wir andern aufrichtig dienen und Uebel von ihnen abwenden, sie mögen es uns selbst verdanken oder nicht.

Die Weisheit ist von der Tugend nicht verschieden. Aber man muß Einsicht in die Folgen des menschlichen Schicksals haben, um die große Wahrheit zu erkennen, daß es unsre Pflicht sey, in allen Fällen auch zu unserm gegenwärtigen Schaden, rechtschaffen und tugendhaft zu handeln.

Zu dieser Einsicht gelangt der Mensch erst nach und nach. Der Befehl der Obern ist der erste, aber nicht der beste Bewegungsgrund zur Tugend.

Viele

Viele vernünftige Vermuthungen, welche für eine und dieselbe Sache übereinstimmen, sind ein sicherer Beweis derselben.

Nach der Regel der größten Sicherheit unserer Wohlfahrt müssen wir überhaupt handeln, und, um dieses thun zu können, auch besonders die Gewohnheit unserer Gedanken und Urtheile einrichten.

Wenn wir etwas, welches beständig wahrscheinlich bleibt, uns zu glauben bemühen, und allen Zweifel dagegen für gefährlich halten; so glauben wir es zuletzt wirklich. Wenn nun das vernünftige Nachdenken den Zweifel für gefährlich erkennt; so haben wir in Ansehung einer solcher wichtigen Sache eine Glaubenspflicht. Wer alsdann gefährliche Zweifel liebt und unterhält, der handelt wider dieselbe, und ist nicht unschuldig an dem Unheile, was daraus folgt.

Wir selbst leben, aber unser Körper ist nur belebt. Ein Geist hat Verstand, Willen und Kraft, die sich nach beyden richtet. Des Menschen Geist heißt seine Seele. Sie empfindet, erinnert sich, urtheilt, schließt, begehrt, verabscheut, hofft und fürchtet; sie empfindet den Zustand des Körpers, den sie den ihrigen nennt; sie regiert ihn als etwas, das nicht zu ihr selbst gehört; sie ist unsichtbar; sie ist unser persönliches Ich, welches wir

84 III. Practischer Vortrag der

durch den innerlichen Sinn nach und nach so kennen lernen, daß wir uns unsrer Selbst recht bewußt werden. Alsdann zweifeln wir nicht länger, ob wir Seelen sind.

Zerfällt der Körper; so kann die Seele leben. Denn sie hat die Theile desselben mit der Nahrung an sich gezogen und schon oft verändert.

Unaufhörliches Leben der Seele! Du bist der heißeste Wunsch eines Jeden, der nicht fürchtet, zu einem unaufhörlichem Unglücke zu leben. Suchet also die Ueberzeugung, daß ihr ewig glücklich seyn werdet. Sucht! ihr werdet sie finden.

Der menschliche Verstand ist und bleibt fehlerbar, wie die Füße immer straucheln können. Dennoch giebt es Wege für diese und Regeln für jene, die wir mit vernünftiger Zuversicht gehen und beobachten.

Die Regeln der Zifferkunst sind wahr und gewiß, ob wir uns gleich zuweilen im Rechnen versehen. Die Regeln aus ähnlichen Erfahrungen, aus angehäufter Wahrscheinlichkeit, und nach der vernünftigen Glaubenspflicht zu urtheilen, sind gleichfalls wahr und gewiß, ob wir gleich in Anwendung derselben zuweilen irren.

Das Verhältniß der Seele zu der Welt ist Ursache ihrer Gedanken. Nach den Gedanken richtet sich der Wille oder Entschluß, nach dem Ent-

Entschlusse die Richtung unserer Kräfte, nach dieser Richtung unser Thun und lassen. Darum ist der Mensch ein freyes Wesen. Seine Freiheit besteht in der Unterwürfigkeit seiner Kräfte unter den Willen und Verstand.

Des Menschen Freiheit ist eine andre, als die thierische, weil sein Verstand, und durch denselben sein Wille, und die daraus folgenden Handlungen und Gewohnheiten durch Vorstellungen von solchen Folgen des Thuns und lassens, die nur einer vernünftigen Seele verständlich und wichtig sind, können regiert und abgeändert werden. Des Menschen Freiheit ist moralisch.

Dieser Freiheit halber hat er Verdienst und Schuld, die er sich selbst mit Recht zu rechnet, und die ihm von andern, besonders von den Obern, zugerechnet werden, und nach ihrer Absicht Belohnung und Strafe nach sich ziehen.

Das Gegentheil einer freyen Handlung ist möglich, das verübte Laster hat keine uns entschuldigende Nothwendigkeit, weil das Thun und lassen, welches geschieht, durch eine veränderliche Zuneigung, Abneigung und Unthätigkeit des Willens bestimmt oder entschieden wird.

Es steht weit mehr in des Menschen Freiheit, als er sich anfangs vorstellt. Eine

86 III. Practischer Vortrag der

gute Handlung, eine gute Gewohnheit, die uns fehlt, sehr stark wollen, und nach dem Rathe der Weisen oder nach der Erfahrung gewisse Anstalten machen, ist das Mittel dieses zu erkennen.

Der starke Vorsatz erstreckt seine Macht sogar durch den Schlaf hindurch, und der Lauf der Gedanken, der so regellos scheint, richtet sich oft nach Aufmerksamkeit und Vorsatz.

Alles, was nicht von Ewigkeit ist, hat seine eigne Ursache, seine zureichende Ursache, wodurch sein Daseyn hervorgebracht und unterschieden wird. (§. 46 = 52.) Das freye Thun und lassen, welches geschieht, der Wille, der Widerwille und viele Unthätigkeit unserer Seele, ist in entscheidenden Ursachen gegründet. Ein Ungefähr oder ein Zufall ist ein bloßer Name für die Ursachen, die wir nicht kennen.

Eben darum, weil der Wille und die Vorsätze der Menschen von entscheidenden Ursachen kommen; so sucht ein Oberherr durch Gesetze und ihre Ausübung andre Ursachen des Willens seiner Unterthanen zu veranstellen, als sonst seyn würden.

Also ist der Mensch, der wider das Gesetz seiner Obern handelt, nicht entschuldigt. Er hat auf das Gesetz nicht geachtet; er hat sich desselben zu rechter Zeit nicht erinnert; er hat die gedrohte Ausübung seiner Gesetze nicht
ge-

geglaubt; er hat die Empfindlichkeit der Strafe sich nicht vorgestellt. Dis waren die Ursachen seines Ungehorsams, welche zur fernern Uebertretung der Gesetze fortdauern würden. Sie müssen gehoben werden durch vergrößerte Furcht vor der Strafe, oder durch Erfahrung derselben. Alsdann wird er bey einem künftigen Anlasse nicht so handeln, weil schon die innerliche Ursache der Gedanken und des Willens verändert ist. Durch solche Veranstellung muß der Reiz zum Ungehorsame überwogen werden.

Doch ein Mensch hat oft nicht Verstand und Macht genug in einem andern ein solches Uebergewicht zu geben, und die Maasse zu treffen, wodurch ein zweckmäßiger Gehorsam auf einmal oder nach und nach entstehen würde.

Alles, was nicht ewig ist, hat seine eigne Ursache, die der Wirkung gemäß seyn muß, weil diese sich nach ihr richtet. Einer solchen Wirkung ist eine solche Ursache, als sie hat, unentbehrlich. Die Folge der Wirkung auf die Ursache ist nicht regellos, sondern regelmäßig. Man gehe dieser Wahrheit nach. Sie ist eine reichhaltige Ader.

§. 77.

Mein denkender Geist, steige die Leiter von Ursache zu Ursache hinauf. Fliege

§ 4

hinauf,

88 III. Practischer Vortrag der

hinauf, so, wie du kannst. Fliege weiter und weiter. Aber soll ich denn ewig hinauffliegen? Nein! das darf ich nicht. Meine nachdenkende Vernunft steht und urtheilt mit unüberwindlicher Ueberzeugung, daß irgend etwas von Ewigkeit sey, von welchem alle andre Dinge, die einen Anfang nahmen, verursacht sind. (§. 55. 56.)

Das, was von Ewigkeit war, ist nur ein einziges Wesen. Denn ich kann nicht nur keine Vielheit bestimmen; sondern der Gedanke an eine unbestimmte Vielheit des Ewigen würde mir auch alle Möglichkeit rauben, irgend ein Ewiges aus den Werken kennen zu lernen, von denen ich alsdann nicht wüßte, wem von ihnen ich sie zueignen sollte. Ich sehe aber Pflichten voraus, welche ich haben werde, wenn ich bey dem Gedanken stehen bleibe, daß nur ein einziges Wesen von Ewigkeit sey. Sehr wichtige Pflichten! Es ist mir höchstgefährlich, sie nicht auszuüben; höchstgefährlich, sie nicht zu glauben; höchstgefährlich, dem Gedanken, daß mehr ewige Wesen sind, Raum zu geben. Mein Geist, da dich nach Erkenntniß und Glückseligkeit hungert; so erkennst du die Glaubenspflicht, ein einziges Wesen anzunehmen, welches von Ewigkeit war, eine einzige erste entscheidende Ursache alles, dessen Daseyn folgte und folgen

gen wird. Einziger Jehovah, du Gegenstand meiner tiefsten Gedanken!

Jehovah hat die Welt gewirkt. Je weiter ich in der Erkenntniß komme, destomehr Ordnung und Uebereinstimmung mit dem Wohl der Lebendigen sehe ich in der Welt. Sie ist weislich eingerichtet. Sie ist zwar eine Mischung von wenigem Bösen mit vielem Guten. Aber je weiter ich in der Erkenntniß komme; destomehr sehe ich, daß mehr Gutes von wenigem Bösen gewirkt wird, oder daß das Böse von Ursachen kommt, die mehr Gutes wirken.

Die Welt ist weislich eingerichtet. Diese Einrichtung kommt zuerst vom Jehovah. Meine Seele freut sich dieses Gedankens! Jehovah ist ein weiser Geist, ein Wesen, dem ich mit Recht Verstand, Willen und Macht zueigne; (S. 57. 58.)

Jehovah ist von Ewigkeit zu Ewigkeit; er war, ist und wird seyn; unveränderlich an Macht, Verstand und Willen in ihrer Größe. Sollte sie zunehmen; wer könnte Ursache des Zusazes seyn? Sollte sie abnehmen; sollte Jehovahs Daseyn aufhören; wer kann etwas von ihm, wer kann ihn selbst zernichten? Nein! Jehovah bleibt wie er ist. (S. 59.)

Die Macht des Jehovah ist uns unerforschlich, aber sie ist. Denn er hat gewirkt und

zwar mit Wissen und Willen. Aber Wissen und Willen wirkt nichts ohne eine Macht, deren Wirkung dem Entschlusse gemäß bestimmt wird. Ehe Jehovah das erste schuf, lagen in seiner Macht viele verschiedene regelmäßige Ordnungen der Ursachen und Wirkungen verborgen. Bielerley Welten konnten durch sie werden; ein jedes Glied einer jeden in seiner gehörigen Ordnung. Wer anders von Gottes Macht denkt, wer sie sich ganz regellos vorstellt; wer ihr kein Vermögen zu mehrerley Wirkung einräumt; der hebt die Wahrheit auf, daß er verständig sey, und nach einem Rathschlusse wirke. (§. 60.)

Wo ist eine Macht erdenklich, als die Macht des Jehovah? Alle andern Kräfte sind von ihm. Alles was jemals war, ist, und seyn wird, kömmt von ihm. Was nicht wirklich wird, und dennoch den Namen des Möglichen verdient, würde auch nur von seiner Macht kommen, wenn sein ewiger Rathschluß es gewollt hätte. Seine Macht ist die Quelle alles andern Daseyns und aller Möglichkeit. Was er nicht mittelbar oder unmittelbar wirken kann, ist nicht möglich. Alles Mögliche kann er entweder unmittelbar, oder durch die Ordnung der Mittelursachen wirken. Also ist Jehovah allmächtig. Aber seine Allmacht wirkt niemals regellos. Sie ist, wie sie ist, ewig, von seinem Rathschlusse unter-

terschieden, von seinem Rathschlusse nicht erzeugt. Sondern sein Rathschluß wollte mit ewiger Wahl, daß aus den vielen Welten, aus den vielen regelmäßigen Ordnungen der Dinge, welche in seiner Macht lagen, diejenige zum Daseyn kommen sollte, welche wirklich erfolgt. (§. 61. 62.)

Jehovah erkennt seine eigne Allmacht, und in derselben alles Mögliche; er ist sich seines ewigen Rathschlusses bewußt, und weis, was er aus dem Möglichen wirklich zu machen beschloffen hat. Darum ist er der Allwissende, der alles Mögliche und alles Wirkliche erkennt, und alles Thun und Lassen aller Geschöpfe von Ewigkeit weis. Seine Allmacht bringe aus dem Möglichen alles hervor, was sein Wille beschließt; darum nenne ich seinen Willen **allmächtig**. Entscheidend, ganz unfehlbar entscheidend ist sein Rathschluß, oder seine **Prädestination**. Ein jeder Gegenstand seines Rathschlusses erfolgt zu seiner Zeit. Was er nicht beschloß, wird niemals wirklich. Sein ewiger Zweck wird ganz erfüllt. Es fehlt nicht an einem. Dieses erkennt Jehovah und ist höchstselig. (§. 63. 64.)

Er hat als ein gütiger Gott gewirkt; er ist gütig. Seine Güte ist allgemein über alle Geschöpfe, die sie genießen können. Die Güte des Allmächtigen und Allwissenden muß die höchste seyn.

Wohl

92 III. Practischer Vortrag der

Wohl uns, wohl allen, daß Jehovah ist! Allwissenheit und Allmacht ohne Güte wäre nur furchtbar. Ein solcher Gott würde selbst unsre Liebe gegen ihn nicht achten. Aber ein gütiger Jehovah hat Wohlgefallen an Gegenliebe. Was dürfen, was müssen wir nicht von der allgemeinen Güte des Allmächtigen hoffen! Die Welt, die er beschloß, ist die beste; sie ist selbst für einen jeden einzelnen Mitbürger, wenn wir sein ganzes uns bekannte Daseyn betrachten, sehr gut. (§. 65.)

Ihr von Jehovah erschaffene Seelen, könnt ihr wohl zu erhabene Hoffnungen von seiner Allmacht, Allwissenheit und Güte denken? Fodert die vernünftige Glaubenspflicht, daß ihr euch den Tod eurer Seele vorstellt? Den Tod? oder vielmehr ein unsterbliches Leben? Der allmächtige Vater der Geister läßt seine Kinder nicht sterben! Er führt sie — durch die nöthigen Stufen und Veränderungen — früher oder später — zu irgend einem Grade der ununterbrochenen und unaufhörlichen Seligkeit. Das Leben der Seele, nach dem Tode des Leibes, ist der stärkste Antrieb zur Tugend und Weisheit. Sehr gefährlich kann es seyn, wenn wir ihn nicht wirken lassen. Wir verbannen also die möglichen Zweifel, und folgen der Glaubenspflicht. (§. 66.)

Du

Du Gegenstand der tiefften Gedanken, Jehovah, wie unbegreiflich bist du! — Deine Allmacht wirkt an allen Orten, wo sie will. Deine Erkenntniß sieht zugleich die äußersten Enden der Welten, und in den Mittelpunct jedes Staubes; So allgegenwärtig bist du. Aber die Art deines Daseyns ist unvergleichbar, ist mir unerforschlich. Wie solltest du sichtbar und hörbar seyn? Läßest du in deinem Namen etwas erscheinen, etwas reden: so bist du es nicht selbst, du Unerforschlicher, was da erscheint und redet. Es muß dein Geschöpf, deine Wirkung seyn, welches du abordnet, uns auf eine außerordentliche Art Erkenntnisse und Befehle zu offenbaren. Jehovah ist mir unerforschlich. Soll ich mir den Gedanken von ihm erleichtern; so denke ich ihn durch ein Gleichniß, welches ungleich ist, ich denke ihn als die Seele der Welt. (§. 67.)

Wie vielerley Wesen Jehovah erschaffen habe, kann ich nicht ergründen. Wer kann mich lehren, wie viele und welcherley Engel, deren Fähigkeit und Macht übermenschlich ist, gleichfalls seiner Güte genießen, und Diener seines Rathschlusses sind? Einige menschliche Seelen werden durch ihre Schuld, unruhige und unglückliche Tyrannen. Sollten auch nicht einige Engel böseartig und grausam, oder Teufel geworden seyn? (§. 69.)

Men-

Menschen, ihr seyd Gebrüder. Tausend Erfahrungen gegen eine Ausnahme belehren euch, daß die Tugend die Wünsche eurer Selbstliebe zuletzt erfülle, und daß die Folgen des Lasters ihnen zuwider sind. Diese Verbindung der Glückseligkeit und Tugend kömmt von Jehovah. Seine Güte will die allgemeine Glückseligkeit befördern. Ihr habt unsterbliche Seelen. Ihr werdet ewig in Gemeinschaft mit andern Geistern bleiben. Sollte Jehovah nicht beschlossen haben, einen jeden von seinen Geistern endlich zu überzeugen, daß die rechtschaffene Liebe für das allgemeine Beste, daß Tugend das Mittel der eigenen Glückseligkeit eines jeden sey? Hat er aber dieses beschlossen; so wird er das Laster irgendwann einmal strafen, die Tugend irgendwann einmal belohnen, und einen jeden erndten lassen, wie er gesäet hat. Alsdann ist er der Gesetzgeber der Tugend, und der Richter aller Geister. Die vernünftige Glaubenspflicht erfordert, ihn dafür zu erkennen, und sowohl den beschlossenen Lohn der Tugend als die beschlossene Strafe der Laster für überwiegend zu halten. Denn Jehovah ist der Allmächtige, der Herr aller Herren, der König aller Könige, der alle Anschläge und Werke sieht, und dem die dickste Finsterniß ein Licht ist.

Seine

Seine Gerechtigkeit, sein ewiger Vor-
 satz, das Gute zu belohnen und das Böse zu
 bestrafen, ist eine unzertrennliche Folge der
 allgemeinen weisen Güte. (§. 70.)

Wir Menschen entfernen uns allesamt oft-
 mals von dem Wege der Tugend, vor und
 nach der Erkenntniß des Jehovah, wissentlich
 oder unwissentlich. Wird Gott gleich von
 einigen nicht erkannt; so muß doch die
 Verwöhnung zu lastern irgend einmal gebro-
 chen werden, und ihnen zum Nachtheile ge-
 reichen. Jehovah, der allgemeine Vater,
 kann sie nicht mit Wohlgefallen ansehen.
 Wegen solcher Thaten und Neigungen sind
 wir allesamt Sünder, welchen eine Wir-
 kung des göttlichen Mißfallens bevorsteht.
 (§. 71.)

Die göttliche Strafe, die göttliche Beloh-
 nung ist überwiegend. Die Allmacht hat die
 empfindlichsten und unzählbarsten Arten in
 ihrer Gewalt. Wie sollte die Vernunft erra-
 then, welcherley Belohnung und Strafe
 der Allerhöchste nach seiner unerforschlichen
 Weisheit ertheilen und ausüben werde.
 (§. 71.)

Alles Glück und Unglück, aller Zufall
 kömmt von Jehovah durch Mittelursachen,
 die wir nicht kennen. Sie predigen uns,
 daß wir gänzlich in seiner Hand sind. Wer
 weise

96 III. Practischer Vortrag der

weise ist, höret sie, stärkt sich in der Tugend und bessert sich von seinen Lastern. (§. 72.)

Jehovahs Güte ist allgemein und unpartheyisch. Doch erfordert die Ordnung seines Reichs Unterschiede unter den Bürgern. Nicht in jeder Austheilung der Güter und Uebel ist er ein Vergelter. (§. 72.)

Gerecht ist sein Lohn, gerecht ist seine Strafe. Aber sein weites Reich ist uns unbekannt. Niemand kann die Maaße der gerechten Vergeltung bestimmen, als er. (§. 72.)

Seine Güte ist allgemein. Daß glückselige Geschöpfe seyn sollten, war der Zweck, warum er schuf; der Zweck, den er von Ewigkeit wollte, und wozu er von Ewigkeit das Mittel beschlossen hatte. Seine Ehre ist, daß die vernünftigen Geschöpfe seine Allmacht und Weisheit erkennen. Jemehr diese Erkenntniß ausgebreitet wird, desto glücklicher ist die Geisterwelt. Darum befördert Gott in der besten von ihm erkannten Ordnung seine eigne Ehre. (§. 73.)

Jehovah ist frey, weil er eine Allmacht hat, deren Wirkung sich nach seinem Rathschlusse richtet; frey von aller Herrschaft; aber fern sey der Gedanke von mir, daß er weniger allgemeines Gute ausübe, als seine Allmacht kann, und seine Weisheit billigt. (§. 73.)

Gott

Gott hat unzählbare Arten lebendiger Wesen erschaffen. Gütig ist er gegen eine jede derselben. Aber wer kann erforschen, welche Arten der Lebendigen und der Glückseligkeit sein ewiges Wohlgefallen den andern vorziehe, und welche er eingeschränkter seyn lasse, um destomehr Glückseligkeit bey den andern zu befördern? Dieser Gedanke ist dem Wurme, dem Menschen zu tief.

Gottes Allmacht und Rathschluß ist die erste entscheidende Ursache von allem, was war, ist und seyn wird; vom Guten und vom Bösen, vom Bösen und vom Guten. Er beschloß alles unfehlbar, es folgt alles aus der Anwendung seiner Macht nach der regelmäßigen Folge der Dinge. Aber er beschloß das Gute mit Wohlgefallen, nicht um des Bösen willen, welches damit verknüpft ist; das Böse ohne Wohlgefallen, des Guten halber, von dem es nach den Regeln der Allmacht, wenn die beste Ordnung der Dinge sollte gewirkt werden, unzertrennlich war. Er beschloß es zulassend, doch ohne Verdruß. Denn seine Allwissenheit sah den Ueberschuß des Guten. (S. 73.)

Wider Gottes Rathschluß geschieht nichts; manches aber ohne sein Wohlgefallen, und wider sein Gesetz. (S. 73.)

Gott belohnt und straft, als Vater und Herr, nicht aus Dankbarkeit, oder Furcht in

Nord. Vers.

G

Absicht

98 III. Practischer Vortrag der

Absicht auf sich selbst. Niemand verdient von Gott, daß er ihm etwas Gutes wieder vergelte. Nach der regierenden Gerechtigkeit aber, verdient das Laster Strafe und die Tugend Befreiung von derselben. Verheißt Gott mehr; so ist es eine Wirkung seiner Gnade, daß wir nach der erfüllten Bedingung ein solches verheissenes Verdienst haben. (§. 74.)

Der allwissende, der gütigste Jehovah kann nicht Schuld an dem Uebel und an den Lastern seyn. Nicht mit Wohlgefallen, sondern mit Zulassung hat er sie beschlossen, und zugleich dem Laster die Strafe beschieden. Dieses war nach der Regel der Allmacht und der Mittelursachen, die beste Ordnung, seine unabsehbliche Geisterwelt, welche durch Abänderungen an Vollkommenheit zunehmen mußte, zu den höhern Stufen zu führen. Tiefes Geheimniß, weil uns die Allmacht, die Quelle aller Möglichkeit, die Quelle aller erschaffenen Geister, unbekannt ist! Wer kann ergründen, durch welche Abänderungen ein endlicher Geist nach und nach fähiger werde, in der Gemeinschaft mit andern, selbst glückseliger zu seyn und den Wachsthum des allgemeinen Wohls mit eignem Vergnügen zu befördern?

Anmer-

Anmerkung. Die Einwürfe derer, welche die Entscheidung aller Dinge durch die Allmacht und den Rathschluß Gottes mit seiner Unschuld am Bösen streitig finden, sind §. 75. beantwortet. Bis hieher geht die verkürzte Wiederholung des Vorigen, welche ich aus guten Ursachen nicht vermieden habe.

§. 78.

Wer Güte mit Einsicht hat und ausübt, ist weise. Ein solcher hat gute Zwecke und weiß gute Mittel. Im Jehovah, unserm Schöpfer, Vater und Herrn ist der höchste Verstand mit der höchsten Güte verknüpft. Er allein ist höchstweise.

Seine Weisheit setzt den Handlungen aller Geister und besonders der Menschen, die gemeinnützigste Richtschnur; sie läßt auf den Gehorsam solche Belohnung, und auf den Ungehorsam solche Strafe erfolgen, die dem gemeinen Besten seines Reiches gemäß ist. Diese seine Weisheit in der Gesetzgebung und in der Vergeltung des Guten und Bösen, ist nichts anders als seine Gerechtigkeit; seine Gerechtigkeit ist nichts anders, als diese Weisheit. Diese Erkenntniß ist der Fels, worauf alle wahre Verehrung Gottes muß gebauet werden.

100 III. Practischer Vortrag der

Ihr unsterblichen Geister und Unterthanen Gottes, euch ist genug von der Weisheit und Gerechtigkeit des Allerhöchsten bekannt, um seine Strafen als euer höchstes Uebel zu scheuen, seine Belohnungen als das höchste Gut zu verlangen, aus kindlicher Ehrfurcht den vorgezeichneten Weg der Tugend zu wählen, weder zur Rechten noch zur Linken die Abwege der Laster zu betreten, und im kindlichen Vertrauen irgend einmal ein fröhliches Ende eurer Trübsal zu erwarten.

Aber erkennt euch selbst in eurem Staube und in eurer Niedrigkeit. Urtheilt nicht wegen, wie der Allerhöchste in seinem unabhängigen Reiche regieren müsse. Euer Verstand ist seit gestern, viele Folgen der Dinge sind der Zeit und dem Orte nach weit von euch entfernt; der größte Theil der Geisterwelt ist euch unbekannt. Jehovah schaut von Ewigkeit in alle Ewigkeiten; tausend Jahre sind ihm wie ein Tag; sein allwissender Gedanke verknüpft von Ewigkeit alles, was jemals mit einander in Gemeinschaft kommen wird; was ist und geschieht, ist bis in tausende der Aeonen, oder der unerforschlich langen Zeiten nicht ohne Wirkung, welche der Allwissende von Ewigkeit sah. Alle Geschlechter der Seelen und Geister, welche sind und seyn werden, sind mit allen ihren möglichen und wirklichen Schicksalen und Verbindungen in seinem Ver-

Verstande von Ewigkeit versammelt, wie eine einzige Familie. Wie unsicher urtheilt das Kind aus der Weisheit des Vaters; der unwissende Bürger aus der Weisheit des Regenten, der Wurm über die weise Einrichtung des Gartens, und der Mensch über Gott, was er nach seiner Weisheit thun müsse oder nicht thun könne? Was er thut, ist weislich gethan; was er nicht thut, ist seiner Weisheit zuwider. Erwartet den Erfolg; alsdann urtheilt, er sey beschlossen mit weisem Wohlgefallen oder mit weiser Zulassung. So lange euch der Erfolg aber unbekannt ist; so bestimme ihn nicht nach eurem Urtheile von der Weisheit Gottes; sondern laßt euer gewisses und vermuthendes Urtheil über das Künftige und über den Fortgang eurer Absichten von der Erfahrung leiten. Sie ist das euch von Gott bestimmte Licht; ihm wandelt nach und seyd euren Pflichten getreu.

Hättet ihr nur den Begriff, aber an euch selbst und andern keine Erfahrung, von Uebeln und Lastern; was würdet ihr alsdann aus der höchsten Weisheit des Allmächtigen bereitwillig seyn zu schliessen? Ihr würdet in der Welt des Allerhöchsten nirgends Uebel und Laster vermuthen. Wie habt ihr geirrt? Es sind Uebel; es sind Laster. Und nun habt ihr die Pflicht, zu glauben, daß sie mit weiser Zulassung beschlossen sind. Euer

edw. g. m.

G 3

Vor-

102 III. Practischer Vortrag der

Verstand ist niemals in der göttlichen Höhe. Ihr könnt niemals von ihr in die Tiefe der künftigen Erfolge herabsteigen. Aber in der Tiefe eures Staubes habt ihr doch Licht genug, durch die Wirkungen in eine unabsehbliche Weisheit der ersten Ursache hinein zu schauen, deren Unergründlichkeit ihr eben so wenig leugnen könnt, als ihr Dasenn.

Wenn ihr eure Urtheile auf die bloße Weisheit Gottes gründet, ohne an ihre Unerforschlichkeit zu denken; so vergöttert ihr eure eigene Weisheit. Was ihr alsdann urtheilt, das ist unsicher. Wenn ihr aber nicht vergeßt, daß die Weisheit des Allerhöchsten unerforschlich sey; so könnt ihr sicher schliessen, aber nur ein einziges Urtheil, nemlich dieses: Was Gott wirkt und geschehen läßt, ist im Ganzen sehr gut und das Beste.

§. 79.

Diesem einzigen in sich selbst sichern Schlusse müßt ihr nach der Pflicht des Glaubens noch einen andern zufügen, nemlich: daß keine Seele ein unaufhörlich unglückseliges Opfer des allgemeinen Bestens seiner Mitbürger in der Welt Gottes sey. Die Nothwendigkeit solcher unseligen Geschöpfe fest zu setzen oder nur zu vermuthen, dazu hat die menschliche Vernunft, sofern sie Gott nur aus seinen Werken erkennt, nirgends Anlaß, nirgends

nirgends Beweis. Es wird schwarz vor den Augen unsers Verstandes; es nahet sich eine mögliche Vorzeiſung unserm Herzen, wenn wir einem solchen Einfalle unserer Einbildung Raum geben. Sind solche Opfer nöthig, o, so könnten wir es selbst; so könnten es die Unsrigen seyn, und welch ein empfindendes Wesen ist erdenklich, welches ein nachdenkender Geist sich auf dem glühenden Altar ohne empfindliches Mitleiden als unsterblich vorstellen könnte? Dieser glühende Altar, worauf unsterbliche ewig gequält werden sollten, wenn wir die wahre Ewigkeit zu denken vermögen, ergreift unser Herz; er heftet ihn fest an sich; es leidet durch die Quaal anderer; es vergißt fast der allgemeinen und seiner eigenen Glückseligkeit, oder es ist noch niemals liebreich und mitleidig gewesen. Was soll uns dieser Gedanke? Lehrt er uns Gott lieben? Ach nein! Lehrt er uns Gott fürchten? Ist denn die Hand der Allmacht nicht fürchtbar genug, wenn sie auch keinen Sünder unaufhörlich drückt? Kann der, der die Kräfte unserer Empfindungen erschafft, nicht Quaalen genug in eine von ihm bestimmliche Zeit versammeln, um nach Gerechtigkeit oder weiser Güte einige Tage der Sünden zu vergelten und durch die Erwartung derselben den Reizungen zu lastern ein undenkbar großes Gewicht entgegen zu stellen? Hat seine Hand nicht

nicht undenkbar große Seligkeiten zu vertheilen? Wird der, welchen der Allmächtige und Allweise darzu bestimmt, und welcher sich zu dem Vergnügen gewöhnt, ein Werkzeug und Nachahmer der göttlichen Güte zu seyn, nicht mit Ruhm und Wohlgefallen über ganze Geschlechter und Welten seiner Mitgeschaffenen herrschen? Menschen, wollt ihr noch mehr Furcht und Hoffnung, um die Bahn der Tugend zu betreten? Meist erst die Schrecken und Hoffnungen aus, welche die Allmacht in tausend oder in Millionen Jahren erfüllen kann. Ist das noch nicht genug; so verdoppelt die gedachten Millionen. Wollt ihr weiter; so fahrt in einer schlaflosen Nacht fort, die Zeiten der göttlichen Vergeltung zu vergrößern. Setzt sogar der Allmacht Schranken, stellt euch die Strafen Gottes nur unter dem Bilde eines unverzehrenden Feuers vor; oder, wenn die Ehre euer vornehmster Wunsch ist, unter dem Bilde einer fortdaurenden Schande, welche tiefer eindringt, als die Ruthe und das Brandmark dessen, der den Richterspruch erfüllt. Denkt nur eine solche Strafe, und nur von tausend Jahren, als eine Folge des Ehebruchs, der Rachbegierde, und des durch Unrecht erbeuteten Throns. Aber haltet eine solche Strafe für gewiß und unfehlbar; vergeßt ihrer nicht, wenn die Sünde reizt. Könnt ihr alsdann ohne Rase-

ren

ren denken: Ich wähle dich, Sünde; denn der Rost, den du anglühst, wird nur tausend Jahr glühen, deine Ruthe wird mich nur tausend Jahr zerfleischen, dein Brandmark mich nur tausend Jahre zum Abscheu aller Geister machen? Könnt ihr dieses; so habt ihr nicht gesunde Vernunft genug, euch auf andre Art, als die Kinder und Bösewichter, in Schranken zu halten; so seyd ihr Säue, welche die besten Perlen zertreten; so fehlt es euch an der Erfahrung, wie Feuer brenne. Nur Menschen von besserer Vernunft sind zur Verehrung Gottes fähig. Mit einem solchen Unverstande seyd ihr der Welt nicht einmal fürchtbar, so lange noch Gefängnisse, Ruthen und Schwerdter da sind.

Wer die göttlichen Strafen nicht glaubt, die er zu glauben vorgiebt; oder wer die Worte des Sages von den göttlichen Strafen zwar glaubt, aber den Inhalt desselben nicht denkt; bey dem wirkt die Redensart von unaufhörlichen Strafen eben so wenig, als die Redensart von solchen, die aufhören.

Die ruchlosen Menschen sind ruchlos, weil sie in den wirklichen Gedanken entweder keine göttliche Strafen glauben, oder aus Verwöhnung und Zerstreuung zur Zeit des Reizes zur Sünde nicht daran denken. Auch bey diesen wirkt der Lehrsatz von unaufhörlichen Strafen nicht mehr, als von aufhörlichen. Dieset

106 III. Practischer Vortrag der

zweifache Zustand des Gemüths ist der gewisse Fall in den Abgrund der göttlichen Strafe und ihrer wahrhaftigen Dauer.

Die Erfahrung zeigt nicht, daß mehr Tugend bey denen Völkern und Personen sey, die einen Gott bekennen, welcher den Lasterhaften unaufhörliche Qualen bestimmt, als bey denen, die belehrt werden, daß die Strafen Gottes an ihnen und ihren Mitbrüdern endlich ihr Ziel erreichen.

Wenn die Idee von der Unaufhörlichkeit der göttlichen Strafen bey einigen Ruchlosen etwas nützt, daß sie nicht noch ruchloser handeln; so schadet derselbe Lehrbegriff vielen andern, die mit einer wahren und nachgedachten Gewißheit keine unaufhörliche Qualen glauben, und welche an aller überirrdischen Strafe zu zweifeln anfangen, wenn sie keine andre Gründe haben, als solche, welche dieselben zugleich als unaufhörlich vorstellen.

Wir sind mit allen Unsrigen in Gefahr göttlicher überirrdischer Strafen. Das uns unbekannte Schicksal der künftigen Jahre unsers Lebens hat wenigstens einen sehr großen Einfluß in unser künftiges Herz und in unsern künftigen Wandel. Die Gewissenhaftesten erschrecken am meisten vor der Möglichkeit künftiger Sünden; sie fühlen die Last der begangenen mehr als andre. Kein Mittel der Begnadigung, bey dessen Anwendung die Gefahr

sahr künftiger Sünden sollte aufgehoben oder unwichtig gemacht werden, wird ihnen von Gott angeboten. Der beste Mensch, der noch zeitliches Leben vor sich hat, ist in einiger Gefahr überirrdischer göttlicher Strafen. Wer diese unleugbare Wahrheit nicht leugnet, und die Gefahr, sich selbst oder die Seinigen in unaufhörlicher Quaal zu sehen, anschauend überlegt, der hat bey der geringsten Vermuthung des Erfolgs dieser Gefahr, Ursache, sein eigenes und der Seinigen Daseyn zu verwünschen. Verwirrung des Verstandes und Verzweiflung ist ihm nahe. Der Exempel sind nicht wenig, daß sie die besten Seelen ergriffen habe. Furchtbarer Lehrsaß für die Gewissenhaftesten!

Sollte man bey solcher Gefahr sein und der Seinigen Daseyn nicht verwünschen; so müßten wir von Gott selbst eine Versicherung haben, daß sie uns nicht treffen sollte. Die Anerbietung eines Mittels, welches wir beständig anwenden müssen, und woben Gefahr ist, ob wir es beständig anwenden werden, ist nicht das Ende dieser undenklich furchtbaren Gefahr. Die Ursache der Verwünschung bleibt alsdenn dem Gewissenhaftesten.

Wer fähig ist, ohne Verwünschung seiner selbst den Lehrsaß von einer ewig quälenden Strafe für wahr zu halten, muß entweder die Gefahr nicht anschauend denken, oder den Irrthum

108 III. Practischer Vortrag der

thum hegen, er sey schon der Gefahr entkommen, oder er werde derjenigen, die noch da ist, gewiß entgehen. Wer das letzte glaubt, versteht sich selbst nicht, und verkennet die Natur der Gefahr. Denn man entgeht keiner mit Gewißheit, als nur derjenigen, welche durch unsern ighen Willen schon aufhört, oder welche durch eine beständige Vorsichtigkeit, von deren beständigem Daseyn wir ighund schon überzeugt sind, auf immer wird vermieden werden.

Wer aber wegen einer solchen Gefahr Ursache hat, sein und der Seinigen Daseyn zu verwünschen; der kann keine Freude an Gott haben, der kann Gott nicht lieben. Seine Freude in Gott, seine Liebe zu ihm wird nicht eher anfangen, bis er der Gefahr vergift, worinnen er schwebt, oder bis er gewisse Zeichen, daß er sie auf immer schon überstanden habe, für untrüglich hält.

Stellt sich der Mensch in Ansehung seines künftigen Characters und Schicksals ein solches Zeichen vor; so ist er nach seinem Verdunken aus der Gefahr aller göttlichen Strafe. Glaubte er noch die Gefahr, so widerlegt er sich selbst. Glaubte er sie nicht, so hat er keinen Bewegungsgrund zur Vorsichtigkeit. Bleibt er vorsichtig; so ist dieses entweder eine Wirkung seiner Gewohnheit, oder er glaubte dennoch die Gefahr, die er leugnet, und traut dem

dem Zeichen nicht, welches er dennoch untrüglich nennt.

Ein Ruchloser, der so verwöhnt oder zerstreut ist, daß er lasterhaft bleibe, ob ihm gleich in gewissen Stunden eine Angst vor unaufhörlicher Quaal eingefloßt, oder von neuem erregt wird, derselbe wird vielleicht einige lasterhafte Handlungen mehr ausüben, wenn er vernimmt, daß die weiseste Gerechtigkeit nicht unaufhörlich quäle, und wenn ihm diese Meinung anvertraut wird, ohne seine Seele mit der vollkommenen Gewißheit und mit der alles überwiegenden Größe der göttlichen Strafen eine Zeitlang zu unterhalten. Der Rathgeber und Lehrer eines solchen Unglückseligen muß, wenn er jenes der Wahrheit halber thut, dieses, wegen der Verwöhnung des Herzens, nicht unterlassen.

§. 80.

Die unleugbare und häufige Erfahrung zeigt, daß Kinder bis ins dritte und vierte Glied die Lasten gewisser Sünden, die von ihren Eltern begangen sind, tragen müssen. Einige Laster verderben das Blut auf eine solche Art, welche auf die Kinder fortgepflanzt wird, und mit lasterhaften Instincten verknüpft ist. Diese Strafe der Eltern an den Kindern, diese furchtbare und eindringende Strafe, kann nicht wider die Weisheit und

110 III. Praetischer Vortrag der

und Gerechtigkeit Gottes seyn, da sie wirklich ausgeübt wird.

Das Uebel, welches die Schuldigen verdient haben, muß sich zuweilen auch über einige Unschuldige ausbreiten, und man hat dennoch nicht Ursache, sich zu beklagen, daß die Regeln der weisesten Gerechtigkeit unter den Menschen übertreten sind. Welcher darf Gott meistern, daß er zuweilen allgemeine Gerichte über schuldige Völker und Gesellschaften sendet, in welchen auch Unschuldige und solche sind, die nicht wissen, was Recht oder Link ist. Er ist ja der Herr des Lebens und des Todes, er handelt in der Bestimmung unsers Schicksals nicht in jedem Falle als ein Vergelter. Uebrigens wer um der allgemeinen Regeln seiner Regierung willen ih und etwas leiden muß, hat eine ganze Ewigkeit, die es ihm ersetzen kann, zu erwarten. Und wer kann einmal fordern, daß ihm alles unverdiente Uebel ersetzt werde? Denn ein jeder wird während seines ganzen Daseyns einen Ueberschuß des Guten genießen, welchen er nicht verdient hat. Wer wird den allgemeinen Vater mit Recht tadeln, wenn er für das allgemeine Beste einige eine Zeitlang leiden läßt? Eine jede Vernunft, welche dieses alles überlegt, wird von vielen Zweifeln befreit bleiben, die von schwachen Seelen einigen
für

für das menschliche Geschlecht sehr wichtigen Belehrungen entgegen gesetzt werden.

Die Völker, bey denen Weisheit und Wissenschaft weit mehr blühen, als in den übrigen Welttheilen, haben eine alte, ihnen sehr ehrwürdige Belehrung, daß Sünde und Tod durch eine einzige Sünde der ersten Stammeltern in die Welt gekommen sey, daß aber eine Person, welche über alle Menschen und Engel sehr weit erhaben ist, Mensch geworden, und mit vieler Marter unschuldig gestorben sey, damit auf eine der göttlichen Weisheit und Gerechtigkeit anständige Art, dem menschlichen Geschlechte die Erwartung eines zweyten unaufhörlichen Lebens habe geschenkt, und den getreuen Verehrern dieses Erlösers die Befreyung von aller wirklichen Strafe Gottes nach dem Tode, nebst unaussprechlichen Vorzügen der Seligkeit ertheilt werden können. Der flügelnde Verstand vieler Schwachen verwirft die Gültigkeit dieser Belehrung, weil eine solche Erlösung des menschlichen Geschlechts nach ihrem Bedünken der Weisheit und Gerechtigkeit Gottes zuwider seyn soll. O ihr Schwachen! könnt ihr euren Schöpfer lehren, wie er regieren, wie er strafen, wie er begnadigen und welche feyerliche Denkmäler seiner weisen und barmherzigen Gerechtigkeit er in seinem unabsehblichen Reiche stiften müsse?

Kennt

Kennt ihr die Regeln, welche seine Weisheit beobachtet, um die euch unbekannte Verbindung, zu welcher die menschlichen Seelen mit den höhern Geistern bestimmt sind, vollkommen zu machen? Geschicht es nicht schon in dem uns bekannten Theile der göttlichen Regierung, daß durch die Vermittelung Anderer ein Geschlecht von Uebeln befreit, und mit Vorzügen begnadigt wird? Der Inhalt der Lehre von der Erlösung kann der bescheidenen Vernunft keinen Zweifel erregen; ihr Ursprung aber muß untersucht werden; denn sie ist geheimnißvoll und sehr wichtig.

S. 81.

Der ganze Rathschluß des Jehovah wird erfüllt; ein jedes erfolgt zu seiner bestimmten Zeit. Sein ewiger Rathschluß ist allgemein, über alles, insgesamt und insbesondere. Er ist wirksam in dem Ursprunge, in der Fortdauer, und in der Abänderung aller Dinge. Diese Wirksamkeit hat kein Ende. Wenn wir nun den Rathschluß Gottes in dieser fortwährenden Wirksamkeit betrachten; so nennen wir denselben die **Providenz** oder die **Vorsehung**.

Durch die Vorsehung gelangen alle Wesen zu dem Anfange ihres Daseyns. Diese Wirksamkeit Gottes heißt die **Schöpfung**. Sie dauern durch dieselbe fort; diese Wirksamkeit Gottes

Gottes heißt die Erhaltung. Sie werden durch dieselbe mittelbar oder unmittelbar abgeändert; diese Wirksamkeit Gottes heißt die Regierung. Jehovah ist Schöpfer, Erhalter und Regierer aller Dinge. Dieses denken wir, wenn wir seine Vorsehung preisen.

Wäre ein einziges Sonnenstäubchen ausser dem Gebiete der Vorsehung; so wäre Jehovah nicht allwissend oder nicht allmächtig. Alle große Wirkungen sind eine Summe der Kleinern. Bewegte sich der Urstoff wider und ohne den Rathschluß Gottes; so müßten wir befürchten, daß auch Sonne und Erde, welche aus lauter Urstoff bestehen, sich wider und ohne denselben bewegten. Ohne den Willen des Jehovah fällt kein Sperling, kein Haar unsers Hauptes auf die Erde. Du trostreiche Wahrheit für Alle, wie weit trostreicher bist du dem, welcher die Weisheit und Güte Gottes nachahmt und für gemeinnützige Gesinnung und Thätigkeit die Wirkung des göttlichen Wohlgefallens zu erwarten hat! Doch auch warnende Wahrheit für diejenige, welche noch das Laster lieben, und von dem weisesten Vater für Böses gegen ihre Mitbrüder, Böses an ihnen selbst zu erwarten haben!

Wenn ein weiser und gütiger König seine Handlungen, welche auf das allgemeine Beste zielen, ohne Verlust seiner Zeit und Kräfte, so einrichten könnte, daß nicht nur der allge-

Nord. Vers.

H

meine

114 III. Practischer Vortrag der

Vorthail, sondern auch der höchstmögliche Grad desselben erhalten würde; so würde er nicht nur das Gute, sondern auch das bestmögliche durch seine Regierung stiften wollen; er würde ein einziges unschädliches Leben, eine unschädliche Wohlfahrt, ein unschädliches Vergnügen des geringsten einzelnen Unterthanen nicht aus den Augen lassen; er würde einem jeden Säuglinge den kleinsten Verdruß zu ersparen suchen, den er durch seine Regierung auf seine dem allgemeinen Besten unschädliche Art heben könnte, er würde bei jedem Entschlusse über sein Thun und Lassen einen jeden Unterthanen insbesondere und alle insgesamt durchschauen, um nirgends das geringste unnöthige Uebel zuzulassen, nirgends den geringsten möglichen Nutzen zu versäumen; er würde eine jede einzelne Person, und jeden einzelnen Umstand in Betrachtung ziehen, um auf die vollkommenste Art in seiner Regierung das allgemeine Beste zu befördern. Nur Mangel der Weisheit und Macht ist die Ursache, daß die besten Regenten unter den Menschen den unbekannten Vorthail einiger einzelnen Personen mit Wissen aus der Acht lassen müssen, um etwas, welches für das Reich im Ganzen gut, aber nicht das Beste, ist, zu befördern. Ihre Fürsorge ist allgemein, weil sie keine besondere seyn kann. Allein die Vorsehung des Allwissenden und Allmächtigen ist allgemein, weil sie keine einzige beson-

dere

dere Person, keinen einzigen besondern Umstand aus der Acht läßt. Wer das kleinste Insect der Vorsehung Gottes für unwürdig hält; wer glaubt, daß der Allerhöchste sich dadurch erniedrigen würde, der erniedrigt Gott selbst in seinen Gedanken, und muß ihm entweder die höchste Güte oder die Allwissenheit absprechen. Dieses ist die Thorheit einiger Poeten unserer Zeit, die sich für weise halten.

Der Mensch, der nur die Oberfläche der Dinge sieht, glaubt öfterer, als es wahr ist, daß es dem Tugendhaften übel, und dem Lasterhaften wohl gehe. Sein Maasstab der Tugend und des Lasters, der Wohlfahrt und des Leidens ist oftmals falsch. Die vorzügliche Erfahrung aber ist diese, daß es dem Lasterhaften übel und dem Tugendhaften wohl gehe.

Die Ausnahmen davon sind selten. Noch seltener aber ist es; daß irgeud jemand selbst durch die Laster sein vorzügliches Glück hat, und selbst durch die Tugend in ein vorzügliches Leiden gesetzt wird. Zwar wird der Lasterhafte oft geliebt und geehrt, aber höchst selten wegen einiger Laster. Zwar wird der Tugendhafte oft verachtet und verfolgt; aber höchst selten wegen einiger Tugenden. Die Kunst, die Arbeitsamkeit und die äußerliche Wohlstandigkeit eines Lasterhaften muß verursachen, daß er zu Aemtern und Würden gesucht wird;

116 III. Practischer Vortrag der

die Sparsamkeit muß ihn reich machen; die Mäßigkeit muß ihm Gesundheit und Leben verlängern. Die Einsalt, die Unthätigkeit, die äußerliche Mißfälligkeit, die unachtsame Haushaltung eines Frommen muß ihn in Verlegenheit setzen. Der Fromme, der auf unhaltbares Eis geht, muß sinken, und zu gleicher Zeit muß dem Bösewichte, der auf dem Lande geblieben ist, sich nicht die Erde öffnen, ihn zu verschlingen. Der Mensch könnte niemals zur Vernunft und also niemals zur Tugend und zur Glückseligkeit kommen, wenn die Natur nicht viele Vortheile und Nachtheile der Menschen nach solchen Regeln verursachte, die sich nicht nach der Frömmigkeit und Lasterhaftigkeit richten.

Wer aus dem nachtheiligen Schicksale einiger Frommen, gegen die im vollkommenen Verstande allgemeine und besondere Vorsehung Gottes Zweifel und Beweise herleitet, der hat zwei wichtige Wahrheiten vergessen, daß den menschlichen Seelen eine Ewigkeit bevorstehe, und daß Gott in seiner Vorsehung allemal als ein weiser Vater, aber nicht, durch jede einzelne Wirkung derselben, als ein Vergelter der Tugend und des Lasters handelt.

Gott hat den Saamen der Pflanzen nicht durchgängig in der Absicht geschaffen, daß er aufwachsen und eine Pflanze werden soll. Die Kräfte der Zeugung in Menschen und Thieren
sind

sind nicht allesamt von Gott bestimmt, alle mögliche Nachkommen ins Leben zu setzen. Der Saame der Pflanzen ist die gewöhnliche Nahrung der Lebendigen. Eben also hat Gott die Substanzen, die durch keine Zeugung ins Leben kommen, oder bald nach der Zeugung das angefangene Leben verlieren, zu unbekannten Zwecken bestimmt, die seiner Weisheit und Güte gemäß sind. Man darf aus diesen Erfahrungen keinen Einwurf wider die Allwissenheit und Providenz Gottes machen.

§. 82.

Die Hauptpflicht gegen Gott ist, daß ein jeder seine eigene Wohlfahrt befördere, ohne für das allgemeine Beste etwas Gutes zu unterlassen, oder gegen dasselbe etwas Böses zu thun.

Die vernünftige Selbstliebe, welche so viel möglich auch in die entferntesten Folgen schaut, ist für jeden Geist, von welcher Art er auch sey, die unleugbare allgemeine Regel seiner Handlungen. Er muß ihr folgen, oder er folgt andern, die von seiner eigenen nachdenkenden Vernunft gemißbilligt werden.

Wäre kein Leben nach dem Tode und kein gerechter Gott; so wäre in einigen Fällen die Tugend keine mit der Selbstliebe übereinstimmige Regel. Nun aber ist die Regel der vernünftigen Selbstliebe und die Regel

118 III. Practischer Vortrag der

der Tugend von ganz einerley Inhalt. Die Selbstliebe wünscht, die Tugend ist das Mittel, den Wunsch zu erfüllen.

Die sich selbst überlassene Vernunft, die von Gott keine andere Erkenntniß hat, als welche aus dem Anschauen der Weltumstände folgt, erkennt keinen andern Gehorsam gegen Gott, als die Bereitwilligkeit, um seiner beschlossenen Belohnung und Strafen willen, die Tugend auszuüben und das Laster zu meiden. Wenn Gott aber Gesetze giebt, die er durch eine außerordentliche Regierung offenbart und beglaubigt, so gehört zu dem Gehorsam gegen ihn und zu der Tugend auch dieses, daß wir bey so außerordentlichen Umständen der Glaubenspflicht folgen, und die geoffenbartrn Befehle ausrichten.

Man denke den Eigenschaften des Jehovah lange und fleißig nach; so wird man die größte Ursache finden, sich über sein Daseyn und über eine jede seiner Eigenschaften, auch selbst über die Gerechtigkeit, von ganzem Herzen zu freuen; und noch weit mehr, wenn man sich der Neigung und Fertigkeit bewußt ist, seiner Weisheit und Güte durch Tugend nachzuahmen. Der ungehorsame Sohn, der schmerzende Strafen zu erwarten hat, wünscht zwar, daß der Vater nicht gerecht seyn mögte. Aber er hat dennoch große Ursache zu wünschen, daß er gerecht sey und bleibe. Denn ohne dieselbe könnte

könnte die glückselige Gemeinschaft in der Geisterwelt nicht bestehen, nicht nach und nach vollkommner werden, und keine Glückseligkeit für denjenigen zu erwarten seyn, der sich nach Strafe bessern muß. Wir haben Ursache, uns allesamt in dem Jehovah zu freuen.

Unsterbliche Seelen! unterhaltet euch oftmals mit der Betrachtung seiner Eigenschaften. Wandelt vor Gott, und trachtet darnach, das Mindeste von ihm fürchten und das Meiste von ihm hoffen zu dürfen: so wird diese Freude eine Neigung eurer Seele werden; und ein sanftes Verlangen erwecken, Gott noch besser zu kennen, Gegenstände seines Wohlgefallens zu werden, euch noch mehr in ihm zu freuen, und diese Freude durch Mittheilung an eure Mitbrüder zu vergrößern. Eine solche verlangende Freude an dem Daseyn und den Eigenschaften Gottes, ist die Liebe zu ihm. Die Liebe zu Gott ist Freude in Gott. Das Bestreben nach derselben ist eine Pflicht, weil es höchstglücklich macht, und weil ihr Daseyn der Genuß der reinsten Freuden ist.

Von einem solchen Gotte hat ein jeder mit Wahrheit zu erwarten, er werde über ihn so viel Gutes und so wenig Böses beschlossen haben, als die allmächtige Weisheit kann, welche das ganze Reich der Geister mit allgemeiner Liebe regiert. Dieses ist das gegründete Vertrauen zu Gott.

Aber vergeßt nicht, vernünftige Seelen, daß die **Erfahrung** das einzige Licht sey, welches euch, so lange Gott keine beschlossene Ausnahme offenbart, die Folgen eurer Handlungen und die bevorstehenden Schicksale, als gewiß oder vermuthlich vorhersehen läßt. Mitten in der Laufbahn eurer Tugend wird euch Gott nicht vor Gefahr schützen, wenn ihr die gewöhnlichen Mittel der Sicherheit nicht anwendet, oder wenn nach der Erfahrung euer Unfall durch die gegenwärtigen Umstände schon entschieden ist.

Murrt nicht über die **Nothwendigkeit des Todes**. Er ist solchen Menschen, wie wir alle sind, von Gott weislich vest gesetzt. Murrt nicht über die **schmerzenden Schicksale**. Sie wurden zu einem guten Ende von Ewigkeit beschlossen. Ueberlaßt aber euch und die Eurigen keinem **vermeidlichen Unglücke**, welches ihr, ohne das Gesetz der Tugend zu übertreten, abwenden würdet. Denn obgleich alles beschlossen ist, was geschieht; so ist euch doch, ehe es geschieht, unbekannt, was beschlossen sey. Und alles, was durch den Entschluß eures Willens bestimmt wird, ist zwar auch beschlossen, aber nur als eine Wirkung eures Willens, welche nicht erfolgt wäre, wenn ihr das Gegentheil gewollt hättet.

Die

Die Trübsal hat mehr gute Wirkungen, als der kurzsichtige Mensch vorher sieht. Sie erhöhen die Einsicht und Thätigkeit der Menschen. Erfahrung, Vorsicht, Geduld, Mitleiden, Wohlthätigkeit und viele Früchte derselben sind zum Theil Wirkungen der Trübsal. Die Wurzel ist bitter, die Frucht ist süß.

§. 83

Alle Handlungen, welche die Absicht haben und geschickt sind, Gehorsam, Liebe und Vertrauen gegen Gott unter uns auszubreiten und zu unterhalten, haben den Namen eines **Gottesdienstes**. Das Wort Gottesdienst muß uns aber nicht verleiten, zu glauben, daß wir uns durch ein solches Thun um Gott verdient machen. Kein Gottesdienst gefällt dem Allerhöchsten, als derjenige, der den Menschen nützt. Kein Gottesdienst ist so wichtig, daß er nicht sollte dürfen aufgeschoben werden, in der Absicht, den Mitbrüdern durch eine solche Hülfe zu dienen, die keinen Aufschub leidet.

Die Erhebung des Herzens und der Gedanken zu Gott durch Hülfe solcher Wörter, darinnen wir ihn anreden, ist das **Gebet**. Daß wir aber zu beten verbunden sind, würde die Vernunft nicht einsehen, wenn die lebhafteste Betrachtung Gottes vermöge der Beschaffenheit der menschlichen Seele sich nicht von selbst in ein Gebet ergösse, und wenn alsdann die

122 III. Praetischer Vortrag der

Erfahrung nicht zeigte, daß der fleißige Gebrauch der zum Gebete eingerichteten Redensarten ein unleugbares und sehr wirksames Mittel ist, sowohl in den betenden Personen, als in den Zuhörern, Gehorsam, Liebe und Vertrauen gegen Gott anzuzünden und zu unterhalten.

Die Belohnung des Gebets ist theils eine natürliche und unausbleibliche Folge desselben. Je mehr Gebet, desto leichter Gottesfurcht; je mehr Gottesfurcht, destomehr Glückseligkeit.

Denkt und prüft also eure Wünsche in dem Gebete zu Gott; so werden eure Wünsche vom Bösen und von der Eitelkeit gereinigter werden, und es wird euch geschickter machen, die Wohlthaten Gottes, wenn ihr sie erhaltet, nach seinem Gesetze zu gebrauchen; und wenn sie euch versagt werden, ihrer mit Gelassenheit zu entbehren.

Gott weiß euer Gebet und hat es von Ewigkeit vorher gesehen, und beschlossen, die Wohlthaten, die euch durch das Gebet nützlich werden, auch um desselben willen zu schenken. Ein solches Gebet hat er von Ewigkeit erhört; und es ist keine wichtige Frage, ob er, um eure Wünsche zu erfüllen, die gewirkten Kräfte der Natur anwende, oder selbst unmittelbar wirke, oder Engeln Befehl ertheilt habe, eure erbetene Wohlfahrt zu befördern.

Genießt

Genießt kein wichtiges Glück und keine fröhliche Nachricht, ohne im Gebete zur Quelle alles Guten zurück zu gehen. Das Gebet des Dankes hat dieselben Vortheile, als das Gebet des Wunsches. Wer Gotte für das Gute dankt, genießt es doppelt und vergrößert es durch Hoffnung, welche in die Ewigkeit hinein schaut.

Betet mit Vertrauen und Zuversicht, daß euer Gebet Gott gefalle. Ihm gefällt gewiß alles, was euch zu so herrlichen Zwecken nützt, als das Gebet.

Wer Gebetsformeln braucht, ohne ihren Inhalt zu denken, der betet nicht; und wer die Worte nicht versteht, wie kann der den Inhalt denken?

Ob ihr in vielen oder wenigen, in erlernten oder selbst gewählten Worten beten sollt, muß ein jeder selbst aus der Erfahrung seines Nutzens bestimmen.

Dieser betet inbrünstiger im einsamen Aufenthalte, ein anderer in Gesellschaft der Mitbrüder. Wer allein inbrünstiger betet, hat dennoch kein Recht, andern den Vortheil zu entziehen, den sie aus der Gemeinschaft mit seinem Gebete haben könnten.

Gott befiehlt uns nicht, ein schmerzhaftes Schicksal zu wünschen, oder den natürlichen Wunsch abzulegen, daß wir davon befreit bleiben mögen. Die Strafe begangener Sünden

124 III. Practischer Vortrag der

Sünden ist schmerzhaft. Wir dürfen Linderung und das Ende derselben wünschen; also dürfen wir auch Gott darum anrufen, und bitten, daß er uns unsre Sünden vergebe, und uns durch gelinde Mittel zur Besserung helfe.

Aber nichts dürfen wir von Gott mit Ungestüm fordern oder erwarten. Wer hat dem Herrn etwas zuvor gegeben, daß es ihm dürfte wieder vergolten werden?

Wenn die Liebe Gottes in uns mächtig geworden ist; so beten wir oft genug, ohne uns Zeiten vorzusetzen. Bey den meisten Menschen aber ist die Liebe Gottes noch nicht mächtig genug, darum sind sie verbunden, für das Gebet gewisse Zeiten zu bestimmen, und um geringer Ursachen willen von dem Vorsatz nicht abzuweichen.

Wenn ihr euch vorgezeichneter Gebetsformeln bedient; so verändert sie vorher, wenn es nöthig ist, nach der Beschaffenheit eures Geschlechts, eures Alters, eurer Umstände und eurer Gesinnung.

Man hüte sich vor dem Gedanken, daß die göttliche Majestät beleidigt werde, wenn man zur vorgesezten Zeit Gebetsformeln braucht, und wegen Belästigung des Geistes seine Gedanken nicht alsobald zu dem Allerhöchsten empor gehoben hat. Die Gebetsformeln sind das Mittel der zum Vorsatz des Gebets unentbehr-

entbehrlichen Absicht, die Seele zu Gott zu erheben. Der Vorsatz, zu gewissen Zeiten zu beten, muß nicht mit unvermeidlicher Gefahr verbunden seyn, Gott zu erzürnen. Wäre diese unvermeidliche Gefahr da; so müssen wir von diesem Vorsatze abstehen und aller Vortheile desselben entbehren.

§. 84.

Ein jeder setze sich Denkmäler, die ihn nach der Natur des Gedächtnisses und der Einbildungskraft, Gottes und der menschlichen Pflichten gegen ihn sinnlich erinnern; er erwähle sich Handlungen, bedeutende Ceremonien, welche ihn nöthigen sich bey solchen Gedanken so lange zu verweilen, bis sie in gehörigen Grade lebhaft bleiben. Aber Ceremonien ohne richtige Bedeutung sind ein leeres Nichts. Und wenn sie fortgeerbt werden, ohne daß die richtige Bedeutung verständlich bleibt; so können sie eine Quelle solcher Irrthümer seyn, die schlimmer sind, als der Mangel der Erkenntniß Gottes.

Das gemeinschaftliche Gebet mit allen Feyerlichkeiten, die dasselbe für alle Zuhörer verständlich, lehrreich und ehrwürdig machen, und der Unterrichte der Unwissenden in der Erkenntniß Gottes ist der einzige Gottesdienst, den die sich selbst gelassene Vernunft für nothwendig erkennen kann.

Die

126 III. Practischer Vortrag der

Die Frömmigkeit oder die Neigung zur Tugend aus Liebe und Gehorsam gegen Gott, ist ein Licht, das wir müssen leuchten lassen, nicht um uns einen Glanz zu geben, sondern andern den Weg zu zeigen, worauf wir glückselig werden.

Je höher euch Gott durch Fähigkeit, Verdienste, Ansehen, Würden, Reichthum und Macht über eure Mitbrüder erhoben hat, desto wichtiger ist euer gutes und böses Exempel für das menschliche Geschlecht. Die exemplarische Frömmigkeit einer einzigen Person, kann das Salz seyn, welches der gänzlichen Fäulung einer großen Gegend widersteht. Ein mächtiger Thor, der einen schlimmen Wandel führt, ist ein Sauerteig, der einen ganzen Teig versauert.

Ein exemplarisches Leben ist der erste Haupttheil des Gottesdienstes. Es besteht aber nicht nur in Werken, sondern auch in Geberden und Worten. Die Inbrunst der Liebe Gottes und der Tugend im Herzen, ist einem fähigen Verstande die beste Lehrerin, in welchen Umständen, bloß des Exempels wegen, etwas zu thun und zu lassen sey.

Ihr Versührer eurer Miterkennenden; die ihr sie durch Exempel und Schriften verschlimmert, alle Sünden, die ihr verursacht, sind die ewigen, sind es gleich Sünden der entferntesten Personen und der spätesten Zeiten.

Unsre

Unsre Unterwürfigkeit unter Gott ist ein beständiges Gelübde, das Gute zu thun, und das Böse zu lassen. Man muß sich aber oft Zeit und Umstände vorsehen, dieses allgemeine Gelübde, welches auf verschiedene Art erfüllt werden kann, wirklich zu erfüllen, weil es sonst oft von einer Zeit zur andern unerfüllt bliebe. Solche Vorsätze sind die besondern Gelübde. Wer ohne wichtige Ursachen davon abweicht, vernichtet ihren Zweck und weicht von Regeln des Guten um das Bessere zu thun, das er niemals thun wird. Man muß sich Wege der Tugend bahnen und den gebahnten Weg wirklich gehen; damit wir Zeit und Kräfte nicht verschwenden, bessere Wege zu bahnen, die wir niemals betreten werden.

Es ist nützlich, eure Gelübde im Gebete fest zu setzen; aber seht Gott nicht als eine Parthey an, welche sich auf euer Gelübde verläßt. und in Schwierigkeit und Zorn geräth, wenn veränderte Umstände euch veranlassen, zum wahren Besten der Menschen von euren Gelübden abzuweichen.

Die Aufrichtigkeit in unsern Zeugnissen und Zusagen ist eine der vornehmsten Pflichten. Eine feyerliche Versicherung, daß man auch in diesem und jenem einzelnen Falle um Gottes willen sich für verbunden halte, die Wahrheit zu sagen, wird der Eid genannt, und ist in wichtigen Angelegenheiten der Menschen ein nützlich-

nüßliches Mittel der Zuverlässigkeit. Ein Frommer ist auch ohne Eid aufrichtig, besonders vor Oberen, die es im einzelnen Falle befehlen. Er glaubt nicht, daß diese Verbindlichkeit durch irgend etwas vergrößert werden könne. Aber die Meisten sind nicht fromm und haben dennoch einige Furcht Gottes. Ihrentwegen bleibt der Eid eine nöthige Feierlichkeit.

Gott und die göttlichen Eigenschaften zu nennen ohne die Absicht, ehrerbietige Gedanken an ihn in andern zu erregen, oder ohne irgend eine gültige Nothwendigkeit, ist ein Mißbrauch dieser heiligen Zeichen, der viel Böses verursacht und viel Gutes stört. Das mindste, was man von einem leichtsinnigen **Schwörer und Glucher** sagen kann, ist, daß er wie ein Thor redet, wenn er auch wie ein Weiser zu denken und zu handeln gewohnt ist.

An diesen Orten herrschen diese, an andern Orten andre Irrthümer von Gott, von übermenschlichen Wesen, und von dem Dienste, den wir ihnen schuldig seyn sollen. Sie herrschen, diese Irrthümer, nicht nur in den Seelen, worinnen sie wohnen, sondern sie wollen auch durch List und Gewalt wider diejenigen wüthen, die durch andre Irrthümer verfinstert, oder durch die Wahrheit erleuchtet sind. Unter allen Uebeln des menschlichen Geschlechts ist dieses das schlimmste. Wer seine Mitbrüder, wenn er kann, durch gründliche

liche Vorstellung nicht aus ihren Irrthümern zu ziehen sucht, wird wenig Vortheil von der eigenen Erkenntniß der Wahrheit haben. Er vergräbt seinen Schatz, der ihm anvertraut war, ihn nicht zu vergraben. Wer den herrschenden Geist der Verfolgung stärkt, ist schwach am Verstande oder boshast am Willen. Dieses ist allemal Sünde. Ihm auszuweichen ist zuweilen, aber selten, selbst der Wahrheit vortheilhaft. Der freymüthige Widerstand wird ihr öfters für schädlich gehalten, weil er dem Privatbesten des Freymüthigen oft schädlich ist, und noch öfterer zu seyn scheint.





IV.

Allgemeine Begriffe von Religion und Offenbarung.

§. 85.

Will man nur ein unmittelbares Werk Gottes ein Wunderwerk nennen; so geschehen vielleicht bey den ordentlichsten Begebenheiten verborgene Wunderwerke, und so kann keine außerordentliche Begebenheit geschehen, von der die Vernunft fähig seyn sollte, einzusehn, daß keine Mittelursachen, auch keine Engel, dabey geschäftig waren. Denn von den Mittelursachen, welche durch Gottes Vorsehung zum Wirken bestimmt werden, können uns viele von ganz unbegreiflicher Kraft unbekannt geblieben seyn.

Ist der Umlauf des Gestirns ein Wunderwerk, als eine unmittelbare Wirkung Gottes? Wer ein Recht hat, darauf zu antworten, muß mehr wissen, als ein Mensch wissen kann. Die Gewöhnlichkeit einer Sache ist kein Beweis, daß Gott sie nicht unmittelbar wirke. Denn alles, was nach unserm Wissen

sen

sen zum erstenmal geschieht, ist ungewöhnlich, und Gott kann seine unmittelbaren Wirkungen nach Regeln erfolgen lassen, die wir aus der Erfahrung lernen. Hingegen ist auch die erstaunlichste Neuheit eines Weltumstandes kein Beweis, daß ihn Gott unmittelbar wirke. Der erste Wachsthum einer Frucht auf dem Baume, die erste Zeugung eines Menschen vom Menschen oder die erste Erfahrung davon, ist eben so erstaunlich, als wenn die Sonne kleine Sonnen gebähre, die nach und nach größer würden. Solche Wunderwerke, die für unmittelbare Wirkungen Gottes sollen erkannt werden, kann die Vernunft von den andern Begebenheiten, die keine solche Wunderwerke sind, nicht unterscheiden. Aber die Vernunft hat eine Erfahrung von der gewöhnlichen Folge der Dinge; sie weiß, daß mit solchen Gestalten solche, und keine andre, keine grössere Kräfte verbunden zu seyn pflegen. Geschehe etwas wider diese gehäufte Erfahrungen; so geschehe es wider den bekannten Lauf der Natur. Regnete es Metall; schwämme ein dichtes Eisen: sank ein leichtes Holz, stillte sich Sturm und Meer regelmäßig nach dem Geheisse eines Menschen, redete ein Thier mit Verstand; fielen Korn vom Himmel; erhielt auf jemandes Geheiß, das Wasser die Gestalt, den Geruch, den Geschmack und die Wirkung des Weins; wichen die Krankheiten

132 IV. Allgemeine Begriffe von

regelmäßig bey der Gegenwart und nach gewissen Worten einer Person; wüßte dieselbe vermittelst eines Traumes oder einer andern Art der Vorstellung umständlich viele zusammen gesetzte Begebenheiten entlegener Arten und künftiger Zeiten ohne Veranstaltung der handelnden Personen; käme Erdbeben, Pest, Mißwachs nach der Vorherverkündigung eines Menschen, die er damals, als noch keine gewöhnliche Zeichen davon da waren, gegeben hätte; Stünden halbverweste Todte aus den Gräbern auf und zwar nach dem Rufe eines Menschen: alles dieses wäre wider den bekannten Lauf der Natur, und solche Wunder, die große Aufmerksamkeit verdienten, wenn wir gleich nicht beurtheilen können, ob sie unmittelbare oder mittelbare Wirkungen der Providenz wären, ob sie durch Kräfte der unsichtbaren Geister geschähen, und ob diese Geister durch ein solches sonderbares Wirken den Menschen nutzen oder schaden wollten.

§. 86.

Wenn eine Belehrung selbst ein Wunder ist, oder durch vorhergesagte Wunder, welche geschehen, bestätigt wird; so nennt man dieselbe übermenschlich oder übernatürlich. Eine Offenbarung ist nichts anders, als eine übernatürliche Belehrung. Geschichte die
Offens

Religion und Offenbarung. 133

Offenbarung im Namen des Jehovah und hat man nicht zu vermuthen, daß bösertige Geister, nach beschlossener Zulassung Gottes in seinem Namen wirken, ohne dazu berechtigt zu seyn; so hat der Mensch eine Pflicht, die geoffenbarten Lehren zu glauben, und die in Gottes Namen gegebenen Befehle auszurichten. Einer übermenschlichen Macht müssen wir gehorchen, sobald der Gehorsam nicht wider unsre erkannte Pflicht ist; wie vielmehr wenn sie in Gottes Namen wirkt, und keine gültige Zweifelsgründe da sind, daß der Name des Allerhöchsten gemißbraucht wäre?

Viele Vorurtheile der Menschen erscheinen unter der Gestalt einer sonderbaren und tief-sinnigen Weisheit. Ein solches Vorurtheil ist, daß es dem Allerhöchsten nicht möglich seyn sollte, Offenbarungen mittelbar oder unmittelbar zu wirken, die nach der Glaubenspflicht der Menschen für die seinigen müssen erkannt werden.

Anmerkung. Die Möglichkeit übermenschlicher Belehrungen wird durch folgende Exempel deutlich, die ich aus der Philalethie entlehne, einem Buche, daß bey den unvermeidlichen Mängeln solcher Werke höchstvielen eben so gemeinnützige Betrachtungen enthält. „laßt uns sehen, daß eine uns unbekannte

134 IV. Allgemeine Begriffe von

»Person zu uns sagte: Ich bin ein
 »übermenschliches Wesen, ich habe
 »übermenschliche Erkenntnisse; zum
 »Beweise sage ich euch, daß an diesem
 »Tage die Stadt N. N. in Ungarn ab-
 »brennt; es bleiben nur stehen das Haus
 »in der Gasse A; zwey Häuser in der
 »Gasse B, u. s. w. Achte Menschen,
 »worunter zwey weiblichen Geschlechts
 »sind, verlieren ihr Leben dabey; die
 »Feuersbrunst ist durch einen Blitz in
 »dem Pulverthum angefangen u. s. w.
 »Wenn nun Ungarn ein hundert Meilen
 »von dem Orte entfernt ist, und alles
 »hernach genau wahr befunden wird;
 »so hat dieses Zeugniß eine übermensch-
 »liche Quelle, und diese Person ist über-
 »menschlich, wenn sie es sagt, und kein
 »Vermuthungsgrund da ist, daß sie ein
 »Mensch sey, welcher durch übermensch-
 »liche Mittel diese Nachricht gelernt
 »hätte. Genug die Quelle der Nach-
 »richt ist gewiß übermenschlich. (Die-
 »ses sind Offenbarungen durch Gesichte
 »und Erscheinungen.) Gesezt, ich
 »hörte im Walde eine Stimme, ohne
 »eine Person zu sehen, die mir versü-
 »cherte, sie komme durch eine über-
 »menschliche Person, die zum Beweise
 »mir alle heimliche Absichten meiner
 »Reise

»Reise sagen wollte. Wenn nun diese
 »Stimme die Wahrheit sagt; wenn ich
 »die Absichten niemand entdeckt habe;
 »wenn sie auf eine unvermuthliche Art
 »sehr zusammen gesetzt sind; alsdann ist
 »die Person, wodurch dieser Schall
 »verursacht wird, übermenschlich. (Also
 »kann auch durch Stimmen eine
 »Offenbarung ertheilt werden.) Gesezt,
 »ich fände ein an mich gerichtetes Blatt,
 »worauf geschrieben wäre, daß ich es
 »an dem Orte, und ungeachtet eines
 »Sturms, in derselben Minute finden
 »würde; daß ich von der Zeit an drey
 »Tage blind seyn würde; daß hierauf
 »die Nachricht von dem gleichzeitigen
 »Tode meiner beyden Söhne erfolgen
 »sollte, und daß ich den dritten auch
 »verlieren würde, wosern ich ihn nicht
 »zu dem und dem Manne schickte,
 »der ihn unwiderstehlich überreden
 »würde, als Missionarius nach Japan
 »zu reisen. Wenn alles dieses wahr
 »würde; so hätte die Schrift einen über-
 »menschlichen Urheber. (Also sind
 »Offenbarungen durch Schriften
 »möglich.) Gesezt, ich träumte, mein
 »abwesender Freund läge an einer mäu-
 »schelmörderischen Wunde krank, durch
 »deren Folge er in sechs Wochen an dem
 J 4 »be-

„bestimmten Tage sterben würde; ich
 „sollte zu ihm reisen, alsdann würde er
 „mich zu seinem Erben einsetzen; zum
 „gegenwärtigen Beweise sollte ich nach
 „dem Erwachen aufs Feld gehen zu
 „einem bestimmten großen Steine, da-
 „selbst würde mir das Bild meines
 „Freundes erscheinen, mit den Worten:
 „Nach dir verlangt mich, Freund!
 „und alsdann verschwinden. Wenn
 „alles dieses so wahr würde; so wäre
 „dieser Traum eine Wirkung einer über-
 „menschlichen Person. (Man kann sich
 „also einen Begriff von göttlichen Offen-
 „barungen machen, welche im Traume
 „vertheilt werden.) Gesezt, ein unge-
 „lehrter Mensch, der niemals viel nach-
 „gedacht hätte, niemals recht unterrichtet
 „wäre, der noch keine Idee von einem
 „ersten, weisen, allmächtigen, gütigen
 „Urheber der Natur, oder mit einem
 „Worte von Gott hätte, bekäme diese
 „Idee plötzlich, fühlte plötzlich eine Ue-
 „berzeugung, daß ein solcher Gott
 „wirklich da sey, daß von ihm diese
 „Ueberzeugung gewirkt würde, und daß
 „zum Beweise der Wahrheit es den
 „Augenblick donnern, und der Blis,
 „ohne seine Verlesung, sein bey sich
 „gehabtes Geld schmelzen würde; diese
 „Ueber-

„Ueberzeugung käme gewiß von einer
„übermenschlichen Person. (In diesen
„Umständen geschähe die Offenbarung
„ohne Gesicht, ohne Stimme, ohne
„Schrift, ohne Traum, durch unmittel-
„bares Licht in der Seele.

Wenn uns eine Offenbarung, aber nicht im
Namen des Jehovah, geschähe; so hät-
ten wir keine Pflicht, etwas zu glauben oder
zu thun, welches unserer bisherigen Erkennt-
niß von Gott und unsern Pflichten zuwider
wäre.

Käme die Offenbarung an uns im Namen
des Jehovah; so müßten wir den Zweifel,
ob böse Geister diesen Namen mißbrau-
chen, unterdrücken, wosern wir keine noch
glaubwürdigere Warnung von Gott haben oder
hernach erhalten, Offenbarungen von diesem
und jenem Inhalte oder die mit diesen und
jenen Umständen verknüpft sind, nicht zu glau-
ben. Würde Gottes Vorsehung über uns
beschlossen haben, daß wir ohne eine solche
vorhergehende oder nachfolgende Warnung
in Gottes Namen durch Wunder sollten hinter-
gangen werden; so wären an unserm falschen
Glauben nur diejenigen schuldig, die ihn ver-
ursacht hätten, nicht aber wir selbst.

Die Einfalt kan leicht berebet werden zu
glauben, daß etwas ein Wunder sey, welches

138 IV. Allgemeine Begriffe von

nur eine Wirkung der menschlichen Kunst und Geschicklichkeit ist. Sind nun solche Einfältige nicht auf eine glaubwürdige Art wider solchen Betrug gewarnt worden; so sind sie unschuldig, daß sie glauben. Die menschlichen Betrüger traten alsdann in die Stelle der Teufel und tragen alle Schuld.

Es giebt Exempel in der Welt, daß wohlgesinnte Menschen aus guter Absicht die Einfalt mit erdichteten Wundern und vorgegebenen Offenbarungen hintergehen. So gut ihre Absicht seyn mag; so ist es dennoch ein Verbrechen in Gottes Namen zu lügen. Weil kein kräftiger Mittel, als der Schein von Offenbarungen, erdacht werden kann, die menschliche Vernunft, Tugend und Glückseligkeit zu zerstören, und ihren Wachsthum auf lange Zeit unmöglich zu machen.

§. 87.

Befiehlt eine Offenbarung in Gottes Namen, solche Handlungen; welche die sich selbst gelassene Vernunft für unrecht erkennen muß; so ist dieses Urtheil kein gültiger Grund, eine sonst sehr beglaubigte Offenbarung zu verwerfen, und ihr ungehorsam zu seyn. Denn die menschliche Vernunft beurtheilt die Pflichten nach allgemeinen Regeln, deren Ausnahmen, die in besondern Fällen nützlich wären, ihr unbekannt sind. Der All-

Allwissende aber erkennt alles, was wir nicht wissen können.

Einige Menschen werden so schwach am Verstande, daß sie sich einbilden, göttliche Offenbarungen und Befehle erhalten zu haben. Derselbe Wahnsinn kann so weit gehen, daß sie glauben, Wunder zu thun. Und die Einfalt lernt zuweilen natürliche Künste von Betrügern, welche dieselbe für Wunder ausgeben, und sie glaubt dennoch, daß es Wunder sind. Dieser Betrug und diese Einbildung ist die Quelle der meisten vorgegebenen Täubereyen.

Wer Offenbarungen von Gott erhalten hat, und befehligt ist, in Gottes Namen andre zu lehren, und ihre Handlungen zu bestimmen, hat den Namen eines göttlichen Gesandten, er mag übrigens Engel oder Mensch seyn. Soll dieser Name jemanden mit Wahrheit zukommen; so muß die Offenbarung, deren er sich rühmt, kein falsches Vorgeben, keine Enthusiasterey in der Einbildung und kein Werk böser Geister seyn.

§. 88.

Wer sich einer göttlichen Gesandtschaft rühmt, verdient nicht eher Glauben, als bis man Beweise erkennt, daß er selbst göttlicher Offenbarungen gewürdigt sey, und den Befehl habe, dieselben gewissen Völkern und Personen

140 IV. Allgemeine Begriffe von

nen in Gottes Namen mitzutheilen. Diese Beweise sind sein Creditiv. Erscheint er ohne dasselbe, so muß er entweder als ein Enthusiast und Betrüger verworfen, oder bis man das Creditiv erkennt, mit Zweifel angehört werden.

Wenn der Vortrag einer Person, die sich einer göttlichen Gesandtschaft rühmt, nach unserer vorhin erworbenen Erkenntniß von Gott, demselben anständig ist, und offenbar den Zweck hat, wahre Tugend und die Beruhigung eines rechtschaffenen Gemüths durch Entdeckung göttlicher Befehle und Rathschlüsse auszubreiten; wenn ferner die Rechtschaffenheit dieser Person bekannt ist, und wenn man weiß, daß er in einem falschen Vorgeben einer Offenbarung nicht nur kein wahrscheinliches Mittel sieht, an Gütern, Ehre und Bequemlichkeit glücklicher zu werden; sondern wenn sie sich, auch ohne dieses zu hoffen, vielen Beschwerlichkeiten und den furchtbarsten Gefahren standhaft bloßstellt; wenn sie endlich keine wahrscheinliche Zeichen von einer wahnsinnigen und unverständigen Enthusiasteren von sich merken läßt: alsdann hat ein jeder, welcher dieses erkennt, die Glaubenspflicht, ihre göttliche Gesandtschaft ehrerbietig anzunehmen; besonders wenn sich bey fortgesetzter Ueberlegung immer mehr und mehr Beweise der Wahrheit zeigen. Es ist eine große, aber dennoch

dennoch in gewissen Umständen entbehrliche Erleichterung des Glaubens, wenn derjenige, der sich einer göttlichen Gesandtschaft rühmt, das Vermögen besitzt, zu gewissen Zeiten übermenschliche Weissagungen zu geben, und wahrhaftige Wunder zu thun. Das Creditiv eines göttlichen Gesandten besteht also theils in dem Inhalte seines Vortrages, theils in seiner gesunden Vernunft und Rechtschaffenheit, ferner in seinem freiwilligen und standhaften Martyrertum, endlich in der Weissagung und in wunderthätigen Kräften. Nicht ein jedes dieser Zeichen ist für sich zureichend, besonders, wenn man noch Zweifel hat, ob es wirklich da sey. Werden aber einige dieser Zeichen, worunter die Würde des Inhalts der Predigten das vornehmste und unentbehrlichste ist, mit einander verbunden; so entsteht nach unserer Glaubenspflicht ein zuverlässiges Creditiv, wenn auch nicht alle und jede Zeichen insgesamt da seyn sollten.

Wer verschiedenemal göttlicher Offenbarungen gewürdigt ist, kann aus der Uebereinstimmung der äußerlichen und innerlichen Umstände, wenn ihm neue Offenbarungen sollen gegeben werden, solche Zeichen der Göttlichkeit derselben erkennen, davon andre Menschen sich keinen Begriff zu machen fähig sind. Seine vorigen Offenbarungen haben ihm gleichsam

142 IV. Allgemeine Begriffe von

sam einen neuen und geübten Sinn verschafft; wodurch er die folgenden von dem Betrüge sowohl böser Geister als der Menschen und von den Einbildungen seiner Seele unterscheiden kann.

§. 89.

Wer kein aberwitziger Zweifler ist, wird zugeben, daß einige Geschichte sehr alter Zeiten auf die späte Nachwelt mit Zuverlässigkeit können überliefert werden.

Die Creditive göttlicher Gesandten sind historische Umstände. Es ist also eine sehr mögliche Sache, daß gelehrte Untersucher von Offenbarungen, deren Inhalt und Umstände in Schriften aufbewahrt sind, die Richtigkeit und Göttlichkeit derselben in sehr späten Zeiten zuverlässig erkennen. Aber der Glaube an solchen alten Offenbarungen, davon die Ueberzeugung ein gelehrtes Untersuchen erfordert, kann von dem gemeinen arbeitsamen Haufen, der zu solchen Untersuchungen ungeschickt ist, nicht erwartet und nicht verlangt werden. Dieser Glaube ist alsdann entweder keine Pflicht des gemeinen Haufens, oder sie müßte auf ein schuldiges Vertrauen zu der Aufrichtigkeit und Wahrheit der von den Untersuchern mitgetheilten Belehrungen gebauet werden. Denn alte historische Umstände sind oft eben so schwer zu untersuchen, als in welchen

chen Jahrhunderte und von welchen Personen alte Schriften geschrieben sind, oder was dieselben durch die Umstände der Zeit für Veränderung erlitten haben.

Diejenigen, welche unter den verschiedenen Völkern und Familien das Ansehen gelehrter Untersucher haben, sind keinesweges mit einander einig über die Wahrheit und Falschheit gewisser hie und da angerühmten alten Offenbarungen und über die Glaubwürdigkeit der alten Schriften und ihrer Theile, worinnen alte Offenbarungen und Nachrichten davon aufbewahret seyn sollen. Wenn ein vernünftiger ungelehrter Laye diese Verschiedenheit unter den Gelehrten vernimmt; so hat er keine Pflicht mehr, seinen Glauben an gewisse Offenbarungen, mit Verwerfung aller übrigen, auf die eingefloßten Belehrungen derer zu bauen, die ihn in der Jugend unterrichtet haben. Weit er nun auch die gelehrten Untersuchungen selbst nicht anstellen kann; so wird er in einem unvermeidlichen Zweifel bleiben, wenn der Inhalt und das Creditiv alter Offenbarungen ihm nicht auf solche Art bekannt werden kann, daß nicht Gelehrsamkeit, nicht blindes Vertrauen, sondern nur gesunde Vernunft, eine Betrachtung des vorgelegten Inhalts, eine Aufmerksamkeit auf die ihm vor Augen liegenden Folgen solcher alten Offenbarungen, und
eine

144 IV. Allgemeine Begriffe von

eine durch lasterhafte Gesinnung nicht geschwächte Liebe der Wahrheit erfordert werden.

Alsdann haben solche Offenbarungen nicht nur ein Creditiv an die Gelehrten, sondern auch an den gemeinen Haufen, der seine gesunde Vernunft anwenden will. Jenes Creditiv nenne ich nichtentziffert; dieses aber entziffert.

Ein nichtentziffertes Creditiv alter Offenbarungen, kann durch den Fleiß der Gelehrten, und durch Anmerkungen zu den alten Schriften, so faßlich und glaubwürdig vorgestellt werden, daß auch der gemeine Haufe, ohne seinen Pflug und seine Werkflatt zu verlassen, durch einen auf die mögliche Untersuchung gerichteten Fleiß von der Richtigkeit nicht entziffelter Creditive überzeugt werden kann. Solche Creditive sind alsdann zureichend ausgedeutet.

Ein Inbegriff von Offenbarungen Gottes, der auch dem gemeinen Manne verbindlich seyn soll, muß entweder entzifferte oder genug ausgedeutete Creditive haben. Beyde Arten können auch zusammen kommen, und sich einander diejenigen Grade der Glaubwürdigkeit mittheilen, bey welchen ein vernünftiger Mensch, welcher der Glaubenspflicht gemäß denkt, nicht länger zweifeln darf.

§. 50.

Den Inbegriff der Meinungen, nach welchem ein Mensch oder ein Volk über das Daseyn, die Eigenschaften und die Wirkungen Gottes, einiger geglaubten Untergötter, der Engel, der Teufel, der Offenbarungen und der daraus folgenden Pflichten urtheilt, nennt man die Religion dieses Menschen oder dieses Volks.

Viele wilde Halbmenschen in den entlegenen Welttheilen haben gar keine Religion, sie unterscheiden ihre Seele nicht von ihrem Körper, sie haben wenigstens keine Begriffe von einem einzigen Jehovah, das ist, von einem einzigen, ewigen, allmächtigen, allwissenden und höchstgütigen Schöpfer, Erhalter und Regierer aller Dinge, Unter diesen Völkern sind nicht alle aus Vorsatz und Muthwillen blind. Also ist es falsch, daß ein angeborenes Gewissen, ein angebohrner Trieb des Verstandes in allen Menschen ein zureichender Beweis von dem Daseyn des Jehovah seyn sollte, und daß alle Nationen in dem Glauben an das Daseyn eines Gottes, der diesen Namen verdient, übereinstimmen sollten.

Ein großer Theil des menschlichen Geschlechtes hat immer aus Heiden bestanden. Es sind aber Heiden solche Menschen, von denen Götter, die bloß die Natur der Engel und Teufel

Nord. Vers.

K

Teufel

146 IV. Allgemeine Begriffe von

Teufel haben, verehrt werden, und welche entweder von dem einzigen wahren Gotte nichts wissen, oder doch die Hauptstücke ihrer Religion nicht auf die Erkenntniß seiner Eigenschaften, sondern auf vorgegebene Offenbarungen gewisser Untergötter gründen, welche nach ihrer Meinung vornemlich durch Gebet, durch Opfer und oftmals durch sehr gemein-schädliche Ceremonien verehrt seyn wollen.

Wer von dem Daseyn und den Eigenschaften Gottes ohne Hülfe einer wahren oder vorgegebenen Offenbarung bloß durch vernünftige Betrachtung der Welt überzeugt ist, der hat eine natürliche oder bloß philosophische Religion, und den Namen eines Naturalisten. Es glaubt aber ein Naturalist entweder auch die Unsterblichkeit der Seele, und die göttliche Vergeltung nach dem Tode, oder er glaubt diese Wahrheiten nicht, und hat keine andre Tugend, als die Klugheit, seine irdische Wohlfahrt zu befördern. In jenem Falle nenne ich die Naturalisten moralisch, in diesem Falle aber unmoralisch oder gewissenlose Deisten.

Ein Epicurer glaubt daß der Ursprung und die Fortdauer der Welt, nicht von einer ewigen Allmacht und Weisheit, sondern aus den blinden Kräften eines ewigen Urstoffs herzuleiten sey. In seiner Sittenlehre ist er einem gewissenlosen Deisten ähnlich.

Ein

Religion und Offenbarung. 147

Ein Pantheist oder Spinozist hat die dunkle und unverständliche Lehre, daß alles, was war, ist und seyn wird, ein einziges Wesen sey, dessen Abwechslungen, ohne von einem Rathschlusse gewirkt zu seyn in den Begebenheiten der Welt nothwendig erfolgen. Einige Spinozisten glauben eine Vergeltung der Tugend und Laster nach dem Tode, andre aber verwerfen diese Wahrheit.

Wer Manichäische Gedanken hegt, leitet den Ursprung des Bösen nicht von einer ewig beschlossenen Zulassung, und von den Regeln der Allmacht eines einzigen höchstgütigen Gottes her, sondern glaubt, nebst einem oder mehr ewigen guten Göttern, einen oder mehr ewige böse Götter, von welchen die Vermischung des Guten und des Bösen herkommen soll.

Die Satalisten hegen entweder epicuräische oder spinozistische Gedanken von dem Ursprunge, der Erhaltung und der Abwechslung der Dinge.

Ein Materialist glaubt keine von dem menschlichen Körper verschiedene Seele, keine Engel, keine Teufel und keinen ewigen geistigen Urheber aller Dinge; sondern er erdenkt sich ewige Kräfte der Bewegung, wodurch alles entstanden seyn und fortdauern soll.

Einige, die den Ursprung des Bösen sonst nicht begreifen können, vermuthen, der Ur-

R 2

stoff

148 IV. Allgemeine Begriffe von

stoff aller Dinge sey nebst dem Jehovah ewig, dessen Weisheit und Macht so viel Gutes und so wenig Böses in ihnen und durch die. selben wirke, als möglich sey. Man nennt sie Atomisten.

Noch andre stellen es sich nicht als ungereimt vor, daß Wirkung auf Wirkung gefolgt sey, ohne allesamt von einer oder mehr ewigen Ursachen gewirkt zu seyn. Man könnte sie **Progreßionisten** nennen.

Die natürliche Religion, wenn nach derselben zugleich die Unsterblichkeit der Seele und die künftige Vergeltung des Guten und Bösen geglaubt, und die Offenbarungen, die sich nach der Untersuchung etwa wahr befinden mögten, nicht geleugnet werden, ist nach ihrem Inhalte eine wahre Religion. Ihre Lehrsätze sind in diesem Buche für alle diejenigen Seelen gründlich bewiesen worden, die den Betrachtungen von Stufe zu Stufe gefolgt sind, und die Gültigkeit einer vernünftigen Glaubenspflicht erkennen.

§. 91.

Einige Gelehrte rühmen sich solcher Beweise der natürlichen Religion, woben die vernünftige Glaubenspflicht den Verstand der Menschen nicht leiten und beruhigen darf, sondern welche uns diejenige Art der Gewißheit, die in der Differkunst und Meßkunst herrscht, geben

geben sollen. Ich halte diese Beweise oder scheinbare Folgerungen aus lauter Grundwahrheiten nicht für überzeugend, sondern für Redensarten, die den äußerlichen Klang der Beweise haben. Man sieht sie nemlich deswegen sehr leicht für gültig an, weil man die Lehrsätze der natürlichen Religion aus Zutrauen zu dem in der Jugend genossenen Unterrichte, und aus einer dunkel gesehenen Glaubenspflicht schon eher, als man solche Beweise hörte, angenommen hatte.

Durch die natürliche Religion, welche in diesem Buche bewiesen ist, sind die Irrthümer der Heiden, der Naturalisten, der Deisten, der Spinozisten, der Manichäer, der Fatalisten, der Materialisten, der Atomisten und der Progreßionisten zugleich widerlegt worden.

Eine Religion, welche sich auf die Meinung gründet, daß ihre Lehrsätze geoffenbart sind, heißt eine übernatürliche Religion. Sie ist entweder eine Wirkung wahrhaftiger Offenbarungen oder des Betruges der Teufel und Menschen, oder der enthusiastischen Einbildung, oder endlich aus Lehrsätzen verschiedener Art vermischt. Sie ist entweder der wahren natürlichen Religion mehr und weniger zuwider, oder mehr und weniger derselben gemäß.

150 IV. Allgemeine Begriffe von

Es findet sich nirgends ein Volk, welches die wahre natürliche Religion annehmen sollte, ohne zugleich eine übernatürliche Religion zu glauben, wodurch die Lehrsätze der natürlichen bekannt geworden und bestätigt sind.

Die Naturalisten, welche sich hin und wieder finden, haben oftmals keine gründliche Beweise ihrer Religion, sondern nehmen dieselbe in der That aus Zutrauen auf fremde Belehrung an, und glauben, Kraft eben dieser Belehrung, entweder mit Wahrheit oder irrig, daß die erlernten Beweise gründlich sind.

Die Gelehrten, von welchen die natürliche Religion am besten und gründlichsten vorge-
tragen wird, haben den Anlaß zum Nach-
denken allezeit aus einer übernatürlichen Religion genommen, welche ihnen vorher schon vorgetragen ward, und welche sie hernach entweder gleichfalls beybehalten, oder als Naturalisten verwerfen.

Die natürliche Religion, besonders da sie die Lehrsätze von einem einzigen Jehovah, von der Unsterblichkeit der Seele und von der göttlichen Vergeltung des Guten und Bösen nach dem Tode in sich faßt, erfordert, wenn ein Mensch seine eigne Ueberzeugung davon haben soll, eine solche festgesetzte Ordnung der dazu dienlichen Betrachtungen, und eine solche Aus-
übung

Religion und Offenbarung. 151

übung der Glaubenspflicht, daß es sehr unwahrscheinlich ist, der menschliche Verstand sey, ohne durch göttliche Offenbarungen veranlaßt zu werden, von selbst zu den Begriffen, zu der Untersuchung und zu den Beweisen ihrer Lehrrsätze gekommen.

Das Daseyn der natürlichen Erkenntniß Gottes unter den Menschen ist ein höchstwahrscheinlicher Beweis, daß irgend einmal göttliche Offenbarungen geschehen sind, wenn auch die umständlichen Nachrichten davon verlohren, oder mit Schwierigkeiten, Irrthümern und mit Wirkungen des Betrugs und der Enthusiasterey vermischet wären.

Hätten wir kein anderes Licht, als die natürliche Religion; so müßten wir demselben dennoch in Gedanken, Worten und Werken gehorsam nachwandeln.

Es hat aber die natürliche Religion solche Mängel, von welchen ein vernünftiger Mensch mit Recht wünscht, daß sie durch wahre Offenbarungen Gottes ersetzt seyn mögten. Solche Mängel sind folgende: 1) Sie kann, wie eine jede Religion, nicht ohne fremde Belehrung erlernt werden, und ihr Vortrag ist dennoch so abstract und schwer, daß die jugendliche Belehrung von derselben bey dem großen Haufen in Vergessenheit geräth und eben da-

152 IV. Allgemeine Begriffe von

durch wichtigen Zweifeln unterworfen wird, wenn nicht hernach durch eine übernatürliche Religion eben dieselben Wahrheiten auf eine sinnlichere Art, die mehr Aufmerksamkeit erregt, wiederholt und bestätigt werden. 2) Die Glaubenspflicht, nur einen einzigen Jehovah zu verehren, und von der Unsterblichkeit der Seele nebst ihren practischen Folgen von der unfehlbaren Belohnung aller Tugend überzeugt zu bleiben; diese Glaubenspflicht wird durch eine hinzukommende Offenbarung sehr erleichtert. 3) Die Kraft der Beweise einiger sehr nothwendigen Pflichten, die nur einer geübten Einsicht in das allgemeine Beste der Menschen als wahrhaftige Pflichten können bewiesen werden, und zu deren Uebertretung ein Mensch durch starke Reize und durch spißfindige Entschuldigungen leicht verführt werden kann, ist bey vielen Personen sehr unwirksam, und würde durch einen Ausspruch göttlicher Offenbarungen kräftiger werden. Solche Pflichten, um welcher willen man eine Offenbarung zu wünschen hat, sind die Liebe und Versöhnlichkeit gegen die Feinde — der ruhige Gehorsam gegen eine harte Obrigkeit — die Enthaltung von vielen Arten der Unkeuschheit — eine gewissenhafte Beobachtung der Treue und des Glaubens im Gewerbe unter solchen Menschen, davon die meisten sie gegen
uns

uns nicht beobachten — die Beständigkeit in Ausübung des Gottesdienstes und Gebetes — der Muth für gemeinnützige Wahrheiten, die den herrschenden Vorurtheilen zuwider sind, und deren Vortrag verachtet, gehaßt und bestraft wird — die Sorgfalt in Vermeidung übler Exempel und Aergernisse, besonders, wenn sie aus Handlungen fließen, die an sich unschuldig und angenehm sind — die Aufopferung für die Tugend und das gemeine Beste, wenn man für den gemeinnützigen Erfolg der Pflichten nur Wahrscheinlichkeit hat — die Wachsamkeit über unsre heimlichsten Gedanken und Neigungen, wenn sie auch in keine sträfliche Vorsätze und Handlungen ausbrechen.

4) Ein anderer Mangel an der natürlichen Religion ist die Unwissenheit, worinnen sie uns läßt, ob die Strafen nach dem Tode eine wirkliche Quaal, oder nur ein Mangel der ewerblichen Belohnung sind, und ob ein Mensch, der von nun an nach einem geführten lasterhaften Leben den ernsthaften Vorsatz hat und ausführt, auf der Bahn der Tugend zu bleiben, eine sichere Hoffnung habe, ungeachtet seiner vorigen Sünden und seiner künftig besorglichen Schwachheiten und Fehltritte, von qualenden Strafen nach dem Tode befreuet zu werden.

5) Der gemeine Haufe ist in großer Gefahr von Enthusiasten und Betrügnern zu einer falschen übernatürlichen Reli-

R 5

gion

gion verleitet zu werden, wenn sie durch keine wahre übernatürliche Religion die nöthigen Warnungen bekommen. Diese sind Mängel der natürlichen Religion, welche erkannt werden können, noch ehe eine wahre Offenbarung uns noch andre Vorzüge entdeckt, die wir nicht errathen.

Wie es eine große Schwachheit des Verstandes anzeigt, eine Offenbarung Gottes für unmöglich zu halten: so ist es auch aberwitzig, ihren Nutzen zu leugnen oder in Zweifel zu ziehen, da die Mängel der natürlichen Religion so groß sind.

§. 92.

Unter den menschlichen Gesandten Gottes kann einiger Unterschied seyn. Von der höchsten Würde sind diejenigen, welche, indem sie durch Reden und Schreiben ihre Gesandtschaft ausrichten, sich mit Wahrheit rühmen, daß sie in dem Zustande einer beständigen **Eingebung Gottes** stehen, so, daß zu derselbigen Zeit entweder ihr ganzer Vortrag ihnen offenbart wird, oder daß doch eine außerordentliche **Vorführung Gottes** alsdann alle ihre Gedanken und Worte so leitet, daß sie nicht nur in keinem Stücke irren, sondern auch die gemeinnützigsten Vorstellungen, Beweise und Worte wählen. Man kann sie **beständig inspirirte Gesandte Gottes** nennen.

Die

Religion und Offenbarung. 155

Die zweite Classe besteht aus solchen, die zwar zu gewissen Zeiten Offenbarungen genießen, auch einen beglaubigten Befehl haben, einem Volke oder einigen Personen zu predigen, und sie in der Religion und Ausübung des Gottesdienstes zu unterrichten, zu bestärken oder zu verbessern, welche aber zur Zeit ihres Vortrage nicht ordentlicher Weise in dem Zustande einer göttlichen Eingebung sind. Man kann ihnen den Namen **ausserordentlich belehrter göttlicher Gesandten** geben.

Die Gesandten der dritten Classe haben selbst keiner göttlichen Offenbarung genossen, sondern sind von andern göttlichen Gesandten belehrt, und in Gottes Namen befehligt, zu predigen, und zur Beglaubigung ihrer Gesandtschaft mit einigen Wunderkräften begabt worden. Die beyden ersten Classen sind Hauptgesandte, die letzte besteht aus **Nebengesandten Gottes**.

Sobald man jemanden für einen Gesandten Gottes erkennt; so verdient sein zur Religion gehöriger mündlicher oder schriftlicher Vortrag die ehrerbietigste Aufmerksamkeit. Wehe dem, der aus lasterhafter Gesinnung alsdann nicht aufmerkt, oder den Vortrag eines Gesandten Gottes verachtet, denn er widersteht einem außerordentlichen Rufe seines Schöpfers. Eine solche Aufmerksamkeit ist man
allen

156 IV. Allgemeine Begriffe von

allen dreien Classen der göttlichen Gesandten schuldig.

Wenn für die Beglaubigung eines Gesandten Gottes öftere Wunder geschehen, und wenn derselbe nicht nur ausserordentlich belehrt, sondern auch ausserordentlich ist eingesetzt worden, in Gottes Namen einem Volke oder gewissen Personen und ihren Nachkommen Gesetze oder Vorschriften ihrer Handlungen in Gottes Namen zu geben: so sind diejenigen, an welche seine Gesandtschaft gerichtet ist, verbunden, seinen Gesetzen zu gehorchen, wenn er auch nicht beständig inspirirt wäre, und wenn die Offenbarung ihm gleich nicht alle und jede Verordnungen, welche er setzt, und an deren Statt er auch einige andre und bessere hätte setzen können, ausdrücklich bestimmt hätte. Wollte man nicht gehorchen, so widerstände man einem ausserordentlichen Verufe Gottes. Die Unvollkommenheit, die alsdann einigen solcher Gesetze anhebt, ist von Gott aus unergründlichen Ursachen zugelassen, wie sogar die dickste Finsterniß einiger Völker von ihm zugelassen wird. Denn wenn Gott einmal Offenbarungen giebt, so kann der kurzsichtige Mensch nicht bestimmen, welcher Grad und welche Menge der Offenbarungen seiner unergründlichen Weisheit gemäß sey.

Was

Religion und Offenbarung. 157

Was ein beständig inspirirter Gesandter Gottes sagt und lehrt, das ist ohne weitere Untersuchung in der Bedeutung, die er selbst seinen Worten giebt, für wahr zu halten. Die Vernunft kann alsdann selbst einsehen, daß sie schweigen muß, gleich wie man sich nicht mehr einer Wachskerze zum sehen bedient, wenn die Sonne aufgegangen ist. Eben diesen gehorsamen Glauben verdient auch ein anderer Gesandte Gottes, in allen denen Theilen seines Vortrages, von denen er mit Wahrheit rühmt, daß er darüber außerordentlich belehrt sey, oder daß er sie von solchen vernommen habe, welche darüber außerordentliche Belehrungen hatten. Doch wenn die Art der Vorstellung und die Worte die seinigen sind; so kann die Vernunft der Beurtheilenden berechtigt seyn, sich die geoffenbarten Wahrheiten unter andern Worten vorzustellen, welche geringerem Mißverstände unterworfen sind.

Aber das Creditiv einer göttlichen Gesandtschaft (§. 89.) muß allemal zuvor mit Vernunft beurtheilt werden, ehe man sie dafür anzunehmen verbunden ist. Ein Lehrer, welcher uns eine alte übernatürliche Religion oder Theile derselben, ohne Untersuchung des Creditivs, zu glauben befiehlt, giebt sich mehr Ansehn, als selbst ein Gesandter Gottes verlangen dürfte.

Dis.

Diejenigen Gesandten Gottes, welche in ihrem Vortrage unter keiner beständigen Eingebung Gottes stehen, sind in demselben fehlerbar. Aber daraus folgt nicht, daß nicht viele Theile ihres Vortrages das Siegel geoffenbarter Wahrheiten haben sollten, welches oftmals aus der Erzählung ihrer Offenbarungen, aus dem Inhalte ihrer Lehren, aus der Unmöglichkeit eines Mißverständes, und besondres auch aus der Uebereinstimmung vieler von Gott belehrten Gesandten kann geschlossen werden.

Sollte der Vortrag eines Hauptgesandten und Nebengesandten Gottes sich einander widersprechen; so ist nur jener für wahr zu halten, welches der Gesandte der letzten Art selbst zugestehen würde, wenn ihm der Widerspruch bekannt wäre.

Ein Gesandter Gottes kann dazu berufen und beglaubigt seyn, ohne den vollkommenen Beruf und die vollkommene Erleuchtung zu haben, alle vorhin herrschende Vorurtheile zu bestreiten und selbst abzulegen. Die offenbarende Vorsehung Gottes kann unergründliche Ursache haben, erst geringere, hernach höhere Grade der wahren Erkenntniß zu wirken. Das Maaß der Offenbarung und außerordentlichen Erkenntniß, kann der Mensch nicht bestimmen, der die Vorsehung Gottes nicht versteht.

Wenn

Wenn ein Gesandter Gottes gewisse vor ihm herrschende Vorurtheile nicht ausdrücklich bestreitet, sondern sie zuweilen anwendet, den Glauben an die gepredigten Wahrheiten dadurch zu erleichtern, indem er zeigt, daß sie selbst einigen Vorurtheilen nicht zuwider sind; so predigt er dennoch nicht die Vorurtheile, macht sich dieselbe auch nicht zu eigen, und schwächt dadurch nicht das Creditiv (§. 89.) seiner göttlichen Gesandtschaft.

§. 93.

Die Würde des Inhalts der Predigten, wenn sich jemand einer göttlichen Gesandtschaft rühmt, ist eins der vornehmsten Theile des Creditivs. (§. 89.) Ein vorgängiger Unterricht in der natürlichen Religion erleichtert das Urtheil über diese Würde des Inhalts.

Doch diejenigen Personen, in deren Gegenwart wiederholte Wunder der göttlichen Gesandten geschehen, werden, wenn sie die pflichtmäßige Aufmerksamkeit anwenden, ohne vorgängigen Unterricht in der natürlichen Religion von der Wahrheit der übernatürlichen, besonders, wenn unter beyden eine Uebereinstimmung ist, gar leicht belehrt. Die Gegenwart der Wunder nemlich macht auf die Lehrsätze im hohen Grade aufmerksam; alsdann sieht die Vernunft fast
auf

160 IV. Allgemeine Begriffe von

auf einmal die Würde der Lehren. Die innre Glaubwürdigkeit einiger Theile des Vortrages, beglaubigt auch die andern, welche für die Vernunft geheimnißvoller sind, und dennoch durch eben dieselben gegenwärtigen Wunder beglaubigt werden.

Allein wenn die Vernunft von verschiedenen Seiten durch Anhänger verschiedener und sich widersprechender Religionen aufgefodert wird, alte übernatürliche Religionen anzunehmen, deren Inhalt und Ursprung schwer zu untersuchen ist: so ist fast kein Mittel, unter den angebotenen Religionen mit eigner Ueberzeugung die wahre zu wählen, ausser, wenn ein guter Unterricht in der natürlichen Religion vorangegangen ist, und alsdann diejenige übernatürliche Religion, welche die Mängel derselben ersetzt, durch Ueberlieferung von den Vorfahren, oder durch alte Schriften vorgehalten wird. Wenn alsdann das Creditiv einer wahren Religion, (§. 89.) daß sie nemlich von wunderthätigen göttlichen Gesandten ihren Ursprung habe, entziffert oder zureichend ausgedeutet ist (§. 89.); so ist auch der gemeine Haufe fähig, mit eigner Ueberzeugung die wahre Religion anzunehmen.

Die göttliche Vorsehung läßt offenbar viele Unvollkommenheiten auch in der Religion zu. Eine alte übernatürliche Religion muß also nicht bloß darum verworfen werden,
weil

Religion und Offenbarung. 161

weil bekannt ist, daß sie viele Jahrhunderte hindurch ohne gründliche Beweise und mit einigen offenbaren Irrthümern vermischt, vermittelst des fortgepflanzten Ansehens der frühern und spätern Lehrer, geglaubt sey. Denn die Wahrheit hat schon einen großen Nutzen durch das bloße Glauben ihres Inhalts, wie übrigens auch dieser Glaube in den Gemüthern mag gewirkt und unterhalten werden.

Wenn die Religion, welche wir für die wahre erkennen, an vielen Orten mit Irrthümern vermischt, und entweder mit ungründlichen oder gar zu gelehrten Beweisen vorge-
tragen wird; und wenn wir uns zu einem reinern Vortrage derselben, und zu Ausführung wahrer und gemeinnütziger Beweise für fähig halten: so sind wir dazu in sehr hohem Grade verpflichtet; und die Nothwendigkeit einiger Aufopferungen muß diesen Vorsatz nicht verhindern; besonders wenn wir in Zeiten leben, da der wahren Religion von ruchlosen und verführten Menschen, eben wegen dieser Fehler des herrschenden Vortrages so kräftig widersprochen wird, daß auch wohlgesinnte und vernünftige Seelen, wenn sie solche Einwürfe vernehmen, in der Gefahr des Unglaubens und der quälenden Zweifel stehen.

Nord. Vers.

1

V. Bon



V.

Von der Wahrheit der altjüdischen Religion.

§. 94.

Es giebt in den entlegenen Welttheilen eine große Menge heidnischer Religionen, deren Inhalt der natürlichen Religion so sehr zuwider, so gemeinschädlich und so unverständlich ist, und von deren Ursprunge man so wenig Nachricht erforschen kann, daß sie von denen, welche eine gute natürliche Erkenntniß von Gott haben, nicht die geringste Aufmerksamkeit und Untersuchung verdienen.

Die Lehrsätze der natürlichen Religion, werden in ihrer Vollständigkeit in keiner uns bekannten übernatürlichen Religion irgend eines Volks für wahr gehalten und öffentlich gelehret, als nur bey den Juden, Christen und Mahomedanern, welche allesamt bekennen, daß man die Erkenntniß dieser Lehrsätze, nebst noch andern, welche sie ihnen in ihren Religionen hinzu fügen, alten Offenbarungen des Jehovah zu danken habe.

Unter

Unter diesen dreyerley Glaubensgenossen räumen selbst die Christen und Mahomedaner den Juden ein, daß ihre Vorfahren schon vor dem Ursprunge des Christenthums und der mahomedanischen Religion die Lehrsätze der natürlichen Erkenntniß Gottes, und zwar durch häufige Offenbarungen des Jehovah gehabt haben. Auch wird den Christen von den Mahomedanern eingeräumt, daß Jesus viele hundert Jahr vor Mahomed ein großer Gesandter Gottes gewesen sey, welcher theils selbst in Gottes Namen, theils durch Apostel in Gottes und seinem Namen, die von den frühern Juden geglaubten Offenbarungen Gottes bestätigt, vermehrt, und nebst einigen wichtigen Zusätzen unter vielen Nationen habe predigen lassen, und daß auf solche Weise das Christenthum vor dem Mahomed entstanden sey.

Diese dreyerley Glaubensgenossen sind auch darinnen einig, daß die altjüdische Religion, welche vor Jesu Christo bey den Juden herrschte, sich dadurch in die neujüdische und in die christliche getheilt habe, weil die meisten damaligen Juden, davon die jekige jüdische Nation herkömmt, die Gesandtschaft Jesu und der Apostel verwarfen, einige aber dieselbe annahmen, und den Glauben an diese neue übernatürliche Religion nach und nach unter viele Völker ausbreiteten.

Auch wird von allen dreyerley Glaubensgenossen zugestanden, daß die meisten Christen bis auf isige Zeiten in Ansehung vieler Lehrpuncte unter einander einig geblieben, in Ansehung vieler andern aber nach und nach von einander abgewichen sind. Aus dieser Uneinigkeit sind die verschiedenen Kirchen und Secten der Christen entstanden, welche wir noch isund unter ihnen antreffen.

Wenn man diejenige Religion, welche von Jesu und den Aposteln selbst gelehrt worden ist, die **altchristliche** nennt: so haben alle isige christliche Kirchen **neuere Religionen**, außer etwa derjenigen, welche, wenn eine solche da ist, mit der altchristlichen so übereinstimmt, daß sie nichts hinzugesetzt, und nichts davon weggelassen hat.

Diese vor Augen liegenden Weltumstände müssen einen vernünftigen Menschen, welcher die Erkenntniß wahrer Offenbarungen Gottes wünscht, (91.) bewegen, zuerst nach **Begriffen von der altjüdischen Religion** zu trachten. Ist diese Religion falsch, so hat die mögliche Untersuchung übernatürlicher Religionen ein Ende. Denn alsdann ist die christliche und mahomedanische Religion auch falsch. Wird aber die altjüdische wahr befunden; so muß man nach **Begriffen von der altchristlichen** trachten. Ist dieselbe falsch; so ist die jüdische Religion **allein** wahr,
wenn

wenn sie wahr befunden ist. Denn in diesem Falle ist die Hauptsache aller christlichen Kirchen falsch, und man darf ihre Unterschiede nicht einmal untersuchen, weil sie sich alle rühmen, der Vorschrift der altchristlichen zu folgen. Es ist alsdann auch die mahomedanische Religion falsch, weil Mahomed, der Stifter derselben, welcher als der größte und letzte Gesandte Gottes wollte angesehen seyn, die altchristliche nicht verworfen sondern bestätigt hat. Kann man aber von der altchristlichen sichere Begriffe erlangen, und findet man dieselbe wahr: so schreitet die vernünftige Untersuchung fort, theils zu der Frage: ob Mahomed ein Gesandter Gottes gewesen sey; theils zu Betrachtungen über die Würde der Zusätze, welche bey den neuern Christen zu der altchristlichen Religion hinzu gekommen sind, oder von welchen sich wenigstens nicht beweisen läßt, daß sie Theile der altchristlichen Religion waren. Dieses ist der Weg, den die gesunde Vernunft uns vorzeichnet, zur Erkenntniß wahrer Offenbarungen Gottes zu kommen, wenn jemals welche gewesen sind, und wenn sie sich ihnd erforschen lassen.

§. 95.

Nach allgemeinem Geständnisse ist schon vor 1700 Jahren die altchristliche Religion
 § 3 durch

durch Jesum und seine Apostel im jüdischen Lande gestiftet worden. Die altjüdische Religion ist noch viel älter. Bey einem solchen Alter scheint es zwar unmöglich zu erforschen, in welchen Lehrsätzen die altjüdische Religion bestanden habe. Aber da die Juden und Christen unter einander Gegner in der Religion sind; und gleich anfangs bey der Trennung waren: so ist es zuverlässig, daß zu der altjüdischen Religion, die vor Jesu war, diejenigen Lehrsätze gehören, davon es die heutigen Juden und die heutigen Christen gemeinschaftlich bezeugen.

§. 96.

Lehre der altjüdischen Religion von den ältesten Offenbarungen Gottes. Jehovah hat sich in uralten Zeiten geoffenbaret, als der einzige Schöpfer, Regierer und Erhalter aller Dinge, als ewig ohne Anfang und Ende; als allmächtig, allwissend und höchstgütig; als ein höchstgerechter Vergelter des Guten und Bösen, theils in diesem Leben, theils nach dem Tode. Solche Offenbarungen sind geschehen den Stammeltern des menschlichen Geschlechts Adam und Eva; ferner dem Noah, als dem zweyten Stammvater des menschlichen Geschlechts, zu dessen Zeiten dasselbe so verderbt war, daß Gott durch eine wunderthätige Wasserfluth, ausser
der

der Familie des Noah, alle Menschen umkommen ließ. Solche Offenbarungen sind wiederholt denen fast vor 4000 Jahren lebenden Stammeltern der jüdischen Nation, Abraham, Isaac und Jacob, und dem Sohne desselben Joseph; zu deren Zeit bey vielen Nationen nach und nach das Heidenthum schon eingeführt war. In diesen Offenbarungen hat Gott denen genannten Personen und ihren Nachkommen gewisse Gesetze des Gottesdienstes gegeben, um durch deren Beobachtung das Andenken der vorigen Offenbarungen bey den Nachkommen fortzupflanzen.

Diese Lehre von uralten Offenbarungen Gottes ist wegen des Inhalts einem nachdenkenden Menschen höchstwahrscheinlich. Denn sie bezeugt den übernatürlichen Ursprung der Erkenntniß des Jehovah und der Wahrheiten der natürlichen Religion (S. 91.) Es ist auch in sich wahrscheinlich, daß solche Offenbarungen in den uralten Zeiten geschehen sind. Da wir nun keine Nachrichten, die Aufmerksamkeit verdienen, von andern uralten Offenbarungen Gottes haben, und da die altjüdische Religion als die älteste unter denen, in welchen die Lehrsätze der natürlichen als geoffenbart angenommen werden, die Wahrheit dieser uralten Offenbarungen behauptet; so hat man eine Glaubenspflicht, dieses Zeugniß gelten zu lassen. Dieser Glaube wird durch

die folgenden Lehren der altjüdischen Religion noch mehr erleichtert.

§. 97.

Lehre der altjüdischen Religion von der Offenbarung und Gesetzgebung durch Mosen. Jacobs oder Israels Nachkommen waren in Egypten sehr zahlreich und zuletzt zur grausamen Slaveren gezwungen worden. Da erhielt Mose, einer der Israeliten, von dem Jehovah einen außerordentlichen und mit großen Wunderkräften beglaubigten Befehl, als ein Gesandter Gottes die gedrückten und in Unwissenheit gerathenen Israeliten der vorigen Offenbarungen des von Adam, Noah, Abraham, Isaac und Jacob verehrten Gottes und der ihnen gegebenen Gesetze zu erinnern, und dieselben aufs neue zu bestätigen. Gott verhiess den Israeliten durch Mosen, er wolle durch übernatürliche Plagen die Egypter zwingen, das Volk Israel aus dem Lande ziehen zu lassen; alsdann sollte Mose in Gottes Namen ihr Gesetzgeber seyn, und die Israeliten sollten unter Gottes wunderthätigem Schutze, laut derer dem Abraham, Isaac und Jacob geschehenen Verheissungen, das Land Canaan einnehmen, und seine alten abgöttischen und höchstverderbten Einwohner verjagen oder vertilgen. Es geschahen jedesmal, wie Mose es vorher sagte, erstaunliche Wun-

Wunder in Egypten; endlich ward alle Erst-
geburt der Egypter in einer einzigen Nacht todt
gefunden. Israel zog unter Mose, und seinen
Bruder Aaron, aus. Ihnen öffnete sich, als
ein Egyptisches Heer ihnen nachjagte, ein
Strich des rothen Meeres, wodurch sie sicher
durchgingen, und welches über die im Nebel
nachfolgenden Egypter zusammenschlug. Mo-
ses führte das Volk auf Gottes Befehl durch
die arabische Wüste, und beglaubigte seine
Gesandtschaft durch sehr oft wiederholte große
Wunderwerke ganzer 40 Jahr, in welchen sie
in der Wüsten herumzogen. Sie wurden
diese ganze Zeit, wie es vorher verkündigt
war, durch ein auf dem Felde gefundenes
Manna ernährt. Es verließ sie nicht des Ta-
ges eine vorher verkündigte dunkle Wolke und
des Nachts eine helle Wolke, ihnen den Weg
ihres Zuges zu zeigen. Es war aber dem un-
geachtet das Israelitische Volk in der Wüsten
gegen Mosen und seine in Gottes Namen ge-
gebenen Gesetze wegen der Beschwerlichkeit
dieses Aufenthalts, und wegen der eingewur-
zelten Meinung: daß mehr Götter und Denk-
bilder der Gottheit nach der Weise anderer
Völker verehrt werden mußten, ungehorsam
und auffässig. Es ward nur durch wunder-
thätige Strafen, wodurch viele Tausend star-
ben, zu verschiedenen Zeiten wieder zum Ge-
horsam gebracht. In der Gegend Sinai ge-

schahen viele Zeichen, Mosen zu beglaubigen, daß er der voll Gott außerordentlich berufene Gesetzgeber der Israeliten seyn solle, und dazu die nöthigen Offenbarungen von Gott empfangen. Die Gesetze, welche vor den andern mit der größten Feyerlichkeit verkündigt wurden, waren zehn Gebote. 1) Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Egypten geführt hat; neben mir sollst du keine andre Götter haben. 2) Du sollst auch kein Bildniß noch Gleichniß verehren. 3) Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht mißbrauchen. 4) Du sollst den siebenden Tag als den Sabbath heiligen, und an demselben mit deinem Gesinde und Viehe von aller Arbeit ruhen. 5) Du sollst deine Eltern ehren, damit du lange im Lande lebest, daß dir dein Gott giebt. 6) Du sollst nicht tödten. 7) Nicht Ehebrechen. 8) Nicht Stehlen. 9) Wider deinen Nächsten nicht falsch zeugen. 10) Nicht begehren das Haus, das Weib, den Knecht, die Magd noch das Vieh deines Nächsten, noch alles, was sein ist. Auch gab Moses in Gottes Namen das allgemeine Gebot: Du sollst Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, und deinen Nächsten als dich selbst lieben. Nebst diesen Geboten, welchem viele besondre Regeln der Tugend und Gerechtigkeit beygefügt wurden, verordnete Moses in Gottes Namen ein umständliches Cere-

Ceremonial-Gesetz des äußerlichen Gottesdienstes über Festtage und Opfer, über die Priester und ihre Verrichtung, über reine und unreine Speisen, und über sehr viele Unterschiede der den Israeliten erlaubten und unerlaubten Handlungen. Dieses Ceremonial-Gesetz hat die Absicht gehabt, theils das Andenken der für Israel geschehenen Wunder zu verewigen, theils das in diesen Zeiten zur Abgötterey sehr verführbare Volk, fast bey allen seinen häuslichen Handlungen, des wahren und einzigen Jehovah zu erinnern, und von den abgöttischen Nationen abzusondern. Fast aus gleicher Ursache wurden auch für dieses Volk besondere politische Gesetze durch Mosen in Gottes Namen gegeben, von dem Verhältnisse der Obrigkeit und der Unterthanen, von der Entscheidung der Streitsachen, von dem Kriege und dem Verhalten gegen andre Völker. Diese Gesetze und Geschichte Moses sind schriftlich aufbewahrt geblieben. Josua sein Nachfolger in dem Regimente und in der außerordentlichen Gesandtschaft Gottes an die Israeliten, ward gleichfalls durch viele Wunderwerke beglaubigt. Ihm und dem Heere öffnete sich der Jordan, wie ehemals das rothe Meer. Die Cananiten wurden größtentheils verjagt und vertilgt. Israel wohnte in Canaan und pflanzte die durch Mosen erlernte Religion auf
die

die Nachkommen fort, davon sich aber oftmals sehr viele durch die benachbarten Völker zum Götzendienste und zu andern Lastern verführen ließen.

Das Zeugniß von dieser Periode der göttlichen Offenbarungen ist einem Nachforscher der Wahrheit höchstmerkwürdig, und, wenn er mit seinen Gedanken auf die rechte Bahn kommt, höchst gewiß.

Vors erste muß Moses ein Gesetzgeber der Israeliten gewesen seyn, und sie aus Egypten, vermittelt einer langen Reise durch Wüsten nach Canaan geführt haben. Denn dieses hat die jüdische Nation, als Nachkommen der Israeliten zu Jesu Zeiten, nach gemeinschaftlichem Geständnisse der Juden und Christen, wirklich geglaubt, und nach einem umständlichen Gesetze gelebt, welches sie das Gesetz Moses nannten. Solche wichtige Abänderungen des Schicksals einer Nation fängt sie niemals an zu glauben, wenn sie nicht wirklich geschehen sind. Eine neue erdichtete Nachricht davon würde niemals Glauben finden. Denn die Erzählung betrifft nicht einige wenige Vorfahren, sondern ein ganzes zahlreiches Volk.

Zweitens wissen wir aus eben diesem gemeinschaftlichen Zeugnisse, daß die Juden zu den Zeiten Jesu die erzählten öffentlichen Wunder in Egypten, den sonderbaren Durchgang durchs rothe Meer, die Nahrung des Volks
durch

duach das Manna, das Wunder der sie begleitenden Wolke wirklich geglaubt haben. Weil diese Nachricht solche Wunder erzählt, die einem ganzen Volke viele Jahre hindurch vor Augen gewesen seyn, und woben menschliche Kunst und Geschicklichkeit gewiß nichts ausrichten kann: so ist es offenbar, daß solche öffentliche Wunder damals geschehen sind. Neuere erdichtete Nachrichten davon, die durch keine fortgepflanzte Ueberlieferung der Vorfahren bestätigt wären, würden niemals Glauben gefunden haben. An der Größe der Wunder muß man keinen Anstoß nehmen. Denn es ist der Allmächtige, der solche Wunder zu thun von Ewigkeit beschlossen hatte. Es ist merkwürdig, daß diese Wunder eben zu der Zeit geschehen sind, da den Israeliten in Gottes Namen beschwerliche Gesetze gegeben wurden. Denn weil sie dieselben zu den Zeiten Jesu wirklich beobachteten, und viele Festtage und Gebräuche Gedächtnismittel dieser Wunder, und nach dem allgemeinen Glauben schon von Mose verordnet waren; so wird die Wirklichkeit dieser Wunder um desto wahrscheinlicher. Es haben zwar auch andre Nationen bey ihnen geglaubte Nachrichten von wunderbaren Begebenheiten ihrer Vorfahren, deren Gedächtniß sie ebenfalls durch Festtage und Gebräuche fortpflanzen. Allein wir haben keine Verbindlichkeit, den Ursprung solcher

cher Gerüchte bey andern Nationen zu untersuchen, weil, wenn sie auch einige Wahrheit zum Grunde hätten, die der Welt heilsame Erkenntniß des Jehovah dennoch dadurch nicht bestätigt würde. Hingegen ist die Hauptsache der Israelitischen Religion, die zu Moses Zeiten die Religion eines ganzen Volks geworden ist, die Erkenntniß des wahren Jehovah und seiner mit den Urtheilen einer unterrichteten Vernunft übereinstimmender Eigenschaften; wie auch die Bestätigung der einigen Menschen in uralten Zeiten geschehenen Offenbarungen Gottes. Denn nach dem Geständnisse sowohl der Juden, als der Christen, haben diejenigen mosaischen Gesetze, welche der Vernunft gleichgültig scheinen können, die heilsame Absicht gehabt, die so leicht verführbaren Israeliten in allen ihren Handlungen des wahren Jehovah und der zu Moses Zeiten geschehenen Offenbarungen desselben zu erinnern.

Drittens, nach diesen Betrachtungen haben wir also eine Glaubenspflicht, auch diesen Theil der altjüdischen Religion für wahr zu halten, und bedürfen dazu keiner Gelehrsamkeit, ob es gleich bey den Gelehrten bekannt ist, daß man durch eine sorgfältige Geschichtsfunde immer mehr und mehr Umstände entdeckt, wodurch dieser Theil der altjüdischen Religion bestätigt wird.

§. 98.

Lehre der altjüdischen Religion von der fortdauenden wunderthätigen Vorsehung Gottes über die Israeliten, und von denen Propheten als außerordentlichen Gesandten Gottes unter ihnen. Das Volk Israel ist nach den Zeiten Josua bis einige hundert Jahre vor Jesu unter einer wunderthätigen Vorsehung Gottes gestanden. Wenn sich die Regierung und die größte Anzahl des Volks zur Abgötterey und zu lastern verführen ließen: so wurden sie mit solchen Landplagen heimgesucht, welche ihren Vorfahren in Gottes Namen von Mose gedroht, und welche ihnen von gegenwärtigen Propheten oder Gesandten Gottes oftmals ganz umständlich vorher verkündiget waren. Mißwachs, Pest und Unterdrückung von ihren Feinden, waren allemal die Folgen, wenn das Volk das Gesetz Moses verließ und die öffentlichen Sitten lasterhaft wurden. Besserten sie sich aber; so endigten sich diese Plagen auf eine von den Propheten vorher verkündigte Art und oftmals durch sichtbare Wunder. Solche Propheten predigten vornemlich die Nothwendigkeit der Tugend und Gerechtigkeit unter dem Volke; wenn dasselbe in den Wahn verfiel, daß es durch bloße Beobachtung des Ceremonial-Gesetzes das Wohlgefallen Gottes behalten könnte. Einst ward Jerusalem die Haupt:

Hauptstadt der Israeliten, wo der Tempel Gottes war, von Feinden belagert, und dadurch errettet, daß nach Vorherverkündigung eines Propheten 185000 Feinde in einer einzigen Nacht durch Gottes wunderbare Vorsehung getödtet wurden. Dem ungeachtet versiel die jüdische Nation wider die Warnung vieler Propheten so tief in Abgötterey und Laster, daß Gott drohen ließ, sie in die Hände des Königes zu Babel zu geben, und sie als Gefangene nach Zerstörung des Landes und des Tempels dahin wegführen zu lassen. Weil nun die Nachkommen der Israeliten, welche damals schon Juden hießen, sich nicht besserten; so ward diese Drohung Gottes erfüllt, doch mit einer schriftlich aufbewahrten Verheißung, daß 70 Jahr hernach ein ausdrücklich benannter Ueberwinder der Babylonier; **Cores** oder **Cyrus** das Volk aus der Gefangenschaft in ihr altes Land zurück lassen, den Dienst des wahren Jehovah billigen, und zum Bau seines Tempels Vorschub thun würde. Cyrus sah die Weissagung, und die vorher verkündigte Drohung Gottes an ihn, wenn er sich widersetzen würde. Ein großer Theil des Volks kam zurück, und baute nach und nach, noch unter außerordentlicher Belehrung einiger Propheten, das Land Canaan oder Judaa, die Hauptstadt Jerusalem und einen neuen Tempel des Jehovah. Dieses waren

waren die letzten öffentlichen Wunder, die vor Jesu unter den Juden geschahen, und die letzten öffentlichen außerordentlichen Gesandten, die Gott an sie schickte. Hernach blieb das jüdische Volk unter allerley politischen Abänderungen, mehrentheils in dem Dienste des wahren Jehovah. Und, noch einige hundert Jahre vor Jesu fand sich bey ihnen eine Sammlung von Schriften, die sie heilig nannten und nach der Zeit bis auf den heutigen Tag weder vermindert noch vermehret haben. Diese Sammlung besteht theils aus historischen Büchern, worinnen sehr kürzlich die ersten Umstände des menschlichen Geschlechts und viel weitläufiger die Geseze und die Geschichte Moses, und ferner die Geschichte des Volks bis nach der babylonischen Gefangenschaft, nebst den Wirkungen der wunderthätigen Vorsehung Gottes über die Israeliten erzählt werden. Theils enthält diese Sammlung andre lehrreiche Bücher, eine poetische Erzählung von einem frommen Manne Hiob, eine Sammlung heiliger Lieder bey dem Israelitischen Gottesdienste; moralische Schriften und ein vortrefliches Gedicht von einem weisen Israelitischen Könige, Salomo; und endlich die Predigten und Weissagungen einiger Propheten, untermischt mit einigen Geschichten und Wundern ihrer Zeit. Diese Sammlung von Büchern

Nord. Vers. M nenne

nennt man die heil. Schrift des alten Testaments.

Nun wissen wir schon aus der mosaischen Periode der altjüdischen Religion, daß das Volk Israel in beständiger Gefahr war, zur Abgötterey verführt zu werden, und daß Gott beschlossen hatte, bey diesem Volke niemals, wie bey andern geschehen ist, die Erkenntniß des einzigen wahren Jehovah ganz untergehen zu lassen. Die beschriebene wunderthätige Vorsehung Gottes, und die Offenbarungen der Propheten waren ein geschicktes Mittel, die mosaische Religion bey ihnen zu unterhalten. Es ward auch diese vormalige wunderthätige Vorsehung Gottes und die Wahrhaftigkeit alter Propheten von den Juden zu Zeiten Jesu geglaubt. Die Errettung Jerusalems durch einen wunderbaren Tod von 185000 Feinden, und die ehrenreiche Zurückkunft des Volks aus Babel, vermittelt Vorzeigung alter Weissagungen an den König Cyrus wurden als neue Erdichtungen, wenn sie nicht durch das fortgepflanzte Gerücht bestätigt wären, niemals zuerst Glauben gefunden haben, weil diese Nachricht sehr öffentliche und in die Augen fallende Begebenheiten eines ganzen Volkes erzählt, welche die Nachkommen geglaubt haben.

Die h. Schrift altes Testaments ist ohne Zweifel von der gesagten Zeit an bisihund dieselbe geblieben, und hat keine andre Veränderung

zung erlitten, als welche bey der größten Sorgfalt der Abschreiber unvermeidlich sind. Denn sie war nach dem gemeinschaftlichen Geständnisse der Juden und Christen schon zu Zeiten Jesu als ein altes und sehr verehrtes Archiv des jüdischen Volkes und seiner Religion vorhanden. Und die Christen und Juden beschuldigen sich keinesweges unter einander, daß ihre Vorfahren seit der Zeit etwas zugefügt oder weggelassen hätten.

Weil diese h. Schrift des alten Testaments dasjenige Buch von der altjüdischen Religion ist, welches sowohl die Juden als die Christen unter allen andern alten und neuen Schriften wenigstens für das zuverlässigste halten, die einzelnen Theile und Schicksale dieser wahren Religion umständlich kennen zu lernen, so muß ein Verehrer der Offenbarungen Gottes dieses Buch mit großem Verlangen lesen, um für die Religion und Gottseligkeit seiner eignen Seele allen möglichen Nutzen daraus zu schöpfen.

§. 98.

Die Lehre der altjüdischen Religion von dem Messias, und den letzten Zeiten. Nach dem gemeinschaftlichen Geständnisse der Juden und Christen war von den alten Propheten in Gottes Namen vorher verkündigt worden, es sollte aus den Juden und zwar aus dem

Geschlechte Davids zur von Gott bestimmten Zeit der Gesalbte des Herrn, der Messias, der Christus gebohren werden, und als der vornehmste Gesandte Gottes nicht nur das Volk Israhel unterrichten, sondern auch die Erkenntniß des wahren Gottes unter sehr viele heidnische Nationen bringen, und aus seinen Gläubigen, von welcher Nation sie auch wären, ein neues Israhel machen, welches er von Sünden reinigen, und beständig als König beherrschen würde. In den letzten Zeiten würden die verstorbenen wieder erwachen und auferstehen, Etliche zum aeonischen Leben, Etliche zur aeonischen Schmach und Schande; diejenigen aber, welche Vielen den Weg zur Gerechtigkeit gewiesen hätten, würden alsdann eine Herrlichkeit haben, die mit dem Glanze des Himmels und der Sterne zu vergleichen wäre.

Anmerk. Aeonisch bedeutet, gleich wie die sich darauf beziehende hebräische Redensart entweder eine in Ewigkeit unaufhörliche, oder dennoch von Menschen nicht bestimmte lange Dauer: das Wort wird zwar im alten Testament von der Ewigkeit Gottes gebraucht, doch auch sehr häufig von solchen Dingen, denen Gott ein Ende bestimmt hatte. Es ist also jedesmal nach der Beschaffenheit der Dinge, davon geredet

det. wird, und des Zusammenhanges zu erklären.

Ueber diese Lehre der altjüdischen Kirche wollen wir einige Betrachtungen anstellen. Es ist uns schon bekannt, daß in derselben wahre Offenbarungen und Weissagungen Gottes verkündigt sind. Der damals künftige Messias wird mit solchen Eigenschaften beschrieben, daß es der gesunden Vernunft wahrscheinlich war, Gott würde einmal eine solche Person erwecken. Wenigstens war nichts gegen eine solche Weissagung einzuwenden. Denn das jüdische Volk, welches so oft von der wahren Bedeutung und Beobachtung der durch alte Gesandte Gottes geoffenbarten Lehren abgewichen war, konnte einer neuen und merkwürdigen Offenbarung irgend einmal bedürfen. Die gesunde Vernunft der damaligen Juden mußte es nothwendig als etwas fast Unbegreifliches ansehen, warum Gott, der allgemeine Vater aller Geister, viele heidnische Nationen in so langer Zeit ohne Offenbarung hatte ihre Wege wandeln lassen. Es war also Gotte sehr anständig, wenigstens konnte man nichts dawider einwenden, daß er einen Messias und großen göttlichen Lehrer zu einer in seiner Weisheit verborgenen Zeit nicht nur dem Volke Israel, sondern auch andern Völkern senden würde. Diese hohe Person mußte nothwendig ein Herr und Gesetzgeber der Nationen werden und eine Ursache der Vergebung der



Sünden und Reinigung von derselben seyn. Sieht man nun die im alten Testament geoffenbarten Weissagungen an; so findet ein aufmerksamer Leser theils dunkle, theils deutlichere Spuren von einem solchen zu erwartenden Mesias. Die Wahrheit des übrigen Inhalts der altjüdischen Religion legt uns also die Glaubenspflicht auf, an dem göttlichen Ursprunge solcher Weissagungen von dem Mesias nicht zu zweifeln, und wir werden bald sehen, daß sie wahrhaftig sind erfüllet worden.

Anmerkung. Der billige Leser wird die folgenden Theile des Buchs erwarten, und nicht voreilig urtheilen, welche Gedanken ich von der Erlösung hege, da ich an diesem Orte nicht ausser den Gränzen des gemeinschaftlichen Geständnisses der Juden und Christen gehen konnte.

Die Offenbarung des Aufwachens vom Tode oder der Auferstehung Einiger zur Belohnung ihrer Tugend, Anderer zur Bestrafung ihrer Laster, ist eine Ersehung eines unleugbaren Mangels in der natürlichen Religion, in welcher keine entscheidende Gründe sind, ob die überirdischen Strafen der Laster nur in dem Mangel der Belohnungen oder auch in wirklicher Strafe bestehen werden. Das letzte ist für die meisten verwöhnten Menschen eine weit mächtigere Warnung; daher sind wir be-

berechtigt, zu glauben, daß es den alten Israeliten, welche so vieler Offenbarungen gewürdigt sind, allerdings geoffenbaret sey.

Es behaupten zwar Einige, daß dem Israelitischen Volke besonders zu den mosaischen und noch ältern Zeiten, die Unsterblichkeit der Seele, und die überirdische Vergeltung der Tugenden und der Laster unbekannt geblieben sey. Aber dieses ist nach meiner Meinung ein offener Irrthum, theils, weil wir vermuthen können, daß nicht alle Israelitische und alte Offenbarungen in der h. Schrift sind aufbewahrt worden, theils weil in derselben ausdrückliche Beweise da sind, daß die Patriarchen schon vor den Zeiten Moses einen Zustand der menschlichen Seelen und ein göttliches Gericht nach dem Tode erkannt haben. Man sehe die am Schlusse dieses Werkes angehängte Abhandlung von den Eigenschaften Gottes nach den Zeugnissen der h. Schrift, im vierzehenden Paragraphen. Wer sein Erkenntniß der altjüdischen Religion durch Lesung der heiligen Schrift erweitert wird finden, daß in derselben noch mehrern Mängeln der natürlichen Erkenntniß Gottes abgeholfen sey, und er wird eben dadurch seine Überzeugung von der Wahrheit dieser alten geoffenbarten Religion bestärken.

Es ist also die Wahrheit der altjüdischen Religion zur Gnüge bewiesen. Weil aber die unständliche Erkenntniß derselben durch Lesung der h. Schrift altes Testaments muß erlangt werden; so ist es nöthig, die Beschaffenheit und Würde derselben zu untersuchen.

Die Juden, und fast alle neuern christlichen Kirchen behaupten den Satz, das ganze alte Testament bestehe aus Büchern, welche den Verfassern durch göttliche Eingebung dictiret sind. Alsdann hätten die Verfasser den höchsterdenklichen Grad der göttlichen Gesandtschaft gehabt, indem alle ihre Erzählungen, Worte und Vorstellungen eben eine solche Würde hätten, als wenn ihnen aus den Wolken in Beiseyn des ganzen menschlichen Geschlechtes von Gott ein unmittelbarer Beifall erteilt wäre. Viele ißige Lehrer sehen noch hinzu, ein jedes Buch der h. Schrift wäre in dem Zwecke, den Menschen den Weg zur Seligkeit zu zeigen, von Gott dictirt worden.

Ich setze aus der Erfahrung voraus, daß man bey Lesung des alten Testaments, gegen eine solche Göttlichkeit aller Theile desselben erstaunlich viele Einwürfe finde, wodurch eine herrschende Vernunft veranlaßt wird, in diesen so hoch getriebenen Lobsprüchen eine irrige Vergötterung dieser Bücher und aller ihrer Theile zu finden.

Sollte auch die Wahrheit auf der Seite der
ist

ist gewöhnlichen Meinung von der göttlichen Eingebung des ganzen alten Testaments seyn: so ist doch aus dem vorigen klar, daß die Wahrheit der altjüdischen Religion nicht mit dieser Meinung stehe oder falle, sondern vielmehr davon unabhängig sey.

Weil ich nun über dies glaube, diese Meinung in der zweiten angehängten besonderen Abhandlung von der h. Schrift zur Ehre der Wahrheit widerlegt, und zugleich gezeigt zu haben, daß man aus übel verstandenen Ausdrücken späterer Gesandten Gottes die Meinung von dem göttlichen dictiren des ganzen alten Testaments zu beweisen suche: so setze ich die Regel fest, daß weder die Wahrheit der altjüdischen Religion, noch die bald zu beweisende Wahrheit von dem hohen Wehrte des alten Testaments einen Abbruch leide, wenn unter den vielen falschen Argumenten der Naturalisten gegen die göttliche Eingebung aller Theile des alten Testaments, auch einige wahre Beweise wider dieselbe angetroffen werden. Daher ich sie auch nicht widerlege, weil ich glaube, daß ein vernünftiger Forscher der Wahrheit es weder den Juden und Christen, noch denen über sie spottenden Naturalisten zutrauen müsse, daß die Wahrheit der Offenbarungen Gottes an Israhel ohne die göttliche Eingebung der ganzen jüdischen Bibel nicht bestehen könne.

Es werden im alten Testamente viele Gesandte Gottes redend eingeführt. Es bedarf aber einer Untersuchung, ob dieselben, wenn sie redeten, oder ihre Reden hernach entweder aus eignem Triebe oder auf Befehl Gottes aufschrieben, in dem Zustande einer göttlichen **Eingebung**, oder ob sie nur durch vorübergehende Stimmen, Gesichte, Träume und andre Arten der Offenbarung von den nöthigen Vorstellungen, welche sie reden und schreiben sollten, und von den Rathschlüssen Gottes über die künftigen Schicksale, außerordentlich belehret waren, und hernach vermöge des ordentlichen Gedächtnisses sich dieser geoffenbarten Vorstellungen erinnerten, und sie auf ihre eigene Art in Worte einkleideten. Die im alten Testament erklärte Geschichte vieler Offenbarungen macht in vielen Fällen das letzte wahrscheinlich, Und daher darf man auch diejenigen Einwürfe der Naturalisten nicht widerlegen, welche nur die von den göttlichen Gesandten gewählte Einkleidung der geoffenbarten Vorstellungen, nicht aber selbst die Wahrheit der Offenbarungen und ihrer göttlichen Gesandtschaft betreffen.

Moses war sonder Zweifel ein durch göttliche Offenbarung erleuchteter und durch große Wunderkräfte beglaubigter Gesetzgeber des jüdischen

dischen Volks. Er gab mit Wahrheit Gesetze in Gottes Namen, denen nichts sollte abgenommen, nichts zugesetzt werden. Es wird auch erzählt, daß er sehr viele Gesetze ausdrücklich durch göttliche Offenbarung bekommen und hernach mitgetheilt habe. Aber es steht nicht in seiner Geschichte, daß er, wenn er mit den Israeliten redete oder seine Gesetze nieder schrieb, in dem Zustande einer beständigen Offenbarung oder göttlichen Erinnerung, stand. Auch habe ich bemerkt, daß, wenn in den Büchern Mosis vorher die Offenbarung und hernach der Vortrag der Gesetze an die Israeliten beschrieben wird, der letzte oftmals abgeändert und erweitert geschehen sey. Daher es eine Untersuchung verdient, ob er nicht in einigen Stücken seiner Gesetzgebung, dieses und jenes dessen Bestimmung nützlich, aber dessen besondre Art der Entscheidung gleichgültig war, nach seiner von Gott gegebenen und beglaubigten Vollmacht bestimmt habe. Weil er in diesem Falle von Gott dazu außerordentlich berechtigt gewesen wäre; so würden doch alle seine Gesetze mit Recht den Israeliten in Gottes Namen gegeben und, um der göttlichen Beglaubigung willen, im höchsten Grade verbindlich gewesen seyn. Diese zu untersuchende Meinung würde manchen Einwürfen der Naturalisten gegen die Wahrheit der göttlichen Gesandtschaft Mosis, aus

aus der Beschaffenheit seiner Gesetzgebung, alle Kraft benehmen.

§. 101.

Man kann sich leicht vorstellen, daß zu den Zeiten der Propheten und der wunderthätigen Regierung Gottes über die Israeliten, die oftmals das ganze Volk betraf, verschiedene Schriftsteller die Begebenheiten der Religion, den Inhalt der prophetischen Predigten und die Schicksale, des Staats, die damit im Zusammenhange standen, schriftlich aufgezeichnet haben. Es ist auch mancher Prophet ein Schriftsteller seiner eigenen Begebenheiten und Predigten gewesen, welches selbst durch einige Bücher der Propheten bekräftigt wird, wie durch den Jeremias, in dessen Buche die ihm geschehenen Offenbarungen und die von ihm erhaltenen Predigten, in manchen Theilen als von ihm selbst beschrieben, vorgetragen werden. Dasselbe bemerkt man bey andern prophetischen Büchern des alten Testaments. Eine solche vortrefliche Religion, als die altjüdische war, mußte den Gesetz kündigen die Fertigkeit ertheilen, moralische und Theologische Schriften zu machen, wenn sie auch keine durch eigene Offenbarung erleuchtete Männer waren. Unter denselben haben vermuthlich einige die Gesetze und Wunder Gottes in heiligen Liedern besungen, welche, wenn sie bey den Vorstehern des Gottesdienstes

Bet.

Beifall erhielten, öffentlich gebraucht und eingeführt wurden. Doch ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß einige göttliche Offenbarungen und Weissagungen von denen, die derselben mittelbar oder unmittelbar gewürdigt waren, die Gestalt der Psalmen bekamen, und als prophetische Weissagungen die vorzüglichsten unter diesen Kirchenliedern waren. Die Zahl solcher die altjüdische Religion betreffender Schriften muß sich nach und nach vermehrt haben. Und da unter Israel auch falsche Propheten gefunden wurden, und sonder Zweifel auch schlechte Schriftsteller entstanden sind, die allerhand Irrthum und Aberglauben mit der Wahrheit vermischt haben; so waren mit der Zeit die Schriften, welche die Religion betrafen von ganz verschiedener Art und von ganz verschiedenem Werthe; einige von Göttlichen Gesandten und Propheten einige von gleichzeitigen und glaubwürdigen Schriftstellern, einige von wahrhaftig weisen Männern, andre zwar nicht ohne einiger historischen Unrichtigkeit, aber doch mit keinen verführerischen Irrthümern; noch andre hingegen von falschen Propheten und ihren Anhängern oder von höchst fehlerhaften und schädlichen Verfassern geschrieben. Diese Bücher sind bey den großen Abänderungen der jüdischen Nation vor der babylonischen Gefängniß sonder Zweifel nicht außer der Gefahr einiger Abänderungen da blieben. Aus denselben ist, wie Maccab.

2 erzählt wird, zu Zeiten des Esra und Nehemia die Sammlung der Bücher des alten Testaments, entweder von Esra, oder von andern ansehnlichen Männern, oder vielleicht gar von den damaligen Propheten in Ordnung gebracht und für ein Archiv der jüdischen Religion und Kirche erklärt worden; für ein solches Archiv welches die Wunder-Werke und Offenbarungen Gottes an Israel, die Weissagungen und Predigten der wahren Propheten, die vortreflichen und theils aus Offenbarung entstandenen Kirchenlieder, die Beweise der von Gott erbetenen Weisheit Salomons, und die mit der Religion genau verbundenen Schicksale der jüdischen Nation mit der bestmöglichen Zuverlässigkeit bey den Nachkommen im Andenken und im erbau-lichen Gebrauche erhalte. Nicht nur die Vermuthung, sondern auch die Beschaffenheit der Bücher des alten Testaments, zeigt, daß diese Nachricht aus dem Buche der Maccabäer eine wahre Nachricht sey. Diese Auswahl der Bücher, welche, wie bey manchen (als bey dem Jeremias) der Augenschein zeigt, aus vorhin dagewesenen einzelnen Theilen und Blättern gesammelt und vermuthlich nicht allemal in die beste Ordnung gesetzt wurden, ist von der altjüdischen Kirche damahliger Zeit genehmiget worden: die damals ausgewählten Bücher, worinnen entweder selbst göttliche Offenbarungen oder die damit verbundenen Umstände und Wunderwerke,

werke, nebst den Wirkungen der Religion auf andre weise Schriftsteller, (z. E. auf den Verfasser des Buchs Hiob) enthalten waren, behielten vor allen andern früheren und spätern Büchern bey der altjüdischen Nation ein öffentliches Ansehen. Sie wurden heilige Bücher, heilige Schriften genannt, weil sie bey ihrem öffentlichen Gottesdienste gebraucht wurden. Es ward nach dieser öffentlichen Verordnung ein Verbrechen, etwas davon zu nehmen, hinzu zusetzen oder zu verändern. Dieser Begriff von der h. Schrift altes Testaments, als einem heiligen Archive der altjüdischen Kirche erhellet ohne Anwendung der Gelehrsamkeit, bloß aus der Wahrheit der altjüdischen Religion; aus solchen Umständen, welche Juden und Christen zugleich gestehen; aus dem Anschauen dieser h. Bücher, und aus der unverdächtigen Maccabäischen Erzählung. Ich und müssen wir aus dieser nach meinem Urtheile unleugbaren Wahrheit die nöthigen Folgerungen ziehen.

Anmerkung, Den Gelehrten ist es bekannt, daß die fünf Bücher Moses schon vor der babylonischen Gefangenschaft, von dem Inhalte und in der Ordnung waren, in welcher sie nach der Gefangenschaft bis jezige Zeiten geblieben sind. Aber dieses kann ohne gelehrte Zeugnisse nicht bewiesen werden.

§. 102.

Diejenigen, welche die Bücher des alten Testaments, so, wie wir sie haben, als solche ansehen, die ganz und gar durch göttliche Eingebung geschrieben sind, werden einen solchen Begriff von denselben naturalistisch nennen, Sie werden ferner behaupten, daß, wenn es so mit diesen Büchern stehe, dieselben zu Erweiterung unserer Erkenntniß von den alten Offenbarungen und Wundern Gottes ganz unnütz wären.

Daß aber der vorgestellte Begriff sehr unterschieden von dem Naturalismus sey, erhellt unleugbar aus dem geführten Beweise der altjüdischen Religion.

Und wie kann das alte Testament zur Erweiterung der Erkenntniß von derselben unnütz werden, ob es gleich nicht in allen seinen Theilen von Gott dictirt ist? Es sind ja öffentliche Begebenheiten, daß dieses und jenes Wunder geschehen, daß dieses und jenes wichtige Schicksal geweissagt und erfüllt sey; daß Moses solche Gesetze gegeben, daß die Propheten in Gottes Namen so gepredigt haben. Welcher kann nun mit Recht behaupten, daß man von alten öffentlichen Begebenheiten nur durch inspirirte Bücher gewiß werden könne? Es ist ohne Inspiration irgend eines Buches gewiß, daß die alten Israeliten den Inhalt des ersten Buch

Mosis

Mosis von den ersten Zeiten der Welt schon damals geglaubt haben, als sie unter der außerordentlichen Belehrung göttlicher Propheten standen, Daraus kann man sehr vieles zum Vortheile dieses Buches schließen, nemlich daß dasselbe wahre und keine verführerische Ideen von dem Ursprunge und erstem Schicksale des menschlichen Geschlechtes gebe; der Inhalt mag von Mose zuerst aufgezeichnet, oder aus früheren Schriften entlehnt, oder aus mündlich fortgepflanzten Ueberlieferungen und Liedern genommen seyn.

Genug dieser Inhalt ist unschädlich, erbaulich und wahr, und hat in denen Puncten, die ohne Offenbarung nicht gewußt werden, seinen Ursprung von früheren Offenbarungen haben. Das unleugbare Zeugniß eines Volks, welches göttlichen Offenbarungen von Alters her, ihre gesunden Begriffe von den göttlichen Eigenschaften und Rathschlüssen zu danken hatte, ein solches Zeugniß für die vorzügliche Brauchbarkeit und Glaubwürdigkeit gewisser Bücher, worinnen die Schicksale ihrer Religion beschrieben werden, muß einen Nachforscher der Wahrheit mächtig reizen, durch fleißige Lesung derselben allen möglichen Nutzen daraus zu ziehen. Und eben darum ist ein solcher verbunden, den redend eingeführten göttlichen Gesandten in allen denen Puncten zu glauben, wobey er keine Zweifelsgründe entdeckt; ich meine solche Zweifels-Gründe, welche einen

Nord. Vers.

N

Miß.

Mißverstand der Worte oder eine zufällige Abänderung, welche bey so alten Urkunden sehr möglich ist, vermuthen lassen. Er weis einmal, daß viele Wunder für Israel geschehen sind. Warum sollte er Wunder, die im Buche der Richter und andern biblischen Schriften mit Bestätigung der altjüdischen Kirche erzählt werden, ohne besondere Ursache in diesem und jenem Falle, als zweifelhaft oder verwerflich ansehen? Viele Reden der in der Bibel angeführten Gesandten Gottes sind so lehrreich, so rührend, und so erhaben, daß ihr Ursprung aus Offenbarungen eine innerliche Wahrscheinlichkeit hat, welche durch Glaubenspflicht gewiß wird. Es sind zwar viele einzelne Theile einzelner Bücher für uns nicht mehr lehrreich, aber ausser dem hohen Liede wird man kein einziges ganzes Buch von dieser Art finden. Man sehe dieses Lied als ein vortreflich orientalisch Gedicht Salomons von der ehelichen Liebe an. Warum sollte es denn nebst den übrigen Schriften dieses Königes, der besondere Weisheit von Gott erbeten hatte, nicht als ein Merkmaal der Erhörung oder aus andern Ursachen in dem h. Archive der jüdischen Religion aufbewahret seyn? Wer darf seinen Sittensprüchen und dem Prediger-Buche den Nutzen ableugnen, wenn sie gleich nicht von Gott dictirt sind? Ihr Inhalt ist nützlich; die Erkenntniß der Erhörungs seines

seines Gebets ist nützlich; sein Zeugniß, daß göttliche Offenbarungen im Gesetze Moses die Quelle seiner Weisheit waren, ist nützlich. Ist das Buch von Hiob nicht voll von Widerlegungen der Einwürfe gegen die weise Zulassung des Elendes und des Bösen? Kurz das alte Testament ist ein unschätzbares Kleinod derer, welche (so gut als möglich) von den Ursachen, Umständen und Wirkungen uralter Offenbarungen und Wunder Gottes durch diese Schriften, die vor allen alten Büchern ein altes vorzügliches Ansehen haben, Erkenntniß suchen und erweitern wollen.

Anmerkung. Die Gesandten Gottes im neuen Testamente bestätigen ausdrücklich viele Geschichte, Wunderwerke und Weissagungen des alten. Aber diese Erkenntniß kann hier noch nicht gebraucht werden.

§. 103.

Die h. Schrift des alten Testaments enthält sehr vieles, was in Absicht auf die Religion gleichgültig ist, und höchst viele Wiederholungen eben desselben Hauptvortrags. Dadurch ist die Sammlung dieser Bücher so weitläufig. Es kann also nicht ohne Nutzen seyn, wenn diejenigen, welche vor Lesung der h. Schrift, eine vorgängige Idee von dem Hauptinhalte derselben

196 V. Von der Wahrheit

den haben müssen, und sich nach oftmaliger Lesung derselben des zur Religion gehörigen Hauptinhaltes oft erinnern wollen, einen dazu eingerichteten Auszug dieser Bücher haben, Man hat igund einen Versuch desselben unter dem Titel: die Israelitische Religion in einem Auszuge ihres heiligen Archivs.

Anmerkung. Dieses ist wirklich noch ein bloßer Versuch. Denn ob gleich der Auszug mit dem getreuesten Willen vor Gottes Angesicht gemacht ist: so ist doch von einem einzigen Manne, wenn er auch an Hülfswissenschaften den Verfasser weit überträfe, die Vermeidung vieler Fehler in einem solchen Werke nicht zu erwarten. Das Buch hat also nur die Absicht eines Plans und einer Grundlage, deren Ausführung durch den Beitrag vieler schriftgelehrten Männer, wenn sie erst den unstreitigen Nutzen durch den Augenschein sehen, einen solchen Grad der Vollkommenheit erreichen wird, daß die ungelehrte Welt von der Treue und Richtigkeit des Auszuges aus eben solchen Gründen überführt seyn kann, als von der zureichenden Richtigkeit einer durch ein vielfältiges Zeugniß der Schriftforscher angepriesenen Uebersetzung.

Eine geoffenbaree Religion ersetzt einen wichtigen

tigen Mangel der natürlichen dadurch, wenn sie den abstracten Vortrag derselben sinnlich macht. Dieses geschieht durch die umständliche Nachricht von den Offenbarungen und Wunderwerken Gottes und von den Predigten seiner Gesandten. Darum ist es höchstwichtig, daß man weder in seinem Herzen, noch im Beiseyn Anderer den Israelitischen heiligen Schriften irgend einen Grad der Zuverlässigkeit abspreche, den sie wirklich haben. Dürfte ich nach meinem Zwecke die Gelehrsamkeit vieler Schriftforscher brauchen; so würde ich für die Zuverlässigkeit einiger Bücher des alten Testaments viel Wichtiges sagen. Ich und aber kan ich nicht ausser den Gränzen einiger Anmerkungen gehen, deren Wahrheit ohne gelehrtes Untersuchen erhellet.

Wer das alte Testaments durch fleißiges Lesen kennt, und auch die Wahrheit der christlichen Religion untersucht hat, wird in demselben solche Weissagungen finden, deren geschene oder noch fortdauende Erfüllung uns an dem göttlichen Ursprunge derselben nicht zweifeln läßt.

Es wird fast in allen Büchern so viel Nachtheiliges von dem Israelitischen Volke und seinen Vorfahren erzählt, daß eine gewisse Redlichkeit und der Vorsatz der Verfasser oft unstreitig ist, die ihnen bekannte Wahrheit, denen vorhin da gewesenen Urkunden gemäß, zu

schreiben und den Nachkommen zu überliefern. Von Mose an bis nach der babylonischen Gefangenschaft enthalten die jüdischen heiligen Schriften eine solche von Jahr zu Jahr fortlaufende Geschichte des Israelitischen Volkes, welche uns überführt, daß von einer Zeit zur andern umständliche Urkunden der zum Theil sehr wunderbaren Begebenheiten geblieben sind. Und eben diese Geschichte ist mit so vielen für spätere Zeiten unwichtigen Namenregistern und umständlichen Beschreibungen versehen, daß man sie unmöglich für eine spätere Erdichtung, sondern für eine Wirkung guter Urkunden ansehen muß. Diese Betrachtung giebt dem jüdischen Archive einen neuen Grad der Zuverlässigkeit.

Die Hauptsache der altjüdischen Religion beruht auf die Zeiten Moses. Aber die Beschreibung derselben ist auch die umständlichste, und die Gesetzgebung und Wunderwerke dieser Zeit werden in allen folgenden Zeiten, vermöge der Nachricht des Archivs, als öffentlich bekannt und geglaubt angenommen. Eben dieses giebt der heiligen Geschichte der merkwürdigsten Zeiten auch die höchste Zuverlässigkeit.

Gegen den oben (§. 101 und 102) beschriebenen Werth des alten Testaments sind viele Einwürfe erdacht worden, welche zum Theil den schwachen Verstand ihrer
Er:

Erfinder beweisen; zum Theil aber nur die göttliche Eingebung dieser Bücher be-
streiten; zum Theil solche Schwierigkeiten
sind, die nicht da seyn würden, wenn sie nicht
durch folgende Umstände veranlaßt wären. 1) die Verfasser waren menschlichen Schwachheiten unterworfen. 2) die Urkunden, woraus das alte Testament entstanden ist, haben vor und in der babylonischen Gefangenschaft nach 2 Maccab. 2. solche Schicksale gehabt, die wir nicht recht bestimmen können, und welche vermuthlich den Grund vieler Schwierigkeiten enthalten. 3) das alte Testament ist in einer längst todten Sprache geschrieben, in welcher viele Wörter isund eine fast unerforschliche oder höchst zweifelhafte Bedeutung haben. 4) da Gott zur Erhaltung des hebräischen Textes keine Wunder gethan hat; so ist es sehr begreiflich, daß die Seder der Abschreiber von Esra bis auf unsre Zeiten nicht unfehlbar gewesen sey, obgleich wegen der beständigen Ehrerbietung der Juden für dieses Buch zur Vermeidung und Verbesserung derselben eine sehr große Sorgfalt angewendet ist. 5) Wir lesen das alte Testament in einer Uebersetzung, welche von einem oder wenigen Männern in kurzer Zeit gemacht ist, und von welcher höchst viele heutige gelehrte Schriftforscher bezeugen, daß sie durch ihre Fehlbareit die Ursache einiger Schwierigkeiten sey, die

wir bey Lesung des alten Testaments antreffen

§. 104.

Es ist nöthig, erst Exempel von bloß eiteln Einwürfen zu geben. Die Geschichte der Schöpfung bis nach der Sündfluth ist in einigen Stücken figürlich unverständlich und unerklärbar; also soll sie nicht zuverlässig seyn. Aber wird denn ein unparteiischer Leser nicht sehen, daß die Redensarten; Gott sprach, Gott blies einen Odem ein, Gott pflanzte einen Garten, Gott baute ein Weib aus der Ribbe, Gott sah alles an, bildlich und poetisch sind? J. E. das Weib ward durch Gottes Allmacht aus der Ribbe des Mannes, wie der Leib Adams aus Erde. Der scharfsinnigste Verstand mag sich den Ursprung der ersten menschlichen Körper selbst erdenken, wie er will; er wird allezeit etwas ebenso unbegreifliches erdenken, als der in der Bibel erzählte Ursprung ist, und über dies sind in der Kürze dieses Vortrages alle mittlere Veränderungen, welche diese von Gott dazu bestimmte Materie durchging, vielleicht wegen Unbeschreiblichkeit ausgelassen worden. Gott blies einen lebendigen Odem ein; in prosaischer Sprache: Gott wirkte das Leben oder die Seele des Menschen. Gott sah alles sehr gut an. bedeutet: Gott hatte Wohlgefallen an seiner Schöpfung, Wird von Ta-

gen

gen vor dem Sonnen-Scheine geredet; so wird nur die Dauer der Tage verstanden. Ward das Licht vor Sonne, Mond und Sternen; so wird dadurch eine besondre Materie angedeutet. Der Geist Gottes schwebete auf den Wassern kann nach der hebräischen Sprache das Behen Gottes oder ein starkes Behen bedeuten. Und ist es wegen (S. 103) angeführten Ursachen der Schwierigkeiten in der Bibel wohl zu verwundern, daß wir in der kurzen und poetischen Beschreibung des Ursprunges der Dinge nicht alles verstehen? Gott erschien und redete mit den Stammeltern, das ist: Irgend etwas von Gott gewirktes, und nach den damaligen Umständen genug beglaubigtes erschien und redete. Der Baum des Lebens war vermuthlich den Stammeltern als ein Mittel eines unsterblichen Lebens bekannt gemacht. Wie viel innerliche Wahrscheinlichkeit hat nicht die Erzählung, daß Adam und Eva ihre Erkenntniß selbst von natürlichen Dingen außerordentlichen Belehrungen zu danken hatten? Bedürfte Adam keiner Uebung des Gehorsams? War der Reiz des verbotenen Baums dazu untauglich? Zwar kostete ihn der Ungehorsam die Unsterblichkeit und viele Vorzüge seiner selbst und seiner Nachkommenschaft. Und Gott wußte von Ewigkeit, daß die Stammeltern ungehorsam seyn würden. Wäre hier eine Schwierigkeit;

rigkeit; so müßten gar keine göttliche Geseze seyn; so müßten sich die Uebel der Eltern auf die Kinder nicht fortpflanzen. Das erste ist wider alle Religion, das letzte so gar wider die Erfahrung. Die Ursache der Verführung der Stammeltern wird zwar eine Schlange genannt, dieselbe wird aber in ihren Handlungen als ein böser Geist vorgestellt, der den Menschen die anerschaffenen Vorzüge nicht gönnte. Die altjüdische und die altchristliche Religion behauptet das Daseyn böser Geister. Der Ausspruch Gottes über die Schlange ist sonder Zweifel figürlich von einer Vereitelung der Absicht und von einer Strafe dieses schlangemäßigen Satans zu verstehen. Wie wahrscheinlich ist es nicht, daß unter dem Saamen des Weibes ein mächtiger Gegner dieses Satans verstanden werde? Der Cherub war eine furchtbare Erscheinung, welche die Menschen von dem Rückwege nach dem Paradiese abhielt. Sie schämten sich nach der Sünde ihrer Blöße. Die Sünde muß also auf eine uns unbekannte Art ihnen eine Ursache dieser folgenden Schaamhaftigkeit geworden seyn. Gott machte ihnen Röcke, eigentlich, Gott ließ sie belehren, daß und wie sie sich bedecken müßten. Gott ruhete am siebenden Tage, das ist, die Schöpfung war mit dem sechsten zu Ende. Die Geschichte der Sündfluth hat Schwierigkeiten. Aber die Erde fast an allen Orten

Orten hat Spuren einer allgemeinen Ueberschwemmung. Wie? wenn das Delblatt ein verheissenes Wunderwerk gewesen wäre? Bey einem so großen Wunderwerke, als die Sündfluth war, ist es kein unglaubliches Wunder, daß die wilden Thiere wider ihre Natur handeln. Genoch ward lebendig von der Erde genommen. Welch ein nöthiges Wunder, als man vielleicht schon anfang, an überirdischen Strafen und Belohnungen zu zweifeln? Gott gereuete, das schon zahlreiche menschliche Geschlecht erschaffen zu haben, das ist, er tödtete es, weil er nicht wollte, daß es länger da seyn sollte. Der Regenbogen ward zum Denkmittel verordnet, daß keine zweite Sündfluth folgen sollte. Noah segnet zwey und erwünscht einen seiner Söhne mit ihren Nachkommen. Sein Ausspruch von den Vorzügen und Nachtheilen dieser Nationen ist erfüllt. Er muß sich also auf Offenbarung gegründet haben.

Wie viel eitle Einwürfe werden also gegen diese biblischen Erzählungen erdacht? Zwar wird ein unerfahrenes Kind oder ein Wilder, dem man noch keine Erkenntniß von der natürlichen und der altjüdischen Religion mitgetheilt hat, wenn man mit dieser Erzählung den Unterricht anfängt, oder sie ihm bloß vorlegt, vermöge seiner Unwissenheit fast nichts davon verstehen, oder die Wahrheit mit den sonderbar

stern.

sten Irrthümern verbinden. Aber dieses ist keine Schwierigkeit gegen die biblische Erzählung, sondern ein Beweis des Unverständes verwirrender Lehrarten.

§. 105.

Der eiteln Einwürfe gegen die Wahrheitigkeit des alten Testaments ist eine große Zahl. Alle Laster und Fehler der Patriarchen und selbst einiger Gesandte Gottes, wenn sie von den Verfassern nicht gerühmt werden, sind ein Zeugniß für die Wahrheitigkeit derselben. Die Fehler der Heiligen sind keine heilige Fehler, und werden nicht als Tugenden angepriesen. Noah und Ioth sind unvorsichtig; Abraham übt strafbare Verstellung; Rebecca und Jacob betrügen den alten Isaac; Simeon und Levi sind Meuchelmörder; Ruben und Juda Blutschänder; der überhaupt großmüthige und versöhnliche Joseph verurtheilt seinem Vater und seinen Brüdern aus einem Keste des Muthleins unnöthige Angst; Moses ward aus Eifer ein Todtschläger, ehe sich Gött ihm offenbarete. Aaron war furchtsam und neidisch und begieng aus Furcht des Todes Abgötterei; Moses vergaß im Verdrusse eines göttlichen Befehls; einige Helden, welche Israel retteten, versielen in grosse Laster, besonders der starke Simson; David hatte bey grossen Eigenschaften eines Helden und Königs eine

rach=

rachbegierige Hitze des Gemüths, welche er zuweilen zu schwach bekämpfte und sein mit Mord verbundener Ehebruch ist eine der schwärzesten Thaten. Hiob wird einmal ungeduldig, und disputirt zuweilen fehlerhaft; der alte Salomon verfällt in Wollust und aus Liebe zu Weibern in abgöttische Handlungen; Jeremias verflucht den Tag seiner Geburt. ic. einige Psalmen scheinen in einem rachbegierigen Wunsche geschrieben zu seyn, und sind doch vielleicht nur eine Anzeige geweissagter Schicksale. Nehemias hält sehr oft dem Allerhöchsten seine eigene Verdienste vor; einige Könige in Juda, die wegen Enthaltung von Abgötterey gerühmt werden, behielten andre Laster. So sehr man auch dieses Register vervielfältigt, so leidet die Wahrhaftigkeit der h. Schrift dadurch nichts. Uns ist darinnen nicht angewiesen, weder Abrahams Fehler noch Simsons Laster nach zuahmen.

Die Schreibart der biblischen Geschichtschreiber und Propheten wird von leichtsinnigen oft getadelt. Ihr Tadel ist mehrentheils ungegründet, wenn man bedenkt, für welche Nation und für welche Zeit sie unmittelbar geschrieben sind. Viele prophetische und Psalmistische Stellen sind von unnachahmlicher Schönheit. Die Gesandtschaft derer, die mit Wahrheit in Gottes Namen redeten, hatte nicht den Zweck, Muster der Beredsamkeit für alle Völker zu geben. Und die Einkleidung der offenbarten Vor-

Vorstellungen war vermuthlich wenigstens zuweilen die ihrige. Einige Unordnungen in den Theilen der Bücher Mosis, der Richter, des Propheten Jeremias und Anderer sind die Wirkungen eines menschlichen Versehens derer, welche die einzelnen Blätter der Urkunden, oder die Auszüge aus denselben in Ordnung gebracht haben. Denn die fünf Bücher Mosis bestehen nicht selbst aus denen Urkunden seiner Geschichte und Gesetze, von denen selbst in der Mitte dieser Bücher erzählt wird, daß Moses sie auf Gottes Befehl geschrieben und öffentlich niedergelegt habe; sondern eben diese Urkunden nebst andern öffentlichen Schriften haben den Verfasser, wer er auch seyn mag, zur Grundlage gedient. Denn die Gelehrten finden einige Spuren einer späteren Zeit in den fünf Büchern Mosis.

Die Vielweiberey und Ehescheidung sind eine Unvollkommenheit, und wurden bey den Israeliten durch göttliche Gesetze nicht abgeschafft, sondern nur durch Einschränkung unschädlicher gemacht. Ehe dieses als ein Einwurf gegen die altjüdische Religion kann angesehen werden, muß man erst beweisen, daß Gott nach seiner Weisheit alle Unvollkommenheit damaliger Zeit hätte ausdrücklich verbieten können, ohne noch grössere zu veranlassen. Gott verschafte laut der biblischen Nachricht den Propheten oft vorbildliche Gesichte, welche

che vermittelt einer Vergleichung dasjenige Schicksal anzeigten, was ihnen zugleich geoffenbart wurde. Sie erhielten Befehl, solche vorbildliche Gesichte bey ihren Predigten zugleich zu erzählen, oder selbst vorbildliche sinnliche Handlungen vorzunehmen. Diese sinnlichen Vorbildungen machen nach der Natur der Menschen einen tiefern Eindruck, als bloße Worte. Es ist der Weisheit gemäß, eine Nation, welche durch öftere Prophezeiungen belehrt werden soll, zur Empfindung dieses Nachdrucks zu gewöhnen. Dies mußte zuweilen von den Propheten durch Handlungen geschehen, wodurch sie große Beschwerlichkeit hatten, und nach unserer Denkart lächerlich geworden wären. Aber Gott durfte bey Israelitischen Offenbarungen unsre Denkart nicht zu Rathe ziehen, und der außerordentliche Gesandte Gottes war im hohen Grade verbunden, gemeinnützige Beschwerlichkeiten zu übernehmen. Wie viel Einwürfe hat man gegen die Wahrhaftigkeit der heil. Schrift und die altjüdische Religion mit großem Stolge gemacht, da sie doch durch diese sehr natürlichen Gedanken gehoben werden?

Ueberhaupt wird der Nachforscher der wahren Religion durch Aufmerksamkeit auf die prophetischen Weissagungen und auf dasjenige, was darauf erfolgt ist, wie auch auf gewisse Ceremonial-Gesetze nach und nach überführet werden, daß nebst dem buchstäblichen Verstande
der

der Geseze und Weissagungen eine vorbildende Bedeutung der buchstäblich befohlenen und verheissenen Sachen,; ich sage eine solche vorbildliche Bedeutung muß angenommen werden, welche eine schattenreiche Weissagung derer Begebenheiten ist, die erst in den messianischen Zeiten geschehen sollten. Man sehe den Auszug des heiligen Archivs der Israeliten und zwar die Schlußanmerkung nach dem Propheten Jesaias, wie auch den Auszug apostolischer Briefe und zwar Hebr. I

Viele Eigenschaften und Handlungen Gottes werden in der h. Schrift durch Redensarten ausgedrückt, die dem Allerhöchsten menschliche Glieder, Gedanken, Affecte und Schwachheiten auch Bewegungen und Erscheinungen zuzueignen scheinen. Wer nach wahrer Methode die Israelitische Religion hat kennen lernen, wird an diesen sinnlichen Redensarten, wenn sie auch in göttlichen Offenbarungen gebraucht werden, keinen Anstoß nehmen. Da aber das erste Buch Moses fast beständig solche Redensarten braucht, und die Eigenschaften Gottes nirgends erklärt; so ist es eben so wenig ein rathames allererstes Mittel des Unterrichts in der Religion, als es diejenigen Catechismen sind, die in den ersten Fragen von einem Sohne Gottes, von seiner Menschwerdung und Erlösung reden.

Weil vieles nach einem göttlich geoffenbarten

barten Befehle erlaubt ist, was der Mensch ordentlicher Weise nicht thun darf; (§. 87.) so finde ich keine gültige Zweifel gegen die Wahrhaftigkeit der erzählten Offenbarungen, worinnen Abraham befohlen ward, seinen Sohn zu opfern; Mosi, den gänzlichen Abzug der Israeliten vor Pharao zu verstellen; den Israeliten, egyptische Schätze mitzunehmen, und einige Völker mit Weibern und Kindern auszurotten. Ich gebe zu, daß Offenbarungen von dieser Art in sehr hohem Grade beglaubigt seyn müssen, ehe man ihnen als göttlichen gehorcht. Aber die damaligen Offenbarungen waren auch auf eine erstaunliche Art beglaubigt, Rhuds und der Jael Thasten, wenn sie nicht durch Offenbarung befohlen wären, würden in einem abscheulichen Grade lasterhaft seyn, Samuel aber tödtete den Agag nicht ohne göttlichen Befehl. Es mußten oft unschuldige Weiber und Kinder, nach göttlichen Geboten oder durch göttliche Wunder, unschuldiger Hauptpersohnen Willen sterben. Menschliche Gerichte dürfen dieses nicht nachahmen; sie sehen nicht viele verborgene Wirkungen, die dem Allerhöchsten bekannt sind, sie können das dem Unschuldigen mitgetheilte Leiden nicht vergelten, wie Gott. Furchtbar, sehr furchtbar ward durch solche Gerichte zur Zeit der Israelitischen Offenbarungen die Hand des Herrn. Und wir sehen aus der Geschichte, daß

Nord. Vers.
D
es

es damals nöthig war, solche starke Eindrücke zu machen, (§. 71. 72, 80) Ich finde also keine gültige Einwürfe in der Erzählung solcher göttlichen Gerichte und Strafen.

Die Zeitrechnung und die gleichgültige Geschichte der Bibel mag zuweilen eine innerliche Unwahrscheinlichkeit haben und eine Nachricht der andern widersprechen. Was wollen wir daraus schließen? Vielleicht dieses mit Recht, daß die spätern Verfasser und Abschreiber sich in dem Gebrauche der Urkunden versehen haben, und daß einige Zahlen und Namen verschrieben sind. Dies ist ein Schicksal der Bücher, und also auch der Bibel. Doch die genauen Schriftforscher, deren Erkenntniß ich hier nicht brauchen darf, weil sie Gelehrsamkeit voraus setzt, wissen viele scheinbare historische Widersprüche mit einander zu vereinigen. Der Nutzen, den die h. Schrift in Absicht auf die Religion hat, ist von dem Daseyn oder Mangel solcher Fehler unabhängig.

Viele Weissagungen sind mit verzwieglener Bedingung zu verstehen. Niobe ist ein Exempel. Bloß dadurch fallen viele Einwürfe der leichtsinnigen dahin.

Man betrachte die göttlichen Gesetze durch Mosen theils nach ihrer bekannten Absicht (§. 96.) theils nach dem Gebrauche der Vollmacht Moses (§. 100.) theils als vorbildliche Weissagungen; theils als von Andern in

in Ordnung gebracht und abgeschrieben; man setze hinzu, daß es Gotte nicht unanständig sey, einige geoffenbarte Geseze nach dem Bedürfnisse der Zeiten abzuändern und gewisse Personen oder Zeiten davon zu dispensiren: so werden alle erdenkliche Einwürfe gegen die mosaischen Geseze weder die Wahrheit der altjüdischen Religion, noch den Nutzen der Betrachtungen über diejenigen Geseze aufheben, gegen welche nicht einmal Einwürfe Statt finden.

Die Juden und die orientalischen Völker sind bis diese Stunde gewohnt, von der Erzeugung der Menschen, von den Schaamgliedern und von den Lastern der Unzucht in sehr eigentlichen Ausdrücken zu reden. Sie verbargen vielleicht ihren Kindern nicht den Unterschied und die Verbindung beider Geschlechter; und ich bin auch der Meinung, daß unser Geheimniß-volles Wesen in diesem Stücke grade zum Gegentheile der Absicht etwas beitrage. Daher finde ich manche Einkleidung geoffenbarter Aussprüche Gottes zu den damaligen Zeiten nicht verführerisch. Zu unsern Zeiten reizt die Neuheit solcher Ausdrücke Einige nicht ohne ihre Schuld zu sündlichen Gedanken. Wir müssen Kindern entweder solche Stellen der Bibel verbergen, oder der anwachsenden Jugend vor der gefährlichen Zeit von dem Reize der Neuheit solcher Ausdrücke befreien.

In Moses Gesetzen wird die Strafe und Belohnungen nach dem Leben nicht ausdrücklich zum Bewegungsgrunde gemacht. Doch war die Lehre damals bekannt. (§. 98.) Bey einem sehr rohen und verwöhnten Volke war die sichtbare Erfüllung irdischer Verheissungen und Drohungen, die Gott durch eine außerordentliche Providenz verursachte, nicht nur an sich kräftiger, sondern auch ein sichtbarer Beweis der göttlichen Gesandtschaft Moses. Also sind viele Einwürfe der Naturalisten gegen die Glaubwürdigkeit der jüdischen h. Schrift eitel, und ein Beweis ihres nicht zu starken Verstandes, oder ihres leichtsinnigen Herzens.

§. 106.

Aber dieses kann nicht behauptet werden, daß gar keine historische Unrichtigkeiten oder Schwierigkeiten der Bibel des alten Testaments wären. Die Gelehrten wissen, daß die Zeitrechnung der hebräischen und der samaritanischen Bibel und der griechischen Uebersetzung derselben weit (sehr weit) von einander abweichen, und daß selbst mit Gelehrsamkeit keine zuverlässige Entscheidung für eine dieser Zeitrechnungen kann gegeben werden. Wer die gelehrten Vergleichen der Bücher der Chronik mit andern, Büchern der h. Schrift unpartheiisch brauchen will, wird fast so viel Meinungen, als vergleichende Schriftsteller, und bey

bey ihnen allen eine große Menge solcher unwahrscheinlichen Voraussetzungen finden, deren Nothwendigkeit deutlich genug beweist, daß man eine gänzliche Unfehlbarkeit dieser Bücher, so, wie wir sie ikund haben, nicht nur nicht behaupten, sondern so gar leugnen darf, besonders, wenn man theils ihren Ursprung, theils ihre neue Einrichtung (§. 101) zu Esra Zeiten bedenkt. Dieser Esra, ein schriftgelehrter Mann, von dem aber nirgends steht, daß er sich durch irgend etwas als ein außerordentlicher Gesandter Gottes beglaubigt habe, ist das vornehmste Werkzeug dieser neuen Einrichtung gewesen.

Ueberdies kann nicht geaugnet werden, daß diejenigen Personen, durch welche die Bücher des alten Testaments die Gestalt und Einrichtung bekommen haben, in welcher sie hernach geblieben sind, durch ihren menschlichen und fehlbaren Verstand den Lesern einige Schwierigkeiten verursachen, welche in Absicht auf die Religion noch wichtiger sind, als einige historische Unrichtigkeiten in gleichgültigen Nebensachen. Wer war nach der Erzählung 1 Mos. 12. Schuld daran, daß Pharaon die Sara zum Weibe verlangte. Sonder Zweifel Abraham und Sara. Nach dem erzählten Inhalte war Pharaon unschuldig. Dies konnte er auch dem Abraham ins Angesicht sagen.

gen. Doch plagte der Herr den König und sein Haus mit großen Plagen um der Sara willen. Diese Erzählung hat entweder einen Mangel der ganz unentbehrlichen Vollständigkeit, durch Auslassung der wichtigsten Umstände, die Pharaons Schuld anzeigen würden: oder sie hat nicht ihre völlige Richtigkeit. Beides aber beweist den menschlichen und fehlerbaren Verstand derer, durch welche wir diese Geschichte, so wie sie ist, ikund haben. Etwas ähnliches wird Cap. 20 mit Abimelech erzählt. Dieser konnte zu Abraham mit Recht sagen: Womit habe ich dich beleidiget, daß du eine solche Sünde auf mich und mein Haus bringen wolltest? Du hast gegen mich nicht redlich gehandelt. Doch war Abimelech und sein Reich von dem Herrn um Sara Willen geplagt; und er sollte durch das Gebet Abrahams von der Strafe befreit werden, die er, so viel der biblische Text anzeigt ohne Schuld ertrug.

Alles Wasser in Egypten, so gar in allen Gefäßen war nach I Mos. 7. in Blut verwandelt. Und dennoch konnten die Egyptischen Zauberer ein gleiches thun, mit Wasser, welches nach der Erzählung nirgends da war. Ueberhaupt ist die Geschichte der Zauberer in Egypten voll von Schwierigkeiten, die den Menschen in Ansehung der Religion wichtig sind. Der Vernunft wird Angst, wenn sie den Zauberern,

berern, solche Kräfte zugestehen soll. Und man muß doch die Regeln der Auslegung übertreten, wenn man die Wirkung der Egyptischen Zauberer nur für Einbildung und Augenverblendung halten will. Ein einziger Wink bey dieser Geschichte, von der Wahrheit auf dieser oder jener Seite, hätte den forschenden Verstand beruhigen, und vielen folgenden Aberglauben oder Unglauben verhüten können. Hat man nicht Recht, daraus zu schließen, daß wir diese Erzählung, so, wie sie ist, keiner göttlichen Eingebung zu verdanken haben? die Geschichte Sauls und des Weibes zu Endor. 1 Sam. 28. ist von ähnlicher Beschaffenheit. So auch die Geschichte Bileams. (4. Mos. 22. = 24.) Bileam ist unter einem abgöttischen Volke, als ein Wahrsager bekannt, der so gar durch seine Weissagung das Schicksal bestimmen kann; doch hat er göttliche Offenbarungen vom Jehovah, und bezeugt, daß er demselben im höchsten Grade gehorsam seyn müsse. Nach der Zeit dieser göttlichen Belehrung übt er mit Balack allerley willkührlichen Dienst Gottes in der Absicht, daß er sich das Recht erwürbe, Israel fluchen zu dürfen; segnet aber dasselbe durch eine Offenbarung des Jehovah, und hernach giebt er den Rath dennoch, den Fluch über Israel durch Verführung zur Unzucht und zum Götzendienste zu bringen. Ich rede nichts von seiner Geschichte mit dem

Lastthiere. Es liegt allerdings Wahrheit in dieser Geschichte zum Grunde, und daran hat man keine Ursache zu zweifeln. Aber in der ighen Beschaffenheit ist die Geschichte mehr eine Quaal als eine Erleuchtung des forschenden Verstandes. Und es ist der beste Rath, solche Erzählungen in seinem Verstande so zu bezeichnen, wie auf den Landcharten die Ufer eines unbekannten Landes. Ich meine aber, hieraus schließen zu dürfen, daß, so vollkommen und lehrreich diese Erzählung anfangs gewesen seyn mag, sie dennoch durch Zufälle, und durch die Bearbeitung unvollkommner Menschen, in dieser Gestalt uns zu Händen gekommen ist.

Von vielen Propheten des alten Testaments wird allerdings erzählt, wie sie sich durch Wunder oder bald erfüllte Weissagungen beglaubigt haben. Aber von einigen Propheten ist in Ansehung ihres Creditivs ein gänzlichcs Stillschweigen. Es ist aber sehr glaubwürdig, daß ein jeder Prophet ein solches entscheidendes Creditiv gehabt habe, besonders da auch falsche und bestochene Propheten unter dem Volke waren. Der Mangel der Nachricht von ihrem Creditive scheint mir allerdings ein menschlicher Fehler derer zu seyn, welche ihre Prophezeiungen und Predigten als Wirkungen einer außerordentlichen Gesandtschaft von Gott den Nachkommen überliefert haben.

ben. Daher muß uns die Geschichte des alten und jungen Propheten I Kön. 13. in einigen Stücken sehr sonderbar vorkommen. Ein Prophet hat göttlichen Befehl, sich nach seinem geoffenbarten Vortrage in Bethel nicht aufzuhalten, und nichts daselbst zu genießen; er gehorcht und zieht seine Straße. Ein alter Prophet aus Bethel kommt ihm nach und giebt eine göttliche Erscheinung vor, daß es ihm erlaubt sey, umzukehren, und zusammen zu essen. Nun war es nicht ungewöhnlich, daß Gott nach der Uebung des Gehorsams seine geoffenbarte Befehle durch neue aufhob. Die befohlne Aufopferung Isaacs ist ein Exempel davon. Der junge Prophet gehorchte also dem alten, der nach seinem Vorgeben eine neuere Offenbarung gehabt hatte. Ueber Tisch erhält der alte eine Offenbarung von dem zur Strafe beschlossenen Tode dessen, den er verführt hatte. Nach der Abreise von Bethel tödtet ihn ein Löwe auf eine Art, die ein Wunder in sich faßt. Von der Strafe des Betrügers, der den Namen Gottes auf die unverantwortlichste Weise gemißbraucht hatte, geschieht keine Erwähnung. Ich bin überzeugt, daß Wahrheit in dieser Geschichte zum Grunde liege; aber der Erzählung so, wie sie ist, fehlt nach ihrem Inhalte das Creditiv einer göttlichen Eingebung. Ein gleiches ist I Kön. 22 von der Geschichte des Propheten Micha zu sagen. Micha, ein
D 5 wahrer

wahrer Prophet, wird wegen des Glücks einer Belagerung befragt, die man vornehmen wollte. Er schwört, nichts zu sagen, als was ihm geoffenbart ist. Er weissagt aber, wie die falschen Propheten, Glück, da Unglück bevorsteht. Man beschwört ihn aber noch einmal, die Wahrheit zu sagen. Nun weissagt er das bevorstehende geoffenbarte Unglück, und daß es Gott beschlossen gehabt habe, die Könige von Israel und Juda durch falsche Propheten hintergehen zu lassen. Man stelle sich diese Geschichte pünctlich als wahr vor. Wenn wahre Propheten lügen wollen, was unterscheidet sie denn von falschen? Die altjüdische Religion ist wahr. Gott hat Israel wahrhaftig von Zeit zu Zeit durch seine Propheten belehrt. Die zu Esrä Zeiten in die igeige Verfassung gebrachten Theile der h. Schrift enthalten sehr viele Nachrichten davon, die wir wegen ihres Inhalts, wegen des Zusammenhangs, wegen der öffentlichen Ursachen und Wirkungen mit unpartheiischer Vernunft nicht dürfen in Zweifel ziehen. Aber daß die Geschichte aller Offenbarungen, und aller Propheten vollkommen richtig den spätern Zeiten überliefert sey, das ist in sich selbst unwahrscheinlich, durch kein recht verstandenes Zeugniß bekräftigt, und der Augenschein eines nach Wahrheit hungernden Bibellefers wird ihn von dem Gegentheile überführen. Wer aber darum alle

Ehrer:

Ehrerbietung für ein solches Archiv, als die Bibel bey einer durch viele Offenbarungen belehrten Nation ist, aufheben, und sich das ganze nicht mit pflichtmäßiger Prüfung nach seiner Fähigkeit zu Nuze machen wollte, der ist nicht werth, daß ihm zehn Pfunde anvertraut werden, da er ein anvertrautes Pfund nicht pflichtmäßig braucht.

Anmerkung. Wäre durch einen allgemeinen Unglücksfall die ganze Bibel des alten Testaments verlohren; wie unschätzbar müste denn allen Verehren der Offenbarungen Gottes nicht des Josephus Buch von den jüdischen Alterthümern seyn? Ein Forscher der Wahrheit kann, wenn in einer Nachricht viele Wahrheit mit einiger abgeänderten Erzählung untermischt ist, sehr oft eins von dem andern unterscheiden. Und wenn die Wahrheit die Religion betrifft; so muß uns jeder erkennbare Theil davon wichtig seyn. Prüft alles, und das Gute behaltet.

Man sehe Salomons Sprüche, und wie wir dieselben bekommen haben, nach den Aufschriften des 1sten, des 25sten, des 30sten und 31sten Capitels. Wird uns daselbst wohl ein Wink gegeben, daß Salomo und die übrigen

gen Verfasser, als sie dieselben schrieben und sammelten, in dem Zustande einer göttlichen Eingebung waren? Oder zeigt es der Inhalt, ob man ihm gleich viele Vorzüge nicht absprechen kann, und das Buch als einen Beweis ansehen muß, wie weise zu den damaligen Zeiten die durch Mosen geoffenbarte Religion einige Personen des unwissenden Volkes gemacht habe; und welche bey Königen seltene Weisheit sich Salomo erbeten hatte? Wo ordentliche Ursachen zureichen, da muß man keine außerordentlichen annehmen. Und wir müssen von der außerordentlichen Eingebung Gottes auf das ehrerbietigste denken. Schon aus dieser Ursache kann ich den Spruch von den vier Dingen, die nicht zu sättigen sind (Cap. 30. 15, 16.) und einige andere: nicht für eine Wirkung der göttlichen Eingebung halten. Das Prediger-Buch ist in gleichem Range mit den Sprüchwörtern, und ein sehr lehrreiches Buch des weisen Israelitischen Königes. Die geübtesten Kenner versichern, daß das hohe Lied, wenn es recht übersezt, und nach den handelnden Personen recht abgetheilt wäre, ein unschätzbares Denkmal der Salomonischen Dichtkunst seyn soll. Dieser König und seine Verstandes-Gaben waren der Israelitischen Kirche wichtig genug, um dieses Buch ihrem heiligen Archive beizufügen. Vielleicht entstanden auch bald nach der babylonischen Gefangenschaft unter den
Juden

Juden solche übertriebene Heilige, von welchen die eheliche Liebe und die Zeugung der Menschen für eine Unvollkommenheit gehalten wurde. Vielleicht ist dieses orientalische Schäfergedicht zum Lobe der unschuldigen Liebe, auch eben deswegen in das heilige Archiv aufgenommen worden. Einen andern unmittelbaren Nutzen dieses Buchs, der sich auf die Moral und Religion beziehen sollte, habe ich nach der gewissenhaftesten Prüfung nicht einsehen lernen. Wer aber durch jeden einzelnen Zug dieses Gedichtes nach seiner ihm gefälligen Denkart irgend eine Beschaffenheit, oder irgend einen Umstand der Vereinigung der Gläubigen mit Gott abgebildet findet, der irrt zwar nach meiner Meinung; aber diese Art sich zu erbauen, kann ihm nicht schaden, wenn er nur nicht diejenigen verachtet, haßt und verfolgt, denen Gott keine so lebhaftere Einbildungskraft gegeben hat, und welche zu diesem Endzwecke dies an sich vortreffliche Lied nicht brauchen können.

Anmerkung. Ein Schiffer verliert oft Schiff, Gut und Volk, weil er in Umständen, da nicht alles gerettet werden kann, das Schiff zu rechter Zeit nicht aufopfern will. Bei den Widersprüchen, welche die Israelitischen Offenbarungen Gottes von den
Natur

Naturalisten und ihren Verführten leiden, wird sich, wie ich fürchte, der Glaube an die herrlichen und erweislichen Offenbarungen mit der Zeit aus dem Herzen aller Bücherleser verlieren, wenn man den möglichen Beweis derselben, der ohne eine göttliche Eingebung der ganzen heil. Schrift geführt werden kann, öffentlich vorzutragen ferner ver-
 säumt, und nicht einmal den Schrift-
 forschern die Freyheit giebt, die wahren
 Einwendungen der Naturalisten gegen
 die göttliche Eingebung eines jeden Theils
 des alten Testaments ihnen einzuräumen.
 Hält man den Lehrsatz von dieser göttli-
 chen Eingebung für unzertrennlich ver-
 bunden mit dem Lehrsatze von der Wahr-
 heit der altjüdischen Religion, und von
 dem höchstbrauchbaren Werthe ihres uns
 überlieferten Archivs: so wird bey die-
 sem Gemische von Belesenheit, von Un-
 belesenheit, von Nachdenken, von Leicht-
 sinn, von Freiheit und von Zwang in
 Glaubens-Sachen, welches ihund in der
 Welt herrscht, der behauptete Irrthum
 nach und nach die so fest daran geheftete
 Wahrheit mit zu Boden ziehen. Der
 grössere Theil des menschlichen Geschlechts
 kann gemischte Wahrheiten und Irrthümer
 nicht von einander sondern, wenn es
 ihm nicht von den Gelehrten im Unter-
 richte

richte erleichtert wird. So lange das öffentliche Lehramt blinden Gehorsam fand, konnten solche Vermischungen des Wahren und Falschen ein Gegenstand des allgemeinen Glaubens bleiben. Und es war ein Glück für die Völker, daß die Wahrheiten mehr nützten, als die damit vermischten Irrthümer schaden. Aber dieser blinde Gehorsam des Glaubens ist nach und nach fast bey allen Bücherlesern geschwächt, wenigstens in vielen Gegenden, seit dem Anfange dieses Jahrhunderts. Er könnte auch nicht wieder hergestellt werden, als in dem dritten und vierten Menschenalter durch eine solche Barbaren und Verfolgung, die nicht kann erwartet werden. Die Prüfung dessen, was das öffentliche Lehramt sagt, muß sich unfehlbar mehr und mehr ausbreiten. Aber die geoffenbarte Religion beschweret das zu lastern vermögende Herz der Menschen. Die Meisten können mit der Untersuchung der Wahrheit nur bis zur Helfte kommen; und bleiben noch viel weiter zurück, oder man muß ihnen die reine Wahrheit mit ihren Gründen, und die davon abgesonderten Irrthümer mit den entlarvten Scheingründen sichtbar vorlegen. Was wird also geschehen, wenn der öffentliche Lehrbegriff von der geoffenbarten Religion das

das Wahre mit dem offenbar Falschen ferner vermischen sollte, und wenn es kein Verehrer Gottes und seiner Offenbarung wagen würde, die Lehrsätze von einem entgegen gesetzten Werthe und Unwehrte aus einander zu legen. Die leichtsinnige Welt, halb belehrt und halb verblendet durch die Einwürfe der Naturalisten und unmoralischen Deisten, wird die Irrthümer des öffentlichen Lehrbegriffs für Irrthümer erkennen, und wenn ihr die Absonderung nicht erleichtert wird, die damit vermischten heilsamsten Wahrheiten nach einem natürlichen Zuge des Verstandes und Herzens zugleich verwerfen. Dies Uebel ist schon bis zu einem hohen Grade angewachsen. Gottes Vorsehung aber wird, wie ich hoffe, das Gegenmittel erleichtern. Die Toleranz der Schriften und Personen, welche die Absonderung der Wahrheit und des Irrthums auf eine ernsthafte und nicht beleidigende Art, wenigstens zum offenbaren Zwecke ihrer Bemühungen machen, ist der erste Anfang dieser Gegenmittel. Derjenige, dessen äußerliche Wohlfahrt dadurch ein Opfer wird, würde den Fortgang solcher Absichten nicht unglücklicher befördern, als der, dessen ungefränkte Wohlfahrt ein Exempel derjenigen weisen Toleranz bliebe, die gewiß in dem Christenthume bevorsteht, da es nicht untergehen und nicht wieder in Barbaren verwandelt werden soll.

VI.

* * * * *

VI.

Von der Wahrheit der altchristlichen Religion.

§. 107.

Unter den Juden, denen die Bücher des alten Testaments, und außer denselben keine andre, das Archiv heiliger Bücher waren, und welche die altjüdische Religion für wahr hielten, ob gleich damals die Secte der Phariseer viele als mündlich überlieferte Gebote hinzu fügte, und die Secte der Sadducäer, vermöge einer materialistischen Erklärung der heiligen Schrift, sowohl das Daseyn der Engel und Teufel, als die Unsterblichkeit der Seelen der Menschen und ihre Auferstehung leugnete; unter diesen Juden, von welchen verschieden waren die Samaritaner, die nur die fünf Bücher Moses, als das Archiv göttlicher Offenbarungen verehrten, lehrte vor siebenzehn Jahrhunderten Jesus, welcher sich Christum oder den Messias nannte. Er ward von vielen, welche ihn als einen wahren Wunderthäter verehrten,

Nord. Vers. P ehrten,

ehrten, für den verheissenen Sohn Davids, für den Christus oder Mesias, für den eingebornen Sohn Gottes gehalten, ob er gleich äußerlich mit seinen ersten Jüngern oder Aposteln ein armes und niedriges Leben führte.

Er derselbe als Mesias hervorgetreten war, hatte Johannes der Täufer, unter dem Namen eines Vorgängers des Mesias, die nahen Zeiten desselben verkündigt, und in Gottes Namen diejenigen, die es glaubten, und sich auch deswegen zur Buße oder moralischen Besserung entschlossen, mit Zusage der Vergebung voriger Sünden getauft, und dadurch öffentlich in die Zahl der Jünger des nahen Mesias aufgenommen. Viele dieser Johannisiten hielten sich hernach zu Jesu, als dem Mesias, schon da Johannes noch lehrte und taufte.

Aber Jesus mißfiel der größern Zahl der vornehmern Juden, theils weil er ihnen Heuchelei und Laster verwies, theils weil er die damalige jüdische Lehre der Vermischung mit vielen Menschenfakungen und falschen Begriffen beschuldigte, auch die wahre Tugend des Herzens der Beobachtung aller äußerlichen Ceremonialgesetze vorzog; vornehmlich aber, weil er denen Begriffen, welche die Juden damals von der irdischen Macht und Herrlichkeit des zu erwartenden Mesias hatten, in seiner Lehre und in seinem Leben zuwider war, und an
Statt

Statt der Errettung des jüdischen Volkes von dem Joche der Römer, vielmehr den gänzlichen Untergang des Staates, Tempels und äußerlichen Gottesdienstes vorher verkündigte.

Daher beschuldigte man ihn, daß er, ohne Gesandtschaft von Gotte, durch Hülfe zauberischer Wunder, sich für den Mesias ausgäbe, und als ein Gotteslästerer und Aufwüthler müßte gestraft und ausgerottet werden. Er ward gefangen genommen, Zeugen bekräftigten solche Beschuldigungen, die jüdischen Richter fanden ihn des Todes werth. Auf die Vorstellung derselben, und auf das Geschrey eines Theils vom Volke, ward Jesus von dem römischen Landpfleger zur Geißelung und endlich, nach dem Wunsche der Juden, deren Gerichtsbediente ihn mit aller ersinnlichen und martervollen Schmach belegt hatten, zum Kreuzestode verurtheilt. So starb Jesus am Kreuze und ward begraben.

Kurz nach seinem Tode predigten die Apostel, welche von geringer Abkunft und aus dem ungelehrten Haufen waren, unter dem Namen der Gesandten Gottes und Jesu, der Gefkreuzigte und Begrabene wäre ihnen nach dem dritten Tage oftmals lebendig erschienen, und hernach in ihrem Beyseyn über die Wolken genommen worden, oder gen Himmel gefahren, woselbst er zur Rechten Gottes über alles erhaben wäre. Sie predigten:

P 2

Dieser

Dieser Jesus ist der verheissene Christus oder Messias, und als der eingeborne Sohn Gottes, als das Ebenbild und der Abglanz seines Wesens, anzubeten. Gott hat durch ihn, sagten sie, uns zum Apostelamte, zur Erleuchtung des jüdischen und anderer Völker und zur Erweiterung der messianischen und christlichen Religion, mit dem heiligen Geiste und mit Wunderkräften ausgerüstet. Sein unschuldiger Tod war zum Lösegelde für die Sünden des menschlichen Geschlechts beschlossen. Ohne diese Erlösung wäre keine Seligkeit der Menschen nach dem Tode zu erwarten. Um seiner willen verspricht Gott durch uns, als seine Apostel, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit allen denen, welche auf ihn, als den Erlöser, ein in rechtschaffener Liebe Gottes und der Tugend thätiges Vertrauen setzen, und sich durch Bekenntniß desselben in die Gemeinde Jesu begeben. Viele Juden und Heiden glaubten den Aposteln und ihren Abgeordneten, und wurden auf den Namen des Vaters, auf den Namen Jesu, seines Sohns, und auf den Namen des heiligen Geistes, mit welchem die Apostel ausgerüstet waren, getauft, wie nach dem Zeugnisse der Apostel von Jesu befohlen war. Auch ward in den Gemeinen der Gläubigen, welche bald Christen genannt wurden, verordnet, daß sie sich oft zum Gedächtnisse Jesu versammeln, und
an

an Statt der alten Opfermahlzeit bey dem Osterlamm, Brod zum Gedächtnisse des für die Sünden der Welt gegebenen Leibes, und Wein zum Gedächtnisse des für die Sünden der Welt vergossenen Blutes Jesu gemeinschaftlich genießen, und dadurch seinen Tod, so lange die Welt steht, verherrlichen sollten. Nach dem apostolischen Zeugnisse hat Jesus dieses Mahl, welches daher das Abendmahl heißt, in der Nacht, da er verrathen oder gefangen genommen ward, bey Gelegenheit der altjüdischen Osterlammesmahlzeit, verordnet, und bey Darreichung des gebrochenen Brodes gesagt: **Esst, das ist mein Leib**, und bey Darreichung des Weins: **Trinkt, das ist mein Blut**. Solches thut oft und zwar zu meinem Gedächtnisse.

Die Gemeine der Christen ward unter den Juden täglich größer; man glaubte den Aposteln, als wunderthätigen Gesandten Gottes. Diesen Anwachs der Christen suchte die jüdische Obrigkeit und Priesterschaft durch Verfolgung der Apostel und ihrer Gemeine zu verhindern. Aber die Verfolgten blieben standhaft bis an den Tod. Einige Apostel und Christen giengen auch an viele heidnische Derter, und predigten daselbst theils in den jüdischen Synagogen, theils auch dem heidnischen Volke, die durch Jesum gestiftete Religion, welche sie wegen der fröhlichen Botschaft

schaft von der Erlösung und Vergebung der Sünden, das Evangelium nannten.

So wurden vermischte Gemeinen aus Juden und Heiden versammelt, und durch die Apostel und andre christliche Lehrer, nach den Umständen der Zeit, mit Verordnungen wegen des gemeinschaftlichen Unterrichtes und Gottesdienstes versehen. Die aus den Juden bekehrten Christen, und mehrentheils die Apostel selbst, führen fort, das gewohnte isralitische Ceremonialgesetz zu beobachten. Aber die Apostel lehrten, dieses wäre keine Nothwendigkeit im Christenthume, sondern, die erforderlichen Stücke des wahren Gottesdienstes bestünden nicht in Beschneidung, in Opfern, in bestimmten Festtagen, in einem Unterschiede der Speisen, in Genießung eines Osterlammes; sondern vornemlich in einem durch rechtschaffene Liebe und Tugend thätigen Glauben an Jesum, und in den Mitteln, diesen Glauben zu unterhalten und auszubreiten, in der Taufe, in dem Abendmahle, im besondern und gemeinschaftlichen Gebete, in der Ausbreitung des Evangelii, in der Standhaftigkeit des Bekenntnisses, in hülfreichen Liebesdiensten an allen Menschen, besonders an den Gläubigen, in einem exemplarischen Wandel und in der Vermeidung unnöthiger Aergernisse.

Die

Die aus den Juden bekehrten Christen waren zwar geneigt zu der Meinung, daß sich die gläubigen Heiden durch Beschneidung und Haltung des Cerimonialgesetzes erst gleichsam in die Familie Abrahams begeben, und sich durch dieses Gesetzeswerk um den Gott Israels gleichsam verdient machen müßten, wenn ihnen die Erlösung durch den eingebornen Sohn und Messias desselben, und der Glaube an ihn zur Vergebung ihrer vorigen Sünden gereichen, und sie in die vorzügliche Kindschaft Gottes versehen sollte. Aber diese Meinung ward von den Aposteln als unwahr und schädlich bestritten. Sie setzten derselben den Lehrsatz entgegen, daß Gott allen denen, welche mit einem durch rechtschaffene Liebe und Tugend thätigen Glauben Jesum, als den Erlöser, annehmen, alle Sünden aus Gnaden, ohne Verdienst, um des Blutes Jesu willen, vergeben, sie in diesem Glauben für gerecht erklären, und wenn sie in demselben bis ans Ende beharrten, nach der Auferstehung im letzten Weltgerichte von aller eigentlichen Strafe der Sünden lossprechen, und in ein höchstseliges himmlisches Reich aufnehmen wolle.

Die Apostel und Gemeinen, auch unter den Heiden, wurden verfolgt, viele Christen der Güter beraubt, verjagt, gefangen, grausam gemartert und endlich getödtet. Die meisten blieben beständig bis in den Tod. Das Evan-

gelium breitete sich aus. Der Hauptsatz desselben verpflichtete die Christen, Jehovah, den Gott Israels, nach dem Inhalte der alt-jüdischen Religion und ihrer heiligen Bücher, als den einzigen wahren Gott, aber auch den gekreuzigten, auferstandenen, gen Himmel gefahrenen, zur rechten Hand Gottes erhöhten Jesum, als den eingebornen Sohn und das vollkommenste Ebenbild Gottes, als den Erlöser des menschlichen Geschlechts, und als den von Gott, seinem Vater, verordneten Richter, und König aller Könige, und Herrn aller Herren, zur Ehre Gottes seines Vaters anzubeten; und Gott auf solche Weise, durch Jesum seinen Sohn, (das ist nach seiner Vorschrift, als Christen, im Vertrauen auf Jesu Verdienst, und selbst durch die befohlene Anbetung desselben, durch Preis und Dank für die Erlösung und das Evangelium, in thätiger Neigung zu guten Gedanken, Worten und Werken) zu verehren.

Es schmeichelte dieses Evangelium nicht den sündlichen Lüsteu der Menschen, nicht einer besondern Nation, nicht den lieblosen Obrigkeiten, nicht dem zur Unordnung geneigten gemeinen Haufen, nicht der Eitelkeit der Gelehrten, nicht dem Lehrstande unter den Christen. Die ersten Prediger desselben waren nicht mächtige und angesehene Personen, nicht berühmte und beredte Weltweisen,

son-

sondern äußerlich aus dem gemeinen und unwissenden Haufen. Nach den Umständen der Zeiten, da alles, was herrschte, jüdisch oder heidnisch war, konnten die Lehrer und Jünger des Christenthums zwar die Verachtung und das Elend der Verfolgten, aber nicht Reichthum, Ehre, Macht und Bequemlichkeit erwarten.

Unterdessen wuchs unter aller Verfolgung die Zahl der ersten Christen, welche weder den Vorsatz zeigten, noch das Vermögen hatten, sich ihren Feinden durch Gewalt zu widersehen, oder ihre Religion gewaltthätig auszubreiten. Es war aber unter den ersten Christen keine vollkommene Einigkeit in den Meinungen. Den Aposteln widerstanden theils einige, die sich gleichfalls für Apostel ausgaben, theils diejenigen, die ihnen falsche Christen andichteten; theils aber war es vielen schwer, die jüdischen Gedanken von der Nothwendigkeit des Ceremonialgesetzes abzulegen; endlich wurden von einigen gewisse Lehrsätze der damals herrschenden Philosophie gleich anfangs unter das Christenthum gemischt, und diese Klüglinge bemühten sich, die bekannten Lehren Jesu und der Apostel dieser zuvor erlernten sogenannten Weisheit gemäß zu erklären, oder beunruhigten die Gemeinen mit unnützen Fragen von Geschlechtregistern und andern Dingen.

Die Apostel aber ermahnten die Gemeinen zwar, die Gegenapostel und Alle, die das wirkliche apostolische Ansehen verdächtig machten, auch die offenbar lasterhaften Verbrecher aus den Gemeinen auszuschließen, und sie nicht als Mitgenossen der Religion zu betrachten, sondern nur nach den bürgerlichen Pflichten mit ihnen die nöthige Gemeinschaft, ohne Theilnehmung an ihren Irrthümern zu unterhalten. Hingegen widerholten die Apostel oft die Ermahnung, mit brüderlicher Verträgsamkeit einen jeden Andern, der Christum bekennete, und ordentlich wandelte, auf sein Verlangen an den Gottesdienst ihrer Gemeinen Theil nehmen zu lassen, wenn er gleich einige apostolische Lehren unrichtig verstand, oder für sich selbst die Beobachtung des jüdischen Ceremonialgesetzes für nöthig hielt.

Unter diesen ersten Christen ward behauptet, daß nicht nur die Apostel außerordentliche und wunderthätige Kräfte des heiligen Geistes hätten, sondern daß bey einweihender Auflegung der Hände nach der Taufe auch andern Christen übernatürliche Erkenntnisse und Kräfte mitgetheilt würden.

Ungefähr 40 Jahr nach dem Tode Jesu, als sehr viele und zahlreiche Gemeinen der Christen waren, versiel das jüdische Volk, welches das oft angebotene Evangelium verworfen hatte, in einen unsäglich hartnäckigen

gen Aufruhr gegen die Römer, ihre Landesherren, in einen Aufruhr, welcher durch die Erwartung eines rettenden Mesias gestärkt wurde, und sich mit einem fast unbeschreiblichen Elende ihres Landes, mit dem Tode von mehr als einer Million, mit Verbrennung Jerusalems und des Tempels, nach welcher die Opfer und ansehnlichsten Theile ihres äußerlichen Gottesdienstes aufhören mußten, sich geendigt hat. Es herrschte aber unter den Christen die öffentliche Meinung, daß Jesus dieses Schicksal der Juden, als ein Strafgericht Gottes, ehe der geringste Anschein davon da war, vorher verkündigt hätte. Nach der Zeit haben die Nachkommen der Juden bis ihund zerstreut unter den herrschenden Nationen, mehrentheils verachtet und verfolgt gelebt, und das Aeußerliche der altjüdischen Religion nebst den Zusätzen ihrer Rabbinen, als Gegner des christlichen Glaubens, beobachtet. Sie hoffen noch einen Mesias, der sie versammeln, durch Gewalt an ihren Unterdrückern rächen, einen großen Theil der Welt durch sie bezwingen; Canaan, Jerusalem und den Tempel wieder anbauen, und sie zur mächtigsten, reichsten und glücklichsten Nation machen werde. Dieses hoffen die neuern Juden, ob sie gleich bisher vergeblich gewartet haben, und ihre Vorfahren zu verschiedenen Zeiten durch Betrüger und Enthusiasten, davon sich
ein

ein jeder für den Mesias ausgab, zum großen Unglücke ihrer Nation sind hintergangen worden.

Das Christenthum aber fuhr nach Israels Untergang fort, zu wachsen, ob es sich gleich bald in Secten und verschiedene Kirchen theilte, davon schon, ehe die Fürsten und Obrigkeiten Christen wurden, eine die andre durch Verläumdung und Gewalt zu verfolgen suchte, wodurch einige allgemeine Verfolgungen der Christen bey den Heiden befördert wurden.

Als aber Kaiser und Könige das Christenthum angenommen hatten, ward äußerliches Versprechen, Gewalt und Schwerdt gebraucht, die heidnischen Nationen wenigstens zur äußerlichen Annehmung des Christenthums zu bewegen, und die Lehrsätze der Kirche, die durch die Regenten herrschte, den andern Christen aufzudringen. Auf solche Weise ist das in verschiedene Kirchen getheilte Christenthum bis auf unsere Zeiten gekommen.

Alle diese Kirchen aber, die sehr weit in Lehrsätzen von einander abgehen, bekennen mit Uebereinstimmung, daß ihnen von ihren Vorfahren eine Sammlung von Büchern, die man das **neue Testament** heißt, als ein apostolisches Archiv ihrer Religion überliefert sey. Diese Sammlung ist in den Händen aller Christen. Und was ich bisher von der Lehre Jesu und der Apostel, und also von der altchrist-

christlichen Religion, gesagt habe, ist gewiß die Lehre Jesu und der Apostel gewesen, wenn dieses von allen christlichen Kirchen angenommene Archiv, welches aus den Büchern des neuen Testaments besteht, in sehr frühen Zeiten von den christlichen Gemeinen für wahrhaftig angenommen ist. Denn ich gründe mich in allem Gesagten auf das Zeugniß des neuen Testaments, welches ein jeder durch ein aufmerksames Lesen untersuchen kann. Da nun auch die Juden aus dem Munde ihrer Vorfahren nicht leugnen, sondern bestätigen, daß die ersten Christen solche zum Theil ihnen verhaßte Lehrsätze gehabt haben; und da das allgemeine Zeugniß der christlichen Kirchen für die Bücher des neuen Testaments und der Inhalt derselben es höchstwahrscheinlich macht, daß sie nicht lange nach dem Ursprunge des Christenthums geschrieben sind, welches abermals von einem aufmerksamen Leser untersucht werden kann: so hat man keine Ursache zu zweifeln, daß die gesagten Lehrsätze in der altchristlichen Religion enthalten waren; und man bedarf, dieses zu glauben, keiner gelehrten Untersuchung, obgleich dieselbe die Erkenntniß dieser Wahrheit erleichtert und bestätigt.

Endlich ist von den Wirkungen des Christenthums dieses vor unsern Augen, daß mit der Ausbreitung desselben die Viel-

wei-

weiberey, die fast regellose Ehescheidung, die unmenschliche Knechtschaft der Sklaven, die willkürliche Aussetzung und Tödtung der Kinder, und der an vielen Orten ehemals für erlaubt gehaltene Selbstmord, nebst den blutigen Fechtspielen abgeschafft sind. Denn alle diese Dinge werden nirgend unter den Christen, und zwar deswegen, weil man sie nach der Religion für unerlaubt hält, ungestraft geduldet.

Dieses sind die zuverlässigsten und gemeinnützigsten Theile der heiligen Geschichte der Christen, ohne deren vorausgesetzte Wahrheit, nicht einmal untersucht werden kann, ob das Christenthum durch göttliche Gesandte, oder durch Weltweise, welche diesen Schein annahmen, oder durch eigennützigte Betrüger oder durch verrückte Enthusiasten gestiftet und anfangs ausgebreitet sey.

§. 108.

Ich habe diese Theile unserer heiligen Geschichte die zuverlässigsten genannt, nicht als wenn eine weit bestimmtere Geschichte nicht gleichfalls zuverlässig seyn sollte, sondern nur, weil die Wahrheit jener Theile sowohl ohne gelehrte Untersuchung, als auch vor der Erkenntniß, ob die altchristliche Religion wahr sey, als wahr erkannt werden können, wenn die Aufmerksamkeit einer gesunden
und

und wahrheitsliebenden Vernunft von irgend jemand zu den dahin gehörigen Betrachtungen veranlaßt wird.

Erste Betrachtung: Man muß keinen historischen Satz von öffentlichen Begebenheiten alter Zeiten, wenn derselbe in der Welt sehr öffentlich behauptet, und durch keine Gegenzeugnisse bestritten wird, auch zu keinen besondern Zweifelsgründen Gelegenheit giebt, leugnen oder in Zweifel ziehen. Dieses wird uns von der vernünftigen Glaubenspflicht alsdann noch nachdrücklicher verboten, wenn auf Annahme solcher öffentlichen alten Geschichte die Untersuchung einer solchen Religion beruht, von deren Falschheit man nicht überzeugt ist, sondern welche vielmehr durch ihren Hauptinhalt einige Zeichen giebt, daß sie wahr seyn könne. Nun aber behaupten alle Christen, unter welchen bekanntermaßen viele Gelehrte sich der Nachforschung alter Geschichte bekeifigen, die erzählten öffentlichen Begebenheiten des Christenthums. Die heutige jüdische Kirche, unsere Gegnerinn, giebt von dem, was bisher so unbestimmter Weise erzählt ist, kein Gegenzeugniß. Wenn man sich bey den Rabbinen erkundigen will, so nöthigt sie zwar ihr Verhältniß gegen die christliche Religion, ihren Abscheu an Jesu, den Aposteln und der ersten Christen durch verschiedene Nachrichten zu rechtfertigen. Aber dieselben sind alle von
der

der Art, daß der Ursprung solcher Nachrichten mit der Wahrheit jener Behauptungen der Christen nicht nur zusammen bestehen, sondern sie auch oftmals bestätigen kann. Man wird auch eine jede wahrheitsliebende Vernunft vergeblich auffodern, gegen die Theile dieser in sich selbst wahrscheinlichen Geschichte des Christenthums, worinnen die Wahrheit weder der Wunder noch der Lehre sondern nur die öffentliche Meinung davon vorausgesetzt wird, besondere Zweifelsgründe zu erdenken. Man sieht auch ohne Mühe ein, daß die Untersuchung der Wahrheit des Christenthums auf diese Geschichte desselben beruhe. Und diese eben dadurch dem Nachforscher nicht mehr ganz unbekannte Religion erscheinet, (vornemlich, wenn die Wahrheit der natürlichen und altjüdischen erwiesen ist,) nach ihrem Inhalte keinesweges in einer solchen Gestalt, daß man Ursache hätte, sie ohne sorgfältige Untersuchung zu verwerfen. Also ist derjenige vor Gott nicht unschuldig, der bey einem gegebenen Anlasse sich weigert, diesen Theilen der öffentlichen Geschichte des Christenthums Aufmerksamkeit und Glauben zu geben.

Zweyte Betrachtung: Sobald dieses eingesehen wird, ist derjenige, welcher Wahrheit, Tugend, Beruhigung der Menschen, und die Ehre des Allerhöchsten liebt, verbunden, die
Bücher

Bücher des neuen Testaments, als eine angepriesene Urquelle des heutigen öffentlichen Zeugnisses der Christen in der Absicht zu lesen, daß er sehe, ob es wol wahrscheinlich sey, daß sie lange nach dem Ursprunge des Christenthums von andern Personen, als deren Namen sie führen, geschrieben sind. Denn sollte er, wie es doch vor der Untersuchung für möglich muß gehalten werden, durch aufrichtige Lesung befinden, daß dieses weder wahr noch wahrscheinlich sey; so hat er sich dadurch in den Stand gesetzt, bestimmtere Begriffe von der altchristlichen Religion zu erhalten, und also über die Wahrheit, Falschheit oder Zweifelhafteit derselben desto zuverlässiger zu urtheilen.

Dritte Betrachtung: Das Christenthum ist durch Jesum und die Apostel entstanden, und der erste ist der vornehmste Gegenstand desselben. Ohne Zweifel haben die ersten Christen Geschichtsbücher von dem Leben und Tode Jesu und von den Schicksalen der Apostel gewünscht und gehabt. Ohne Zweifel haben die Apostel an die Gemeinen Briefe geschrieben. Ohne Zweifel sind von solchen Schriften einige derer, welche unter den frühern Christen das Ansehen der Glaubwürdigkeit hatten, durch sorgfältige Abschriften auf die Nachwelt gekommen und in eine Sammlung, in ein heiliges Archiv gebracht worden.

Nord. Vers. A Die

Die Bücher des neuen Testaments, und keine andre, werden heutiges Tages von allen Kirchen den Ihrigen als ein solches apostolisches Archiv geliefert. Der Leser findet keine Spur in denselben von neuern Zeiten. Es ist also das neue Testament ein Archiv solcher Bücher, die unter den Christen sehr früh das Ansehen entweder eines apostolischen Ursprunges, oder einer apostolischen Billigung, oder einer großen Gleichförmigkeit mit apostolischen Schriften hatten. Der Gelehrte kann dieses, wenigstens von den meisten einzelnen Büchern, durch historische Gelehrsamkeit unwidersprechlich beweisen. Der ungelehrte Freund der Wahrheit aber ist von diesem frühen Ansehen der Bücher des neuen Testaments zur Gnüge durch den allgemeinen Grund überzeugt.

Vierte Betrachtung: Es ist daher sowohl die oben erzählte öffentliche Geschichte von dem Ursprunge und dem Inhalte der altchristlichen Religion, als auch das frühe apostolische Ansehen der Bücher des neuen Testaments, wahr und unstreitig. Ich sage ein jeder von diesen beyden Puncten ist schon an sich wahr und unstreitig. Allein die erste Wahrheit bestätigt auch die andre, und die andre bestätigt die erste. Denn ist die öffentliche Geschichte des Christenthums wahr;

wahr; so mußten die Bücher, die bald ein apostolisches Ansehen bekamen, nach ihrem bestimmteren Inhalte viel Aehnliches mit denen haben, die uns als Schriften von einem apostolischen Ansehen überliefert werden. Und hatten die Schriften, die ein frühes apostolisches Ansehen bekamen, einen solchen Inhalt; so konnte die erzählte öffentliche Geschichte nicht falsch seyn.

Die Wahrheit der öffentlichen Geschichte des ersten Christenthums — und des frühen apostolischen Ansehens der Bücher des neuen Testaments unter den Christen, sind also zwey unumstößliche Wahrheiten, deren Erkenntniß keine gelehrte Untersuchung, sondern nur vernünftiges Nachdenken und aufrichtigen Willen, bey einem durch Unterricht gegebenen Anlasse, erfordert. Das Creditiv Jesu und der Apostel an das menschliche Geschlecht, oder der Beweis ihrer göttlichen Sendung, ist nirgends oder nur in diesen beyden Wahrheiten beschrieben. Wäre dieses Creditiv nur den Gelehrten sichtbar, leserlich und verständlich; so würde die christliche Religion auch nur für die Gelehrten insbesondrer, gleichwie die Israhelitische Religion ehemals für Israhel, verbindlich seyn, und der Glaube des gemeinen Mannes nur auf ununtersuchte Belehrung beruhen.

Denen Gelehrten, welche nach erlangter Uebung in den Wissenschaften einige Jahre auf die besondere Untersuchung der Religion anwenden können und wollen, ist die altchristliche in vielen Vertheidigungen wider die Zweifler, Naturalisten und Juden auf verschiedne Art sehr gründlich bewiesen worden. Bey dieser Gelegenheit hat man zwar auch nicht diejenigen Beweise versäumt, welche, wenn sie ohne Vermischung mit Gelehrsamkeit zusammen stünden, den großen und mit anderer Arbeit beschäftigten Haufen von der Wahrheit der Religion Jesu und der Apostel überzeugen könnten. Allein diese vortreffliche Schriften sind bey solchen Lesern nicht im Gebrauche; und, wenn sie es auch wären; so wird doch bey ihnen die wahre und gründliche Ueberzeugung durch die Weitläufigkeit solcher Schriften, durch die Zerstreung der Aufmerksamkeit auf die gelehrten Gründe, und durch den Mangel des Zusammenhanges derer, für diese Art der Leser gehörigen, Betrachtungen verhindert.

Es kann aber, wie ich ist überzeugt bin, das Creditiv Jesu und der Apostel an das menschliche Geschlecht, oder der Beweis ihrer göttlichen Sendung zwar nicht ohne solche Vorbereitung des Verstandes, wozu in gesitteten Ländern die Menschen fast von allen Ständen fähig sind, zwar nicht ohne Hülfe
eines

eines in den Sachen und der Methode geübten mündlichen oder schriftlichen Lehrers, aber dennoch auf solche Art dem untheologischen und ungelehrten Laufen der Menschen entziffert und zureichend ausgedeutet werden, daß die gründlichste Ueberzeugung vom Christenthume ohne gelehrtes Nachforschen entstehe und fortdaure. Man darf nemlich nur die beyden Wahrheiten, nemlich der öffentlichen Geschichte des ersten Christenthums, und des frühen apostolischen Ansehens des neuen Testaments, welche ohne Gelehrsamkeit erwiesen sind, zum Grunde legen. Alsdann ist es leicht, die zur moralischen Belehrung aller Menschen, und zur trostreichen Beruhigung der rechtschaffenen Seelen erforderlichen Hauptsätze der altchristlichen Religion, vermöge dieser beyden Wahrheiten, zu bestimmen, weil der Leser sie im neuen Testamente finden wird, und, wenn ihm noch mehr nöthig wäre, das neue Testament ihm auch das übrige nicht verschweigt. Sind solche wesentliche Lehren des Christenthums erst gesammelt; so wird ihr Inhalt zeigen, daß sie die beste Religion ausmachen, und die schon bekannte Wahrheit der öffentlichen Geschichte wird beweisen, daß diese für die öffentliche und besondere Wohlfarth des menschlichen Geschlechts vortreffliche Religion durch wahrhaftige Wunderthäter, (nicht durch Schwärmer,

nicht durch Betrüger, nicht durch Weltweise) gestiftet, und daher wahr und göttlich sey. Gottes gnädige Vorsehung bahnte uns ferner diese gesegneten Wege der Ueberzeugung.

§. 109.

Die wesentlichen Umstände des ersten Christenthums, an deren Alter man vermöge der bekannten öffentlichen Geschichte, und vermöge der Bücher des neuen Testaments, welche nicht lange nach dem Ursprunge der christlichen Religion ein apostolisches Ansehen hatten, niemand mit Recht zweifeln kann, lassen sich in fünf Hauptstücke vertheilen: 1) Von den vorgängigen Offenbarungen Gottes. 2) Von Jesu, dem eingebornen Sohne desselben. 3) Von der Erlösung und der Glaubensgerechtigkeit. 4) Von der christlichen Kirche und Sittenlehre, und 5) von den letzten Dingen.

Erstes Hauptstück. Von den vorgängigen Offenbarungen Gottes. Es ist ein einziger Gott, Jehovah; Schöpfer des Himmels und der Erden und aller Dinge; von Ewigkeit zu Ewigkeit selbstständig, allmächtig, allwissend, höchstgütig, höchstweise und höchstgerecht; dessen Rathschluß und Vorsehung mittelbar oder unmittelbar, theils mit Wohlgefallen, theils mit weiser und unschuldiger

ger Zulassung alles, was jemals ist und geschieht, hervorbringt, erhält und regiert; die Seelen der Menschen zur Unsterblichkeit bestimmt; die Tugend mit überwiegender Belohnung, das Laster hingegen mit überwiegender Strafe vergelten wird. Dieser Jehovah hat sich nach dem Inhalte der Bücher des alten Testaments den Patriarchen Adam, Henoch, Noah, Abraham, Isaac, Jacob, Joseph oftmals geoffenbart; für Israel in Egypten und auf der Reise viele große Wunder gethan; seinem Knechte und Gesandten Mosi übernatürliche Belehrung und Vollmacht gegeben, in Gottes Namen dem Volke Israel Geseze vorzuschreiben. Derselbige Jehovah hat über dieses Volk, zur Zeit ihrer Richter und Könige, oftmals eine außerordentliche und wunderthätige Vorsehung ausgeübt, und sich denen Propheten geoffenbart, welche nach dem Inhalte des alten Testaments in seinem Namen redeten. Vermöge dieser Offenbarungen ist theils von den Patriarchen, theils von den Propheten geweissagt worden, daß in künftigen Zeiten, vermittelt des erhabensten unter allen göttlichen Gesandten, welcher der Mesias, der Gesalbte oder der Christus heißen würde, das Heil des menschlichen Geschlechts und die Erleuchtung vieler Heiden zum wahren Dienste des Jehovah sollte befördert werden.



Zweytes Hauptstück. Von Jesu, dem eingebornen Sohne Gottes. Dieser Mesias und Erlöser der Menschen ist Jesus, welcher als ein unsündiger Mensch nach der Geburt von einer Jungfrau unter den Juden gelebt, gelehrt, wohlthätige Wunder gethan, und Jünger oder Apostel zur Ausbreitung seiner Lehre unter die Nationen der Welt erwählet hat. Dieser Jesus ist, durch die Feindschaft der jüdischen Obrigkeit und Priesterschaft gegen ihn, fälschlich der Zauberey, der Gotteslästerung und eines anführerischen Verhaltens beschuldigt, und nach vielen Mißhandlungen eines martervollen Todes am Kreuze gestorben; aber am dritten Tage hernach auferstanden, und 40 Tage lang vielen Jüngern und Bekannten erschienen, bis er in den Himmel der Herrlichkeit Gottes zur Rechten desselben über die Wolken ist aufgehoben worden. Derselbe Jesus ist der eingeborne Sohn, der Abglanz und das Ebenbild Gottes: und eben darum, weil er dieses bezeugte, ward er der Gotteslästerung beschuldigt. Es ist nur ein Gott, welcher der allein wahre Gott ist, und von welchem alle Dinge sind; der Sohn Gottes aber ist der Herr, durch welchen vom Anfang alle Dinge sind, und ob er gleich nach dem Fleische äußerlich von den Vätern abstammt; so ist er doch von Gott, seinem Vater, vom Himmel in die Welt kommen, vor deren

deren Gründung er bey dem Vater war; er ist ein über alles in Ewigkeit hochzulobender Gott, König aller Könige und Herr aller Herren, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ward, der immer bey uns ist, bis ans Ende der Welt, der seine Apostel mit dem heiligen Geiste und mit übernatürlichen Kräften ausgerüstet hat, welcher thut, was wir in seinem Namen bitten, welchem das letzte Gericht Gottes von seinem Vater übergeben ist, welcher von den Engeln angebetet wird, und von uns gleichfalls zur Ehre Gottes des Vaters muß angebetet werden, weil wir durch ihn Gott den Vater nach dem geoffenbarten Wohlgefallen verehren.

Drittes Hauptstück. Von der Erlösung und der Glaubens-Gerechtigkeit. Gott hat aus Liebe der Welt ihr seinen eingebornen Sohn gegeben, welcher, da er in göttlicher Gestalt war, willig den Menschen ähnlich und gleich ward, und willig zum besten aller Menschen wegen aller ihrer Sünden durch Leiden und Tod ihre Erlösung und ihre Versöhnung mit Gott stiftete, indem er durch martervolle Vergießung seines Bluts ein vor Gott gütziges Opfer für sie brachte, und gleichsam ein Lösegeld für sie bezahlte. Denn durch Adams Sünde, war Sünde und Tod über alle Menschen kommen. Jesus ist die Ursache ihrer Auferweckung und ihres zweyten Lebens,

N. S.

und

und aller damit verbundenen Seligkeit, welche ohne ihn und seine Erlösung nicht hätte erfolgen können. Diejenigen, welche in einem durch Liebe und Tugend thätigen Glauben an Jesum, dem vorgehaltenen Evangelio gehorsam sind, erhalten Vergebung aller ihrer vorigen Sünden: ihnen sind hernach auch die unwissentlichen, oder die bald bereuten, und so gut als möglich, ersetzten Uebereilungen, Kraft der Erlösung Jesu, nicht verdamulich; sondern sie haben eine Glaubensgerechtigkeit aus Gnaden und ohne ein vorgängiges Verdienst der Werke. Wenn sie in dieser Glaubensgerechtigkeit bis an den Tod beharren; so wird das Gericht Gottes durch Jesum, nach ihrer Auferstehung, sie zu keiner eigentlichen Strafe der Sünden und Schwachheiten verurtheilen, sondern sie dringen durch den Tod alsobald in das herrliche aeonische Freudenleben. Für diese willige Erlösung ist Jesus mit dem Namen, der über alle Namen ist, mit der Vollmacht Gericht zu halten, mit einer besondern Herrschaft über die Erlöseten, und mit dem Rechte zu einer sich auf die Erlösung beziehenden Anbetung belohnet worden, obgleich der Sohn auch in der Ewigkeit dem Vater unterthan ist. und bekennen wird, das Reich von demselbigen zu haben. In diesem Weltgerichte Gottes und Jesu werden die in lasterhafter Gottlosigkeit Verstorbenen, und vor-

vornemlich die widerspenstigen Verächter des angebotenen Evangelii zu einer aeonischen Pein verurtheilt werden, deren Größe entsetzlich ist, und welche durch unbekannte Aeonen oder verborgene Zeiten dauret.

Viertes Hauptstück. Von der christlichen Kirche und Sittenlehre. Der Christ ist durch seine Religion verbunden, sich zu einer sorgfältigen Prüfung aller seiner Begierden, Worte und Werke zu gewöhnen; sich keine einzige geliebte und angewöhnte Sünde vorzubehalten; seine Lebensgerechtigkeit nicht bloß in Vermeidung des Bösen, sondern auch in Stiftung des Guten zu setzen; allen Mitteln der wahren Wohlfarth und des unschädlichen Vergnügens seiner Mitererschaffen und Miterlöseten nachzudenken; als ein Fremdling auf Erden, der das Bürgerrecht im Himmel sucht, zu leben, und nur mit gesetzter Mäßigung nach Ergöghlichkeit, Bequemlichkeit, brauchbaren Gütern, Ehren und Nemtern, Gesundheit und langem Leben, als nach solchen Dingen zu trachten, die seiner Würde und Bürgerschaft im Reiche Gottes nicht hinderlich seyn müssen; eben darum ist er verbunden, sich und die Seinigen oftmals durch Betrachtungen und Gebet zu erbauen, und sich Jesum als das vollkommenste Muster der Tugend zur möglichen Nachfolge vorzustellen, vornemlich in der Sanftmuth, in der Demuth,

Demuth, in der Geduld, in der mitleidigen Menschenliebe und in dem standhaften Eifer für die Ausbreitung der Wahrheit und der Ehre Gottes; alle Arten der Unkeuschheit und des Betruges sind in dem Evangelio besonders verboten; die thätige Liebe der Feinde und die friedfertige oder versöhnliche Duldung des Unrechts sowohl überhaupt, als vornemlich, wenn es von Herren und Obrigkeiten zugefügt wird, den Christen befohlen; die Anbetung und Verehrung Gottes soll von einem Christen durch Jesum, oder in dem Namen desselben, oder mit dem Andenken geschehen, daß der Vater, vermittelst der Verehrung des Sohns, wolte verehret werden, und daß ein solches Gebet ihm das wohlgefälligste sey; es sollen die Christen eine besondere gottesdienstliche Gemeinschaft oder Kirche unterhalten, und die Jhri-gen einmahl auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes taufen lassen, um dieselben in diese Gemeinschaft öffentlich aufzunehmen; diese Taufe soll zugleich als ein sinnliches Denkmittel verwaltet werden, daß Jesus gestorben und auferstanden sey, und daß der Christ den Sünden absterben und der Gerechtigkeit leben müsse, daß ihn Jesus als Erlöser von Sünden gereinigt habe, und daß er sich nicht aufs neue damit verunreinigen dürfe, endlich, daß die gewohnten Irrthümer irriger Religionen von einem Christen müssen aus-

ausgezogen und das wahre Christenthum allein angezogen werden; diese Erkenntnisse und Neigungen sollen die Eltern und Lehrer durch Unterricht und Exempel an den Jhrigen befördern; die Christen sollen sich oft zu dem Gedächtnißmahle Jesu in seinem Leiden, zu dem heiligen Abendmahle, in Liebe und Anständigkeit, ohne eiteln Unterschied der weltlichen Würden, versammeln, und mit großer Vorsichtigkeit diese Gemeinschaft an dem Leibe und Blute Christi, diese gemeinschaftliche Verherrlichung seines Todes, von andern Mahlen unterscheiden; sie sollen diejenigen, welche Jesum erkennen und bekennen, und dem apostolischen Ansehen nicht zuwider sind, wenn sie die Lehrsätze anders oder nicht recht verstehen, keinesweges aus der christlichen Brüderschaft austossen, sondern sie sanftmüthig belehren und übrigen ihres Gewissen überlassen; sie sollen zwar allen Menschen nach Vermögen, allein vornemlich den Glaubensgenossen, Gutes thun und Hülfe leisten; sie sollen so aufrichtig mit einander umgehen, daß der Eid überflüssig werde; ein Jeder soll nach seinem Vermögen, wenn er selbst von nützlichen Wahrheiten überzeugt ist, und andre irren sieht, zur Beförderung wahrer Erkenntnisse das Seinige beitragen, doch so, daß in den Versammlungen alles ordentlich, und folglich nach einer verabredeten Vorschrift geschehe,
und

und keine entgegengesetzte Widersprüche die Erbauung verhindern, und daß keine vermeidliche und schädliche Spaltung mit Aergerniß oder Verschlimmerung der Christen verursacht werde; endlich soll ein Christ für eine wahrscheinliche Ausbreitung der wahren Religion Jesu alles, was auch das Liebste zu seyn pflegt, wagen und verlieren, weil Jesus es ihm in dem Himmel vielfältig zu vergelten gnädig verheissen hat.

Fünftes Hauptstück. Von den letzten Dingen. Der Tod dauret bis an den jüngsten Tag. Welche alsdann leben, leiden die Verwandlung oder einen augenblicklichen Tod. Das Ende des Todes ist die Auferweckung oder Auferstehung, in welcher die Seelen, die während desselben auf eine unbekannte Art in den Händen Gottes und Jesu gewesen sind, ihre eigenthümliche Leiber wieder erhalten, welche aber unverweslich, und, wenn sie in das Himmelreich gehen, dem verklärten Leibe Jesu ähnlich seyn werden. Zu dieser Zeit ist das Ende der uns bekannten sichtbaren Welt, und es wird ein neuer Himmel und eine neue Erde geschaffen, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Zu eben derselben Zeit wird das allgemeine Gericht Gottes durch Jesum gehalten. Einige, die Gutes gethan, oder die Glaubensgerechtigkeit gehabt haben, gehen in das æonische Freudenleben, zum un-

beschreib-

beschreiblichen Anschauen Gottes und Jesu, zur Gesellschaft vieler seligen Geister, davon einige schon hier mit den Menschen in einer unsichtbaren Gemeinschaft, und Mittelspersonen der göttlichen Vorsehung über sie sind. Die Seligen werden die Ihrigen kennen, die sie durch den Tod verlohren haben. In diesem aeonischem Leben ist lauter unvermischte Freude, wahrhaftige Ehre, fröhliche Beschäftigung mit dem Preise Gottes und Jesu, und mit angenehmer Erweiterung der Erkenntniß; ferner eine gemeinschaftliche Mittheilung der Glückseligkeit, vermöge welcher einige Selige herrschen, andre gehorchen. Ehen und Zeugung werden nicht Statt finden. Der Zustand der Seligen ist von so hohem Werthe, daß nichts Wünschenswürdiges erdenklich ist, womit Jesus und die Apostel denselben nicht sollten verglichen haben. Einige Menschen aber, nemlich die Böses gethan, oder auch die angebotene Glaubensgerechtigkeit widerspenstig verworfen haben, werden durch das Gericht Gottes und Jesu in die aeonische Pein, in den Ort der Quaal, in die Hölle, und zur Gesellschaft unseliger Teufel verwiesen, davon einige auch schon hier auf Zulassung Gottes, und unsichtbarer Weise zur Verführung und zum Unglücke der Menschen geschäftig waren. In dieser aeonischen Peine ist Schande, Angst und Schmerz; die Verdammten sind zu ihrer Strafe

Strafe in die allmächtigen Hände Gottes verfallen. Kein uns bekanntes Uebel ist so furchtbar, welches Jesus und die Apostel nicht mit diesen aeonischen Strafen vergleichen, welche, ohne daß wir das Maaß der Zeit wissen, durch verborgene Aeonen fortdauern. Ueberhaupt aber kommt alles Gute und Böse vor dieses letzte Gericht, alle Gedanken, alle Worte, alle Werke auf eine geheimnißvolle und unbeschreibliche Art, daß ein jeder, wie er im Leben gehandelt hat, es sey Gutes oder Böses, empfangt. Doch wird der Heide oder der Wilde, dem kein Gesetz Moses und kein Evangelium vorgeschrieben war, nach seiner Unwissenheit gerichtet werden, alle Menschen ein weises und gerechtes Urtheil bekommen, aber Niemand, als um Jesu willen, in die Seligkeit gehen. Gott erbarmt sich ewig aller seiner Werke, und ist durch Jesum der Heiland aller Menschen, besonders der Gläubigen. Der Zustand der Verdammten ist ein Werk des Teufels, und mehr, wie der Tod, ein Feind Jesu. Derselbe wird alle Werke des Teufels zerstören, alle seine Feinde überwinden. Der Sohn Gottes wird in der Ewigkeit, wenn dieses geschieht, als Unterthan Gottes, ihm das Reich, das er dennoch beständig behalten wird, überantworten, und also nach einer großen Abänderung regieren, nach welcher Gott in allen Geschöpfen Alles seyn wird.



§. 110.

Der Inhalt dieser fünf Hauptstücke ist in deutlichen und zahlreichen Stellen des neuen Testaments gegründet, und nur unter dieser Bedingung sehe ich dieselben als Theile der altchristlichen Religion an.

Ich bin auch überzeugt, und ein jeder ist bey Lesung des neuen Testaments fähig, die Wahrheit davon zu finden, daß alle uns bekannten Theile der Predigt Jesu und der Apostel allemal irgend etwas von diesen fünf Hauptstücken lehren, widerholen, und gegen Vorurtheile vertheidigen. Und die vier Evangelisten, nebst der Apostelgeschichte, sind nur ein umständlicherer Vortrag dessen, was gleichfalls in diesen Hauptstücken als eine evangelische Begebenheit vorgetragen ist.

Also sind diese fünf Hauptstücke ein wahrhaftiger und vollständiger Auszug der altchristlichen Religion. Dieses aber wird von dem gelehrten christlichen Publiko unserer Zeiten nicht zugegeben werden. Die Theologen in Rom, Wittenberg, Bern und Petersburg werden einige wichtige Glaubenspunkte gemeinschaftlich vermissen, und eine jede dieser theologischen Gesellschaften insbesondre wird verlangen, solche Sätze als wesentliche Theile des Christenthums hinzuzusetzen, welche von den andern Gesellschaften für verdammliche Irrthümer erklärt werden. Befriedigen wird

Nord. Vers.

X

also

also mein Vortrag keine dieser Gesellschaften. Es ist auch nicht der Zweck dieses Buches, mich gegen sie zu rechtfertigen; sondern dieses ist besonders in der freymüthigen Privatdogmatik geschehen, ob ich gleich weis, daß unser Jahrhundert die Wahrheit dieser Rechtfertigung allemal öffentlich leugnen wird. In demselben Buche werden meine mögliche Antwort diejenigen Leser finden, welche von den Gegenständen der in den Hauptstücken angeführten Wahrheiten weitläufigere, biblische Untersuchungen für nöthig halten, und von mir zwar mit Recht erwarten, aber dieselben in diesem allgemeinen Beweise der altchristlichen Religion nicht suchen dürfen.

Mein gegenwärtiger Vorsatz ist, die Wahrheit der altchristlichen Religion, wovon dieser Auszug wahrhaftig und vollständig nach meiner Einsicht ist, durch solche Betrachtungen zu beweisen, welche auch einem Ungelehrten zureichende Ueberzeugung geben.

§. III.

Wenn wir das Beste des menschlichen Geschlechtes vor Augen haben, und nach demselben den Werth des Inhalts einer Religion abmessen; so ist unser Begriff von der besten Religion folgender: I) daß ihre Theile sich einander nicht widersprechen, daß kein Theil derselben den gemeinnützigen Wahrheiten der

der wahren natürlichen zuwider sey, und daß sie keine gedankenleere Geheimnisse, kurz; daß sie keine, entweder in sich selbst oder in der Verknüpfung ungereimte Lehrsätze enthalte; 2) daß sie alle Mängel der natürlichen Religion ersetze; 3) daß sie der allgemeinen weltbürgerlichen Glückseligkeit nicht hinderlich sondeen dienlich sey.

Die altchristliche Religion ist in diesem Verstande die beste. Denn erstlich sie enthält keine in sich selbst oder im Zusammenhange ungereimte Lehrsätze. Man lese die fünf Hauptstücke mit der größten Beachtsamkeit; so wird man keinen solchen ungereimten Lehrsatz finden, vornemlich wenn die blödsinnigen oder widerwilligen Gegner Folgendes zu überlegen fähig und entschlossen sind: 1) Die unmittelbare Abstammung einer Person von Gott, ihre unvergleichbare Ähnlichkeit und gegenseitige unvergleichbare Gemeinschaft und Liebe wird in einer Religion, die von Gott wahr und vernünftig denken lehrt, und ihn dennoch einen Vater eines eingebornen Sohns nennt, nach aller billigen Auslegung gedacht werden, und alle hingegen Gotteunständige Zeugung nicht gedacht werden müssen. 2) Eine Person, die durch Empfängniß und Geburth Mensch wird, kann vor der Empfängniß eine unbekannte

Art des Daseyns haben. Denn wir wissen nicht, wie und wann das persönliche Ich, der Geist, die Seele, einen Anfang nimmt. 3) Eine jede Natur, nur die Natur des allerhöchsten und unwandelbaren Gottes ausgenommen, ist erhöhter und erniedrigter Grade fähig; und die möglichen Abänderungen eines solchen Geistes können von uns nicht übersehen werden. Also ist eine wirkliche Menschwerdung des eingebornen göttlichen Sohnes ein geheimnißvoller Gegenstand, und keine gedankenleere Redensart. 4) Vermöge des neuen Testaments ist der Vater Jesu Christi derselbe, als der Gott Israels und Abrahams, welcher der einzige Gott ist. Ihm wird das Wort **Gott** viele hundertmal gewidmet; und, wenn er mit Jesu seinem Sohne verglichen wird, so sind die Wörter **Gott** und **Vater** viel hundertmal als gleichgültig gebraucht, und in solcher Vergleichung wird der Sohn niemals, Gott genannt. Der Name **Gott** ist also dem Vater, auch in Vergleichung mit dem Sohne, eigenthümlich. Derselbe Vater ist sonder Zweifel der wahrhaftige und einzige Gott, und hat das einzige göttliche Wesen, oder die einzige Gottheit. Unter dessen werden mit dem Namen **Gott** zuweilen auch andre Personen bezeichnet, die wegen ihrer Würden und Vorzüge irgend eine Ähnlichkeit mit Gott haben. Nun hat niemand diese

Diese Aehnlichkeit in solchem Grade, als der Sohn, der Abglanz des göttlichen Wesens. Wer dieses bedenkt, wird keinen Widerspruch dabey finden, daß nur ein einziger Gott sey, und daß der eingebohrne Sohn Gottes, wegen der geheimnißvollen Uebereinstimmung der Natur, von den Aposteln dennoch auch einigemal Gott genannt wird, und daß sie vieles dem Vater und dem Sohne gemeinschaftlich zuschreiben, weil es diesem von dem Vater, der es selbstständig hat, gegeben ist. 5) Die Wörter Geist Gottes und heiliger Geist sind Benennungen Gottes selbst, so ferne Gott durch mitgetheilte Offenbarungen und Wunderkräfte wirksam ist. Daher werden auch zuweilen selbst solche Wirkungen, die auf solche Art von Gott oder dem heiligen Geiste kommen, der gegebene, geschenkte und ausgegossene heilige Geist genannt. 6) Wenn die Untersuchung der altchristlichen Lehrsätze von dem göttlichen Sohne und Geiste, wegen einiger Schwierigkeiten, einem Leser des neuen Testaments eine Ursache einiger Zweifel oder unwissentlichen Irrthümer seyn sollte; so wird der übrige Werth der christlichen Religion dadurch nicht gemindert. Denn bey einer jeden Art des möglichen Zweifels oder des möglichen Irrthums in diesem Stücke, bleibt eine göttliche Vollgültigkeit der Versöhnung und aller Offenbarungen Jesu,



die Anbetung des Sohns zur Ehre Gottes des Vaters, und die Göttlichkeit der übernatürlichen Wirkungen des heiligen Geistes zur Belehrung und Beruhigung der Christen fast unverändert. Denn der Lehrsatz von der Versöhnung, ist für ein so großes Geheimniß erklärt, daß dadurch alle Urtheile der Vernunft von der Nothwendigkeit der Versöhnung überhaupt, und besonders einer solchen Versöhnung durch eine solche Person, mit Recht für irrig und verwegen erklärt werden. Welche Versöhnung Gott durch seine Offenbarung für nothwendig und vollgültig erklärt hat, die muß auch ohne weiteres Urtheil von uns dafür angenommen werden. 7) Die Wirkung der ersten Sünde auf den Charakter und auf das Schicksal des ganzen menschlichen Geschlechts kann die Vernunft für keine ungerechte Zulassung Gottes ansehen, da die Erfahrung täglich nachtheilige Folgen der Sünden der Vorfahren in dem Charakter und dem Schicksale der Nachkommen zeigt. 8) Unse Kurzsichtigkeit in die nöthigen Hülfsmittel der weisen Regierung Gottes über die unabsehbliche Geisterwelt verbietet uns gleichfalls, zu urtheilen,

ten, daß, um den Nachkommen Adams mit Weisheit unsterbliches Leben und Seligkeit zu schenken, keine Menschwerdung und Erlösung durch den eingebohrnen Sohn nöthig gewesen sey. Das neue Testament bezeugt, Gott habe aus Liebe für das menschliche Geschlecht, und vermöge einer weislich regierenden Gerechtigkeit die Menschwerdung des Sohns, und die Erlösung durch ihn von Ewigkeit beschloffen, der eingebohrne Sohn sey willig dazu gewesen, und dafür mit großer Herrlichkeit und Herrschaft, die ihm selbst um des Bestens der Menschen willen angenehm ist, belohnet worden, und es habe die Erlösung die Verbindlichkeit der Menschen zur Tugend nicht geschwächt, sondern vielmehr gestärkt. Die gewöhnlichen Einwendungen, welche wider die Erlösung zu seyn scheinen, sind also nur wahre Einwendungen wider ausgebreitete Irrthümer, welche hie und da mit dem Lehrsatze von der Erlösung verbunden werden. 9) Die Verheißung der Glaubensgerechtigkeit an diejenigen, welche in einem durch Liebe thätigen Glauben an Jesum leben, legt Gott keine Verbindlichkeit auf, einen unverschuldeten



Mangel des Glaubens zu bestrafen, sondern ist ein sehr starker und weislich gegebener Bewegungsgrund, durch einen solchen, auch sogar für die irdische Glückseligkeit heilsamen Glauben, seine eigene und anderer Glückseligkeit zu befördern. 10) Was gegen die heilige Taufe und das heilige Abendmahl eingewendet wird, trifft nicht den Zweck und den Nutzen der Einsetzung, auch nicht die im neuen Testamente gegründete apostolische Verwaltung derselben, welche nach Voraussetzung der Wahrheit des Christenthums im höchsten Grade erbaulich ist, sondern sind eigentlich nur Einwürfe wider den hie und da herrschenden Mißverstand der Worte Jesu und der Apostel. 11) Die Moral des neuen Testaments wird selbst von den besten Gegnern des Christenthums hochgeschätzt; die andern spottfüchtigen Naturalisten aber sind so schwaches Verstandes, oder so übler Gefinnung, daß sie allgemeine Gesetze nicht von denen auf Zeiten und Umständen gegründeten Verordnungen unterscheiden, und die Sprache der kurzen und sprichwörtlichen Sittenlehren für die eigene und abgemessene Sprache eines methodischen

Moras

Moralisten ansehen, der allem erdenklichen Mißverstände vorbaut, und allenthalben die nöthigen Zusätze ausdrückt. So unbillig erklärt man nicht einmal Antonins Selbstbetrachtungen. 12) Die christliche Lehre von den letzten Dingen enthält viel Geheimnißvolles, davon sich das Nöthige unbestimmt denken, aber durch genauere Bestimmung nicht erklären läßt. Dieses ist keine Unvollkommenheit der Lehre, sondern eine nothwendige Folge aus der Beschaffenheit solcher Gegenstände, wovon man von der Erfahrung keine bestimmte und anschauende Begriffe erlangen kann. Zur moralischen Belehrung, Aufmunterung und Warnung der Menschen und selbst zur Einnehmung der Einbildungskraft für die Tugend und wider die Laster, ist diese Lehre Jesu und der Apostel deutlich und vollständig genug. Wer aber in derselben Beweise für eine solche Straffsucht Gottes findet, die nicht in der zugleich gütigsten und zugleich weisesten Regierung über die Geisterwelt gegründet seyn soll, der scheint mir die h. Schrift und folglich die altchristl. Religion nicht recht zu verstehen. Dieses Glaubens Vertheidigung kann ich nicht übernehmen.

Wenn wir diese zwölf Betrachtungen untersuchen, wahr befinden, und niemals vergessen; so ist es unmöglich, irgend einen Lehrsatz in den fünf Hauptstücken der altchristlichen Religion für ein falsches Geheimniß, das ist, für eine gedankenleere oder mit sich selbst streitige Ungereimtheit anzusehen. Das Christenthum ist gänzlich davon befreiet, und hat also den ersten Charakter der besten Religion.

§. 112.

Der zweite Charakter der besten Religion erfordert, daß in derselben die Mängel der natürlichen Religion (§. 91.) ersetzt werden. Diese Vollkommenheit aber kann der im neuen Testamente gegründeten Religion der ersten Christen, nach unpartheyischer Untersuchung, unmöglich abgesprochen werden.

Die schweren und abstracten Sätze von Gott, seinen Eigenschaften und seiner Vorsehung werden in dem Vortrage der göttlichen Gesandten durch vorbildende Redensarten und vornemlich durch die Geschichte der Wunder und Offenbarungen sinnlich gemacht.

Denn

Denn solche Theile des alten Testaments sind in dem neuen ausdrücklich bestätigt. Die so lange fortdaurende wunderthätige und sonderbare Vorsehung Gottes über Israel drückt die Wahrheit, daß nichts Kleines nichts Großes, nichts Willkührliches nichts Unwillkührliches, nichts Gutes nichts Böses ohne entscheidende Vorsehung Gottes geschehe, sehr tief und lebhaft in die Herzen, welche der christlichen Religion Beyfall geben:

Die Einheit des Ewigen und die Unsterblichkeit der Seelen sind zwey solche Wahrheiten der natürlichen Religion, wobey vornemlich die Glaubenspflicht den unvollkommenen Beweis vollkommen machen muß. Jesus und die Apostel haben daher vornemlich auf diese beyden Wahrheiten gedrungen, und dieselbe zu Grundsäulen der ganzen Religion gemacht. Die Einheit Gottes war schon in der Israelitischen der große Hauptsatz. Und wenn man in den ältern Offenbarungen an die Patriarchen und an Mosen nur wenige Spuren der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und der künftigen Vergeltung sieht; so sind doch diese wenigen unleugbar, wie ich an einem
andern

andern Orte, nemlich in der Privatdogmatik bewiesen habe, woselbst zugleich gezeigt ist, daß diese seltene Erwähnung der Unsterblichkeit und der künftigen Vergeltung selbst in solchen Umständen, die der altjüdischen Religion zum Beweise dienen, gegründet sey. Vielleicht war auch diese Lehre unter dem ältesten Israel, und unter den benachbarten Völkern, vor dem Ursprunge epicuräischer und sadducäischer Lehresätze, vermöge einiger der noachischen Familie gegebenen Offenbarungen, so durchgängig bekannt und angenommen, daß eben daher nur eine seltene Erwähnung derselben nöthig war, da der Glaube der Israeliten nur bey der Lehre von der Einheit Gottes und von dem verbotenen Bilderdienste so viele Schwierigkeiten fand, welche durch den Vortrag und die Gesetze der wahren Religion vornemlich gehoben werden mußten. Von dem neuen Testamente aber ist es unleugbar, daß die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und der künftigen Vergeltung allenthalben zum Grunde liege. Dieser Grund ist dem Christenthume so wesentlich, daß ohne denselben sein ganzer Inhalt alle Bedeutung verliert.

Einer

Einer der größten Mängel der natürlichen Religion ist (§. 91.) die Gefahr, entweder wegen der Schwäche des Verstandes, oder wegen der Partheylichkeit des Willens, die Nothwendigkeit gewisser Pflichten und Tugenden zu verkennen, oder uns selbst wegen einer scheinbaren Entschuldigung von der Umschränkung derselben für befreit zu halten. Die Sünden, welche man Eitelkeiten nennt, die Laulichkeit in Ausübung der Pflichten, die Unzucht in gewissen Umständen, gewisse Arten des Betruges bey allgemeiner Gewohnheit desselben, die Lieblosigkeit gegen solche Menschen, die mit uns in gar keiner Verbindung stehen, die Versäumung des Gebets und des gemeinschaftlichen Gottesdienstes, die Versäumung einer thätigen Liebe für Feinde und Gegner, die unnützen Wirkungen einer rachsüchtigen Empfindlichkeit, eine hochmüthige Meynung von sich selbst, und die unbescheidenen Forderungen für vermeinte Verdienste, die harte Ausübung bürgerlicher und allgemeiner Rechte gegen andre, der Mangel einer friedsam leidenden Geduld nach Beleidigungen von Herren und Obrigkeiten, die Uebertretung

tretung der brüderschaftlichen Pflichten gegen
 Bedienten, Unterthanen und Sklaven, die
 Ungeneigtheit, für Ausbreitung der Wahr-
 heit und Tugend große Opfer zu wagen, diese
 und andre sind lauter solche Sünden, welche
 zwar eine scharfsichtige und unpartheyische
 Vernunft, wenn sie erst einen richtenden Gott
 annimmt, für Sünden erkennen kann.
 Aber wie manche Vernunft ist scharfsinnig
 und unpartheyisch? Wie leicht ist es, in
 gewissen Umständen Entschuldigungen solcher
 Sünden zu erfinden, sich zu Ausnahmen aus
 allgemeinen Regeln für berechtigt zu halten;
 und also seine persönliche natürliche Religion
 nach den Wünschen des Herzens einzurichten?
 Dieses wußte der Stifter des alten Christen-
 thums. Er und seine Apostel predigten eine
 Sittenlehre, welche der Schwäche der Ein-
 fältigen zu Hülfe kommt, und die Parthey-
 lichkeit des Herzens so sehr bestreitet, daß sie
 zu den Sünden eine jede wichtige Handlung
 rechnet, welche entweder ohne Ueberlegung
 dessen, was die göttliche Ehre erfordert, oder
 mit dem Zweifel geschieht, ob die Handlung,
 wenn das Gegentheil mit Gewißheit oder
 mit

mit Vermuthung unschuldig ist, gleichfalls mit Gewißheit oder Vermuthung unschuldig sey.

Die natürliche Religion kann uns nicht ge-
wiß machen, ob nach dem Tode eigent-
liche und peinliche Strafen der Laster,
oder nur die Entbehrung des sonst erwerbli-
chen Gnadenlohns zu erwarten sey. Das
Christenthum entscheidet diesen Artikel zum
großen Vortheile der Tugend; und die Bil-
der, welche es von dem letzten Gerichte Gottes
durch Jesum, und sowohl von dem aeonischen
Leben, als von der aeonischen Pein giebt,
sind für die Glückseligkeit des menschlichen Ge-
schlechts sehr notwendige Bilder, und haben,
wenn das Christenthum wahr ist, eine solche
Aehnlichkeit mit dem wirklichen Schicksale zum
Grunde, welche wir glauben und als den
kräftigsten Bewegungsgrund zur Tugend an-
sehen müssen.

Wäre irgend ein Land, wo nur die natür-
liche Religion gelehret würde; so wäre der ge-
meine Haufen desselben in beständiger sehr
großen

großen Gefahr, von Enthusiasten und Betrügern durch den Schein einer göttlichen Gesandtschaft hintergangen zu werden. Bey Annehmung der christlichen Religion, deren Werth für das menschliche Geschlecht schon unleugbar ist, wird diese Gefahr sehr vermindert, und nur darum nicht gänzlich gehoben, weil man den guten Unterricht im Christenthume versäumt, und die Christen nicht aufmerksam genug darauf macht, daß die Offenbarung durch Jesum und die Apostel, nach dem Inhalte derselben, als die vorzügliche und letzte unveränderlich bis ans Ende der Welt gelten soll. Es wohnt kein mit Entscheidung erklärender oder zusehender heiliger Geist weder in den Kirchenvätern, noch in einem allgemeinen Bischoffe, noch in den gezählten Stimmen der Concilien, noch in den Seelen derer, welche symbolische Bücher unterschreiben. Wer ein ander Evangelium predigt, als die Apostel, wäre er auch ein Engel vom Himmel, der muß von denen, welche den Aposteln glauben, als ein Verbannter angesehen werden.

Das

Das alte Christenthum ersetzt also alle Mängel der natürlichen Religion. Wenn überdies die Lehre von der Erlösung und der verheissenen Glaubensgerechtigkeit als wahr angenommen wird: so kann selbst die Vernunft einsehen, daß kein besser Mittel, als diese Lehre, sey, sich die Unordnungen, welche die Sünde in der Stadt Gottes anrichtet, und folglich den Abscheu Gottes an derselben mit Lebhaftigkeit groß vorzustellen, da eine einzige Sünde viele Millionen Nachkommen vergiftete, und der eingebohrne Sohn Gottes Mensch werden, leiden und sterben mußte, um diesen Nachkommen auf eine mit der regierenden Weisheit Gottes übereinstimmende Art, ein zweytes unaufhörliches Leben, und entweder mittelst der Vergeltung der Sünden, oder nach dem Ende aeonischer Strafen die Seligkeit zu schenken. Selbst dieses ist ein Vortheil des Christenthums, daß wir in Jesu ein sinnliches und vollkommenes Ebenbild der Gottheit haben, und durch Anbetung desselben den unsichtbaren und ganz unbegreiflichen Vater aller Geister verehren. Also hat das Christenthum den zweyten Character der besten Religion.

Nord. Vers.

§

§. 113.

Es ist noch übrig von dieser vortrefflichen Religion den dritten Character zu beweisen, nemlich, daß sie die weltbürgerliche und völkerschaftliche Glückseligkeit, vermöge ihres Inhalts, vermöge der uns aufgelegten Pflichten, und besonders vermöge der pflichtmäßigen Art ihrer Ausbreitung, nach richtiger Vergleichung des Schadens und Vortheils, nicht nur keinesweges hindere, sondern vielmehr befördere.

Sie, die althristliche Religion, wie sie dem neuen Testamente gemäß in den fünf Hauptstücken enthalten ist, verwirrt den menschlichen Verstand mit keinen Widersprüchen, oder gedankenleeren Geheimnissen. Der wahre Unterricht in derselben ist vielmehr das Mittel, die Kräfte der Vernunft wirksam zu machen. — Ihre Moral, je mehr sie angenommen und ausgeübt wird, in desto höherem Grade befördert dieselbe die weltbürgerliche und völkerschaftliche Glückseligkeit, und nicht einmal mit einem wahren Schaden der einzelnen Personen, welche durch eine solche ausgeübte Moral zu dieser allger

allgemeinen Glückseligkeit etwas beytragen. Denn wird nur das evangelische Gesetz recht verstanden; so wird man für die Ausübung desselben sehr selten auch in der Welt ohne Ersehung etwas leiden. Und in diesen wenigen Fällen hat die trostreiche Aussicht in die ewigen Belohnungen, dieser gegenwärtiger Genuß geglaubter künftiger Seligkeiten, welche, wenn das Christenthum wahr ist, auch wahrhaftig bevorstehen, bey nachdenkenden Christen in allem Leiden für die Tugend ein unbeschreibliches Uebergewicht des Guten. — Das alte Christenthum läßt in Ansehung der Festtage und des Aufwandes auf die Ceremonien und den äußerlichen Gottesdienst, nach den äußerlichen Umständen der Zeiten und der Orter, alle zur Unterhaltung der Arbeitsamkeit und der öffentlichen Wohlfahrt nöthige Freiheit. — Es erklärt keine einzige nach den Umständen nöthige Regierungsform für unerlaubt, außer vielleicht derjenigen, in welcher das nöthige Ansehen des öffentlichen Lehrstandes zugleich ein vermeintes Recht geben soll, eine Oberherrschaft über die Obrigkeit, oder eine Mitregierung auszuüben; die Duldung der Bücher,

der Schriftsteller, und der verschiedenen Religionen richterlich zu bestimmen, oder vor einer Versammlung des Volks die Lehrstühle durch öffentlichen Tadel des Regiments, der Gesetze und der vermeinten zu gelinden Ausübung derselben, vermittelst der Umstände zu Aferthronen zu machen. Nur diese und keine andre Regimentsform wird demjenigen, der das alte Christenthum kennt, verboten scheinen. Eben dasselbe Christenthum verbietet, einen Menschen mit Gewalt oder durch Beraubung der Landeskindschaft, des Unterhalts und der Ehre zur wahren Religion zu ziehen, oder bloß um dieser willen von dem mündlichen und schriftlichen Bekenntnisse seines Gewissens, und von der Ausbreitung der Wahrheit nach seiner Einsicht abzuhalten. Man kann zwar kein ausdrückliches Verbot solcher unrechtmäßigen Handlungen in den apostolischen Schriften aufweisen; aber ich kann die ganze Welt auffodern, eine einzige Stelle zu zeigen, worinnen solche herrschende Gewaltthätigkeiten der Christen für erlaubt oder für nothwendig erklärt werden, wenn man nicht die mit der wunderthätigen Theokratie des alten Testaments verknüpften Befehle

an

an die Israelitischen Regenten unvorsichtiger Weise auf die ordentlichen menschlichen Regimentsverfassungen ausdehnen will. Also beruht zu unsern Zeiten die Entscheidung der Frage von der Toleranz nicht auf geoffenbarte Aussprüche Gottes, welche man ohne Mißdeutung nicht findet; sondern auf obrigkeitliche Uebersetzung dessen, was die natürliche Billigkeit, ferner die Pflicht, auch das redende Gewissen Niemandes unnöthigerweise einzuschränken, und überhaupt die nöthige Sorge für die wahre bürgerliche Wohlfahrt, für die öffentliche Tugend und Ruhe, und für die dazu nöthigen Mittel der Ausbreitung der Einsicht, in Ansehung der Toleranz oder der Intoleranz ersodern. Was nach solcher Betrachtung recht und billig ist, was Liebe und öffentliche Ehre bringt, dazu sind die Statthalter Gottes auf Erden auch Phil. 4. 8. wegen der allgemeinen Regeln des Christenthums verbunden. Man sehe die Betrachtung über die Rechtgläubigkeit und Toleranz.

Endlich, wer kann das Christenthum kennen, und alsdann zweifeln, daß in demselben das gemeinnützigste Verhältniß der Obrigkeit und der

Unterthanen, der Eltern und Kinder, der Herrschaften und des Gesindes, der Glaubensgenossen und der Disidenten angepriesen und befohlen; auch die gemeinnützigste Art der einfachen und beständigen Ehen als diejenige gebilligt werde, welche Gotte die gefälligste ist. Also befördert das alte Christenthum ganz offenbar die weltbürgerliche Glückseligkeit, und hat auch den dritten Character der besten Religion. Mögte doch das ganze menschliche Geschlecht es hören; Mitleidwürdige Götzendiener, betrogene Mahomedaner, mit Unrecht bedrängte, vom Bürgerrecht ausgeschlossene und vor der Kette des Todes zitternde Juden, und ihr vergeblich auf Jesum getauften Naturalisten, ihr meine Mitereschaffenen und Miterlöseten; ihr werdet es irgend einmal, wenn Gott ein Land mit einer wohleingerichteten Toleranz gesegnet, durch viele Stimmen und Schriften, welche die Erkenntniß des reinen alten Christenthums erleichtern, nach Verheißungen Gottes mit Aufmerksamkeit vernehmen, nach Möglichkeit untersuchen, und alsdann wahr] befinden, das Christenthum sey für das menschliche Geschlecht die beste Religion.

§. 114.

Und wie wenig bedürfen wir alsdann beschwerlicher Untersuchungen der Wahrheit und des göttlichen Ursprunges derselben? Keine Betrüger erfinden eine nach ihrem Inhalte so weise und vollkommene Religion, welche keinem Geschlechte, nicht der Obrigkeit, nicht dem Volke, nicht dem Lehrstande, nicht den Nachfolgern der Stifter, nicht einer besondern Nation, nicht den gewöhnlichen Vorurtheilen und Lüste[n] der Menschen schmeichelt. Nicht Betrüger stifteten das Christenthum, für welches die Urheber (§. 107 und 108.) nicht irdische Gewalt, Ehre, Güter und Bequemlichkeit, sondern Verachtung, Haß, Verfolgung, Mangel, Flucht, Gefängniß, Marter und Tod erwarten konnten, und nach der unstreitigen Weltgeschichte in aller ersinnlichen Marter ihr Gotte und Jesu geweihtes Blut mit standhafter Zuversicht, und mit Gebet für ihre Feinde vergossen.

Der Christ bedauret, es sagen zu müssen, die Religion Jesu und der Apostel, die aller vortrefflichste Religion ist nicht durch Betrüger gestiftet. — Aber auch nicht durch verlarvte Weise der Erden! Wo sind Welt-

weise so einstimmig und so standhaft, als Jesus und die Apostel? Der Hauptsatz der christlichen Religion ist der anbetende Glaube an Jesum, an einen unter Missethättern Gefreuzigten. Der ist der vollkommenste Abglanz des majestätischen Gottes, weil er vor Gründung der Welt war, und durch ihn alles geschaffen ward. Er, ob er gleich Mensch ward und starb, ist wieder auferweckt, und als ein anbetenswürdiger Gott zur Rechten der Majestät Gottes seines Vaters gesetzt. Wird wohl ein verlarvter Weltweiser den Entschluß fassen, die Verbesserung des menschlichen Geschlechts, die er sich möchte vorgesetzt haben, durch einen solchen Hauptsatz seiner Lehre befördern zu wollen? Wird er Jünger sammeln können, welche, wenn er gekreuzigt ist, die Pflicht des Glaubens an ihn und seiner Anbetung predigen, um nach menschlicher Weisheit die Welt zu verbessern? Das Christenthum, die beste Religion, ist nicht durch verlarvte Weltweise gestiftet. Eine solche Erdichtung wird durch die öffentliche Weltgeschichte (S. 108 und 109.) widerlegt.

So

So wenig als die beste Religion für das menschliche Geschlecht, die von Jesu und den Aposteln gestiftet ist, eine Wirkung des Betrugens und der Philosophie seyn kann; eben so wenig ist sie eine Wirkung der Enthusiasterey. Enthusiasten pflegen nicht mit einander überein zu stimmen. Die Stifter des Christenthums aber bekräftigen unter einander die gemeinschaftlichen Zeugnisse und Lehren. Enthusiasten sind begierig nach dem Blute derer, welche ihrer eingebildeten göttlichen Gesandtschaft nicht gehorchen wollen; in Jesu und den Aposteln ist lauter Liebe und Sanftmuth, selbst gegen diejenigen, die ihnen Marter und Tod verursachen. Jesus hat keinen einzigen Apostel, dem die Veränderung der Luft und des Orts, die Arzeney oder andre Hülfsmittel, die nach dem Vorwande der Gegner verlorne Gesundheit des Verstandes wiedergeben. Alle bezeugen, Jesus sey auferweckt; alle bezeugen, selbst außerordentliche Gesandte Gottes und Jesu zu seyn; alle bleiben der Meynung, durch ihn, nach seiner Verheißung geoffenbarte Einsichten und Wunderkräfte zu besitzen; alle bezeugen es nach der



unleugbaren Geschichte bis an ihren Tod; alle bezeugen es für die beste Religion; durch sie alle wird ein ansehnlicher Theil der Juden und Heiden in kurzer Zeit von der Wahrheit derselben überredet. Wie wahnsinnig, wie schwach, wie lasterhaft muß derjenige seyn, der, wenn er diese Ueberlegung, nicht zum Besten der streitigen Kirchenlehren, sondern des apostolischen Christenthums, anzustellen, veranlaßt ist; sich noch unterstehen kann, zu denken und zu lehren, daß die Stifter des Christenthums Enthusiasten waren? Wie verächtlich ist der, welcher alsdann noch Pflicht oder Ehre darinnen sucht, der Christen, die dieses nicht glauben können, mit einem unbescheidenen Wiße zu spotten?

Die Stifter des Christenthums oder der besten Religion haben nach dem Zeugnisse der unleugbaren Weltgeschichte, in der Welt die Meinung zu erregen gesucht, daß sie außerordentliche und wunderthätige Gesandte Gottes wären. Sie waren aber nicht Betrüger, nicht verlarvte Philosophen, nicht Enthusiasten: also bleibt nichts übrig, als daß sie

sie waren, was sie sagten, nemlich wunderthätige Gesandte Gottes. Ihr Creditiv ist durch solche Betrachtungen allen Ständen, aller Welt entziffert, und bedarf keines gelehrten Untersuchens, um gelesen und verstanden zu werden. Sie waren Wunderthäter, sie kamen im Namen des allerhöchsten Gottes, sie stifteten die beste Religion, sie sind frey von allem Verdachte, durch Kräfte böser Geister Wunder gethan zu haben. Ihre Religion, die beste Religion, das Christenthum ist wahr, und würde als wahr kenntlich bleiben, wenn auch alle zuverlässige Nachrichten von den einzelnen Wunderthaten vergangen wären, und wenn die zuverlässigsten derselben auch eine in dieser späten Zeit unerforschliche Abänderung gelitten hätten. Allmächtiger Vater der Geister und der Menschen, ewiger Dank sey dir, daß die beste Religion wahr ist. Laß, Herr und Vater, vor Jesu, deinem eingebornen Sohne, zu deiner Ehre alle Welt, die Könige auf den Thronen, und, unter den Schatten derselben, den zahlreichen Haufen, anbetend die Knie beugen!

Jesus

Jesus und die Apostel haben sich nach der unleugbaren evangelischen Geschichte bey den Juden auf Weissagungen des alten Testaments zum Beweise ihrer göttlichen Sendung und Lehre berufen. Einige dieser Weissagungen sind uns durch Vergleichung mit dem Erfolge noch isund deutlich; andre aber können nur als vorbildliche Weissagungen erkannt werden, und die Zeichen, daß sie die Absicht der Weissagung hatten, sind verlohren gegangen oder zweifelhaft geworden. Was schadet dieses der Ueberzeugung vom Christenthume? Jesund bedarf kein Nachforscher der Wahrheit, er sey unter den Christen oder Juden gebohren, für die beste Religion, des Beweises aus den Weissagungen. Ihre Wahrheit ist unumstößlich, wenn auch alle deutliche Weissagungen verlohren gegangen wären. Dennoch kann nicht geleugnet werden, es sey im alten Testamente vorher gesagt, der große Gesandte Gottes, der viele Nationen zum Dienste des wahren Jehovah bringen würde, sollte aus den Juden kommen. Dieses ist wahrhaftig durch Jesum, vermittelst seiner Apostel, geschehen. Von eben diesem Jesu
hat

hat man zur Zeit der Abfassung des neuen Testaments geglaubt, er habe den merkwürdigen Untergang des jüdischen Tempels, Staates und Volkes vorher verkündigt. Würde wohl dieses geglaubt seyn, wenn unter denen vor diesem Untergange lebenden Christen kein Gerücht von dieser Vorherverkündigung gewesen wäre? Können aber die Urheber dieses Gerüchts, da der nach den Umständen ganz unvermuthliche Erfolg den Inhalt derselben bestätigt hat, diese Aussicht in die künftigen Schicksale auf eine andre Art, als durch göttliche Offenbarung erlangt haben? Auf solche Weise wird durch die Weissagungen ein ~~ihnd~~ überflüssiger Zusatz zu den Beweisen der besten Religion, des Christenthums gegeben; des Christenthums, welches nach der unleugbaren Weltgeschichte ~~keinen~~ heimlichen sondern öffentlichen Anfang genommen hat, dennoch unter Verfolgungen ausgebreitet ist, und, als die Freunde desselben in den ersten Zeiten schon zahlreich waren, ihnen nicht die Waffen in die Hände, sondern die Vortrefflichkeit der Lehre, und die Reinigkeit der Sitten in ihre Herzen gab,
durch

durch welche nach und nach, ungeachtet des Widerstandes von den Obrigkeiten und Priestern, mehr als die Hälfte des römischen Reiches und anderer großen Länder dem Christenthume gewonnen sind, bis die Kaiser christlich, und viele christliche Priester so jüdisch und heidnisch wurden, daß sie bürgerliche Gesetze wider die Irrthümer oder wider die gehassten Wahrheiten in der Religion anriethen, und durch Schwerdt und gerichtlichen Zwang die ihnen gefälligen Lehrsätze ausbreiten, und die Vertheidigungen des Gegentheils verhindern lehrten. Gott, der du alles regierst, gesegne die Kirchen mit Toleranz und Wahrheit! Laß, Herr und Vater, vor Jesu, deinem eingebornen Sohne, zu deiner Ehre alle Welt, die Könige auf den Thronen, und unter dem Schatten derselben den zahlreichen Haufen anbetend die Knie beugen!

Der unumstößliche Grund der Wahrheit des Christenthums besteht nicht aus einem einzigen Stücke. Der größte Grundstein ist der unleugbare Werth des Inhaltes oder die Kennzeichen, daß sie die beste
Reli-

Religion sey. Die unzweifelhafte Weltgeschichte, woraus die Wunderkraft der Stifter kann erwiesen werden, ist der zweyte; und die Art ihrer Ausbreitung der dritte; die Weissagungen sind der vierte. Die Stärke aller trägt das ganze Gebäude, obgleich die beyden ersten zusammen schon stark genug wären. Ein jeder derselben ist destoweniger beweglich, weil das Daseyn der andern ihn in seiner Stelle erhält. Was bey Betrachtung des einen von möglichen Zweifeln an der Festigkeit des Ganzen übrig bleibt, das wird durch die Betrachtung der andern widerlegt und beruhigt. Auf diese Weise, und nicht nach den Regeln der Meßkunst, muß man von Wahrheiten urtheilen, welche auf die Erkenntniß alter Begebenheiten beruhen. Wird das Christenthum so betrachtet; so ist die vernünftige Glaubenspflicht, welche uns befehlt, auch in Gedanken und Urtheilen die sicherste Parthey zu wählen, ein kräftiger Bewegungsgrund, alle chimärischen Zweifel und Einwendungen oder ausgedachte Möglichkeiten, als fruchtlose Einfälle zu verachten. Wer auf diese Beweise und diese Glaubenspflicht für
das

das Christenthum durch eine ordentliche Methode aufmerksam gemacht ist, und sie dennoch verwirft, der wagt bey den Drohungen an die widerspenstigen Ungläubigen den Mangel einer möglichen Glaubensgerechtigkeit; und jemehr sein Herz daran Theil hat, desto größer ist seine Gefahr vor den gerechtesten und weisesten göttlichen Strafen. Gott, der du alles regierst, segne die Kirchen mit Toleranz und Wahrheit! Laß, Herr und Vater, vor Jesu, deinem eingebornen Sohne, zu deiner Ehre alle Welt, die Könige auf den Thronen, und unter dem Schatten derselben den zahlreichen Haufen anbetend die Knie beugen!

§. 115.

Das neue Testament ist (§. 107 bis 110) in frühen Zeiten des Christenthums für ein Buch, welches apostolisches Ansehen hat, gehalten worden. Man glaubte damals, ein Theil desselben sey von Aposteln geschrieben, der andre aber sey mit ihrem Vortrage so übereinstimmig, daß man ihn ohne Unterschied in das apostolische Archiv aufnehmen dürfe. Da die Wahrheit des Christenthums schon unleugbar

bar ist, und entscheidende Schriften eines apo-
 stolischen Ansehens zur Verewigung des Chris-
 stenthums, und zur Unveränderlichkeit seiner
 Lehren im hohen Grade dienen: so verbietet
 uns Christen die vernünftige Glaubenspflicht,
 sowohl in Ansehung aller, als einiger Theile
 des neuen Testaments, an der Wirklichkeit
 dieser apostolischen Würde zu zweifeln, wenn
 uns nicht besondere wahrscheinliche oder gewisse
 Gegengründe wider einige Theile desselben be-
 kannt werden. Denn in solchem Falle sind
 wir nicht verbunden, so verdächtige Stel-
 len, als die Worte I Joh. 5, 7. sind, für
 apostolisch anzunehmen. Und vernimmt man
 gleich, daß gegen die ersten beyden Capitel
 des Matthäus, gegen den zweyten Brief
 Petri, gegen die beyden letzten Johannis, ge-
 gen den Brief Juda und den Brief an die
 Hebräer, und endlich gegen das Buch der
 Offenbarung Johannis ehemals Einwren-
 dungen gemacht sind, deren Untersuchung in
 den entfernten Zeiten schwer wird: so bleibe
 die Glaubenspflicht in Ansehung der andern
 Bücher des neuen Testaments unvermindert,
 aus welchen ohne Hülfe der streitigern Theile
 Nord. Vers. 2 alle

alle fünf Hauptstücke (S. 110.) als wahrhaftig alte Lehrsätze des Christenthums können erwiesen werden. Zwar haben die Apostel zuweilen eine uns befremdende Art, die Wahrheiten des alten Testaments anzuwenden; sie führen, wie die Gelehrten versichern, die Worte oft nach der griechischen Uebersetzung desselben an; sie schreiben selbst ein unreines und mit hebräischen Ausdrücken vermisches Griechische; sie ändern die Bedeutung der Worte oftmals nach jüdischer Lehrart ab; in ihren Schlüssen und Widerlegungen bedienen sie sich zuweilen sonderbarer Bedeutungen der Worte; aber sie waren Gesandte Gottes von jüdischer Nation, und zuerst an Juden. In ihren Reden an die Heiden findet man nach der Apostelgeschichte eine uns angemessenere Art zu denken und zu reden. Die Einkleidung der Lehren, die ihnen geoffenbart waren, in Worten und Redensarten, war die ihrige; und Jesus hatte nirgends verheissen, daß die Apostel, oder die von ihnen unmittelbar belehrten Männer, der Nachwelt, die den Geschmack von einem Jahrhunderte zum andern abän-



abändert, entscheidende Muster der Beredsamkeit hinterlassen sollten.

Vergeblich wird man Jesum und die Apostel irgend einer Uneinigkeit in den Lehren beschuldigen. Sie predigen alle den einzigen Gott, den Gott Israels, die Erlösung durch seinen eingebornen und anzubetenden Sohn, und die Verheissung der Glaubensgerechtigkeit an solche, deren Glaube an Jesum, wie Paulus sagt, in Liebe thätig, und wie Jacobus sagt, in Werken lebendig ist. Zwar wandelte Petrus, wie Paulus bezeugt, einmal in seinem Amte nicht nach der Richtigkeit des Evangelii, sondern heuchelte mit denen, die es für nützlich hielten, einigen noch jüdisch gesinnten Christen, in Beobachtung des Ceremonialgesetzes, nachzugeben, und that dieses zu einer unrichten Zeit, und in Umständen, die ihn nicht entschuldigen konnten. Aber daraus folgt nichts weiter, als daß auch göttliche Gesandte in der Ausführung ihres Auftrages einigen Uebereilungen und menschlichen Schwachheiten unterworfen bleiben.

bleiben. Denn überhaupt predigte Petrus nicht die Nothwendigkeit des Ceremonialgesetzes, sondern das Evangelium Jesu, wie Paulus.

Der Schein einiger Widersprüche in der Geschichte der Evangelisten giebt Anlaß zu dem vornehmsten Zweifel, theils an der Wahrscheinlichkeit, theils an dem apostolischen Ansehen dieser Bücher. Diesem Zweifel will ich diejenigen wahren Beantwortungen entgegen setzen, deren Wahrheit ohne Gelehrsamkeit, bloß durch unpartheyisches Betrachten dieser Nachrichten, erkannt werden kann. 1) Man hat aus vieler Erfahrung, daß der erste Anschein der Widersprüche in verschiedenen Erzählungen alter Begebenheiten verschwindet, wenn man Gelegenheit hat und gelehrten Fleiß anwendet, mit der Geschichte solcher Zeiten, und mit den Originalen oder ältesten Copien solcher historischen Bücher bekannt zu werden. 2) Es ist kein Widerspruch, wenn ein Geschichtschreiber mehr, der andere weniger, und, wofern die sorgfältige

fältige Betrachtung der Zeitordnung nicht zu dem Plane aller gehört, der eine dieselbe Geschichte in dieser, der andre in einer andern Ordnung erzählt, oder wenn sie beyde eben denselben Inhalt gewisser bey den erzählten Begebenheiten gesagter Worte mit veränderten Ausdrücken vortragen.

3) Marcus und Lucas waren nicht Apostel und nicht Augenzeugen der erzählten Begebenheiten. In Hauptsachen sind ihre Evangelien unter sich und mit den apostolischen einstimmig. Ein jeder erzählt irgend etwas, was die andern nicht haben. Wegen dieser beyden Beschaffenheiten waren die ersten Christen berechtigt, diese beyden Evangelien dem apostolischen Canon oder Archiv beyzufügen, da vielleicht einige Kirchen dieselben früher, als die apostolischen, gekannt hatten, und überdieß nach dem Inhalte der Apostelgeschichte Marcus und Lucas Reisegefährten der Apostel gewesen waren. Denn das apostolische Ansehn eines ins neue Testament aufgenommenen Buchs ist theils das Ansehn des apostolischen Ursprunges, theils das Ansehn der

Uebereinstimmung mit apostolischen Nachrichten oder Büchern. Dieses letzte Ansehn wird nicht durch die streitige Erzählung einiger solcher Nebenumstände verhindert, die sich ohne Abänderung des Inhalts des Evangelii, und sowohl ohne Vortheil als Nachtheil des Characters Jesu und der Apostel hätten so oder anders verhalten können. 4) Matthäus und Johannes waren Apostel, aber beyde, besonders der erste, waren nicht allezeit bey jeder Begebenheit Jesu gegenwärtig gewesen. Zum Glauben an ihn, als den Sohn Gottes und Erlöser, gehörte zwar die Hauptgeschichte seines Lebens, und seiner Wunder, und seiner Lehren; aber keine ängstliche Auffuchung aller Fußstapfen, keine Abmessung aller Tage und Stunden, keine Bestimmung der Wörter und Redensarten, wodurch Jesus und diejenigen, mit welchen er umgieng, Gedanken eines bekannten Inhaltes ausgedrückt hatten. Selbst die Apostel wußten also einige solcher Nebenumstände nicht, oder nicht alle wußten eben dieselben; sie vergaßen einige; sie erinnerten sich einiger vielleicht durch Vergleichung einiger

einiger Tagebücher. Christus verheißt ihnen zwar, der heilige Geist würde sie alles erinnern, was er ihnen gesagt hätte, aber das Wort Alles bedeutet in der Bibel oft alles, was zum Zwecke gehört. Weit gefehlt also, daß diese Worte auch mußten auf alles, was er mit andern geredet hatte, ausgedehnt werden. Die apostolischen Evangelien sind also geschrieben von wahren göttlichen Gesandten, welche theils durch den Umgang mit Jesu, theils als Augenzeugen, theils durch die gegenseitige Mittheilung ihrer Augenzeugnisse, theils durch Offenbarungen des heiligen Geistes die Wahrheit dessen, was sie schrieben, glaubten. Diese apostolische Zuverlässigkeit der beyden Evangelien (welche wegen Entfernung der Zeiten und wegen der genommenen Abschriften jezt nicht einmal so groß scheint, als sie wirklich ist) bleibe uns in dieser späten Nachwelt und auf ewige Zeiten groß genug, das Fundament unsers Glaubens an Jesum zu seyn, wenn auch einige streitigshenende Erzählungen von Nebenumständen durch den Fleiß der gelehrten Schriftforscher nicht

§ 4

sollten

sollten in Uebereinstimmung gebracht werden.
 5) Zu diesen streitigscheinenden Erzählungen
 gehört auch die Geschichte von Einigen, die
 bald Beseffene, bald Wahnsinnige und Kranke
 genannt sind. Aus einer bescheidenen und wahr-
 en Philosophie läßt sich die Unmöglichkeit
 einer teuflischen Besetzung, oder einer anhal-
 tenden Einwirkung böser Geister in die Seelen
 und Leiber der Menschen keinesweges beweisen.
 Außerordentliche Arten der Raserey, der
 Stärke, der Bewegung und der Quaal können
 die äußerlichen Wirkungen davon seyn. In
 diesem Falle wären solche Unglückselige zu-
 gleich besessen und zugleich rasend oder krank.
 Das Kennzeichen der Beseffenheit muß uns
 freilich jezt und unbekannt seyn, da wir keine
 Beseffene haben. Und dennoch würde ein mit
 solchen Plagen verbundnes wahre Zeichen einer
 wahrhaftig übermenschlichen Erkenntniß auch
 jezt, wenn es da wäre, ein Zeichen einer
 wahren, nicht erdichteten, nicht eingebildeten
 Beseffenheit seyn. In spätern Zeiten darf
 nicht alles Außerordentliche geschehen, was in
 frühern Zeiten geschah, in welchen die Vor-
 setzung

setzung beschlossen hatte, Offenbarungen zu geben, Wunder geschehen zu lassen, und etwas von der unbekannten Geisterwelt bekannt zu machen. Ich untersuche noch nicht zureichend die Bemühung einiger Theologen, welche die Meinung, daß keine Besessene gewesen sind, und sich Jesus und die Apostel in diesen und andern Benennungen nur nach denen vom Vorurtheile entstandnen jüdischen Redensarten richteten, mit der Wahrheit der evangelischen Erzählung zu vereinigen glauben. Ich vermüthe nicht, daß ihr Vorhaben ihnen gelungen sey. Irrte ich in diesem Puncte, so würde das apostolische Ansehn der Evangelien nichts verlohren haben.

Es waren nach dem Zeugnisse des neuen Testaments falsche Apostel zur ersten Zeit der christlichen Religion; auch waren damals falsche Schriften, die den Aposteln zugeschrieben wurden. Dieses scheint anfangs ein Anlaß eines gegründeten Zweifels wider das apostolische Ansehen des neuen Testaments zu seyn. Aber, wenn zu einer Zeit wahre Apostel

und Wunderthäter sind; so ist es nicht wahrscheinlich, daß die falschen ein gleiches Ansehn bekommen und bis auf die Nachwelt behalten. Wahrscheinlicher Weise unterdrückt das Ansehn wahrer apostolischer Schriften bald das abgezielte Ansehn der falschen und angedichteten. Es ist eine unendliche Unwahrscheinlichkeit und folglich ein Irthum, daß alle wahre apostolische Schriften aus dem heiligen Archive der Christen, welches der Nachwelt überliefert ist, sollten ausgeschlossen seyn. Also haben wir wahre apostolische Schriften im neuen Testamente. Nun ist kein einziges der größern Bücher in demselben, welches nicht schon alle Hauptstücke der altchristlichen Religion (§. 109) enthalten sollte, wenn wir theils die Geburt und Kindheit, theils die umständliche Erzählung der Wunder und der Amtsführung Jesu, theils sein Daseyn bey dem Vater vor Gründung der Welt und die Erschaffung aller Dinge durch ihn annehmen. Aber hingegen hat man auch gegen diesen nicht allenthalben wiederholten Vortrag des neuen Testaments nichts Wahres einzuwenden; sondern das System der altchristlichen,

der

der besten Religion bedarf desselben vielmehr zu seiner Vollständigkeit. Auch ist in keinem einzigen Buche des neuen Testaments irgend etwas, welches, wenn sein gleichzeitiges Alterthum unverdächtig bleibt, nach vorbewiesener Wahrheit der altchristlichen Religion, nicht sollte apostolisch entweder nach dem Ursprunge oder nach der Uebereinstimmung seyn können. Also haben wir wenigstens heutiges Tages keinen vernünftigen Zweifelsgrund gegen irgend ein Buch des neuen Testaments. Wir dürfen also kein einziges von dem Ansehn des apostolischen Ursprunes oder der apostolischen Uebereinstimmung ausschließen. Und weil ferner die mit keinem Zweifel vermischte Zuversicht von dem Besitze apostolisch entscheidender Bücher, zur Verewigung, Erkenntniß und wahren Umgränzung der altchristlichen Religion fast unentbehrlich ist, und keine besondere Zweifelsgründe wider irgend ein Buch, nemlich wider das Ansehn entweder seines apostolischen Ursprunes oder seiner apostolischen Uebereinstimmung, uns von dem Beyfalle abhalten; so ist es eine ewige Glaubenspflicht eines vernünftigen Chri-

Ebaisten, entweder das erste oder das zweyte apostolische Ansehn eines jeden Buches im neuen Testamente anzunehmen, und es liegt ihm ob, andre auf gleiche Art davon zu überzeugen. Dieselbe Glaubenspflicht verbietet, abändernde Zusätze durch Abschriften und Uebersetzungen bey irgend einer Stelle des neuen Testaments zu vermuthen, wenn uns, wie ein jeder scharfsichtiger und durch Gelehrte zur Aufmerksamkeit gebrachte Leser bey einigen erfahren wird, nicht durch die Vergleichung mehrerer Stellen, durch den Zusammenhang, durch bekanntgewordne Lesarten und Uebersetzungen bestimmte Zweifelsgründe vorkommen. Solche Schwierigkeiten aber betreffen nach meiner Erfahrung (und ein jeder mag selbst nach Vermögen untersuchen) niemals solche Stellen, welche zur Entscheidung irgend eines Theils der fünf Hauptstücke (§. 109.) unentbehrlich seyn sollten.

Anmerkung. Die Unbegreiflichkeit der berufenden Vorsehung Gottes macht viele Fragen unbeantwortlich. Warum geschah nicht grössere Wunder? Warum war nur in den Morgenländern der Sitz der Offenbarungen? Warum wurden nicht Apostel des Jehovah und der Wahrheit früher zu allen Völkern gesandt? Warum zeigte sich

sich der auferstandne Jesus nicht seinen Feinden? Warum sind in neuern Zeiten keine Wunder für das Christenthum? Warum hinterließen Jesus und die Apostel kein von den bekannten Schwierigkeiten des neuen Testaments befreietes Lehrbuch, dessen Wahrheit sich durch übernatürliche Ersehung der Schreibfehler, und durch Unverbrennbarkeit bestätigte? Warum läßt Gott die verderbtesten Kirchen am weitesten und am grausamsten herrschen? Warum müssen oder wollen viele Obrigkeiten schwören, den verfolgenden Kirchen durch Gesetze und durch Civilstrafe der Verfolgten zu helfen? Warum kommen einige uns sehr möglich scheinende Mittel der Ausbreitung der Wahrheit und des Christenthums nicht zur Wirklichkeit? Dieß sind Geheimnisse von der Vorsehung, aber keine Zweifelsgründe wider die christliche, wider die beste Religion.

Jesus, du eingebohrner Sohn Gottes, dir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben. Lob und Preis sey dir, daß du durch dieselbe zur Verewigung und Umgränzung deines herrlichen Evangeliums, uns und den spätesten Zeiten das Ansehn deiner heiligen Apostel in ihren lehrreichsten Schriften erhalten hast. Steure, Heiland der Welt, dem schädlichen Misverstände derselben, heilige uns durch deine wirkliche Wahrheit! laß sie nicht durch Gewalt der Mächtigen, nicht durch verbotne Untersuchung, und durch irdische Strafe der Zweifler, nicht durch diese Waffen aller Irthümer, sondern durch

durch die Kraft ihres Lichtes, durch überzeugte Einsichten, durch gründlichen Unterricht der Jugend und der erfahrnen Christen, unter uns herrschen, und ihre Herrschaft durch die von dir erlaubten Mittel bald über alle Nationen, deine Erlöseten, zu ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfarth ausbreiten. Erhöre und erfülle, zur Ehre Gottes des Vaters, was wir in deinem Namen mit demüthigster Unterwerfung unter die Rathschlüsse deiner Weisheit, bitten und sehnlichst wünschen! Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, wir, deine niedrigen Geschöpfe, bekennen mit Demuth, daß deine Wege unerforschlich, und deine Gerichte unbegreiflich sind. Du hast uns und einen Theil deines Menschengeschlechtes mit der Klarheit deines herrlichen Evangelii erleuchtet. Aber, du unbegreiflicher Gott, wie vielen Millionen vom Anfange der Welt bis jezund ist es verborgen geblieben? Noch deckt das Dunkle sehr große Theile des Weltkreises! Ach, Vater, die Widenden, die Heiden, die Verführten des Mahomed's, dein ehemaliges jezt verachtetes Volk Israel, unsre Miterkaffnen und Miterlöseten! Vater der Völker, erbarme dich ihrer! Und, Jesu, unter den meisten deiner Christen, wie schwaches Licht der Wahrheit scheint unter ihnen! Wie unmöglich ist, daß es in seinem vollkommenen Glanze erscheine, wenn du nicht, an statt der ehemaligen Wunderthäter, unter den einander

verfol-

verfolgenden Christen Regenten schafft, welche das schweigende oder redende Gewissen ihrer tugendhaften Bürger vor aller Verfolgung schützen! Begnadige die zahlreichen Länder, wo zwingende Gesetze wider die Irrthümer verkannten Wahrheiten die Wege verschliessen, mit einsichtsvollen und tugendhaften Regenten, welche die Bedeutung deiner Offenbarungen nicht durch Gesetze bestimmen, und dem fehlbaren Lehrstande keine Macht geben, seine Meinungen und Worte, durch äußerliche Verfolgung der Anderslehrenden, in einem gebieterischen Ansehn zu unterhalten. Entwölke dein Christenthum von dem Nebel der irrigen Kirchenlehren, welcher den göttlichen Glanz desselben vielen Nichtglaubenden verdunkelt! Errette aus ihrem Elende, du Erlöser der Menschen, den täglich anwachsenden Haufen derer getauften Ungläubigen, die den Geist der evangelischen Gnade lästern, weil er mit ihren sündlichen Lüsteu streitet. Gib durch deine Vorsehung den verfolgenden Gliedern der verschiedenen Kirchen Ohnmacht und Reue! Erhalte die Wahrheiten, die unter den Christen niemals, und nirgends, verkannt wurden. Gib durch Untersuchung und Ueberzeugung ein neues Leben denen heilsamen Erkenntnissen, die an vielen Orten seit Jahrhunderten begraben sind! Verleihe ihren Freunden Weisheit und Zuversicht. Tröste einen jeden Verfolgten, und laß sein Schicksal andern

andern kein Schrecken werden. Reinige die Bekenner, reinige die Nicodemiten aller Orten von unlauterer Absicht, und vergib die Sünden des unvorsichtigen Muthes und der eigennützi-Verstellung. Ach die Juden, die Nachkommen der Unchristen, der Zweifler, der Irrenden, der Blinden, der Lasterhaften und der Verfolger, erleuchte und heilige sie, du Heiland der Welt, wenn es gleich in dem unerforschlichen Rathe beschlossen ist, daß unser Zeitalter an manchen Orten seine Wege des Irrthums und des Verderbens wandle, ohne den zurückrufenden Stimmen zu folgen. Laß zur Ehre Gottes des Vaters vor dir, seinem eingebornen Sohne, die ganze Welt, die Majestäten auf den Thronen, und unter dem Schatten derselben den zahlreichen Haufen, mit tugendhaften Herzen und reiner Ueberzeugung, anbetend die Knie beugen!

Anmerkung. Die Wahrheit der christlichen Religion, und das fortdauernde apostolische Ansehen des neuen Testaments ist zugleich ein ganz vollständiger Beweis wider die Religion Mahomed's, welcher seine göttliche Gesandtschaft vornemlich auf die Unerforschlichkeit der nach seinem Vorgeben gänzlich verlohrnen altchristlichen Religion gründete, und den gotteslästerlichen Satz von seinem eigenen Vorzuge vor Mose und Jesu predigte. Wer den Koran lesen will, wird noch viele andre Beweise wider diese äußerlich so mächtige Religion finden.

Inhalt.

Inhalt des Versuchs für die Wahrheit der Religion.

I. Vorbereitung des Verstandes zu den gemeinnützigsten Wahrheiten.

Grundwahrheiten der Sinne und der
Vernunft. Allgemeine Erfahrungen und
Vermuthungen. S. 1 — 8.

Zutrauen zu fremder Einsicht. Ueber-
zeugung und Ueberredung. Unvorsätzlich-
keit des Irrthums. S. 9 — 14.

Pflicht des vernünftigen Glaubens.
S. 15.

Kraft der Wahrheit und Vorurtheile.
Dependenz der Aufmerksamkeit vom Wil-
len. S. 16 — 20.

Geheimniß, von Seiten des Ursprungs
und des Inhalts der Erkenntniß. Noth-
wendigkeit der Zeugnisse und Belehrungen.
Drey Classen der Wahrheiten. Fehlbar-
keit der Menschen. S. 21 — 24.

Das wahre Selbst einer Person. Die
Seele. Ihre Unbeschreiblichkeit. Wirk-
samkeiten der einzigen Seele. S. 25 — 31.

Leben und Geistigkeit der Seele. Fals-
che Beantwortung wichtiger Fragen aus
Nord. Verf. U der

der bloßen Natur der Seele. Vollständig
Wesen und Beschaffenheit. S. 32 — 37.

Moralische Freiheit. Möglichkeit des
Gegentheils. Grund der Regierbarkeit
der Geister. S. 38 — 42.

Schuld und Verdienst. Zweck der
Zurechnung. Belohnung und Strafe.
S. 43 — 45.

Zureichende Ursache ist entscheidend
auch in der Direction des Willens. Sonst
wären sittliche Veranstellungen überflüs-
sig. S. 46 — 50.

Die Entscheidung durch eine zureichen-
de Ursache leidet keine Grade. Freie Hand-
lungen sind nicht fatalistisch; nothwendig.
Mögliches Daseyn fatalistischer Irrthü-
mer. S. 51, 52.

Unentbehrlichkeit der angemessenen Ur-
sache. Höchste Regelmäßigkeit in der Fol-
ge der Dinge. Werth dieser Wahrheit.
Casuismus. S. 53, 54.

II. Die tiefften Gründe der philosophi- schen Erkenntniß Gottes.

Jegend etwas ist von Ewigkeit. Denn
keine Menge ist unendlich. Ursprung des
Irrs

für die Wahrheit der Religion. 307

Irrthums von rückgängiger Progression
der Ursachen. S. 55, 56.

Nur eine einzige ewige Substanz und
Ursache, welche zureichend und entschei-
dend ist. Ihr Name Jehovah. Er ist
ein Geist mit Verstand, Willen und Macht.
S. 57, 58.

Von Ewigkeit zu Ewigkeit; an Größe
seiner Eigenschaften unveränderlich; ein
einfach und unvereinbar Wesen. S. 59.

Er hat eine von dem Rathschlusse ver-
schiedene Macht, wodurch er nach demsel-
ben schafft und wirkt. Irrthum von seiner
regellosen Macht. S. 60.

Er ist wahrhaftige Ursache aller Dinge.
Wahrer Begriff von der nicht regellosen
Allmacht. Beweis derselben. S. 61, 62.

Allwissenheit. Kräftige Prädestination.
Allmächtiger Wille und höchste Seligkeit
des Jehovah. S. 63, 64.

Seine höchste Güte mit ihren Folgen.
Aus derselben und aus der Glaubens-
pflicht die Unsterblichkeit der Seele erwies-
sen. S. 65, 66.

Seine Unbegreiflichkeit, Unermesslich-
keit und Allgegenwart. Gleichniß von der
U 2 Seele

Seele der Welt. Wunderbare Fragen, warum die Schöpfung nicht früher, und in einem andern Raume geschehen. Unwissenheit hat eine Unendlichkeit der GröÙe, nicht der Zahl. Unfre höchst unbestimmte Idee von der göttlichen Macht. S. 67.

Wahrer Begriff von der Unendlichkeit seiner Güte. Falsche Folge aus der eben so unendlichen Gerechtigkeit. Mangel einer anschauenden Idee von der Glückseligkeit nach dem Tode. Frage von Unsterblichkeit thierischer Seelen. S. 68.

Begriff von Engeln und Teufeln. Unersorschlichkeit dessen, was Gott mittelbar oder unmittelbar erschafft und wirkt. S. 69.

Tugend steht in einer Harmonie mit der Seele; und wird ordentlicher Weise durch Liebe, Ehre und Ruhm, besonders in der bürgerlichen Gesellschaft, obgleich oftmals spät, belohnt und das Gegentheil bestraft. Wenigstens wird man glücklicher durch tugendhafte als lasterhafte Anwendung einer fähigen Geschäftigkeit. Exempel vom Cromwell. Fast allgemeine Erwartung des Lohns und der Strafe nach dem Tode. Schluß auf die rechtmäßige Gesetzgebung durch Gott. Inhalt seines Gesetzes. Er ist Richter. Seine Belohnung und Strafe

se hat ein Uebergewicht. Begriff von seiner unendlichen Gerechtigkeit. Falscher Schluß auf unendliche Quaal. S. 70.

Auch gänzlich Unwissende sind Sünder. Natürliche, persönliche, exemplarische, irdische und überirdische Strafen und Belohnungen Gottes, auch in der Entbehrung des Guten, und Befreiung vom Uebel. Ob die Allmacht unmittelbar strafe und belohne, ist nicht wichtig. S. 71.

Begriff vom Zufall. Belohnungen und Strafen Gottes in Zufällen, und im Wohl und Weh des Landes. Erinnerungen unserer Dependenz. Gemeinschaftliche Demüthigungen vor Gott. Falsche Meinungen bey Landplagen. Nicht alle Unterschiede der Glückseligkeit sind Strafen und Belohnungen. Gottes unpartheilige Austheilung derselben. Unerforschliche Proportion der göttlichen Strafen. S. 72.

Das allgemeine Beste der Geisterwelt ist der letzte Zweck Gottes. Wahre und erdichtete Freiheit desselben. Gutes und Böses ist gleich entscheidend, aber jenes mit Wohlgefallen, dieses mit Zulassung beschlossen. Ob etwas wider den Rathschluß, ohne das Wohlgefallen, wider dasselbe und wider das Gesetz Gottes geschehe. S. 73.

Gott vergilt nicht als Person, sondern als Regent. Nirgends ist ein Verdienst oder Recht auf seine persönliche Dankbarkeit. Viel Gutes und einiges Böse ist ohne alles Verdienst. Wie Tugend ein Verdienst heißen darf. Von gnädig verheissenen Verdiensten. S. 74.

Beweis der Unschuld Gottes am Uebel. Grosser Irrthum, daß Gott freie Thaten nicht vorher wisse. Dieser Irrthum folgt aber aus dem Irrthume, daß die Entscheidung, welche in den freien Handlungen geschieht, selbst keine entscheidende Ursache habe. Schlimmheit dieses Irrthums in einem Gespräche bewiesen.

III. Practischer Vortrag der natürlichen Erkenntniß Gottes.

Verkürzte Wiederholung des Vorigen mit einigen Zusätzen. S. 76, 77.

Begriff von der Weisheit Gottes. Unsicheres Urtheil aus seiner Weisheit und Gerechtigkeit. Exempel des Urtheils über das Daseyn des Bösen. Gottes Weisheit ist unergründlich. S. 78.

Vernünftige Betrachtung über das von vielen geglaubte Daseyn unsterblicher Brandopfer der göttlichen Gerechtigkeit.
Diese

Diese Meinung verfehlt ihres Zwecks, verhindert die Liebe Gottes, und ist eine Ursache schädlicher Verwünschungen, so lange man noch keine sichere Zeichen zu haben glaubt, daß man selbst zu der Zahl dieser unsterblichen Brandopfer nicht gehöre. S. 79.

Estrafen der Eltern an den Kindern, die Theilnehmung der Unschuldigen an den Landplagen sind nicht wider die Gerechtigkeit Gottes. Ob die Vernunft wider die Fortpflanzung der Sünde und des Todes, und wider die Erlösung vom Tode zu einem zweiten Leben etwas einzuwenden habe. S. 80.

Begriff von der Providenz, der Schöpfung, der Erhaltung und Regierung Gottes. Ausbreitung der Providenz über jedes Wesen insbesondere, und alle insgesamt. Widerlegung der Einwürfe. S. 81.

Hauptpflicht eines jeden gegen Gott. Durch Gottes Gerechtigkeit wird Selbstliebe und Tugend eine einzige Regel. Begriff von dem Gehorsame, von der Liebe und von dem Vertrauen gegen Gott. Falsche Arten des Vertrauens. Nutzen der Trübsal. S. 82.

Wahrer Begriff vom Gottesdienste. Die Lehre von dem Gebete und der Erhöhung desselben. Gebet um Vergebung der Sünden. Gebrauch der Gebetsformeln. S. 83.

Wahl gewisser Denkmäler der Pflichten. Ceremonien. Gemeinschaftliches Gebet nebst der Unterweisung Anderer ist der vornehmste Gottesdienst. Wichtigkeit guter und böser Exempel. Gelübde und Eide. Leichtsinnige Schwüre. Freimüthigkeit wider die Irrthümer. S. 84.

IV. Allgemeine Begriffe von Religion und Offenbarung.

Unbrauchbare Bedeutung des Worts Wunderwerk. Brauchbare Bedeutung desselben. Ein Wunder ist wieder den Lauf der Natur. 85.

Begriff von einer Offenbarung. Möglichkeit derselben durch Gesichte, Stimmen, Schriften, Träume und unmittelbare Erleuchtung der Seele. Wichtigkeit einer Offenbarung, die im Namen des Jehovah geschieht. Der Zweifel von dem Mißbrauche dieses Namens durch übermenschliche oder menschliche Verrüger. Erdichtete Offenbarung aus guter Absicht. S. 86.

Groß

Geoffenbarte Befehle, die bedenklich sind. Enthusiastische Einbildungen. Quelle der Zaubereien. Begriff von einem göttlichen Gesandten. S. 87.

Creditiv göttlicher Gesandten besteht aus vielerley Theilen. Der vornehmste ist der Inhalt der Predigt. Geübter Sinn, Offenbarungen zu unterscheiden. S. 88.

Mögliche Glaubwürdigkeit alter Geschichte und Offenbarungen. Sie ist dem gemeinen Manne oftmals schwer zu erkennen. Uneinigkeit der gelehrten Nachforscher. Zustand unvermeidlicher Zweifel. Creditiv alter Offenbarungen ist entweder entziffert oder nicht entziffert. Das letzte kann zureichend ausgedeutet seyn. Welche Creditive den gemeinen Haufen verbinden. S. 89.

Begriff von der Religion. Wilde Halbmenschen ohne Religion. Vorgeben von einem angebohrnen Gewissen und der Uebereinstimmung der Völker. Heiden. Natürliche Religion. Naturalisten. Gewissenlose Deisten. Pantheisten oder Spinozisten. Manichäer. Fatalisten. Materialisten. Atomisten. Progressionisten. Wahrheit des Inhalts der natürlichen Religion, S. 90.

Die natürliche Religion hat eine andre Gewisheit, als die Zifferkunst. Sie widerlegt die Irrthümer der Heiden, der Fatalisten und anderer. Begriff von übernatürlicher Religion. Viele Naturalisten glauben ebenfalls nicht aus eigener Ueberzeugung. Die philosophische Religion ist von jener übernatürlichen veranlaßt. Ihr Daseyn ist ein Beweis irgend einiger alten Offenbarungen Gottes. Mängel der natürlichen Religion in der abstracten Erkenntnißart, in der schwer auszuübenden Glaubenspflicht, in Ansehung sehr wichtiger Wahrheiten; in dem unkräftigen Triebe zu gewissen Pflichten; in der Unwissenheit, ob man von quälenden Strafen nach dem Tode befreit bleiben könne; und in der Gefahr, zu falschen übernatürlichen Religionen verführt zu werden. Unleugbarer Nutzen einer wahren geoffenbarten Religion. S. 91.

Begriff von der göttlichen Eingebung. Beständig inspirirte und außerordentlich belehrte Gesandte Gottes. Hauptgesandte. Nebengesandte. Jeder Gesandte Gottes verdient Aufmerksamkeit. Ein von Gott außerordentlich bestellter Gesetzgeber bedarf, um Gehorsam zu verdienen, keiner beständigen Eingebung. Vollkommener Gehorsam des Glaubens gegen beständig
in:

für die Wahrheit der Religion. 315

inspirirte Gesandte Gottes. Nothwendigkeit, das Creditiv mit Vernunft zu untersuchen. Vorzug der Hauptgesandten. Ein Gesandter Gottes ist nicht allezeit frey von allen Vorurtheilen. S. 92.

Der Unterricht in der natürlichen Religion erleichtert die Untersuchung des Creditivs. Er ist entbehrlich bey der Gegenwart der Wundertäter; aber bey der Wahl unter vielen alten Religionen fast unentbehrlich. Die Vermischung mit Irrthümern und die Gewohnheit ungründlicher Beweise macht eine alte Religion nicht ganz verwerflich. Besondre Pflicht in bedenklichen Zeiten, die wahre Religion gründlicher und leichter zu beweisen. S. 93.

V. Von der Wahrheit der altjüdischen Religion.

Heidnische Religionen verdienen keine Untersuchung. Die Lehrsätze der natürlichen sind nirgends, als bey den Juden, Christen und Mahomedanern. Die Juden sollen nach gemeinschaftlichem Geständnisse vor dem Ursprunge des Christenthums und der mahomedanischen Religion schon häufige Offenbarungen Gottes gehabt haben. Auch ist die christliche Religion älter, als die mahomedanische. Altjüdische, neujüdische, altchristliche, neuchristliche, mahome-

homedanische Religion. Weg der Untersuchung wahrer Offenbarungen Gottes. S. 94.

Lehre der altjüdischen Religion von den ältesten Offenbarungen Gottes. Beweis ihrer Wahrheit. S. 95.

Lehre derselben von der Offenbarung und Gesetzgebung durch Mosen. Beweis ihrer Wahrheit. S. 96.

Lehre derselben von der wunderthätigen Vorsehung über die Israeliten und von den Propheten. Begriff von der heil. Schrift des alten Testaments. Beweis dieses Theils der altjüdischen Religion. S. 97.

Ihre Lehre von dem Messias und von den letzten Zeiten nebst dem Beweise derselben. S. 98.

Die Wahrheit der altjüdischen Religion ist unabhängig von der Frage, ob die h. Schrift altes Testament von Gott dictirt und inspirirt sey, oder nicht. S. 99.

Die göttlichen Gesandten des alten Testaments, waren zwar außerordentlich belehrt, aber während ihres Redens und Schreibens nicht in dem Zustande der Inspiration. Urtheil über die außerordentliche Vollmacht und Belehrung Mosis durch

für die Wahrheit der Religion. 317

durch Offenbarung, um in Gottes Namen den Israeliten Geseze zu geben. S. 100.

Unleugbarer Ursprung des alten Testaments, als eines geschlossenen Archivs der altjüdischen Religion zu Esrä Zeiten. S. 101.

Ob dieser Begriff davon naturalistisch sey, und der h. Schrift des alten Testaments kein hohes Ansehen und keine wichtige Brauchbarkeit übrig lasse. Anmerkungen über den Nutzen einiger besondern Bücher. S. 102.

Nutzen eines Auszuges aus dem alten Testament. Wichtigkeit irriger Einwürfe wider die Wahrhaftigkeit der biblischen Bücher. Ihr Werth (aus Weissagungen, aus Zeichen der Redlichkeit der Verfasser und selbst aus unwichtigen Namensregistern und umständlichen Erzählungen) bewiesen. Ursachen unvermeidlicher Schwierigkeiten des alten Testaments. Unterschied eitler Einwürfe, und wirklicher Schwierigkeiten. S. 103.

Eitle Einwürfe wider die erzählte Geschichte der Schöpfung und Sündfluth. Urtheil über eine verwirrende Lehrart. S. 104.

Eit.

Eitle Einwürfe wegen der Fehler der Patriarchen und Gesandten Gottes, wegen der Schreibart der biblischen Geschichte und Propheten, und wegen der Unordnung einiger Theile; wegen der Vielweiberey und Ehescheidung der Israeliten; wegen der vorbildlichen Gesichte und Handlungen der Propheten; wegen menschlicher Redensarten von Gott; wegen einiger bedenklichen geoffenbarten Befehle; wegen einiger Widersprüche in den Nachrichten; wegen unerfüllter Weissagungen; wegen der mosaischen Ceremonial: Gesetze; wegen natürlicher Redensarten von der Zeugung; wegen Theilnehmung der Unschuldigen an der Strafe Anderer. S. 105.

Betrachtung über die wahren Schwierigkeiten der biblischen Zeitrechnung und der Vergleichung verschiedener biblischer Bücher. Noch wichtigere Schwierigkeiten in der Geschichte der Sara mit Pharaon und Abimelech; der Zauberer in Egypten, des Weibes zu Endor und des Bileams. Vornemlich von dem Creditive einiger Propheten; von dem alten Propheten, der den jungen verführte; von dem Propheten Micha, der die Unwahrheit sagte. Unschädlicher Schluß aus solchen Schwierigkeiten. Anmerkung von Büchern

für die Wahrheit der Religion. 319

chern des Josephus. Betrachtung über Salomons Schriften. S. 106.

Anmerkung über die nöthige Toleranz.

VI. Von der Wahrheit der altchristlichen Religion.

Der nöthigste und zuverlässigste Theil der Geschichte der altchristlichen Religion kann ohne gelehrte Untersuchung erkannt werden. S. 107.

Beweis dieser Geschichte durch besonders wichtige Betrachtungen. Richtiger Weg der Ungelehrten zur Ueberzeugung von dem Christenthume. S. 108.

Die fünf Hauptstücke der altchristlichen Religion. 1) Von vorgängigen Offenbarungen Gottes; 2) von Jesu, dem eingebornen Sohne desselben; 3) von der Erlösung und der Glaubens-Gerechtigkeit; 4) von der christlichen Kirche und Sittenlehre; 5) von den letzten Dingen. S. 109.

Wahrhaftigkeit und Vollständigkeit dieses Auszuges aus der altchristlichen Religion. Anzeige des fernern Vorfalles. S. 110.

Vertheidigung der fünf Hauptstücke, wider die Anschuldigung gedankenleerer oder

oder sich selbst widersprechender Geheimnisse. S. 111.

Die christliche Religion ersetzt alle Mängel der natürlichen in Glaubenslehre und Moral. S. 112.

Sie befördert im höchsten Grade die weltbürgerliche und völkerschaftliche Glückseligkeit. Ausführlicher Beweis dieses Sakes. Sie ist die beste Religion. S. 113.

Sie ist weder durch Betrüger, noch durch verlarvte Weltweise, noch durch Enthusiasten oder Zauberer, sondern durch wahre Gesandte Gottes gestiftet, und folglich wahr. Nebenbeweis aus den Weissagungen und andern Umständen. Vereinzigte Kraft verschiedener Beweise. Vernünftige Glaubenspflicht. S. 114.

Das neue Testament verdient wirklich apostolisches Ansehen. Ehemalige Einwendung gegen einige Bücher. Widerlegung aller heutigen Einwürfe. Schlußgebet. S. 115.



Nachricht

Nachricht von einigen Schriften des Verfassers.

Zu dem Zwecke dieser Nachricht gehört nur, diejenigen Schriften zu nennen, welche die Moralität und Religion zum Gegenstande haben.

Mit der practischen Philosophie für alle Stände ist der Verfasser bis ihund zufrieden geblieben. Doch wird er in der bald folgenden neuen Ausgabe das Buch vermindern, weil er glaubt, in seinen folgenden Schriften einige der practischen Philosophie angehängte theoretische Abhandlungen erleichtert und vollständig gemacht zu haben.

Die Philalethie, (oder die neuen Ausichten in die Wahrheiten und Religion der Vernunft bis in die Gränzen der glaubwürdigen Offenbarung) ist ein bekanntes Buch geworden. Der Werth, den der Verfasser ihm mit Uebereinstimmung eines Theiles aus dem Publico giebt, besteht nicht in der Ordnung und Methode des Ganzen, sondern in der nothwendigen Ungewöhnlichkeit einzelner Materien und Abhandlungen.

Nord. Verf. F gen,

322 Nachricht von Schriften.

gen, durch welche zusammen das ganze Feld der theoretischen Philosophie bearbeitet ist. In gewisse außer der Philosophie herrschende Vorurtheile hätte er in diesem Buche nicht so tief hineinschauen müssen, da es sein Zweck daselbst nicht war, die Richtigkeit seines Sehens vollständig zu rechtfertigen. Aber dieser Fehler ist von Zufällen veranlaßt. Bei Beschreibung des Systems der Vernunft wird von dem ickigen Nutzen der Philalethie geredet werden. Sie ward mit höchstverschiedenem Urtheile viel gelesen.

Man stand in Versammlungen, da die Wenigsten dieses Buch kannten, gegen dasselbe öffentlich auf. Die Folge war eine Bertheidigung, und manches anonymische Gegenblatt gegen dieselbe. Man beneidet nicht den Geschmack der Zahlreichen, die alles gelesen haben, was der Verfasser selbst nicht lesen konnte. Ernsthaftere Gegner aber bewegten ihn zu einigen polemischen Abhandlungen, welche nicht für das Publicum, sondern für einige untersuchende Leser ein gedrucktes Manuscript wurden, das nur aus seinen Händen umsonst zu haben ist. Denn er hat sehr bald an Bertheidigungen wider Angriffe gewisser Art einen Eckel bekommen.

Uns

Unterdessen war der methodische Unterricht in der natürlichen — und in der biblischen Religion mit einem Grundrisse beider Theile und mit Versuchen in Gebetsformeln bekannt worden. Diese Bücher mußten dasselbe Schicksal, als die Philalethie, erfahren. Jetzt haben gewisse Theile dieses Werks gleichsam ausgedient, aber der erste Band ist noch ein vollständiger Vorath sowol zur Untersuchung als zum Unterrichte in der sehr practisch betrachteten natürlichen Religion. Der größte Theil des andern Bandes ist den folgenden Schriften, worinnen das Uebrige verbessert ist, als eingeschaltet und unentbehrlich anzusehen.

Das System der gesunden Vernunft ist, die Physik ausgenommen, ein sorgfältig geordnetes Buch der theoretischen Philosophie nach den besondern Meinungen, welche der Verfasser der Philalethie von den Wahrheiten und den Methoden schon angezeigt hatte. Alles, was von der Philosophie entfremdet ist, ward weggelassen, viele entbehrliche Subtilitäten der Philalethie wurden weggeschafft, vieles ward zugleich kürzer und deutlicher, die bleibenden Theile der Philalethie aber durch ausdrückliche Citation dem Systeme einverleibt. In diesen Theilen, und in denen nicht

324 Nachricht von Schriften.

zur Philosophie gehörigen freymüthigen Abhandlungen bleibt der Werrh des zuerst herausgekommenen Buches für die Leser, welche auch das System ihrer Aufmerksamkeit würdigen.

Der Verfasser hatte längst dem Zwecke vorgearbeitet, die strengste Untersuchung der christlichen Religion durch einen Zusammenhang von Schriften, die zugleich zum Unterrichte dienen möchten, vermittelt vieler freymüthigen Geständnisse, die den Meisten nicht gefallen konnten, zu erleichtern. Denn theils wegen einiger abgeänderten Gedanken, theils wegen der Größe des Widerstandes fand er die wenigen Bogen in der biblischen Religion zu unvollständig. Das Organon der Untersuchung der Religionen sollte der Begriff dieser Schriften werden. Der Zweck bleibt noch, und ist in folgenden Schriften ausgeführt. Aber besondere Bücher mit einzelnen Titeln, davon jedes vor sich zu haben ist, hindern diesen Zweck nicht, und einige derselben wirken desto sicherer, wenn man die andern, die mehr Hinderniß haben werden, davon absondert. Also wird der erste Band des Organons, der schon da war, in die beyden nächstfolgenden Schriften getheilt, und der übrige Zweck gleichfalls besonders ausgeführt.

I. Vor-

1.) Vorbereitung der Jugend zur Moralität und natürlichen Religion, in Fragen und Antworten, 9 Bogen. Es ist eine zum Anfange zureichende Verkürzung des ersten Bandes des method. Unterrichtes. Zum nöthigen Nachschlagen werden die Hauptmaterien aus dem weitläufigern Buche citirt. Es ist so orthodox, als die Aussprüche der Vernunft, die noch keine Offenbarung betrachtet.

2.) Auszug der Evangelisten und Apostelgeschichte zum Gebrauche der Jugend. 14 Bogen. Es ist daselbst aus der Geschichte des alten Testaments soviel voraus gesetzt, als zum Verständnisse der evangelischen ganz unentbehrlich schien. Der Inhalt ist bloß verkürzte Bibel, ohne Zusatz von Erklärungen oder Meinungen. Dies nützliche Buch ist also vor allem Widerstande sicher.

Eben so sicher müßten alle Schriften des Verfassers seyn, der nicht nur beständig für die Moralität und natürliche Religion, sondern auch für die Wahrheit derer göttlichen Offenbarungen, schreibt, die durch Mosen und die Propheten, durch Jesum und die Apostel

mitgetheilt sind. Alle Schriften des Verfassers müßten also sicher seyn, wenn die entscheidende Welt die Hauptsachen wahr befinden sollte, die er in einer Betrachtung über die wahre Rechtgläubigkeit und über die im Staate und in der Kirche nothwendige Toleranz vorgetragen hat. Es würde ihn wundern, wenn diese Theorie leise oder laut gebilligt, aber nirgend ausgeübt würde. Doch man hat viele Exempel ähnlicher Art.

Die Religion Israels in einem Auszuge ihrer heiligen Bücher, ist ein ausgesuchtes und zusammenhängendes Zehnthel des alten Testaments, und, selbst nach den herrschenden Vorurtheilen für die Intoleranz gegen einige moralisch rechtschaffene Schriften, aus gleichem Grunde so sicher, als der Auszug der Evangelisten. Doch die Vorurtheile können auch zu einer unerhörten Grösse anwachsen.

Die Lehre der Apostel in einem Auszuge ihrer Briefe, ist schon gedruckt, und hat Anmerkungen, welche entweder unwissentliche Irrthümer oder Wahrheiten enthalten, die an verschiedenen Orten verboten sind. Das äußerliche Schicksal dieses Buchs an solchen Orten kann also nicht vorher gesehen werden. Vielleicht kann der Verfasser sein Ge-
wissen

wissen befriedigen, wenn er es bey seinem Leben, nur solchen Personen sendet, mit welchen er durch Vergleichung gegenseitiger Gründe auf eine oder die andre Art übereinzustimmen vorzüglich wünscht.

Nordischer Versuch für die Wahrheit der besten Religion enthält einen, ohne Gebrauch der Gelehrsamkeit bloß mit unpartheiischer Vernunft, faßlichen und überzeugenden Vortrag und Beweis der natürlichen, der altjüdischen, und der altchristlichen Religion, welche letztere als die beste für das menschliche Geschlecht erwiesen wird. Die Schwierigkeiten, welche viele Gemüther quälen, sind oft durch Entwickelung, oft durch freimüthige Geständnisse gehoben, und der Religion als unschädlich vorgestellt. Der Verfasser hält dieses Buch für sein bestes, und für den Hauptzweck seines Lebens. Ihm ist keines bekannt, worinnen dieselbe Absicht durch so gemeinnützige Mittel ausgeführt ist. Vor äußerlichem Widerstande müßte es im hohen Grade sicher seyn, und wird es auch nach seinem Vermuthen bleiben, außer an denen Orten, wo die Intoleranz so groß seyn kann, daß die besondern Kirchenlehren, die ein Verfasser nicht glaubt, bey allgemeiner Ver-

Betrachtung des Christenthums, nicht einmal dürfen verschwiegen oder vorbegegangen werden.

Nordischer Versuch einer freymüthigen Dogmatik, nach Privat-Einsicht kann nach den Maximen einiger Kirchen an einigen Orten einen sehr rechtscheinenden äußerlichen Widerstand finden. Das Buch ist freymüthig, aber auf christliche Art, und so wenig unbescheiden, das es nirgends den polemischen Ton hat. Das Schicksal des Drucks ist noch nicht entschieden. Vielleicht beruhigt sich das Gewissen des Verfassers, wenn er es, um Gegenstände zu vergleichen, bey seinem Leben nur sehr geübten Christen zeigen läßt. Die Vorsehung Gottes befördere die öffentliche Tugend der verschiedenen Kirchen, daß sie, durch Ausübung einer rechtmäßigen Toleranz, welche dem Zwange der theologischen Censur zuwieder ist, der Untersuchung und der entweder gewöhnlichen oder ungewöhnlichen Wahrheit die Wege bahnen und erleichtern.





S 50 A $\frac{13}{1,21}$

AB 50 A $\frac{13}{1,21}$

X 2261953

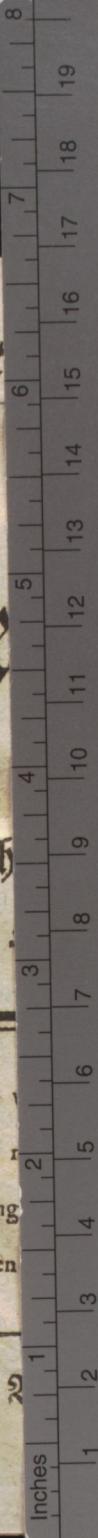
44.

Im Wahn v
Und reizt r
Dann zwing
Zum innren

Be

Joh

Be



Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

